2.2017 März/April

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors' Magazine

BOUTIQUE SPECIALS
RITTER PJS German Wasp
POLJAKOFF S-D 37

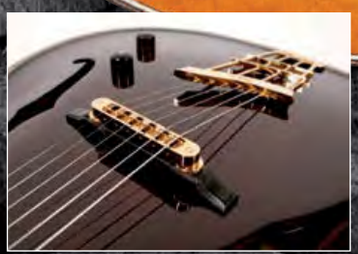
ELECTRICS
UNICUT Shoto
FENDER Strat 50s Burning Iceman
IBANEZ Jem77WDP Premium
MUSIC MAN Cutlass
GRETSCH G6120DE Duane Eddy
FENDER Tele '52 MoTo Goldfoil
SCHWARZ St. Helens Summit

ACOUSTICS
TAYLOR 814ce DLX
JOKER Mini Jumbo
MATON EBG808C Tommy Emmanuel

AMPLIFIERS
ECHOLETTE Mk1
FENDER Acoustic SFX & Acoustic Pro
TONE KING Falcon Grande 12"

RARE & VINTAGE
FENDER Strat 1965
STROMBERG Master 400 1953
BOND Electraglide

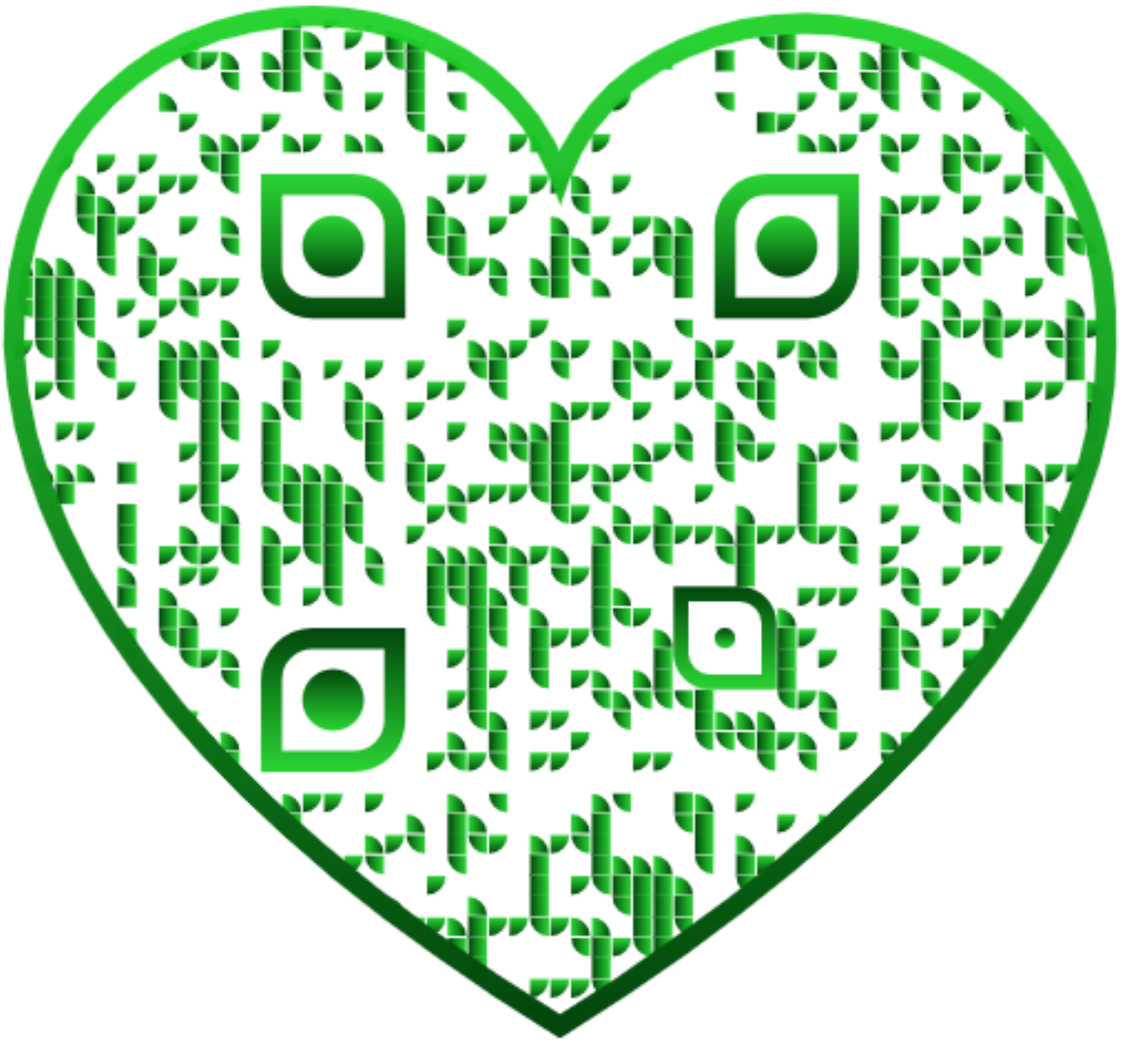
J. Lad
Janis

FLORIAN JÄGER
GEHEIMNIS LACK

HÖFNER
CHANCELLOR THINLINE

ANASOUNDS
PHASE LAG & UTOPIA

DURCHSTARTER
XANDER AND THE PEACE PIRATES

4 197370 307504 02



Gibson Les Paul Standard 1958 Player's Choice Series 2016

Einzigartige, von uns handselektierte Ahorndecken

Legendäre Finishes und Halsprofile der Collector's-Choice-Modelle und Artist-Serien

Leichte Mahagoni-Bodies

www.session.de

Wiesenstraße 4 | **Walldorf (Baden)** || Hanauer Landstraße 338 | **Frankfurt am Main**

session
DAS MUSIKHAUS

Gibson session KOMPETENZCENTER Frankfurt

Im *Gibson Kompetenzcenter* unserer Filiale in Frankfurt sind wir auch über die verschiedenen Les Pauls hinaus mit unserem umfassenden Know-How und enormer Auswahl für dich da.

Was immer auch deine Traumgitarre ist, akustisch oder elektrisch, wir helfen dir gern, *deine Gibson* zu finden.

GALLIEN-KRUEGER

'FLEA' DOM OF CHOICE

"I have the choice to use any amp I want...
...I have tried them all and I use Gallien-Krueger."

FLEA
Red Hot Chili Peppers

POWER TO GROOVE

www.gallien.com - exklusiv erhältlich bei **www.thomann.de**

Photo by Neal Ziazower © 2007 Gallien Technology Inc. All Rights Reserved

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Alt und neu!

Immer wieder lieferte sich die Gitarrenbauindustrie ein Rennen beim Entwickeln ihrer Instrumente. Sei es nun unter physikalischen Gesichtspunkten (z. B. Gewicht und Schwingungsverhalten), aus finanziellen Aspekten oder gar aus technologischer Sicht, wie zuletzt Gibsons G Force Tuning-System des Herstellers Tronical. 1984 sorgte auf der NAMM Show die Bond Electraglide für Aufsehen mit Korpus und Hals aus Karbonfaser, Griffbrett aus Aluminium und Steuerelektronik von Telefunken. Über diesen raren Hightech-Klassiker weiß Autor Christoph Arndt in der Vintage-Rubrik mehr zu berichten.

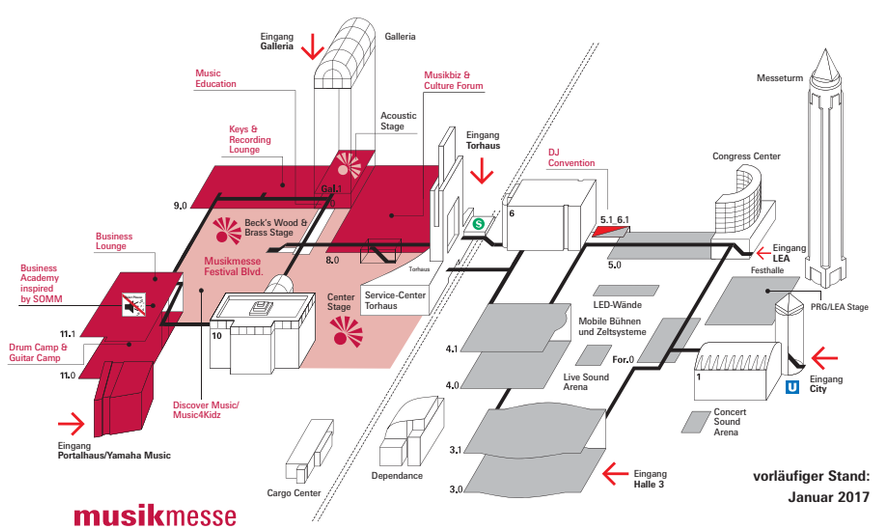
Mit einem neuen Ansatz akustischer Verstärkung machte Fenders Acoustasonic SFX Ende 1998 von sich reden. Mittlerweile ist der würdige Nachfolger, der Acoustic SFX, erschienen. Er arbeitet nach Aspen Pittmans „Center Point Stereo"-Verfahren: drei Lautsprecher, von denen einer 90 Grad gedreht seitlich abstrahlt. Wie das genau funktioniert und was der Acoustic Pro aus der gleichen Serie zu bieten hat, davon mehr in der Rubrik Grand Amplifiers.

Beim Lack hat sich über die Jahrzehnte ebenfalls sehr viel getan. Florian Jäger, bekannt für seine Bavarian Makeovers, gewährt Einblick in die Kunst der Oberflächenveredelung und verrät Geheimnisse über authentische Lacke und würdevolles Aging.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

P.S.: Vom 5. bis 8. April (10:00 bis 18:00 Uhr) findet die Musikmesse in Frankfurt statt. In Halle 8.0 kommen alle Fans von akustischen und elektroakustischen Gitarren auf ihre Kosten. Elektrische Gitarren und Bässe samt Verstärker und Zubehör gibt es in Halle 11.0 zu bestaunen. Wer das neueste Equipment für Studio und Recording sucht, dem sei Halle 9.0 empfohlen, hier präsentieren sich die Hersteller und Vertriebe von Mikrofonen, Audio/Video und Software. Auch dieses Jahr findet im gleichen Zeitraum das Musikmesse Festival statt, das passende musikalische Rahmenprogramm.

www.musik.messefrankfurt.com



Anzeige

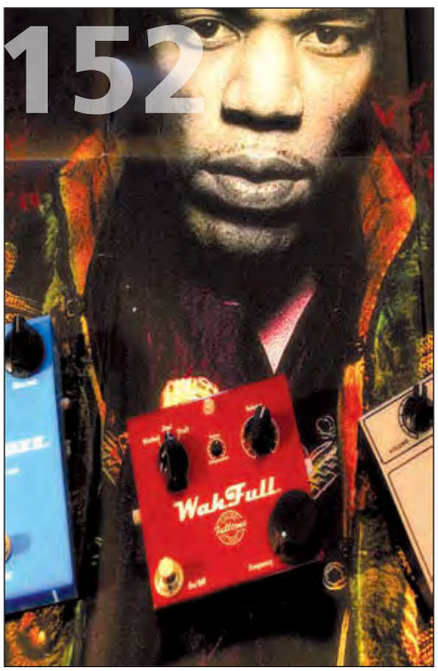
FEINES GITARRENEQUIPMENT
VINTAGE, USED & NEU

Wir führen
Rock'n'Roll Relics, Palir Guitars,
Sebago Sound, 3rd Power,
Reeves Amps, Redplate Amps,
Jackson Ampworks,
Louis Electric, Milkman Sound,
D. Allen Pickups

GuitarLoop

+49 (0) 1 76 – 20 82 74 00
info@guitarloop.de

www.guitarloop.de



SPECIALS

8 Momentaufnahme

12 News

22 Electric Boutique
Jens Ritter – PJS German Wasp

26 Axel Heilheckers Brettgeflüster
Fender Stratocaster 50s
The Burning Iceman

30 Acoustic Boutique
Poljakoff S-D 37

46 Breukens Boutique Builder
Rainer Tausch

136 Püttmanns Tone Nirvana
Tonholz – quo vadis: Teil II

160 Media-Tipps

170 Die letzte Saite
Anzeigenindex
Impressum

ELECTRICS

58 Unicut Guitars
Shoto

62 Fender
American Professional Strat & Tele

68 Ibanez
Jem77WDP CNL – Steve Vai Signature

72 Fender
Telecaster ´52 NOS MoTo Goldfoil

76 Music Man
Cutlass

80 Gretsch
G6120DE Duane Eddy

84 Schwarz Custom
St. Helens Summit

88 Jozsi Lak
Janis

INTERVIEWS

104 Sebastian Sprenger
Musik als Geschäft

108 Judith Holofernes
Ich bin das Chaos

112 Blackfield
Aviv Geffen und Steven Wilson

114 Jen Majura
Expect the unexpected

118 Xander and the Peace Pirates
Durchstarter

INSIDE

92 Atkin Guitars
Das Beste aus beiden Welten

98 Florian Jäger
Lack und Tone

AMPLIFIERS

124 Echolette
Mk1

128 Fender
Acoustic SFX & Acoustic Pro

132 Tone King
Falcon Grande 12"

EFFECTS & ACCESSORIES

152 Fulltone
Deja'Vibe, Octafuzz und WahFull

156 Anasounds
Utopia & Phase Lag

158 Boss
CP-1X & AD-2

ACOUSTICS

34 Taylor Guitars
814ce DLX

38 Joker
Mini Jumbo

42 Maton
EBG808C TE – Tommy Emmanuel

GRAND ARCHTOPS

52 Höfner
Chancellor Thinline Gold Label

RARE & VINTAGE

138 Fender
Stratocaster 1965

142 Stromberg
Master 400 Cutaway 1953 / Ranger Doug Green

146 Bond
Electraglide

Gretsch Vintage Select

Duo Jet, Silver Jet, Jet Firebird & Penguin

Pünktlich zur NAMM Show 2017 in Anaheim präsentierte Gretsch die authentischen Wiederauflagen von historisch inspirierten Modellen wie Duo Jet, Silver Jet, Jet Firebird und Penguin. Ausgestattet mit TV Jones Pickups, Gretsch „Squeezebox" PIO-Kondensatoren oder gar auf alt getrimmten Bindings und Inlays, bringen sie den Charme der ausgehenden 1950er und beginnenden 1960er Jahre zurück auf die Bühne.

www.gretschguitars.com

Bild Fender/Gretsch

GRETSCH
Gretsch
GRETSCH

WE SUPPORT YOUR STAGE

bax music

DEIN
SERVICE-XXL-
MUSIKHAUS

BAX-SHOP.DE

Takamine LTD 2017

MAGOME

Seit nun drei Jahrzehnten bringt Takamine jährlich ein Limited Model heraus. In der diesjährigen Ausführung huldigt man der historischen japanischen Stadt Magome, an der traditionsreichen Handelsstraße namens Kiso-ji gelegen, die insbesondere von Samurai und Ninja genutzt wurde. Sie führt unter anderem am Mount Takamine vorbei. Wasserräder, alte Gasthäuser und Pferdeställe findet man am Wegesrand des heutzutage beliebten Wanderweges für Touristen. Diese Elemente spiegeln sich natürlich im Griffbrett-Inlay „Legend Of The Road" wider. Ihr OM-Body ist mit einer massiver Fichtendecke und einem massiven Boden und Zargen aus Ostindischem Palisander gefertigt. Mit dem CTP3 (der aktuellen Version des Cool-Tube Preamps) und den exzellenten Tonhölzern wartet sie mit Zutaten für (elektro-)akustische Höchstleistungen auf. Die Takamine LTD 2017 MAGOME wird voraussichtlich ab Juni 2017 in Deutschland, Österreich und der Schweiz beim Takamine Fachhändler anspielbereit sein.

www.takamine.com

Der Vogel des verrückten Professors

Mad Professor Big Tweedy Drive

Ein seltener Twin Tweed Verstärker bildet die namensgebende Vorlage für die neueste Schöpfung von Mad Professor: das „Big Tweedy Drive"-Pedal. Auch die klangliche Inspiration kam aus dieser Richtung und mündete in crunchigem Vintage Sound. Die Entwickler beschreiben den entstehenden Ton mit „kraftvollen Mitten und dem bösen Biss", wie sie amerikanische Verstärker der späten 1950er Jahre gerne hatten. Der Verzerrungsgrad sei allerdings sehr sensibel und via Volume-Regler an der Gitarre und Anschlagsstärke definierbar.

www.mpamp.com

Anzeige

Tonabnehmer-Schlaraffenland

T-Rod Guitars & Pickups

Aufmerksamen Lesern der Magazine grand gtrs und bassquarterly werden die Tonabnehmer aus dem schwäbischen Leipheim bei Günzburg in Bayern bekannt sein. Kunden wie Beutling, Tonfuchs, Tandler und Phantom Guitars waren bereits vor sechs Jahren Kunden der ersten Stunde, damals noch unter dem Namen Dead-End Pickups. Das Pickup-Wickeln ruhte nun einige Jahre für Bernd-Axel Immingers ursprünglich erlernten Beruf. Aufgrund anhaltender Nachfrage hat er die Maschinen wieder instand gesetzt und das von Hand geführte Wickeln der begehrten Pickups erneut aufgenommen. Unter dem neuen Namen T-Rod Guitars & Pickups ist nun der Online-Shop aktiv und erste Produkte bereits verfügbar. Bernd-Axel bietet Pickups in den unterschiedlichsten Standardabmessungen ebenso wie Custom-Sonderformate für besondere Ansprüche, die auf die persönlichen Soundvorstellungen des Spielers und natürlich auf die Abmessungen des jeweiligen Instruments abgestimmt sind.

www.t-rod-guitars.de

Greenhouse Drifter Tremolo-Effektpedal

Das E-Gitarren-Pedal erzeugt analogen Tremolo-Sound mit Vintage-Vibe. Sieben verschiedene Wellenformen stehen zur Klangmodulation bereit: Dreieck, Rechteck, Sawtooth (Sägezahn), Sinus, Reverse Sawtooth (invertierter Sägezahn), Pulse und ein zufälliger Algorithmus. Ab sofort exklusiv im Deutschland Vertrieb bei go4-music.

www.go4-music.de

Anzeige

musikmesse

5. – 8. 4. 2017
Frankfurt am Main

It's my tune.

Tickets und Infos:
musikmesse.com

Feel the Rhythm!

Wenn die Bassdrum drückt und die Riffs im Zwerchfell vibrieren, dann steht ihr mitten in den Schallboxen der beiden **Brandworlds Drums** und **Guitar** und erlebt internationale Top-Acts hautnah an ihrem original Tour-Equipment. Drumherum erwarten euch Hersteller und Marken aus der Welt der Drums, Percussion, E-Gitarren, E-Bässe und Amps auf der Musikmesse 2017.

Seid dabei, wenn Frankfurt wieder zur Hauptstadt der Musik wird – mit Neuheiten, Know-how, internationalen Ausstellern und dem **Musikmesse Festival.**

messe frankfurt

Anzeige

MusicMan Majesty

Monarchy Series 2017

Ein Update der besonderen Art hat die „Majestät" des Dream-Theater-Virtuosen John Petrucci erfahren. Das 2017er Line-up der MusicMan Majesty Monarchy-Serie erscheint in vier neuen Farben: Black Knight, Majestic Purple, Royal Red und Imperial Blue. Dabei ist die Vorderseite glänzend, die Rückseite matt lackiert. So bleiben seidiges Spielgefühl und überwältigende Optik gleichermaßen erhalten. Voraussichtlich ab Mai 2017 im Fachhandel.

www.music-man.com

Erste akustische Orange

Orange Amplification Acoustic Pre

Der erste Akustik-Vorverstärker des britischen Amp-Fabrikanten Orange ist auf dem Markt. Seit 50 Jahren beweist Orange seine Fähigkeiten im Segment der E-Gitarren-Verstärker. Der „Acoustic Pre" soll der weltweit erste Stereo-Vorverstärker mit Röhre sein, der auch die Funktion als aktive DI-Box gewährleistet. Konzipiert sei der Amplifier für Studio- ebenso wie Live-Betrieb. Dabei verspricht Orange dem Akustikgitarristen „Wärme, natürliche Kompression und reiche Harmonien". Zwei Kanäle können entweder separat oder in einem Signal verwendet werden. Auf Kanal A lässt sich mit dem Heat-Regler die Resonanz der Röhre steuern. Der Klang soll so laut Hersteller deutlich an Facettenreichtum gewinnen.

www.orangeamps.com

Grave Digger
AXEL RITT
07.06 Sölvesborg, SE
18.06 Dessel, BE
02.07 Milano, IT
08.07 Ballenstedt, DE
04.08 Wacken, DE
02.09 Markneukirchen, DE
REEVELAND MUSIC FESTIVAL
Framus®
CUSTOM SHOP
MASTERBUILT
HANDCRAFTED IN GERMANY
ClimatePartner°
klimaneutral
Instrument | ID: 11117-1212-1002
www.framus.de
info@framus.de
www.w-distribution.de
www.facebook.de/warwickframus
The first Carbon-Neutral Company in the Music Industry - Family Owned - Solar Powered - Sustainably Manufactured in a Green Environment
DEUTSCHE MANUFAKTUREN
Handmade in Germany

Anzeige

Gretsch Cliff Gallup

Duo Jet

Mit der Cliff Gallup Signature Duo Jet präsentiert Gretsch eine weitere Grand Dame gelebter Rock'n'Roll-Historie als Hommage an das Originalmodell, welches der Gitarrist in der Band von Gene Vincent and his Blue Caps spielte. Die Kernessenz dieser E-Gitarre liegt in der Komposition der verschiedenen Komponenten: zwei DynaSonic Pickups, ein Mahagonihals mit Palisanderholzgriffbrett, Big Block Pearloid Inlays und eine kompensierte Alu-Brücke. Ergänzend – ganz dem 1954er-Original getreu – verfügt diese Duo Jet über ein Bigsby B3BBST. Die Potiknöpfe sind im typischen Arrow-Design gehalten, vom Werk aus sind Flat-Wound-Saiten aufgezogen und auf der Kopfplatte befindet sich Cliff Gallups Unterschrift. Neben der Gretsch G6120 Duane Eddy sind diese Hollow-Body-Modelle nur jetzt in limitierter Auflage erhältlich.

www.gretschguitars.com

Zwei Tage voller Gitarren

German Custom Guitar & Bass Show 2017

Am letzten Juni-Wochenende (24. und 25. Juni) werden Gitarren, Tonabnehmer und Bässe in einer großartigen Ausstellung vorgestellt, dazu sind bekannte Musiker in die Rockfabrik Bruchsal geladen. Dabei wird hoffentlich geballte Saiten-Euphorie entstehen. Auf zwei Bühnen wird gerockt, darüber hinaus finden Workshops rund um den Instrumentenbau und die klanglichen Eigenschaften unserer Lieblingsinstrumente statt. Parallel zum Bühnenprogramm gibt es natürlich Messestände verschiedener Hersteller und Gitarrenbauer. Auf dem Festival spielen die Bands BluePrint, Doctor Love Power, OX, Noisy und yara. Auch Gitarrenbauer wie Tausch Guitars, KML Guitars, Tieftöner Bässe, Rutzen Amps und einige mehr teilen sich die Bühne.
Tickets können jetzt schon unter der E-Mail-Adresse **custom@guitar-show.de** bestellt werden. Der Tageskassen-Preis liegt bei 10 Euro pro Tag.

www.guitar-show.de

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSICNETWORK E. K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM · TEL [0 93 66] 999 79
INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Hutchins Guitars startet durch

Bubenreuth reloaded

Graham Stockley, ehemaliger Produkt-Manager bei Höfner, arbeitet nun zusammen mit Hutchins Guitars im alten Höfner-Werk in Bubenreuth. Die in Asien gefertigten Gitarren und Bässe sind ab sofort lieferbar, demnächst gibt es dann auch die ersten Modelle made in Germany. Die Shade I erstrahlt im Single Cutaway Design mit Erlenholzkorpus, Ahornhals und Palisandergriffbrett. Das Halsprofil orientiert sich an 1960er Jahre Gibson-Modellen. Als Tonabnehmer kommen ein HV60 Vintage Single Coil sowie ein HVR24 Vintage Humbucker zum Einsatz. Laut Hersteller heben sich die Pickups aufgrund ihrer asymmetrischen Wicklung klanglich mit schwerer Drahtspule und AlNiCo V Magneten hervor. Die Shadow I ist in den Farben Rot und Schwarz erhältlich. Bei der Shade II handelt es sich um eine Abwandlung des Vorgängers mit identischen Eigenschaften, allerdings mit Double Cutaway und in Schwarz und Hellgrün. Alle Gitarren durchlaufen in Bubenreuth eine finale Einstellung. Ab Februar ist das gesamte Repertoire von Hutchins Guitars, bestehend aus fünf Gitarren- und drei Bass-Modellen, verfügbar. Beim Kauf erhält der Kunde zusätzlich eine gepolsterte Tasche und ein Echtheitszertifikat.

www.hutchinsguitars.com

Anzeige

Voigt Luthiers

Deutsche Gitarrentradition seit 1690

„Voigt Luthiers" steht seit 1690 für eine Dynastie aus Gitarrenbauern. Die neuesten Werke aus der oberbayrischen Instrumentenschmiede sind Konzertgitarren mit oftmals außergewöhnlichen Eigenschaften. Beim „Antonio Jiménez Manjón-Modell" nach Torres handelt es sich beispielsweise um eine elf-saitige Gitarre. Mit einer Mensur von 74 Zentimetern ist auch die Quint-Bass-Gitarre ein Sonderling im akustischen Segment. Des Weiteren sind eine Terzgitarre sowie ein Oktavmodell in Arbeit.

www.voigt-luthiers.de

Verzerrte Signale vom Mond

LunaStone TrueOverDrive 1

Der dänische Effektpedal-Hersteller LunaStone stockt mit dem neuen „TrueOverDrive 1" das Sortiment auf. Orientiert hat sich die Pedalmanufaktur klanglich am Verhalten echten Röhrensounds. Die Verzerrung sei klanglich „kaskadiert" und entfalte sich stufenweise. Als Vorbild diente hier der hauseigene und bewährte „Big Fella" Overdrive. Auch bei der Anordnung der Regler hat sich LunaStone ein Konzept zurechtgelegt: Diagonale Formation soll das Regeln mit dem Fuß ermöglichen. Somit bräuchte man nicht mehr die Hände vom Instrument nehmen und den Spielfluss unterbrechen. Selbst bei hoher Verzerrung sei enorme Transparenz gewährleistet, schreibt Steen Grøntved, Gründer von LunaStone und Chef-Ingenieur.

www.lunastonepedals.com

Anzeige

loving **U.**

ERWEITERTER TIEFTONBEREICH
VERZERRUNGSFREIER KLANG
PILOTTON
ÜBER 100 METER REICHWEITE
GERINGER ENERGIEVERBRAUCH
KONTRAST-REICHES OLED-

U500® SERIE

PROFESSIONELLE DRAHTLOSE **INSTRUMENTENSYSTEME**

Egal, ob du Gitarre, Bass, Blas- oder Streichinstrumente spielst, die U500® Serie wurde rund um deine Bedürfnisse entwickelt. Professioneller Sound, erstaunliche Leistung und Zuverlässigkeit zu einem erschwinglichen Preis standen bei unserem Entwickler-Team immer im Vordergrund. Denn mit der gleichen Leidenschaft, wie du auf der Bühne dein Publikum begeistern möchtest, wollen wir dich mit unserer U500® Serie begeistern. Wir hoffen, du liebst es so wie wir - das neue U500® Wireless Instrument-Set von LD Systems.

DESIGNED & ENGINEERED IN GERMANY
WWW.**LD-SYSTEMS**.COM/U500

www.facebook.com/ldsystems
www.youtube.com/ldsystemsvideos
blog.adamhall.com

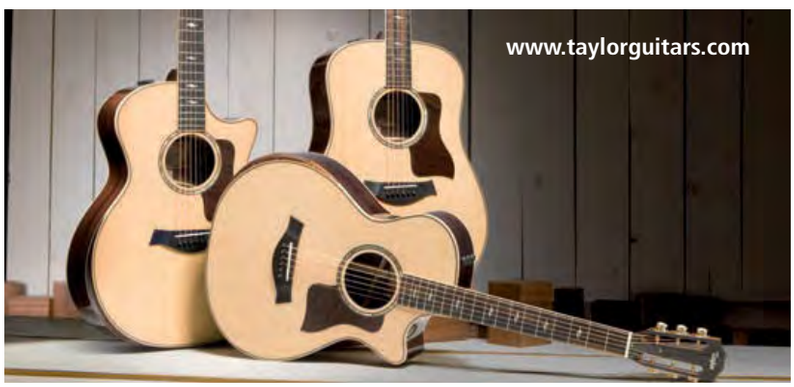
LD Systems® is a brand of the Adam Hall Group.

PRO AUDIO IN MOTION

AB **329,- €** UVP

Edler Maßanzug

Taylor 800 Deluxe

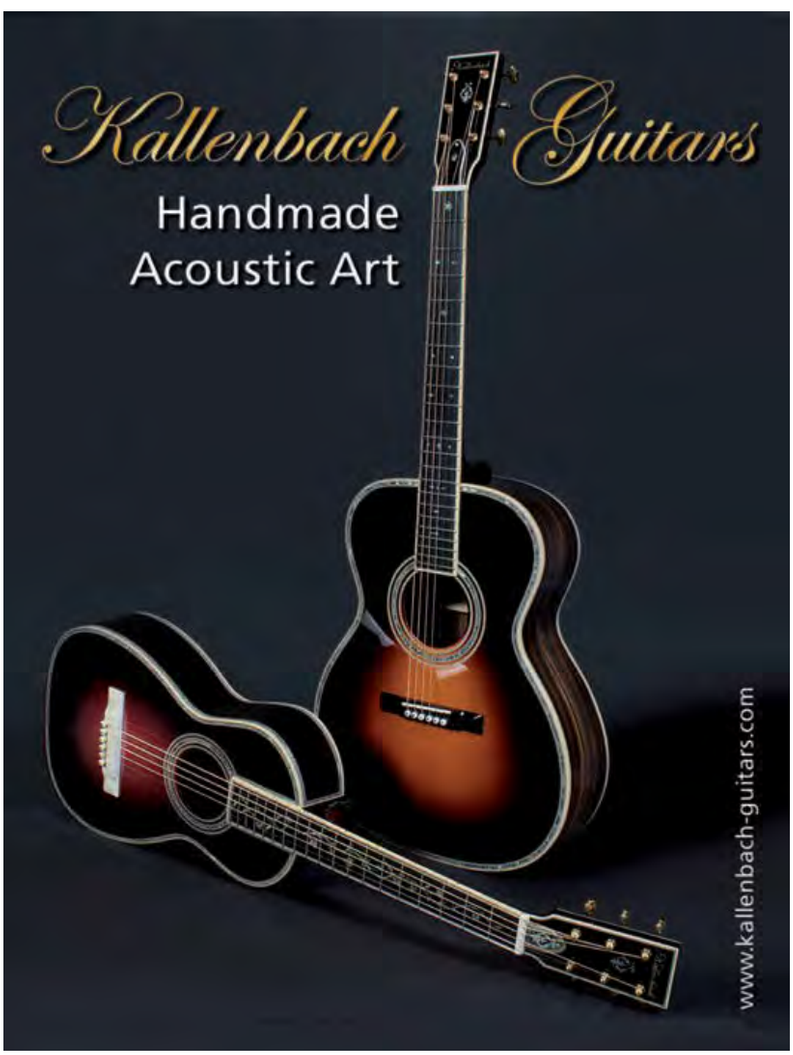
Neue Akustikgitarren der 800er-Serie in Fichte/Palisander-Ausführung sind von Taylor zur NAMM 2017 erstmals vorgestellt worden. Eingeführt wurden die 800er-Modelle ursprünglich 2014, nach drei Jahren erhielten sie jetzt neue Premium-Upgrades wie ein Arm-Bevel für angenehmeren Spielkomfort, Adirondack-Fichten-Bracing zur Steigerung des tonalen „Outputs" und Gotoh 510 Mechaniken (21:1 Übersetzung). Zu haben als 814ce DLX (Grand Auditorium), 810e DLX (Dreadnought) und 812ce 12-Fret DLX (Grand Concert).

Superfette Dröhnung

Keeley Super Phat Mod

Keeley Super Phat Mod ist ein Zerrer, der laut Hersteller als Röhrenverstärker-Äquivalent hinsichtlich Dynamik, Tonansprache und letztlich Klang beworben wird. Alle Arten von Tonabnehmern sollen kompatibel sein. Das „Phat Mod" war vor 15 Jahren Robert Keeleys erstes Pedal. Laut Robert klingt und fühlt sich das Super Phat Mod wie ein Vintage Blackface Röhren-Combo an. Herzstück sei der darin arbeitende Toshiba-JFET-Transistor.

www.robertkeeley.com **www.w-distribution.de**

Anzeige



Kupferfarbene Schlange

Cordial Designkabel „Metal"

„Kupfer ist die Seele eines jeden Spitzenklasse-Kabels", lautet der Leitspruch hinter Cordials neustem Produkt. Bei dessen transparenter Optik dominiert besagtes Metall in Form der Kupferabschirmung. Auf technischer Seite basiert das Klinkenkabel auf der von „Conductive Plastic" umhüllten großflächigen Leiter-Isolation, derselben Technik wie beim CGK 175-Kabel. Glasklaren ungetrübten Klang selbst bei Längen von bis zu 15 Metern verspricht der Hersteller. Das verwendete Kupfer ist sauerstofffrei, die Stecker „NP2x" von Neutrik haben vergoldete Kontaktflächen und ein ebenso kupferfarbenes Äußeres. Erhältlich in den Längen drei, sechs, neun, zwölf oder 15 Meter.

www.cordial.eu

Charvel Pro-Mod San Dimas

Joe Duplantier & Guthrie Govan Signatures

Neue Kombinationen und Ausführungen der legendären Charvel San Dimas sind ab sofort erhältlich. Die „Pro-Mod San Dimas Style 2 HH FR" bietet einen Erlekorpus mit verschraubtem Ahornhals (2-teilig) samt Graphit-Verstärkung, Compound Radius (12"-16"), Palisandergriffbrett und 22 Jumbo Bünde. Als Tonabnehmer kommen ein Seymour Duncan JB-4 (Brücke) und ein '59 SH-1N (Neck), die über einen Drei-Wege-Schalter angesteuert werden, zum Einsatz. Der Volume-Regler erlaubt über zusätzliche Push/Pull-Funktion ein Splitten der Humbucker in Single Coils. Abgerundet wird das in den Farben Schwarz, Rot und Weiß verfügbare Gesamtpaket mit einem Floyd Rose samt Locking-Mechaniken. Neben dieser Variante ist die Sonderausführung „Pro-Mod San Dimas Style 2 HH FR QM" mit Riegelahorndecke mit gleichen Ausstattungsmerkmalen, aber in transparentem Blau-, Rot- oder Schwarz-Burst im Angebot. Im Signature-Bereich wartet Guthrie Govans neue San Dimas mit einem „roasted" Ahornhals, 24 Bünden und einem Halsprofil ganz nach Wünschen des Stars, ideal für ein Spiel in hohen Lagen, auf. Auch Joe Duplantier, der französische Gitarrist und Sänger der Band Gojira, erhielt eine mit 22 Bünden auf ihn zugeschnittene Custom-Charvel.

www.charvel.com

Anzeige

RealGuitars

Real Guitars Custom Build 60 Burst - Josh Smith

Real Guitars Custom Build 61

Real Guitars Custom Build Albatros

Wir führen folgende Hersteller: VERSTÄRKER VON: Real Guitars, Realtone, Marble, Bogner, Brunetti u. Valvetech · GITARREN VON: Real Guitars, Haar, Heritage, Paoletti, Nik Huber, Suhr · PEDALE UND ZUBEHÖR VON: T Rex, Barber, Strymon, Suhr, Real McCoy, Harvest, CBI, Love Pedal, Hermida, Lehle, Boxprofi Cases, Sweet Sound, Visual Sound, Menatone u. v.m.

RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23, 51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr www.realguitars.de

Jens Ritter

PJS German Wasp

Bestimmt hat jeder halbwegs an hochwertigen Instrumenten Interessierte schon eine Gitarre oder einen Bass von Jens Ritter gesehen. Die Kunstwerke des gelernten Maschinenbautechnikers sind einfach auffällig. Da macht die PJS German Wasp keine Ausnahme – ein Stich ins Wespennest der Aufmerksamkeit.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Jens Ritter

Sie sieht angriffslustig aus, die PJS German Wasp. Die leicht nach rechts „geneigte" Silhouette des Korpus, geflammter Ahorn in Schwarz-Gelb und die über die Ränder von Korpus und Kopfplatte hinausragenden Ebenholzapplikationen vermitteln tatsächlich die Assoziation mit dem gestachelten Insekt. Vergleicht man mit der von Jens Ritter unlängst auf der Holy Grail Guitar Show in Berlin vorgestellten über und über mit Swarovski-Steinen besetzten „Golden Angel"-Gitarre, kommt einem die PJS German Wasp vergleichsweise normal vor. Aber was ist schon normal bei Jens Ritter? Der Übergang vom Gitarrenbauer zum Gitarrenkünstler ist fließend, er versteht sich selbst mittlerweile mehr als Künstler denn als reinen Handwerker. Dabei war ihm sein erlernter Beruf als Maschinenbautechniker hilfreich, was akurates, perfektionistisches Handwerk angeht ebenso wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Als er seinen gut dotierten Job zugunsten des Instrumentenbaus aufgab, konnte er mit Erspartem die Anfangszeit überbrücken, um seine ureigenen Vorstellungen umzusetzen.

Die schwungvoll-ausladende Linienführung ist zum Markenzeichen von Jens Ritter geworden. Die Ästhetik spielt eine sehr große Rolle und erklärt sich aus dem seit jeher sehr großen Kunstinteresse Ritters. Ihm ist nichts fremd, ob Brokatüberzug, Goldumhüllung oder gar entrückt wirkende Formgebungen, er nimmt sich sämtliche Freiheiten und hat es damit bis ins Smithsonian Museum in Washington und ins Metropolitan Museum of Art in NYC geschafft. Und weil es zur Kunst auch gehört, Dinge umzudrehen, sind Klinkenbuchse und Tuner kurzerhand auf die Rückseite verschwunden. Die Front wird geprägt von der Wespenoptik und dem dominanten Fast-Schwarz des Ebenholzes, worin sich die Saitenreiter und die von Harry Häusel entwickelten Pickups elegant verstecken. Letztere tragen zu einem direkten straffen Sound mit flotter Ansprache und expressiver Dynamik bei. Noch mehr Anteil an dem sehr eigenen Sound darf dem einteiligen massiven Ahornkorpus zugerechnet werden. Dieser wurde bis auf eine Wandstärke von 8 mm komplett in Handarbeit ausgehöhlt, nach meinem Kenntnisstand ein Novum im E-Gitarrenbau.

Die Rollen-Saitenreiter sind eine Eigenentwicklung, durch die Rollenauflage minimiert sich die Reibung, die Stimmstabilität wird verbessert. Genau wie die Potis bestehen sie aus schwarz eloxiertem Aluminium, was der German Wasp sehr gut steht. Die Hardware ist komplett „Custom Made", entweder von Jens Ritter selbst oder im Auftrag gefertigt. Lediglich bei den Bünden werden die altbekannten und bewährten Dunlop 6150 eingesetzt, die Mensur blieb mit den von Les Paul etablierten 24,75" klassisch.

Mit Jens Ritter hält die Freiheit der Kunst Einzug im Instrumentenbau. Seine Gitarren und Bässe sind nicht nur auffällig, das wäre zu einfach in der Betrachtung. Sie werden vielmehr höchsten Ansprüchen an Material, Verarbeitung, Sound und Ergonomie gerecht. So wird die German Wasp zielsicher den passenden Spieler oder Sammler finden. Auch im Jahr seines 20-jährigen Jubiläums versteht es Jens Ritter, die Szene mit seinen innovativen, provokanten und ausnehmend ästhetischen Schöpfungen anzustacheln. ▮

DETAILS

Hersteller: Jens Ritter Instruments **Modell:** PJS German Wasp **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Flamed Maple **Finish:** PU-Lack **Hals:** Ahorn, 3-teilig **Halsprofil:** kräftiges C **Griffbrett:** Ebenholz **Mensur:** 24,75" **Bünde:** 21 **Mechaniken:** Ritter Backside Tuning Block **Tonabnehmer:** Ritter Custom Kraft Blades by Häussel **Regler:** Volume, Tone, PU-Switch **Brücke:** Ritter 2D Roll Single Saddles **Gewicht:** 3,5 kg **Preis:** 9.970 Euro **Zubehör:** Handmade Custom Case, Tools, Echtheitszertifikat **Vertrieb:** guitars-shop.de

www.ritter-instruments.com **www.guitars-shop.de**

Raise Your Voice

A New Series | Elevated Features | Limitless Possibilities

Fender | AMERICAN PROFESSIONAL California

©2016 Fender Musical Instruments Corporation.

The Burning Iceman by Todd Krause

Fender Masterbuilt Strat

Jetzt wird's heiß! Eine richtig fett klingende Twang-Strat mit allem, was ein Texaner so im Gepäck haben sollte, stattete mir vor ein paar Tagen einen Besuch ab. Genau das Richtige, ein Icebreaker für die prickelnd kalten Tage!

Text und Bilder von Axel Heilhecker

Interessieren Sie sich für vintage-like top-treble & roaring Steelstring-Sound? Dann könnte die vorliegende Aged Copper 50ies Strat ein Objekt ungebremster Begierde sein. Hier wird alles geboten, was für einen Strat Aficionado-Metallero das wahre Leben ausmacht. Die Angst, für immer ungehört zu bleiben, wird auf ein Minimum reduziert. Denn, Sie ahnen es schon, dieses Instrument liefert einen betörenden Sound mit optimaler Durchsetzungskraft. Wo manch andere Strat (oder deren Kopien) durchaus in Ermangelung eines tragfähigen Mitten-Korsetts ein Dasein als Eierschneider fristen kann, transportiert und präsentiert unser Gitarrenbiest seine knalligen Twang-Allüren ungemein angenehm mit einem resonanten frequenziell mittigen Unterbau. Das hätte weder Dick Dale noch Stevie Ray, wie man sie kennt, wohl kaum gestört. Es ist nun mal dieser schnalzige Sound, der einen zum Strat-Spielen verleitet und letztendlich auch an den Instrumenten-Typus fesselt. Im Habit und seiner Entfaltung gehen die Klänge schneller runter und rein als der beste Dry Martini – so soll es sein.

Endlich mal wieder den durch Dick Dale bekannt gewordenen Klassiker „Misirilou" spielen, dessen unvergleichlicher Sound mich an splitterndes Eis erinnert. Es ist es nur folgerichtig, dass sich Masterbuilder Todd Krause vintagemäßig orientierte, auf die Anwendung des Tonpotis für den Neck-PU verzichtete und so den freien unbedämpften Durchgang des Signals ermöglichte. Ich mag das. Warum geschmäcklerisch, wenn es herzhaft geht? Mit diesem Timbre ist die 1950ies Control Plate Strat ein passendes Pendant zu einer '52er Custom Shop Tele. Das dynamisch Expressive in den Höhen und das offene, knallige Roy-Buchanan-Oeuvre sind in der Tat nicht weit entfernt. Beiden baulich gemeinsam: der Maple Neck mit Skunk Stripe auf der Rückseite, wie er in den 1950ern üblich war (aufgrund des rückwärtig eingesetzten Trussrod zur Stabilisierung des Halses). Ein Stück wie Steve Rays „Crossfire" sollte man einer Gitarre öfters gönnen. Vor allem in nebligen Zeiten, wie wir sie in diesen Tagen erleben dürfen, hebt das die Laune immens. Ein Gefühl des Aufbruchs breitet sich dann ungehindert aus, auch wenn man noch nicht genau weiß oder sieht, wohin es geht. Naheliegend eventuell zum Laden des Gitarrenhändlers des Vertrauens.

Die Maple-Neck-Strat bildet alle gespielten Lines superdefiniert ab und klingt trotz aller metallischen Spritzigkeit durchgängig rund, nie ungewollt unangenehm spitz. Die rechte Hand passt sich der angebotenen klanglichen Charakteristik in der Regel lernfähig an, sodass der vom Signal elektrisch unbedämpfte Neck Pickup manuell physisch unter Kontrolle gebracht werden kann.

How does it feel?

Die generelle Stimmungslage wird durch die Abschirmung, die man den Pickups spendiert hat, unterstrichen. Sie lindert die Einstreuungsempfindlichkeit spürbar, ist aber natürlich in keiner Weise mit Hum-Cancelling (nach Humbucker-Prinzip) vergleichbar. Die Pickups sind handgewickelte Fat 50s. Perfekt gewählt für die Gitarre, die mit 3,4 kg einen schlanken Fuß macht. Erstaunlich, dass sie mit diesem Gewicht einen solch drückenden Ton fabriziert. Der Hals-Pickup profitiert von der Holzauswahl ungemein und produziert tendenziell keinerlei sich unschön aufblähenden Basswolken. Der Höhenabfall beim Zurückdrehen des Volumen-Reglers ist gefühlt minimal, ohne dass ein Kondensator im Spiel wäre. Der Spieler bewegt sich mit diesem Instrument über alle fünf Pickup-Kombinationen in einem Firmament hundertprozentig nutzbarer Maple-Neck Strat Sounds der klassischen Art.
Die Spielbarkeit ist definitiv im 1a-Bereich einzuordnen. Der V-Hals mit obligatorisch kleiner 50s Kopfplatte ist hervorragend auf der Basis eines 56er Modells geformt. Erwähnenswert wäre, dass es sich um eine selektierte Gitarre handelt, von Todd Krause und Jörg Hermann zusammen in Corona ausgesucht und anschließend vom Masterbuilder signiert. Die Breite am Sattel beträgt 42,3 mm, am 12. Bund

Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de

51,0 mm. Die Dicke am 1. Bund liegt bei 22,3 mm und steigt zum 12. Bund auf 24,9 mm an. Der Bunddraht ist der schmale Jumbo 6105 von Sanko. Die Mechaniken sind 6-in-line Klusons, die Dots im Hals Black Micarta. Das Aging erzeugt ein tolles Spielgefühl am Hals – mehr Holzgefühl, weniger Lack. Das Weniger an Lack hat natürlich auch seine klangliche Komponente, indem der typische Maple-Neck-Sound ein Stück weit von seinen Härten befreit wird und die bereits erwähnten Resonanzen und ein noch offeneres Schwingungsverhalten den Ton bestimmen. Die Folge ist etwas weniger High Gloss Funk zugunsten von mehr Woody Blues.

She got the Look

Mit der Stilisierung dieser Gitarre hat Todd Krause die 1950er Fender Stilkunde um eine neue Variation reicher gemacht. Ganz im Stil des Altbekannten wurden von ihm die Elemente noch einmal neu und gekonnt aufgemischt. Die 1950/60er Copper-Lackierung wird hier mit weißen Pickup-Covern auf einem schwarzen Pickguard zusammengeführt. Im Bereich des für eine Strat bekannten Elektronik-Panels ist die Spitze als Metallplatte ausgeführt. Sie erinnert in ihrer Ästhetik natürlich ein wenig an die Fender Jaguar, Musicmaster oder den Fender Jazz Bass. Die Reglerknöpfe wurden klassisch der 50ies Tele entliehen. Ich finde den Look farblich und Material-ästhetisch sehr gelungen, wirklich cool. Dezent, balanciert und doch sexy und plakativ ist ihre Erscheinung und vollkommen d'accord mit den klanglichen und haptischen Bestimmungen und Möglichkeiten. Auch der Copper-Body ist mit Feeling geaged, nicht zu vordergründig und auf der Rückseite stärker als vorne abgenutzt

Mit diesem Burner wurde ich definitiv schnell warm, sodass ihr zukünftiger Besitzer (der hoffentlich ein Spieler ist) getrost Copper-rosigen Zeiten entgegenblicken dürfte. Denn einmal eingespielt, ist so ein dynamisches Instrument Gold wert. Warum? Weil es auf jede Regung sensibel und schnell reagieren wird, es sollen ja schließlich neben Noten, Skalen, oder technischen Spielfertigkeiten die Emotionen und Fantasien des Spielers umgesetzt werden. Und mit einem derart guten Instrument setzt man sie um, bevor man sie selbst gedanklich realisiert. Toll ist die artikulierende Ansprache, die den metallischen Bereich der Saitengeräusche je nach Anschlagsintensität hervorhebt. Im Twang ist das ein schönes Stilmittel, im Blues bildet es eine Basis, die beflügelnd wirkt. Da fällt mir gerade Albert Collins ein, der ein ultimativer Texaner und „Iceman" war. Ein Tele-Man ohne Zweifel, aber diese Control Plate Strat hätte seine Botschaft verstanden und perfekt bedient: „If trouble was money!" Das mal als kleine Inspiration zum Thema 6-String-Explosion. In diesem Sinne, viel Spaß mit „The Burning Iceman". ∎

DETAILS

Hersteller: Fender Custom Shop
Herkunftsland: USA
Modell: Stratocaster 50's Control Plate, Masterbuilt by Todd Krause
Gitarrentyp: Solidbody mit Schraubhals
Korpus: Erle, zweiteilig, '56 Shape
Lackierung: Copper Nitro, aged
Hals: Ahorn; aged; '56 Shape
Halsprofil: 50's V-Style
Griffbretteinlagen: schwarze Dots Micarta
Sattel: Knochen **Bünde:** 21
Bundmaterial: Sanko 6105 Jumbo, narrow
Mensur: 648 mm
Halsbreite (Sattel/12.): 42,3/51,0 mm
Halsdicke (Sattel/12.): 22,3/24,9 mm
Griffbrettradius: 7,25"
Elektronik: 1 x Volume, 2 x Ton (Mittel- und Halsposition), 5-Weg-Schalter
Pickups: 3 x Fender Fat 50s Single Coils, handgewickelt
Schlagbrett: Black Guard mit zusätzl. Metal Control Plate
Hardware: verchromt, geaged
Mechaniken: 6 in Line, Kluson-Style Vintage Tuners **Gewicht:** 3,4 kg
Preis: 7.295 Euro
Zubehör: 50s Tweed Koffer, Sammler-Kit, Hand-selected Zertifikat und Bilder der Signierung durch Todd Krause, Cruz Tool Kit
Leihgabe: Musikhaus Hermann Biberach

www.fender.de
www.musikhaus-hermann.de

THREE TONES, ONE PACK
FIND YOUR SOUND

HIGH PERFORMANCE GUITAR STRINGS, ONLY FROM ERNIE BALL.

LOUDER.

Boost your sound without changing the electronics on your guitar – our cobalt alloy is more magnetic than any other available.

HIGH DEFINITION TONE.

Cobalt delivers crisp, clear highs and tight, defined low end, allowing you to hear what you've been missing.

LONGER LIFE.

These bad boys have greater durability and corrosion resistance so your strings lock in fast and stay sounding fresh for weeks.

Three Tones. One Pack. Famously Slinky.

ERNIE BALL®

ernieball.de | #iplayslinky

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

First we take Berlin!

Poljakoff S-D 37

… oder doch Dortmund? In beiden Städten hat Jakob Poljakoff schon gelebt und gearbeitet. Nach einem kurzen Intermezzo im Ruhrpott zog es ihn wieder zurück nach Berlin, wo er während seines Studiums der Metalltechnik schon weilte. Als gelernter Modellbauer und erst recht als Gitarrenbauer weiß er: Es sind die Details, die den Unterschied ausmachen. Bei der Poljakoff S-D 37 gibt es einige davon. Obendrauf eine gehörige Portion handwerkliches Können und Herzblut, schon kommt eine traumhafte Gitarre raus, die sich in der Spitzenklasse tummelt.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Andreas Huthansl

Jakob Poljakoff hat nach dem Abitur zunächst die Lehre einem Studium vorgezogen. Modellbaumechaniker war der Beruf seiner Wahl. Bereits da hat er ordentlich vorgelegt: Nach Abschluss der Ausbildung als Jahrgangsbester mit Auszeichnung hat er beim großen bekannten Autobauer aus Wolfsburg Modelle für Messen und interne Präsentationen gebaut. Recht störend an diesem im Grunde guten Job fand er die Tatsache, dass die Modelle nicht von Dauer waren, nach einer Messe waren sie schlicht der Mülltonne geweiht.

Deshalb wandte er sich nach vier Jahren Automobilbranche der Metalltechnik zu und zog für ein Studium erstmals nach Berlin. Dieses brachte er jedoch nicht zu Ende, denn da gab's noch die Vision, sein profundes handwerkliches Können als Modellbauer und seine Vorliebe für Musik zu vereinen, Gitarre spielt er schließlich schon seit seiner Jugend. Auch eine Eigenbaugitarre hatte er zu der Zeit bereits auf der Agenda – der Bau dauerte eine halbe Ewigkeit, das Ergebnis war aber ziemlich gut geworden, blickt Jakob Poljakoff zurück. Die logische Konsequenz: eine Ausbildung zum Gitarrenbauer. Am renommierten Newark College in der Nähe von Nottingham leiteten ihn James Lister, Malachy Brady und Adrian Lucas in der Kunst des Gitarrenbaus an. Wieder glänzte er beim Abschluss 2011 mit Bestnoten. Dem folgte im gleichen Jahr die Werkstatteröffnung in Berlin. Wegen eines Jobwechsels der Freundin zog er für ein zweijähriges Intermezzo nach Dortmund, seit Herbst 2014 ist er privat und beruflich wieder in Berlin zu Hause.

Wenn er in einem Interview beteuert, dass er für den Bau einer Gitarre alles gibt, seine ganze Energie einsetzt, sodass nach vier bis sechs Wochen das fertige Instrument vor ihm liegt, glaubt man ihm das sofort: „Danach brauche ich erst mal eine Woche Urlaub."

Auf der Suche nach Holz

Die S-D 37 ist eine klassische Schönheit vom Typ Small Jumbo, klar und unaufgeregt in der Erscheinung, trotzdem bereits beim ersten Blick sehr hochwertig in der Anmutung. Mir war bislang gar nicht klar, wie sehr ich mit dem Bautyp Small Jumbo sympathisiere, dabei liegt er recht nah an den von mir bevorzugten kompakten Bauformen. Für die Holzauswahl greift Jakob Poljakoff auf den Holzhändler seines Vertrauens in Antholz, Südtirol, zurück. Wenn es sich einrichten lässt, stöbert er, wie andere Leute im Plattenladen, durch das Holzlager, bis die besten Stücke gefunden sind. Beim Testmodell hat er ein außerordentlich gutes Händchen bewiesen: rundum nur fein gezeichnete und äußerst gleichmäßig gemaserte Stücke. An der Decke Alpenfichte, an Boden und Zargen Ostindischer Palisander, eine bekannte Kombi, in traumhafter Qualität verbaut. Hier schon die erste Besonderheit aus dem Hause Poljakoff: Er verwendet für seine Gitarre ausschließlich natürlichen Schellack. Dieser ist zwar aufwendig in der Verarbeitung, besticht aber mit hervorragenden akustischen Eigenschaften und punktet beim Thema Nachhaltigkeit. Bei der S-D 37 ist nur die Decke damit bearbeitet, der ganze Rest ist geölt.

Alleinstellungsmerkmal

Zu den eingangs zitierten Details gehört ohne Zweifel die gewölbte Kopfplatte, sie ist das optische Alleinstellungsmerkmal der Marke – nach meinem Kenntnisstand macht so etwas kein anderer Gitarrenbauer – und erfüllt natürlich einen praktischen Zweck. Die Mechaniken sind stärker zum Spieler hin geneigt, was die Bedienung vereinfacht. Da Mechaniken der Kategorie Schaller Grand Tune verbaut sind, ist ein weiterer Haken auf der Positiv-Liste fällig.
Die Kopfplatte am Testinstrument ist übrigens mit einer aufpreispflichtigen Option versehen, die einen zweiten Blick lohnt: Sie wird von arbeitsintensiven Kerbschnitzarbeiten in Rautenoptik geziert. Wenngleich die Optik anderes vermuten lässt, beim Kopfplattenfurnier handelt es sich um dunkel gebeizte Buche, Ebenholz wäre viel zu hart, um sie dergestalt zu

DETAILS

Hersteller: Poljakoff Gitarren
Modell: S-D 37
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: Small Jumbo
Decke: Alpenfichte
Boden & Zargen: Ostindischer Palisander
Hals: Mahagoni
Schalllochverzierung: Kerbschnitzarbeit, schwarz gebeizt
Griffbrett: Ebenholz
Sattel: Knochen
Steg: Ebenholz
Halsbreite am Sattel: 45 mm
Hals-Korpus-Verbindung: 14. Bund
Mensur: 650 mm
Bundzahl: 20 Bünde
Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Schaller Grand Tune
Lackierung: Decke: Schellack; Boden, Zargen, Hals: geölt
Gewicht: 1,95 kg
Preis: 5.700 Euro
Zubehör: Hiscox-Koffer
Leihgabe: Gitarrenstudio Neustadt

www.poljakoffgitarren.de
www.gitarren-studio-neustadt.de

bearbeiten. Die österreichische Schnitzikone Franz Stadlhofer unterwies Jakob Poljakoff in dieser Kunst. Die Schalllochrosette ist auf dieselbe Art gearbeitet. Beides ein absoluter Eyecatcher!

Ein weiteres augenfälliges Detail ist das erhöhte Griffbrett. Es liegt also nicht plan auf dem Korpus auf, sondern weist einen Abstand auf, wie man es von Archtops kennt. Diese Bauart sorgt für einen höheren Einfallswinkel der Saiten an Sattel und Steg, folglich für einen höheren Anpressdruck an ebenjenen Stellen mit dem Ergebnis einer besseren Schwingungsübertragung auf den Korpus, von mehr Sustain und mehr Lautstärke. Ein weiterer positiver Nebeneffekt ist die bessere Erreichbarkeit der oberen Lagen. Die Bespielbarkeit ist ohnehin jenseits jeglicher Kritik, sie ist einfach vorzüglich, die 45er Halsbreite darf zwar eher dem Picking-Genre zugerechnet werden, aber auch alle anderen Spielarten setzt die S-D 37 bravourös um.

Optisch klein, klanglich groß

Als Allererstes fällt auf, dass die S-D 37 für eine Gitarre dieser kompakten Bauform richtig laut

ist. Eine Lautstärke dieser Größenordnung hätte ich im Blindtest mindestens beim Format Dreadnought verortet. Jakob Poljakoff lässt sich für das Bracing ausgiebig Zeit, denn er weiß, dass ein Gitarrenbauer damit eine bedeutende Stellschraube für die klangliche Ausrichtung in der Hand hat. Bei Industrieware fällt die Bebalkung oft stärker als notwendig aus, um in Sachen Haltbarkeit auf dem Transportweg – oftmals über die Weltmeere – ganz sicher zu gehen. Nicht so bei Poljakoff, er nimmt sich Zeit, um die Balance zwischen Klangformung und Haltbarkeit zu finden. Das Ergebnis ist wahrlich beeindruckend: Abgesehen von der schieren Lautstärke, mit der sich ganz locker kleine Locations ohne Verstärkung beschallen lassen, ist es die filigrane Zeichnung im Sound, die mich begeistert. Bässe, die sich ohne Wenn und Aber durchsetzen, dennoch nie

wummern, Mitten, die tragfähig sind und Höhen, die den Gesamtsound subtil durchdringen und erhellen wie die Morgensonne den dämmrigen Tag.

Selbst wenn man in Fingerstyle-Manier das Daumenpick weglässt und nur mit dem Daumen anschlägt, bleiben immer noch eine klare Definition und Durchsetzung in den Bässen übrig. Bei Spiel mit Pick bekommen vor allem Solopassagen weitere Schärfe im besten Sinne, niemals harsch, eher offensiv und immer sofort auf Sendung.

Fazit

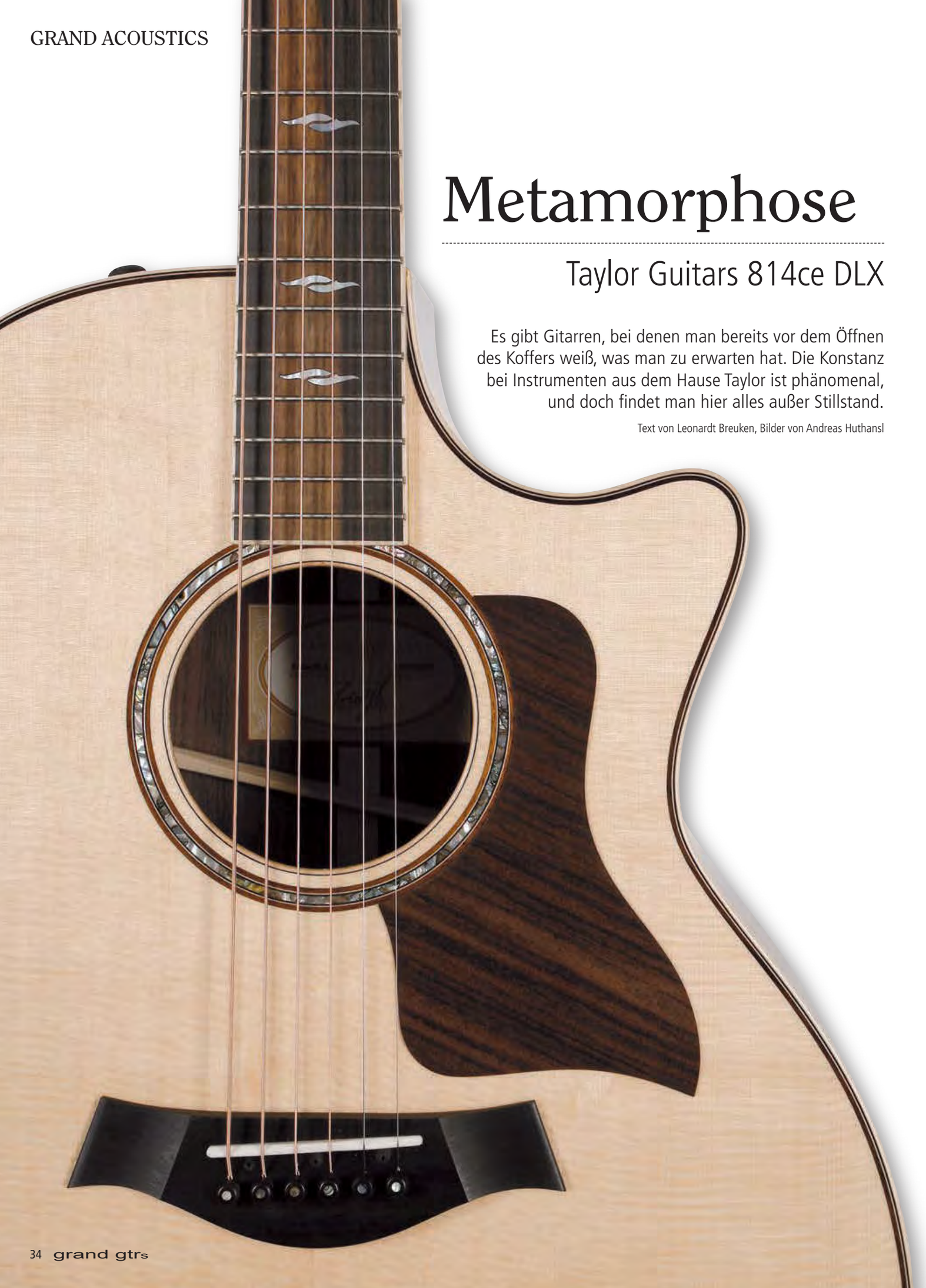
War der Name Poljakoff bislang mehr den Insidern ein Begriff, ist es absehbar und nur eine Frage der Zeit, dass sich sein Bekanntheitsgrad deutlich vergrößert. Bei solch einer Paradevorstellung, wie sie die S-D 37 liefert, sucht man gerne mal nach dem Haar in der Testsuppe. Um im Bild zu bleiben: Es ist keines zu finden. Selbst bei noch so pingeligem Hinschauen. Vielleicht der Preis? Ja, der ist hoch, das ist Oberklassesegment. Nach vielen Jahren des Spielens, Testens und Vergleichens sind Preisdiskussionen für mich nahezu obsolet geworden und kein rechtes Kriterium mehr. Zumal der geneigte Kunde mit der S-D 37 ein absolutes Ausnahmeinstrument sein Eigen nennen darf. Mein Vorschlag zum Antesten: Einfach ein paar typisch akustische Disziplinen anspielen und staunen, welches Soundfeuerwerk der S-D 37 entspringt, und man wird feststellen, dass die S-D 37 jeden Cent wert ist, im eigentlichen Sinne also preiswert! Der abgewandelte Leonhard-Cohen-Songtitel in der Überschrift soll nur den Anfang umschreiben, jetzt kommt die restliche Gitarrenwelt dran! ▮

Metamorphose

Taylor Guitars 814ce DLX

Es gibt Gitarren, bei denen man bereits vor dem Öffnen des Koffers weiß, was man zu erwarten hat. Die Konstanz bei Instrumenten aus dem Hause Taylor ist phänomenal, und doch findet man hier alles außer Stillstand.

Text von Leonardt Breuken, Bilder von Andreas Huthansl



Man muss nicht näher auf diese Company eingehen, denn sie hat es geschafft, seit ihrer Gründung im Jahr 1974 in El Cajon, Kalifornien, unter die großen Drei der Akustikgitarre zu kommen. Bob Taylor war nie der Holzwurm, der für sich alleine in einer Werkstatt hantiert, er hatte immer die Vision von einem großen Unternehmen, in dem Gitarren unter industriellen Gesichtspunkten produziert werden. Dies hat er sehr zielgerichtet und in beispielloser Qualität erreicht. Bei Taylor gibt es keine Vintage Reissues, keine Verbeugung vor dem guten Alten, nein, der Blick geht immer nach vorne. Das Credo lautet, das, was wir gemacht haben, war gut, aber es geht immer noch besser! In diesem Sinne findet man neue Ansätze, Detaillösungen und Features, die sich nicht unbedingt an Althergebrachtem orientieren.

Evolutionär

Die Übersicht der Serien ist bei Taylor klar geregelt und sehr überschaubar, von 100 bis 900 gehen die Modellreihen, darüber hinaus gibt es ein Built-to-order-Programm, Signature- und Limited-Modelle. Unsere 814ce DLX stammt aus der bereits sehr luxuriösen 800 Serie, die um einige Features aus der High End 900er Serie erweitert wurde. 2016 wurden die 800er Instrumente schon komplett upgedatet mit deutlich dünneren Lacken, optimierten Bracings, Klebern und verbesserter Dicke der Hölzer. Obendrein bekommt die 814ce DLX edle Gotoh 510 Mechaniken, einen bequemen Armrest, von dem auch der Ton profitiert, und eine Verbalkung aus Adirondack Fichte. Durch ihr geringes Gewicht und die extrem hohe Festigkeit können so die Balken deutlich dünner ausgearbeitet werden und wirken wie ein Tonbooster. Gut, solche Features kann man spendieren, aber bringen die wirklich was? Dabei sind wir wieder am Anfang, denn eine Taylor ist eine Taylor, ist eine Taylor, man weiß, was man bekommt: makellose Verarbeitung, perfekte Funktionalität, erstklassige Bespielbarkeit und einen Ton, der sehr Hi-Fi, klar, trennscharf und aufgeräumt ist. All diese Eigenschaften liefert uns auch die 814ce DLX, doch alles, was ihr entströmt, erscheint noch eine, nein, zwei Stufen größer zu sein. Der Ton ist BIG, groß, strahlend und sehr ausgeglichen. Da bebt die Hütte und der Spieler badet in einer Klangwolke, die sehr Taylor'esque und beeindruckend ist. Die Weiterentwicklung dieser Linie hat bereits viel gebracht, dennoch bin ich der festen Überzeugung, dass unsichtbare Features wie Leim und Verbalkung ebenfalls extrem viel bewirken können.

Komplex

Sichtbar dagegen ist der perfekt ausgeführte Armrest. Diese Neuerung ist zweifelsohne etwas, das schon seit langer Zeit in der Boutique-Gitarrenszene zu finden ist und das von Taylor später adaptiert wurde. Solch ein Armrest ist nicht nur eine Verbesserung der Ergonomie und ein luxuriöses Gestaltungselement, sondern zugleich eine klangliche Verbesserung. Man unterschätzt leicht den Tonverlust durch das Aufliegen des Armes auf der Decke, dadurch wird diese nicht unerheblich gedämpft. Die 814ce DLX ist als rein akustisches Vehikel eine fantastische, gut durchdachte und

DETAILS

Hersteller: Taylor Guitars **Modell:** 814ce DLX **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Steelstring **Korpusformat:** Grand Auditorium **Decke:** Sitka Fichte **Korpus:** Indian Rosewood **Hals:** Tropisches Mahagoni **Halsprofil:** D medium **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Element **Bünde:** 20 Medium Jescar **Mensur:** 647,7 mm **Halsbreite Sattel:** 44 mm **Elektronik:** Taylor Expression System 2 **Hals-Korpus-Verbindung:** geschraubt **Steg:** Ebenholz **Stegeinlage:** Micarta **Sattel:** Tusq **Mechaniken:** Gotoh Satin Chrome 510 **Besonderheit:** Contoured Armrest aus Palisander **Preis:** 6.334 Euro **Zubehör:** Taylor Deluxe Koffer **Vertrieb:** Taylor Europe

www.taylorguitars.com

vollkommen überzeugende Weiterentwicklung. Sie reagiert auf sanfte Spielweise sehr direkt und kann einiges wegstecken, wenn man sie richtig quält. Wie bei allen Taylor-Gitarren ist das verbesserte Expression System 2 an Bord. Es gilt als sehr verlässlich, ist unauffällig verbaut, die Schönheit des Instrumentes leidet nicht unter elektronischen Einbauhässlichkeiten. Eine feine Sache ist hier, dass der Piezo, der nicht unter dem Sattel, sondern dahinter, unter der Brücke sitzt, durch drei fast unsichtbare Inbusschrauben sehr einfach im Andruck verändert und somit perfekt auf individuelle Spielweisen angepasst werden kann. Hat man dies einmal für sich selbst optimiert, zeigen sich die Regelmöglichkeiten von Bass, Höhen und Volumen als sehr gut, einfach und übersichtlich.

Erneuerung

Die für das Jahr 2017 limitierte 814ce DLX ist wirklich eine sensationell optimierte Deluxe-Variante der ohnehin schon beeindruckenden 800er Modelle. Sie schafft die Gratwanderung zwischen der optisch aufreizenden, anziehenden Luxusgitarre und einem sehr zuverlässigen, leistungsstarken und bodenständigen Arbeitsgerät. Taylor-Gitarren waren schon immer tolle Vertreterinnen ihrer Zunft. Der immerwährende Blick der Firma samt ihrer Modellpolitik nach vorne, ohne sich von Historismus bremsen zu lassen, tut den modernen Instrumenten extrem gut. ▮

FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION

CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN MECKBACH
D-10437 BERLIN

GITARREN STUDIO NEUSTADT
D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.

MUNICH REPAIR SHOP
D-81669 MÜNCHEN

MUSIK SALLER
D-83064 RAUBLING

BTM-GUITARS
D-90420 NÜRNBERG

ER GUITARS
A-4600 WELS

THE FELLOWSHIP OF ACOUSTICS BV
NL-7701 CJ DEDEMSVAART

Huss & Dalton

www.hussanddalton.com

Vertrieb: Noble Guitars · www.noble-guitars.com

Vintage aus Hellas

Joker Guitars „Mini Jumbo"

Von einem Luthier namens Kostas Kakaniaris hatte ich noch nie gehört, ebenso wenig von seiner Manufaktur Joker Guitars. Dabei betreibt der bärtige Athener schon seit 1984 im Nebenberuf einen Repair und Custom Shop, wo er für alle normalen bis abgefahrenen Umbau- und Lackierwünsche seiner Kunden ein offenes Ohr hat. Seit 2007 versucht sich Kostas zudem als Gitarrenbauer. Nachdem er letztes Jahr auf der Holy Grail Show in Berlin ausgestellt hat, ist es an der Zeit, unseren Lesern den Mann und seine Instrumente ausführlich vorzustellen.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

In Anbetracht der genannten Fakten erstaunt es um so mehr, dass Kostas sich immer noch als Newcomer bezeichnet. Wie er mir erzählte, baut er nur ganz kleine Stückzahlen und immer nur auf Bestellung mit Custom-Optionen. Da fällt natürlich jede etwas anders aus, von einer Serienfabrikation kann also keine Rede sein. Zudem hat er aktuell bloß zwei Modelle im Angebot, eine zierliche Parlor und eben diese Mini Jumbo. Für dieses Jahr sind zwei neue Instrumente in Planung, eine weitere Mini Jumbo sowie eine Slope Shoulder Dreadnought, mit der er so gesehen Neuland betritt. Elektrische Gitarren stehen nicht auf dem Programm, seiner Ansicht nach haben die nichts mit authentischem Gitarrenbau zu tun, sondern seien, wie er es nennt, „Fräsübungen in Holz". Trotzdem legt Herr Kakaniaris gerne Hand an, um seiner Laufkundschaft ihre via Internet bestellten Teile von Herstellern wie Warmoth, Guitar Mill oder USA Custom zu einem fertigen Instrument zusammenzubauen, mit einem individuellen bis verrückten Finish zu versehen und es abschließend fachmännisch einzustellen. Bei elektrischen Flattops wie der Telecaster wurden sogar schon mit Unterstützung eines Freundes Druckgrafiken und Fotomotive von Poe bis Giger aufgebracht, die Kostas dann mit Klarlack versiegelte.

Laut eigener Einschätzung dürfte Kostas vermutlich der einzige Luthier im Land der Hellenen sein, der Vintage-Steelstrings in amerikanischer Tradition fertigt. Na ja, vielleicht gibt es ja irgendwo einen, ganz sicher ist er sich da nicht. Sagt er jedenfalls mit einem Augenzwinkern. Es existieren zwar mehrere Steelstring-Hersteller in Griechenland, jedoch bauen sie für ihren Lebensunterhalt Bouzoukis oder beschränken sich auf kleinere Korpusformate wie die italienischen Belcanto-Gitarren, welche in der traditionellen griechischen Musik beliebt waren. Dafür genießt Kostas in seiner Heimat einen hohen Bekanntheitsgrad sowohl als Gitarrenbauer wie auch als Reparateur und Paintjob-Experte. Und steht kurioserweise als Luthier im Ruf, teuer zu sein – weil er für seine kunsthandwerklichen Kreationen mehr als 800 Euro verlangt, was in Griechenland offenbar für normale Musiker die Schmerzgrenze darstellt. Bei uns wäre so eine Preisgestaltung einerseits ein Schnäppchen, andererseits betriebswirtschaftliches Harakiri. Die Kehrseite preislicher Erwartungen gibt es allerdings genauso: Auf der Holy Grail Show kam ein amerikanischer Händler bei Kostas am Stand vorbei und fragte ihn, wie viel er denn für seine vintage-angehauchten Schätzchen verlange, da er ihnen gute Chancen am heimischen Markt einräume. Kostas Auskunft „about three grands" beantwortete der Händler mit den Worten: „Under 6.000 dollars nobody's gonna take you seriously." Der Mann muss schwäbische Vorfahren gehabt haben, schließlich entstand im Ländle der legendäre Ausspruch „Was nix koschtet, isch au nix wert!" Für Kostas liegt der faire Preis für eine derartige in reiner Handarbeit gebaute Akustikgitarre bei 2.500 bis 3.000 Euro.

Top of the Line

In dieser Preisklasse bewegen wir uns mit unserem Testmodell, das zwar auf den Namen Mini Jumbo hört, dessen Korpus jedoch eher OM-Dimensionen aufweist. Es ist das derzeitige Spitzen-

modell im Lieferprogramm und gleichzeitig so etwas wie ein Vorserienmodell. Da unser Testinstrument schon mehrere Ausstellungen hinter sich hat und durch etliche Hände ging, bietet Kostas es zu einem deutlich ermäßigten Kurs an. Klar, diese Gitarre wäre auch mit weniger Aufwand machbar. Aber wer würde das wollen?

Sehen wir uns mal die Ausstattung genauer an. Für die massive Decke nahm Kostas eine mehr als 50 Jahre alte und entsprechend gut abgelagerte kanadische Sitkafichte, zwar ohne Spitzengradierung, dennoch sehr schön gewachsen. Hiervon hat er zum Glück noch einen ganzen Stapel auf Lager. Dieses Holz kaufte er vor Jahren einem alten Gitarrenbauer aus Kanada ab, der offenbar seinen Lebensabend in Griechenland verbringen wollte. Für den Boden wählte er Bubinga, der fünffach gesperrte Zargen ist auf der Innenseite immer aus Ahorn, während die Außenseite jeweils dem Bodenholz entspricht. Der Schraubhals aus afrikanischem Khaya-Mahagoni hat ein Griffbrett aus Indischem Palisander, in das Block-Inlays aus besonders schönem Perlmutt eingelassen sind. Um höchste Anforderungen zu erfüllen, müsste hier allerdings einen Tick präziser gearbeitet werden. Korpus und Griffbrett sind mit cremeweißem Zelluloid-Binding eingefasst, Decke und Schallloch zusätzlich mit dreifarbigen Purflings in Padouk, Ahorn und Schwarz verziert. Unter dem klassischen Nitrolack, der mit der Zeit Schrumpfungsrisse bekommen und die Maserung besonders gut zum Vorschein bringen wird, schimmert ein dunkel glühendes, heute schon herrlich alt wirkendes '20s Era Sunburst. Diesen Namen trägt es als Hommage an Lloyd Loar, jenen findigen Musiker und Entwicklungsingenieur, der einst bei Gibson auf der Lohnliste stand. Dazu passen wie die Faust aufs Auge die Grover Openback-Mechaniken mit ihren kleinen Flügeln. Abgerundet wird die schwarz lackierte Kopfplatte durch eine von Kostas selbst gestaltete Trussrod-Abdeckung im Art-déco-Stil aus massivem Echtsilber und eine verspielte Narrenkappe aus mehreren farbigen Zelluloid-Inlays. Auffallend grünlich vergilbt erscheinen mir der Sattel und die Stegeinlage. Tatsächlich bestehen sie aus einem Material, wie es im Gitarrenbau vermutlich bisher nie eingesetzt wurde: polierter Wasserbüffelknochen! Der Optionskatalog ist nicht sehr umfangreich; lieferbar sind andere Farben sowie eine Lefthand-Ausführung. Auf ausdrücklichen

Kundenwunsch baut Kostas sogar ein Tonabnehmersystem ein, obwohl er die Dinger gar nicht leiden kann, wie er sagt. Unterm Strich darf ich konstatieren, dass die Joker Mini Jumbo sich von der handwerklichen Seite her zwar noch nicht auf Weltklasse-Niveau bewegt, aber doch mühelos in der Spitzenklasse mitmischen kann.

Liegt Athen am Mississippi?

Natürlich tut es das nicht. Andererseits werkelt in der griechischen Hauptstadt mit Kostas Kakaniaris ein talentierter Luthier, der sich ganz und gar zu den klassischen Vorbildern von der anderen Seite des Atlantiks hingezogen fühlt und sie durch seine Kreationen neu interpretieren möchte. Mit dieser Gitarre ist ihm das meiner Ansicht nach vollauf gelungen. Ihr Klang ist ungewöhnlich trocken und tendiert, passend zur Farbgebung, etwas in Richtung dunkel. Sie ist nämlich weniger brillant und transparent, als wir es von den allermeisten Steelstrings kennen, was nicht zuletzt auf das untypische A-Decken-Bracing zurückführbar ist. Dabei würde ich ihren Klang keinesfalls als langweilig beschreiben, im Gegenteil! Ihre Bässe sind knackig und definiert, die Höhen sanft. Prominentester Klangfaktor indessen sind zweifellos die Mitten, die durch ihren ausgeprägt nasalen Charakter schon fast an eine Resonatorgitarre erinnern. Aber keine Bange, damit setzt sie sich hervorragend bei Fingerpickings oder Slide-Einlagen durch. Solche Eigenarten muss man sich nur zunutze machen. Für druckvolles Akkordstrumming halte ich sie trotz absolut zufriedenstellendem Sustain dagegen weniger geeignet. Hier fehlt es ihr doch etwas an bassiger Fülle; sie sträubt sich regelrecht und wird leicht plärrig, wenn man ihr tüchtig die Sporen gibt. Um diesem Instrument gerecht zu werden, sollte man sich einfach mal auf das Abenteuer einlassen und in eine vielleicht für den einen oder anderen neue, ungewohnte Musikrichtung eintauchen. Ihr werdet sehen, ein solches Instrument beflügelt den offenen Musiker zum Experimentieren, denn sein Klang wirkt in hohem Maße inspirierend. Fließen schließlich die richtigen Töne und Melodien plötzlich wie von selbst aus den Fingern, dann fügt sich alles wunderbar zusammen.

Resümee

Dass Griechenland mehr zu bieten hat als Gyros, Ouzo und wunderschöne Landschaften (von den wirtschaftlichen Problemen mal ganz zu schweigen), war mir nach der Begegnung mit der Joker Mini Jumbo klar. Der Mann versteht sein Handwerk, keine Frage, und er repräsentiert immerhin die Spitze des griechischen Akustikgitarrenbaus. Bei einigen Details müssen wir luxusverwöhnten, Perfektion gewohnten gitarrophilen Snobs hie und da noch ein Auge zudrücken. Dafür erleben wir ein mit viel Liebe gefertigtes Instrument mit Persönlichkeit und Charakter, das mich durch seine dunkle, nasal-trockene Stimme und seine authentische Vintage-Optik absolut zu überzeugen vermochte. Ihr Erbauer sieht in dieser Gitarre ein Werkzeug für traditionsbewusste Ragtime- und Bluesplayer und trifft damit ins Schwarze. Gewiss nicht Everybody's Darling, aber dafür ein himmlisches Nischengewächs, mit dem sich's trefflich musizieren lässt. Ich habe sie schon nach wenigen Stunden ins Herz geschlossen! ∎

DETAILS

Hersteller: Joker Guitars **Modell:** Mini Jumbo **Herkunftsland:** Griechenland **Gitarrentyp:** Steelstring-Akustikgitarre **Korpus:** OM **Decke:** Sitka-Fichte, massiv, zweiteilig **Boden:** Bubinga, massiv, zweiteilig **Zargen:** Bubinga, laminiert mit Ahorn **Schallloch-Rosette:** Padouk, Ahorn, schwarz **Hals:** Khaya-Mahagoni, einteilig, geschraubt **Halsprofil:** C **Griffbrett:** Indischer Palisander **Griffbretteinlagen:** Block-Inlays (Perlmutt) **Headstock Inlay:** Zelluloid **Bünde:** 20 (Nickelsilber, medium high) **Mensur:** 645 mm (25,4") **Halsbreite (Sattel/12. Bund):** 45,3/54,3 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund **Sattel:** Knochen **Steg:** Palisander **Stegeinlage:** Knochen **Saitenpins:** Kunststoff **Mechaniken:** Grover Openback, verchromt **Farbe:** '20s Era Sunburst **Finish:** Nitrozellulose **Besonderheiten:** A-Bracing, Trussrod-Abdeckung aus Echtsilber **Gewicht:** ca. 2,2 kg **Preis:** 3.000 Euro (Demoinstrument 2.000 Euro) **Optionen:** Tonabnehmersystem, Lefthand, andere Farben **Getestet mit:** Glas- & Messing-Slides, div. Picks

www.jokerguitars.gr

DISTINCTIVELY CRAFTED SOUND.

We love what we do. *After all, it's in our name. We are master luthiers who create instruments of true distinction. It's in our DNA to push the boundaries of* ***design and craftsmanship.***

Being different is never the easy path.
But in our view, it has far greater rewards. And while we respect tradition, we simply choose not to make guitars of yesterday.
Imagination *compels us to make instruments of tomorrow.*

The new EXOTIC King Koa

Breedlove

breedlove-guitars.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de | Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz · www.musikmeyer.ch

Das australische Heimspiel zwischen dem Weltstar William Thomas „Tommy" Emmanuel und der Gitarrenmanufaktur Maton geht in die nächste Runde. Diesmal einigte man sich auf ein Instrument mit Orchestra-Body, Cutaway und frisch überarbeiteter Elektrikausstattung. Wenn diese Gitarre so gut klingt, wie sie aussieht, ist Begeisterung vorprogrammiert.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

Familienzuwachs

Maton EBG808C TE „Tommy Emmanuel"

Der Virtuose aus Down Under gilt unbestritten als einer der besten Akustikgitarristen unserer Tage. Seit vielen Jahren schon pflegt er eine enge partnerschaftliche Liaison mit der Firma Maton, die ihm bereits mehrere Custom-Modelle auf den Leib geschneidert hat. Nach EBG808TE, TE1 und TE1 Personal, deren Korpusgrößen sich zwischen dem hauseigenen, bereits 1978 eingeführten 808-Format (was ungefähr einer 000 entspricht) und einer Dreadnought bewegen, folgt nun mit der EBG808TE/C die vierte Auflage für den Meister. Ihr Korpusformat definiert sich als 808/C und entspricht wiederum einer 000 bzw. Orchestra. Apropos Auflage: Gründe zum Feiern gibt's bei Maton derzeit reichlich, schließlich konnte man gerade erst das 70-jährige Firmenjubiläum begießen, zu dessen Anlass eine umfassende reich bebilderte Chronik über das 1946 von Bill May als bescheidene Hinterhof-Werkstatt gegründete Unternehmen erschien. Wer sich beeilt und das Buch direkt bei Maton bestellt, erhält mit etwas Glück noch ein von Bills Tochter (und heutigen Inhaberin) Linda Kitchen handsigniertes Exemplar. Für die Aussi-Fans unter uns Gitarristen sicherlich ein Kaufanreiz.

Schmuckstück

Entzücken beim Öffnen des Koffers! Mich empfängt eine klare, schlichte und auffallend harmonische Formensprache. Hier stimmt einfach alles, das Auge kann sich genussvoll entspannen. Das komplett matt lackierte Instrument wirkt aus jedem Blickwinkel dezent ohne jedes protzige Beiwerk: Die Schalllochrosette ist nur ein Decal, das obere Korpusbinding hat immerhin drei Streifen, das untere gar keine. Die Maserung der AAA-Sitkafichtendecke kommt weniger eindrucksvoll zur Geltung als unter einem Klarlackfinish. Na und? Es sind ihre vielen hübschen Details, die mich bezaubern. Oben an der elegant angefasten, mit Walnuss belegten Kopfplatte, wo sich bei vielen Matons eine fingerdicke runde Ausbuchtung befindet, prangt ein in Perlmutt intarsiertes Känguru. Mit augenzwinkerndem Stolz verweist der Hersteller so auf seine Herkunft. Das Maton-Logo besteht ebenfalls aus Perlmutt und ist als Einlegearbeit ausgeführt. Dank modernster CNC- und Lasertechnik ist das Schneiden solch feiner Konturen heutzutage kein Hexenwerk mehr und geht zügig vonstatten. Ein echter Hingucker ist das große Perlmutt-Inlay am 12. Bund, welches in Zierschrift die Buchstaben „CGP" trägt. Die Abkürzung steht für „Certified Guitar Player" und wurde Tommy von keinem Geringeren als „Mister Guitar" Chet Atkins verliehen. Außer ihm tragen nur noch drei weitere Musiker auf der Welt diesen Titel: John Knowles, Jerry Reed und Steve Warriner. Und da sich der gute Chet bereits 2001 der himmlischen Big Band angeschlossen hat, dürften es auch nicht mehr werden. Den Abschluss des Griffbretts bildet eine dekorative Nase in Form einer geschweiften Klammer. Boden, Zargen und Hals sind aus Queensland Maple, was mir einiges Kopfzerbrechen bereitete, denn ich hätte schwören können, dass es sich hierbei um Mahagoni handelt. Der im Partnerlook ebenfalls mit einem spitzen Näschen verzierte Palisandersteg hat zwei eingelassene Schrauben, aber Achtung: Sie dienen nicht für irgendwelche Justierungen, sondern fixieren lediglich den Piezo. Vorsorglich prangt deshalb auf dem Steg ein Sticker mit einem entsprechenden Hinweis.

Der AP5Pro ist der Nachfolger des Dauerbrenners AP5. Gegenüber dem Vorgänger wurde eine ganze Reihe Verbesserungen vorgenommen, die man auch bei genauer Betrachtung nicht erkennen wird, denn sie spielen sich ausnahmslos im Verborgenen ab. So sind beispielsweise einige Teile wie der Pickup-Kanal jetzt aus einer speziellen 6061-Alulegierung gefertigt, andere für optimale Leitfähigkeit mit einer Goldbeschichtung versehen. Der Regelumfang des Mittenreglers wurde deutlich nach unten erweitert, er setzt nun bei 600 Hz ein. Der gesamte Signalweg wurde von den in High-End-Kreisen für ihren klangverschlechternden Einfluss berüchtigten Elkos (Elektrolyt-Konden-

DETAILS

Hersteller: Maton
Modell: EBG808C TE „Tommy Emmanuel"
Herkunftsland: Australien
Gitarrentyp: Steelstring-Akustikgitarre
Korpus: Orchestra Cutaway
Decke: AAA Sitka-Fichte, massiv, zweiteilig
Boden + Zargen: Queensland Maple, massiv
Schallloch-Rosette: Herringbone
Hals: Queensland Maple, einteilig
Halsprofil: flaches C
Griffbrett: Ostindischer Palisander
Griffbrettradius: 12"
Griffbretteinlagen: Dots, Side Dots + „CGP"-Inlay (Perlmutt)
Headstock Overlay: Queensland Walnut
Headstock Inlays: Maton-Schriftzug + Känguru (Perlmutt)
Bünde: 21 (Dunlop 6260)
Mensur: 648 mm (25 ½")
Halsbreite (Sattel/12. Bund): 45,4/53,7 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Sattel: Knochen
Steg: Ostindischer Palisander
Stegeinlage: Knochen
Saitenpins: Ivory ABS
Mechaniken: Grover Rotomatic, verchromt
Finish: Natural Satin
Tonabnehmersystem: Maton AP5Pro
Bedienelemente: Mic, Pz, B, T, Vol, FQ, Mid
Gewicht: ca. 2,07 kg **Preis:** 2.638 Euro
Zubehör: Standard Maton Hardcase
Getestet mit: Marshall AS50D, Tascam M-1600, Alesis Monitor One
Vertrieb: iMusicnetwork

www.maton.com.au

satoren) befreit. Als Folge davon soll der überarbeitete Preamp für viele lange Jahre klarer und „fransenloser" tönen als je zuvor. Die komplette Elektronik konnte dank SMD-Miniaturisierung weiter geschrumpft werden und findet nun auf einer einzigen kleinen Platine Platz, was zukünftigem Ungemach wie Rappeln oder alterungsbedingt zunehmender Feedback-Anfälligkeit einen dauerhaften Riegel vorschiebt.

Das System kombiniert, wie es in höheren Preislagen mittlerweile Usus ist, einen Piezo-UST (Under Saddle Transducer) mit einem Mikrofon, in der vorliegenden Pro-Version mit getrennten Pegelreglern. Zur Klanganpassung dient ein 3-Band-EQ mit semi-parametrischen Mitten. Das Cardioid-Mikrofon ist an einem Schwenkarm befestigt und erlaubt durch simples Eingreifen ins Schallloch eine so schnelle wie individuelle Feinabstimmung des Gesamtsounds. Neuartig und durchaus praktisch finde ich die Lösung der Stromversorgung: Anstelle der üblichen 9V-Blockbatterie wird die Elektronik von zwei AA-Batterien mit je 1,5 Volt gespeist. Zusammen haben sie laut Maton eine doppelt so hohe Energiedichte wie eine Blockbatterie und bieten dem Musiker dadurch die zweifache Spieldauer bis zum nächsten Wechsel. All die genannten Punkte machen deutlich, wie intensiv und kreativ man im Hause Maton nachdenkt und zu Werke geht. Es bleibt stets „room for improvement", ein Ende ist nicht in Sicht, und wenn etwas verbesserungswürdig ist, so finden es die Maton-Jungs früher oder später. Als für mich ungünstig empfinde ich die Position des Preamps im hinteren Zargenbereich. Vermutlich

entspricht dies jedoch Tommys Vorgabe und entzieht sich damit meiner Kritik. Die Gitarre wurde zum Test noch im regulären Maton Formkoffer geliefert. Zum Früjahr 2017 hat Maton das völlig neu konzipierte und neu designte „Maton Case" angekündigt. Dieses ist in Zusammenarbeit mit dem Cobalt Design Studio enstanden. Die äußere Schale ist in den Abmesssungen gewohnt kompakt und glatt gehalten, die inneren Bestandteile sind laut Hersteller perfekt auf jede Korpusform zugeschitten. Für alle Maton A- und E-Gitarren etwa ab März 2017 verfügbar.

Playtime

Gut liegt sie in der Hand, man fühlt sich sofort wie daheim angekommen. Der Hals dürfte in seiner Bemaßung den meisten Spielern sehr entgegenkommen. Dank des großzügig geschnittenen Cutaways sind selbst die obersten Lagen mühelos erreichbar. Die Bespielbarkeit ist gut, dennoch würde ich eine flachere Saitenlage begrüßen, was natürlich machbar ist. Die Bünde sind super abgerichtet, der Hals ist perfekt profiliert. Dann wollen wir mal. Wow! Ich bin platt, wie viel Kraft, Druck und Präzision diese handliche Gitarre zu entfesseln vermag. Ob Akkorde, Pickings oder Sololinien, die Gitarre singt mit einer ganz eigenen, mittig-warmen und trotzdem klaren Stimme. Das Sustain ist sehr gut und ausgewogen, keine Saite drängt sich in den Vordergrund. Wenn man Druck macht, ist sie voll in ihrem Element und geht lässig mit. Ich habe sie jedenfalls nicht in die Knie zwingen können. Klar, es fehlt ihr der Wumms untenrum, da sind Dreadnoughts und Jumbos prinzipiell unschlagbar. Aber ist das für einen harmonischen, runden und vollmundigen Klang unbedingt erforderlich? Früher hätte ich diese Frage ohne Umschweife mit ja beantwortet. Heute weiß ich die Ausgewogenheit und Präsenz einer kleineren Gitarre vor allem im Livebetrieb sehr zu schätzen und denke, mehr braucht man eigentlich nicht zum Glücklichsein. Zumindest nicht der Akustikgitarre spielende Livemusiker.

Zum Test des Tonabnehmersystems habe ich das Instrument nicht nur über meinen Verstärker gespielt, sondern auch Mischpult plus Studiomonitore und ausnahmsweise sogar meine Stereoanlage bemüht, unterstützt von meinem Boss GT-100 Effektgerät. Der Piezo allein klingt wirklich gut und selbst mit voll aufgedrehten Höhen nicht giftig. Dazu liefert er ein erstaunliches Bassfundament. Wem die Mitten zu stark erscheinen, der kann sie dank des semi-parametrischen Mittenreglers nach Belieben hinbiegen. Wir haben die Wahl: entweder etwas mehr Bauch hinzufügen oder tendenziell schrille Mitten entschärfen. Der Regelumfang reicht von 600 Hz bis 2,4 kHz, damit lässt sich schon einiges anstellen. Der Preamp ist sehr rauscharm, mit Ausnahme des Volume-Faders haben alle Regler eine Mittenrastung. Unterm Strich ist der Piezoklang wirklich beeindruckend und Hi-Fi-mäßig natürlich – keine Spur von der von Piezos früherer Tage bekannten dynamischen Eingeschnürtheit. Das Mikrofon hellt den Gesamtklang in einem anderen Frequenzbereich auf als der Treble-Regler und ist wenig Feedback-anfällig, jedenfalls nicht mehr als der Kollege unterm Steg. Da das Mikro mit seinem Schwenkarm mir die Möglichkeit bietet, habe ich außerdem seine Position variiert. Da werden schon Unterschiede hörbar; für dieses Feintuning sollte man sich Zeit lassen. Vom Pegel her habe ich es nur etwa ein Viertel aufgedreht, der Hauptanteil meines Idealklangs kam vom Piezo in Mittelstellung, das Mikrofon sorgte noch für mehr „Draht" und einen Tick mehr „Luft". Nach wenigen Minuten hatte ich einen großen, knackigen und absolut überzeugenden Sound, bei dem es mir an nichts fehlte. Klasse!

Resümee

Der jüngste Spross aus Matons TE-Serie hat mein Herz im Handumdrehen erobert. Passend zu dem mit diesem Instrument erneut gewürdigten Gitarrengenius Tommy Emmanuel bietet die Gitarre eine wieselflinke Tonansprache und einen ausgewogenen, holzig-erdigen Klang mit einem reichlichen Schuss warmer Mitten. Dazu verfügt sie über beeindruckende Nehmerfähigkeiten, sprich sie knickt auch bei intensiver Behandlung nicht ein, sondern bleibt klanglich selbst im Sturm stabil auf Kurs. Das hauseigene Tonabnehmersystem ist eine Wucht und braucht sich keinesfalls hinter den üblichen Verdächtigen zu verstecken. Das im Kaufpreis inkludierte Standard-Hardcase würde anderswo schon als Luxuskoffer durchgehen und rundet das Gesamtpaket schön ab. Für Liebhaber von Akustikgitarren mit kleinerem Korpus und exzellentem Tonabnehmersystem ein ganz heißer Tipp. Ich bin begeistert! ▮

THE ACOUSTIC THAT PLAYS LIKE AN ELECTRIC!

Musikhaus Andresen Lübeck www.musikhaus-andresen.de
Farm Sound Kassel www.farm-sound.de
Tonfan Harra www.tonfan.de
Sound of Music Stuttgart www.sound-of-music.de
Just Music Berlin, Hamburg, München, Dortmund www.justmusic.de
Music World Brilon www.musicworldbrilon.de
Ruhrcoast Music Bochum www.ruhrcoastmusic.com
Dreizack Music Freiburg www.facebook.com/Dreizackmusic
Musik Markt Kiefer Dillingen www.musikmarktsaar.de
Die Zupfgeige Karlsruhe www.zupfgeige.com
Akustik Cafe Tuttlingen www.akustik-cafe.de
Thomann Burgebrach www.thomann.de
Musikhaus Randeu Wolfsberg www.randeu.at
Musix AG CH www.musix.ch

Riversong GUITARS

Made one guitar at a time in
Kamloops, British Columbia, Canada.

Distributed exclusively by EMD Music

Im Süden der Republik, wo Bayern und Baden-Württemberg aneinanderstoßen, scheint ein besonders gutes Klima für kreative Instrumentenhersteller zu herrschen. Uli Teuffel, Reinhold Bogner, Harry Häussel, Siggi Braun, Jerry Auerswald und Rainer Tausch stammen aus dieser Gegend. Letzteren haben wir im Zentrum der Macht besucht.

Text und Bilder von Leonardt Breuken

Rainer Tausch Guitars

Rainer Tausch lebt und arbeitet in Illertissen, wobei der Begriff „arbeiten" nur bedingt zutrifft. Natürlich verlangt sein Beruf von ihm viel Können, Zeit, Mühe und Akribie, doch seine Passion bringt vor allem Spaß und stets Begeisterung mit sich. Als noch immer aktiver Musiker gehören Gitarren zu seinem Universum und sind für ihn in erster Linie Werkzeug. Rainer Tausch, auch bei der Holy Grail Guitar Show in Berlin zugegen, ist aktives Mitglied der EGB (Vereinigung der Europäischen Gitarrenbauer) und kehrte in der vergangenen Woche von seinem ersten Trip zur Namm Show in Anaheim zurück.

grand gtrs: Rainer, wie war deine erste NAMM Show?
Rainer Tausch: Großartig, ausverkauft, alle Gitarren, die ich dabeihatte, sind weg, und ich habe noch neue Händler in Übersee dazubekommen. Das war für mich ein Riesenerfolg, dass es so gut läuft, hätte ich nicht erwartet. Ich war zuerst gar nicht sicher, ob ich zu dieser Messe fliegen sollte, aber Frank Deimel (www.deimelguitarworks.com) hat mich angefixt. So haben wir diese Tour gemeinsam unternommen. Der Spaßfaktor war unheimlich hoch, schließlich hatten wir den neu gegründeten eigenen Bereich „Boutique Guitar Builders", wo viele europäische, aber auch internationale Hochkaräter des Gitarrenbaus zusammen ausstellten.

grand gtrs: Es scheint, als ob es zwischen euch kein Konkurrenzdenken gibt?
Rainer Tausch: Nein, eigentlich nicht. Frank Deimel baut grandiose Instrumente, allerdings unterscheiden sie sich völlig von meinen, sprechen

einen anderen Kundenkreis an. Egal ob Juha (Ruokangas), Michael (Spalt), Nik Huber und all die anderen Kollegen – wir respektieren uns gegenseitig, lernen voneinander, agieren auch gemeinsam, trotzdem hat jeder seinen eigenen Stil, seinen individuellen Ansatz. Außerdem ist unsere gesamte Produktion ja sehr überschaubar. Juha hat einmal gesagt, wenn wegen uns Fender am Tag statt 700 Gitarren nur 699 herstellt, ist das schon ein gigantischer Erfolg.

grand gtrs: Wann und wie bist du in den Gitarrenbau geschlittert?
Rainer Tausch: Ich stamme aus keiner Musikerfamilie, aber in meiner Generation war die Rock- und Bluesmusik ein prägendes Element, und die Gitarre hat mich schon von Kindheit an fasziniert. Meine erste Gitarre, da war ich 12 oder 13 Jahre alt, habe ich selbst gebaut. Ein Hals aus Esche, als Bünde habe ich Nägel verwendet, also alles höchst professionell. *(lacht)* Insgesamt entstanden so drei Gitarren, dann bekam ich schließlich die erste richtige E-Gitarre, da meine Eltern merkten, dass es mir wirklich ernst ist. Das war eine Strat-Kopie von Johnny Guitars, später folgte dann eine LP-Kopie von derselben Marke, und endlich, mit 15, erhielt ich, unter Finanzierungshilfe der ganzen Familie, meine erste echte Strat.

grand gtrs: Warst du da auch musikalisch aktiv?
Rainer Tausch: Ja, eigentlich immer seit den 1980ern. Damals gründeten wir eine Bluesrock-Band namens Scrap Heap, die es seitdem durchgängig gibt. Wir spielen und proben immer noch regelmäßig, ich könnte mir gar nicht vorstellen, mit der Musik aufzuhören.

grand gtrs: Wie verlief dein weiterer Gitarrenbauerweg?
Rainer Tausch: Erst einmal learning by doing, ich besuchte dann den gestalterischen Zweig der FOS inclusive einem halbjährigen Praktikum beim Geigenbauer, wo ich u. a. eine alte Jazzgitarre restaurieren durfte. Grundlegendes im Umgang mit Holz lernte ich während der darauf folgenden Schreinerlehre. 1995 war das Jahr meines Einstiegs in die Selbstständigkeit, wir mieteten einen Bauernhof auf dem Land, dort ging es los, Reparaturen und eigene Gitarren. 1997 bekam ich den ersten Testbericht im Musiker-Magazin, das war eine ganz große Sache damals und beflügelte mich, es zu wagen und auf der Frankfurter Musikmesse auszustellen. Dazu kamen einige prominente Kunden von Michael Sagmeister bis zu Gonzo von den Onkels, der auch einige meiner Gitarren hat.

grand gtrs: War die 665 damals dein erstes eigenes Modell?
Rainer Tausch: Die 665 entstand schon früher. 1993/94 brachten wir eine Rockoper mit allem Drum und Dran auf die Bühne. Da ich dafür eine Gitarre brauchte, mit der man alles machen kann, die von LP-, über Strat-, bis zu Tele- und Halbakustik-Sound liefert, entwickelte ich dieses Modell. Da bei jener Show alles komplett runtergestimmt war, kam ich mit der 665 mm Mensur an, die nochmals deutlich länger ist als bei Fender-Instrumenten. Die erste 665 war schwarz, erfüllte alle meine Wünsche und somit das All-Terrain-Vehicle, das ich erwartet hatte.

grand gtrs: Warum wähltest du die T-Style Form?
Rainer Tausch: Damals waren Teles absolut nicht in Mode, das war das Modell, das wirklich keiner spielte, und somit für mich attraktiv, außerdem hat meine 665 eine veränderte Silhouette und ist seitens der Konstruktion etwas völlig anderes. Die Mensur ist länger, der Hals eingeleimt und sie verfügt über Tonkammern, was damals ebenfalls eher unüblich war.

grand gtrs: Hast du damals weitere Modelle angeboten?
Rainer Tausch: Ich habe sehr viel Custom-Instrumente gebaut, dann noch die Les-Paul-artige Dragonfly, wegen der ich irgendwann prompt einen Brief

Modell 665: DeLuxe, White Stripes und Raw

der Firma Gibson bekam, in dem sie mir eine Klage androhten, wenn ich das nicht unterlasse. Ein weiterer Erfolg war die Slashdot, ein größenmäßig sehr reduziertes Modell, fast wie eine Reisegitarre.
Im Laufe der Jahre gab es da so einiges und es entstand ein relativ unübersichtliches Portfolio. Schließlich meinte auch Jamie Gale, mein Vertriebsmann für die USA, dass es sinnvoller wäre, eine klare Modellinie zu etablieren, die man mit Tausch Guitars in Verbindung bringt. So gab es zur Messe 2012 eine Reduzierung der Modellpalette, ein neues Logo und letztlich sind die 665 und 659 übriggeblieben, die ich in vielen Variationen anbiete. Zunehmend wichtiger ist mir dabei, auf heimische Hölzer zurückzugreifen. Sicherlich auch wegen der zunehmenden Bürokratie, etwa in Bezug auf CITES, zum anderen aber, weil es wirklich schöne, gut klingende und leicht verfügbare europäische Hölzer gibt, die ihren tropischen Geschwistern in nichts nachstehen. Dennoch bin ich da weiterhin offen. Wenn ein Kunde Mahagoni und Palisander möchte, bekommt er das genauso. Eine 659 mit Walnuss-Body und -Hals klingt allerdings gleichfalls klasse!

659 Goldtop
mit Bigsby

Schönholzdecke, wie es Rainer nennt.

grand gtrs: Wie sieht es generell bei dir mit Custom Orders aus? Machst du spezielle Einzelstücke?
Rainer Tausch: In erster Linie will ich natürlich meine eigenen Gitarren voranbringen, aber hin und wieder mache ich das natürlich schon. Zurzeit arbeite ich an einer Korina Explorer für Andy Susemihl, die exakt auf seine Vorstellungen zugeschnitten ist. Wie Kundenwünsche aber auch Einzug ins reguläre Programm finden, sieht man ganz gut an der Entwicklung, die meine 665er-Modelle gemacht haben. Anfangs nur deckend lackiert und „bretteben", biete ich sie mittlerweile auch in „Relic" an. Seit Kurzem auch als DeLuxe-Variante mit ausgesuchten, schönen Holztops auf Bodys mit Shapings für Arm und Körper.

grand gtrs: Arbeitest du komplett alleine?
Rainer Tausch: Ja, das ist mir am liebsten so. Natürlich lasse ich meine speziellen Pickups von Harry Häussel wickeln, und Uli Teuffel, der eine CNC hat, fräst damit für mich meine eigenen Holz-Tremolo-Blöcke. Da ich keine 500 Gitarren im Jahr baue, komme ich so ganz gut zurecht.

Rückseite der 665, wunderbar konturiert, und eingeleimter Hals.

Tremolo-Blöcke aus Pao Ferro

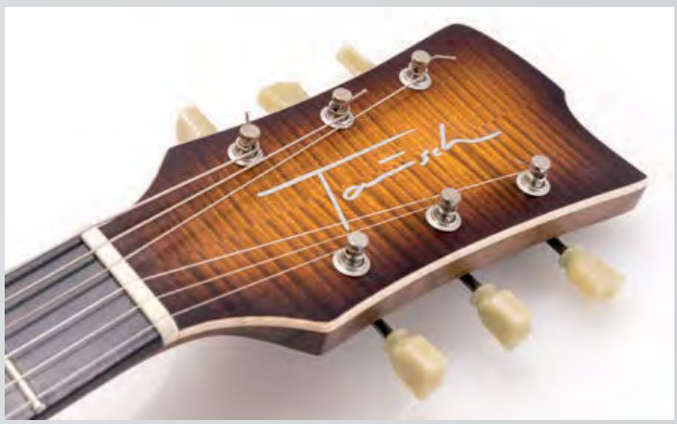
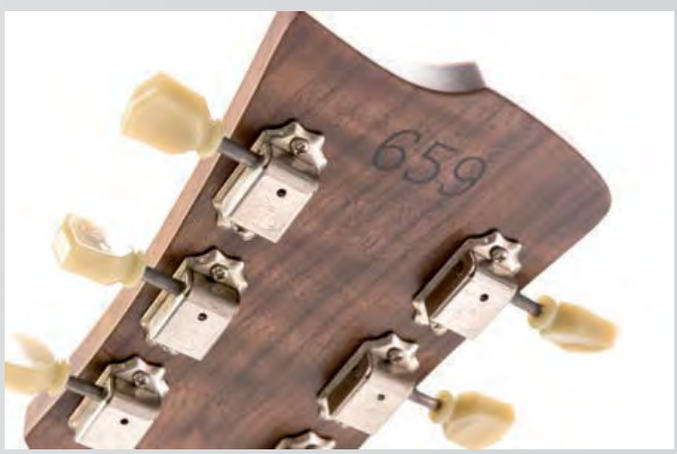
Hälse für die 665, rechts mit Zwetschgenholz-Griffbrett

Rainer mit der letzten Slashdot

grand gtrs: Tremolo-Blöcke aus Holz, was hat es damit auf sich?
Rainer Tausch: Das war zunächst eine Idee, um Gewicht zu reduzieren, es macht im Vergleich zu einem Edelstahl-Block gut 200 Gramm aus. Wir fertigen sie aus Pao Ferro, Eisenholz, das, wie der Name schon vermuten lässt, extrem hart ist. Der Klang wird durch diesen Block minimal weicher.

grand gtrs: Was sind Projekte für die Zukunft?
Rainer Tausch: Gesund bleiben, Musik machen und meine Gitarrenlinie weiter etablieren.

grand gtrs: Danke für diesen aufschlussreichen Blick in deine Arbeit und viel Erfolg weiterhin! ∎

www.tausch-guitars.de

Tausch 659 Black Nut

DIE EINZIGE IDIOTENSICHERE METHODE, EINEN BH AUFZUKRIEGEN.
THE POWER OF MUSIC!

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Jazzton mit Holznote

Höfner Chancellor Thinline Gold Label

Nach Artikel 63 des Grundgesetzes werden deutsche Kanzler auf Vorschlag des Bundespräsidenten vom Bundestag gewählt. Die Höfner Chancellor Thinline wäre mein Vorschlag für die verwöhnte Kundschaft auf der Suche nach der ultimativen hand-carved Thinline-Archtop. Das unschlüssige Googeln durch das globale Angebot des Premium-Archtop-Gitarren-Segments hätte damit ein stilvolles Ende.

Text von Wolfgang Kramer, Bilder von Andreas Huthansl

Seit Gründung der Bundesrepublik 1949 bestimmten acht gewählte Kanzler die Richtlinien der Politik und waren bestrebt, das Land nach ihren gesellschaftspolitischen Visionen zu formen. Unvergessen ist die hanseatisch klare Ansage des als „Macher" respektierten fünften Kanzlers Helmut Schmidt: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen!" Gitarrenmodelle nach politischen Ämtern zu nennen, hat bei Höfner Tradition; bereits im Gitarrenboom der 1960er Jahre trugen die für Selmer U.K. bestimmten Export-Modelle der Archtop-Serie staatstragende Titel wie Senator, President oder Ambassador, allein zum Kanzlertitel schaffte es kein Modell. Stattdessen erhielt das damalige Höfner Archtop-Flaggschiff begrifflich den Gold-Status: Als „Golden Höfner" segelte das pompöse Holy-Grail-Exponat der Archtop-Society in die Luxusabteilung der internationalen Jazzgitarrenproduktion. Epiphone bemühte für das Topmodell durch dessen Krönung zum „Emperor" sogar kaiserlich-imperiale Attribute für seine voluminöse 18,5" Archtop-Majestät. Klira versetzte Schlaggitarren als „Lord" oder als „Red King" in den britischen Adelsstand, und bei Framus beanspruchte eine opulente Noncutaway „Queen" die Regentschaft. Nur bei Hoyer begnügte man sich mit dem „Herrn im Frack" elegant in Schwarz ohne Cutaway und Adelstitel im bürgerlichen Lager, dafür aber mit einem dritten Schallloch in der Decke.

Bericht aus dem Kanzleramt

Die Höfner Chancellor wurde erstmalig 2004 präsentiert und in der vollschlanken Variante dem grand-gtrs-Leser in den Ausgaben 6/2008 und 5/2009 vorgestellt. Mit einem eigenwillig gestylten 17" Full Body „high waisted Design Shape" und einer Hals-Korpus-Verbindung am 16. Bund führte Höfner einen innovativen Standard fort, der bereits 1989 mit der Höfner Jazzica begann. Zunächst klassisch in blondes Nitro oder ein Violin-Varnish-Schellack- Gewand gekleidet, imponierten spätere One-Off-Order-Unikate auch mutig bunt in Weiß, Schwarz, Blau, Grün oder keckem Orange. Diese Exponate wurden alternativ zum Single Floating Hals-Pickup der Ur-Chancellor mit einer klassisch konventionellen Zwei-Pickup-Bestückung versehen und wecken in ihrer opulenten Optik starke Assoziationen zu Gretsch-Gitarren wie der White Falcon oder der Brian Setzer 6120. Zum Ende des 125. Jubiläumsjahres der Höfner-Firmengeschichte präsentierten die innovativen

Franken ihre Gold-Label-Produktlinie, durchaus vergleichbar mit dem Custom Shop bei Fender und Gibson. Formal orientiert an den Serienmodellen, werden exklusive Instrumente in kleinster Auflage von Hand aus feinsten Materialien in deutscher Fertigung aus Hagenau-Höfner-Town angeboten. Sie repräsentieren höchste Handwerkskunst aus erlesenen Tonhölzern mit speziellen Lackierungen und besonderer Hardware.

Schon zu Zeiten der Golden Hofner Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre waren die Stückzahlen ihrer Thinline-Varianten sehr übersichtlich: Von den weniger als insgesamt 100 Golden Hofners waren circa 70 mit dem dicken Standard-Korpus ausgestattet, sowohl mit als auch ohne Pickups. Nur ganze 25 Instrumente wurden mit dem schlanken Thinline-Body versehen, diese ausnahmslos nur mit elektrischer Ausstattung.

Die Stückzahlen der handgebauten Chancellor Thinlines sind sehr überschaubar im exklusiven einstelligen Bereich: Neben einem Special-Order-Unikat in Weiß aus dem Jahr 2012 sind noch eine dunkelgrüne, eine weinrote und eine Violin-Varnish-Version sowie die hier vorgestellten schlanken Beautys in Schwarz und Dark Brown Finish der aktuellen Gold-Label-Produktion aktenkundig. Exklusivität hat ihren Preis (ca. 9.900 Euro), die ernst zu nehmenden globalen Mitwettbewerber sind an einer Hand abzählbar, und im direkten Vergleich sind die beiden Höfner Kanzlerinnen sogar preiswert. Jenseits des großen Teichs werden im Gibson Custom Shop die handverlesenen Thinline-Versionen der Archtop-Flaggschiffe L5 oder Super 400 für 17.000 US-Dollar bzw. 20.000 US-Dollar einer zahlungskräftigen Kundschaft feilgeboten.

State-of-the-Art-Position

Schon die Qualität der ausgesuchten Materialien markiert den Anspruch auf eine State-of-the Art-Position im Archtop Kosmos. So bestehen beide Thinline Chancellors komplett aus ausgesuchten edlen massiven Hölzern und werden individuell von Hand gefertigt, dafür bürgen die verantwortlichen Höfner-Luthiers Hubert Kaa und Thomas Stühlein persönlich. Letzterer mit seiner Signatur auf dem Label im Korpus-Inneren.

Optisch imponieren beide Varianten, jede für sich, durch eine eigene puristische Eleganz. Beim Ebenholzgriffbrett verzichtet man auf jegliche markierende Einlagen zwischen den Bünden. Dafür zeigen kleine dezente Dots auf der Griffbrettkante dem Spieler an, wo er gerade mit seiner Greifhand unterwegs ist. Selbst das Pickguard – bei Archtops als Deckenschoner üblich – sucht man hier vergebens: Pflegliche Behandlung der Archtop-Ladys und kontrollierter Umgang beim Anschlag mittels Plektrum oder Fingersatz werden schlicht erwartet. Der Verzicht auf ein Schlagbrett gibt zudem den Blick vollständig frei auf die herrlich hügelige Deckenlandschaft. Die langgestreckten F-Löcher sind nicht eingefasst, was der wertigen Optik keinen Abbruch tut und eine weitere Facette der Klangoptimierung darstellt. Die massiven handgestochenen Decken aus luftgetrockneter feinjähriger Alpen-Fichte und die massiven geflammten Riegelahorn-Böden werden mittels der Zarge gleicher Holzsorte zu einem Korpus eigener Formensprache gefügt, dessen auffälligstes Merkmal die besondere Ausformung des Cutaway ist. Dessen gerade Linienführung erinnert an die Selmer Maccaferri-Gitarren und hat mit dem üblichen Shaping (Venetian-rund oder Florentine-spitz)

wenig gemein. Die filigranen Deckengewölbe sind freitragend und nur durch einen Bassbalken verstärkt. Dieser verläuft leicht diagonal unter den Basssaiten hinten in Stegnähe und hat neben der Stabilisierung auch eine tonbildende Funktion.
Die einteiligen Bergahornhälse garantieren mit der schon erwähnten Hals-Korpus-Verbindung am 16. Bund und dem asymmetrischen D-Shaping ein müheloses komfortables Spiel. Sie laufen mit einer rückseitigen Volute zur Kopfplatte aus, die ein glanzschwarzes Overlay mit dem Höfner-Logo und dem bekannten Blumenmotiv in Perlmutteinlagen ziert. Sechs gekapselte Einzelmechaniken von Schaller sorgen für gute Stimmung bei den Saiten, die Stellschraube des Stahlstabs verbirgt sich diskret hinter einer Abdeckplatte. Das Ebenholzgriffbrett mit 22 perfekt verrundeten Bünden wirkt ohne die rechteckigen Perlmutteinlagen, wie sie das vollakustische Schwestermodell aufweist, bei aller Schlichtheit elegant und edel. Die perfekte Kerbung des Knochensattels sorgt für eine niedrige Saitenlage. Die Mensur beträgt 643 mm (25,25"). Der Lyra-Saitenhalter hält die Saitenspannung und ist über einen Winkel beweglich schwebend an der Zarge befestigt. Alle Ecken und Kanten beider Instrumente sind durch Einfassungen von Mehrfach-Binding in geschmackvoller farblicher Abstimmung unaufdringlich vor Beschädigungen geschützt. Die mehrlagigen Streifen bestehen bei der Lady in Black aus Kunststoff, bei der dunkelbraunen Schönheit aus Holz. Bei beiden Varianten ist der Hals-Pickup mittels Montagerahmen am Hals frei schwebend (floating) montiert, um die Deckenschwingung nicht negativ zu beeinträchtigen. Die schwarzen Plastik-Potiknöpfe des glanzschwarzen Modells wirken im Verhältnis zur übrigen luxuriösen Hardware leider so deplatziert wie ein Plastikarmaturenbrett in einem klassischen Bentley – der Besitzer der dunkelbraunen Thinline hat da schon persönlich für Abhilfe gesorgt und diese durch stimmigere Ebenholzknöpfe ersetzt.

Tonangebend

Beim rein akustischen Spiel ohne Amp überraschen beide Thinline Chancellors mit ihrem akustischen Volumen. Mir ist keine vergleichbare Archtop dieser Zargenstärke (60 mm) bekannt, die eine solche Klangfülle bietet. Dies dürfte ursächlich den konstruktiven Merkmalen (dünne Decke, spezielle Verbalkung, Form und Anordnung der F-Löcher, hochwertige Materialien) und der untadeligen Verarbeitung geschuldet sein. Die schnelle Ansprache beider Chancellor Thinlines bei einem dynamischen Anschlagsverhalten im gesamten Klangspektrum, das singende Sustain und die Ausgewogenheit des Klangbilds sind Attribute, die nur Spitzeninstrumente auszeichnen. Die akustische Transparenz zeigt sich über das gesamte Klangspektrum beeindruckend, bietet eine perkussive Frische bei einem ausgewogenen glockigen Timbre mit rundem sattem Bassbereich, weichen transparenten Mitten und kristallklaren Höhen.
Die sehr filigran gestochene Decke bildet zusammen mit dem hauchdünn aufgetragenen glatten Finish die Grundlage der optimalen Klangabstrahlung. Hier wird die Kunst einer optimalen Lackierung beherrscht, den Lack so dünn und so glatt wie möglich aufzubringen. Der zweiteilige Steg mit Ebenholzbasis bewirkt durch das massive Metall-Oberteil im Tune-O-Matic-Style eine Dämpfung des Anfangsimpulses der angeschlagenen Saiten, führt aber dann zu einer kontinuierlicheren Energieabgabe der Saiten an die Decke und damit zu ordentlich Sustain.

Stage

READY TO ROCK

APRIL 5 – 8
MUSIKMESSE FRANKFURT
BOOTH NUMBER 8.0 H90,
FRANKFURT, GERMANY

APRIL 28 – 30
MUSICORA
PARIS, FRANCE

bam

l'original

Fait Main en France ▪ Hand Made in France

www.bamcases.com

* „Stratocaster" ist ein eingetragenes Warenzeichen der Firma Fender Musical Instruments.

Die auf langjähriger Erfahrung im Bau von Archtops basierenden Kunstgriffe zur akustischen Optimierung des Instruments korrespondieren bei beiden Modellen gleichwertig mit dem bereits gelobten Spielkomfort. Im akustischen Vergleich punktet die dunkelbraune Thinline leicht vor der Black Beauty, was bei sonstiger Baugleichheit durch den zweiten Pickup bedingt sein dürfte, der das freie Schwingungsverhalten der Decke minimal beeinträchtigt.

Bei beiden Chancellor Thinlines liefert der Hals-Pickup, ein Höfner Diamond Humbucker, ganz Old-School-mäßig den amtlichen satt samtigen Jazzton mit Holznote. Der hohe Output generiert auch über kleine Amps satten Druck. Dabei bildet er den klanglichen Grundcharakter sehr authentisch ab. Über den kompakten Akustik-Amp (z. B. AER) sind attackierende Strummin to the Bar Chords in der Rhytmussektion des Jazzensembles ebenso unproblematisch möglich wie dominante druckvolle Soloriffs über einen potenteren Tube-Amp bei offenem Volumenpoti. Unabhängig vom Amp dämpft ein dezentes Zurückdrehen die Höhenanteile und ermöglicht dem Spieler einen schnellen Switch vom prägnanten Solo zum Rhythmusspiel. Die individuellen Anpassungsmöglichkeiten des Floating Pickups sind optimal: Der Saitenabstand des PU als Ganzes ist ebenso verstellbar (zwei Schrauben im Pickup-Rahmen) wie die individuellen Saitenabstände durch die in der Höhe verstellbaren Polschrauben.
Bei der schwarzen Thinline ist der zweite Pickup in einem Kunststoff-Rahmen gefasst, der in Stegnähe platziert auf der Decke festgeschraubt wurde. Bis auf die kleinen Schraublöcher konnte somit die Decke von dem chirurgischen Eingriff verschont werden, wie man ihn leider in der Regel bei elektrifizierten Thin- oder Fullbody-Hollowbodys als rechteckige Ausfräsung vorfindet, um den Pickup in der Höhe niedriger verstellen zu können. Im elektrischen Spiel eröffnen sich mehr tonale Nuancen gegenüber der Version mit dem Single-Pickup. Zum Hals-Pickup zugeschaltet, wirkt der Sound glockiger und etwas offener definiert, noch alternativer zum Jazzton agiert der Steg-Pickup im kessen Alleingang mit Akzenten in Richtung Rockabilly, Country-Style bis zum übersteuerten Crunchy-Zerrsound.

Wahlempfehlung
Innerhalb des Gold-Label-Premiumsegments der fränkischen Traditionsfirma setzen die beiden vorgestellten schlanken Kanzlerinnen eine Referenzmarke für zeitgenössischen Archtop-Bau. In der Vereinigung traditioneller Handwerkskunst mit zukunftsweisenden strukturellen Innovationen ist es den Höfner-Luthiers gelungen, mit ihrem Know-how aus den verbauten hochwertigen Materialien einen Klangkörper erster Güte zu kreieren, der zugleich mit seiner vornehmen Optik imponiert. Beide Exemplare genügen höchsten professionellen Ansprüchen. Mit den hier präsentierten Chancellor Thinlines spielt Höfner in der Champions League des Archtop Baus und muss kein konstruktives Misstrauensvotum fürchten. Für die dunkelbraune Thinline spricht der traditionelle Charme des Finishs als optisches Zitat der klassischen Violinen-Familie. Ihr dunkles Farbtimbre im „Wintitsch-Luck" korrespondiert dabei sehr edel mit der pompösen Gold-Hardware. Trotz der minimaleren elektrischen Ausstattung ist sie als Gesamtpaket sicher erste Wahl bei Spielern mit der Akzentuierung auf Jazz-Styles. Darüber hinaus spricht der transparente Lackauftrag mit seiner dreidimensionalen Tiefenwirkung und Betonung der Schönheit der Klanghölzer „very sophisticated" die ästhetische Komponente bei der Kaufentscheidung an und dürfte damit im Umfeld von Liebhabern und Sammlern punkten. Gleichfalls von zeitloser Eleganz, aber mit mehr tonalem Lametta imponiert die Variante in Glanzschwarz. Der Spieler hat hier mit den Pickups im Doppelpack ein zusätzliches tonales Ass im Ärmel. So sind neben den Spielarten des Jazz und Blues viele andere musikalische Richtungen möglich, die der versierte Spieler sowohl im Ensemble als auch als Solist mit den jeweils erforderlichen tonalen Akzenten umsetzen kann. Geheimtipp für ernsthafte Kaufinteressenten mit dem nötigen Kleingeld: Nach vertraulicher Auskunft des Höfner-Produktmanagers stünde im Höfner-Werk derzeit eine Chancellor Thinline in Violin Varnish abholbereit ohne Wartezeit, noch Fragen? ∎

DETAILS

Hersteller: Höfner
Modell: Chancellor Thinline Gold Label
Bauart: Archtop (17"), Thinline Hollow Body mit Cutaway, 19 cm lange klassische F-Schalllöcher
Herkunftsland: Deutschland
Decke: handgestochene feinjährige Fichtendecke
Boden & Zargen: massiver geriegelter Bergahorn, Zargenstärke 2 7/16"/60 mm
Finish: Nitro; glanzschwarz (GL-TC-BL), translucent darkbrown (GL-TC-DB)
Mechaniken: Schaller, gekapselt
Hals: eingeleimt, einteiliges Ahorn, asymmetrisches D-Profil
Griffbrett: Ebenholz ohne Inlays, seitliche Markierungen in der Einfassung
Mensur: 643 mm
Bünde: 22, medium
Tonabnehmer: 1 x Höfner Diamond Humbucker Hals (GL-TC-DB), 2 x Höfner Diamond Humbucker Hals und Steg (GL-TC-BL)
Elektronik.1 x Volume & 1 x Ton (GL-TC-DB) / 2 x Volume- & 2 x Tone-Poti, 3-Wegschalter (GL-TC-BL)
Hardware: vergoldet (GL-TC-DB), vernickelt (GL-TC-BL)
Steg: zweiteilig, Ebenholz-Unterteil mit Tune-O-Matic-Brücke
Saitenhalter: Lyra-Form Metall, Zargenbefestigung mittels Scharnier
Preis: Fertigung nach individueller Nachfrage/Custom Order ca. 9.900 Euro
Zubehör: Luxuskoffer Tweed-Creme mit Humidor und Hygrometer, Zertifikat Gold Label

www.hofner.com

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland | Tel.: + 49 (0) 511 97 26 10 | E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWeinGuitars

Unicut Shoto

Schickes Schwert

Wir Gitarristen haben es heutzutage richtig gut. Wenn ich mir überlege, wie viel Geld man vor dreißig Jahren für eine noch dazu schlechte Anfängergitarre ausgeben musste, dann leben wir heute im Paradies. Doch nicht nur, dass sich der Newcomer für runde 300 Euro ein Instrument besorgen kann, das durchaus professionellen (!) Ansprüchen genügt – nein, auch der Fortgeschrittene muss sich nicht mit den Angeboten der arrivierten Hersteller abfinden, schließlich haben sich mittlerweile zahlreiche kleine Manufakturen etabliert, die eine erstaunliche Qualität offerieren und das zu Kursen, die einen manchmal nur staunend den Kopf schütteln lassen.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Florian Lüttke und seine Firma Unicut Guitars fallen in genau diese Kategorie. Man hat sich hochwertigste Custom-Anfertigungen nach Kundenwunsch auf die Fahnen geschrieben, wobei man mit der hier vorgestellten „Shoto" (japanisch für „kleines Schwert") erstmals ein (Klein-)Serienmodell im Angebot hat, das der Kunde dennoch ganz nach seinen Vorstellungen angefertigt bekommt. Es besteht sogar die Möglichkeit, individuelle Custom-wound Pickups zu ordern – Harry Häussel macht's möglich! Dass Holzauswahl, Halsprofil, Brückenkonstruktion etc. vom Kunden spezifiziert werden können, ist fast überflüssig zu erwähnen. Und für alle, denen der recht offensive optische wie klangliche Auftritt der hier abgebildeten Gitarre etwas zu weit geht, wird ein in dieser Hinsicht etwas „gezähmtes" Singlecut-Modell offeriert, das ebenfalls in Kleinserie gefertigt wird.

Scharfe Waffe

Beginnen wir mit der Optik und der Verarbeitung des Instruments. Gewiss, nicht alle stehen auf edle Hölzer im Naturlook, der durch eine seidenmatte Oberfläche noch weiter nach vorne gebracht wird. Die einen lieben schreiende Neon-Farben, die anderen brauchen ein gepflegtes Burst für ihr Glück, wieder andere lieben den Naturlook ihrer Gitarre. Interessanterweise sind es meistens Musiker der „Tiefer-Schneller-Böser"-Fraktion, die gerne eine oder zwei Saiten mehr bestellen oder eine etwas verlängerte Mensur haben möchten. Die Kultmarke „Black Machine" hat es vorgemacht und der meist jüngere moderne Metal-Shredder steht häufig auf Holz im rustikalen Landhausstil. Na ja, streng genommen passt der Vergleich nicht, es handelt sich eher um ein englisches Stilmöbel, das man für einen Vergleich bemühen müsste. Keine knorrige Fichte mit Astloch, sondern feines Mahagoni, edler Riegelahorn und wild gemaserter Nussbaum finden ihren Weg in die Shoto und sogar für den Gitarrenbau exotische Hölzer wie Eisbirke für das Griffbrett werden verwendet. Ach ja, schnödes Plastik sucht man vergebens: Pickup-Rähmchen gibt es nicht, das Griffbrett-Bindung ist aus Wenge und nicht aus Kunststoff, die Bedienelemente aus edlem matt verchromten Metall. Okay, erwischt: Der Graph Tech Sattel ist aus selbstschmierendem Kunststoff, aber hier legt die überlegene Konstruktion den Einsatz des Materials nahe. Feine Zutaten sind indes nur die halbe Miete, denn wer den Umgang mit dem Werkstoff nicht beherrscht, der kann selbst aus edelstem Material kein Meisterstück erschaffen. Ganz anders im vorliegenden Fall, ich hatte selten eine mit so viel Liebe zum Detail gebaute Gitarre in der Hand. Die wunderschönen Hölzer wurden in Perfektion zu einem gelungenen Ganzen komponiert, das schon unter ästhetischen Gesichtspunkten voll abräumt. Noch bevor wir das Gitarrenkabel in die sinnig à la Ibanez Jem angebrachte Zargenbuchse stecken, wird klar, dass der Erbauer auch richtig Ahnung von gutem Ton hat: Eine ordentliche Saitenstärke (10.5-50) und eine Saitenlage, die die Drähte sauber schwingen lässt (obgleich ich persönlich lieber einen Millimeter mehr gehabt hätte), zeigen, dass Herr Lüttke weiß, worauf es ankommt, wenn es um guten Ton geht. Apropos „Bespielbarkeit": In diesem

DETAILS

Hersteller: Unicut Guitars
Modell: Shoto
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Mahagoni
Decke: Riegelwalnuss
Finish: Natur, seidenmatt
Hals: Riegelahorn mit Carbon-Rods verstärkt
Halsprofil: C auf D, Breite Sattel 43 mm, 12. Bund 53 mm; Dicke Sattel 21 mm, 12. Bund 23 mm
Griffbrett: Eisbirke mit Wenge-Binding, 14" Radius
Mensur: 25.5"
Bünde: 24 Wagner Stainless Steel 6105
Inlays: Abalone Offset Dots, leuchtende Sidedots
Mechaniken: Kluson Top-Lock
Tonabnehmer: Häussel Tozz (Steg) und Vin+ (Hals)
Elektrik: 1x 3-Weg-Toggle, 1x Volume/Split Neck-HB, 1x Tone/Killpoti, Dome Knob
Brücke: Schaller Hannes
Gewicht: 3,8 kg
Preis: 2.700 Euro
Zubehör: Hardshell Case
Getestet mit: Marshall 2203 Gower Mod, Diezel VH4, Diezel VH4, Marshall 1960TV

www.unicutguitars.com

Punkt brennt genauso wenig an, denn die eigenwillig aggressive Formgebung der Gitarre (für mich ein wenig zu agressiv, aber für die Zielgruppe ganz sicher alles andere als unpassend) ermöglicht zusammen mit dem super zu bespielenden Hals ein Handling, das seinesgleichen sucht! Tief ausgeschnittene Cutaways, „superschnelles" Halsfinish, ein (für mich) traumhaft in der Hand liegendes Halsprofil sorgen bei mir dafür, dass es vom ersten Ton an nur so dahinflutscht. Ich hatte noch nie eine Gitarre in der Hand, auf der weite Sweeps schon nach einer Minute so locker von der Hand gingen. Summiere ich dies alles im Geiste auf, könnte es sein, dass Florian die Gitarre ohne es zu wissen für mich gebaut hat.

Schnittiger Ton

Letztendlich ist die Gitarre dann trotzdem nicht hundertprozentig auf meine persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten. Die Auswahl der Tonabnehmer und die klanglichen Eigenschaften der modernen Schaller „Hannes" Brücke sorgen dafür, dass sich der Klangcharakter der „Shoto" als sehr aggressiv mit vielen Hochmitten und Höhen, andererseits mit einem stark ausgedünnten Bassfundament darstellt. Was auf den ersten Blick als Manko erscheint, ist bezogen auf die Zielgruppe geradezu ein Segen. Meine Redaktionskollegen sind zwar der Meinung, dass mein Lead Sound „High Gain" ist – und im Vergleich zu den von den meisten Kollegen präferierten Amps habe ich in der Tat bedeutend mehr Zerre am Start – im Vergleich zu den Gain-Strukturen allerdings, die die modernen Metalplayer haben wollen, ist meine Vorstellung von einem guten Lead Sound eher „old school". Woher ich das weiß? Ein junger Zeitgenosse aus der 7-Saiter „Djent"-Fraktion meinte neulich, als ich ihn in meinen Amp einstöpseln ließ, das sei ja noch nicht mal „Rhythmus-Zerre", womit ich meine Lead Sounds erzeuge. Wer mit so viel Gain spielt, muss jedoch extrem darauf achten, dass der Sound in den tiefen Frequenzbereichen aufgeräumt bleibt. Und in der Tat, drehe ich den „Depth"-Regler weiter auf und gebe ordentlich Gain dazu, erzeugt die „Shoto" einen großartigen High-Gain-Tone, und der Versuch mit einem modernem Amp wie dem Diezel VH4 steigert das Klangerlebnis sogar noch einmal. Mit einem solchen Amp-Setting spielt sich die Gitarre natürlich wie von selbst, aber die damit einhergehende Kompression versenkt alle spielerischen Nuancen im Nirvana, weshalb ich solche Sounds eher weniger mag. Lange Rede, kurzer Sinn: Wäre es meine Gitarre, hätte ich gerne etwas mehr Fundament und dafür weniger Bissigkeit, sodass man auch mit deutlich weniger Gain einen runden und vollen Sound erzeugen kann.

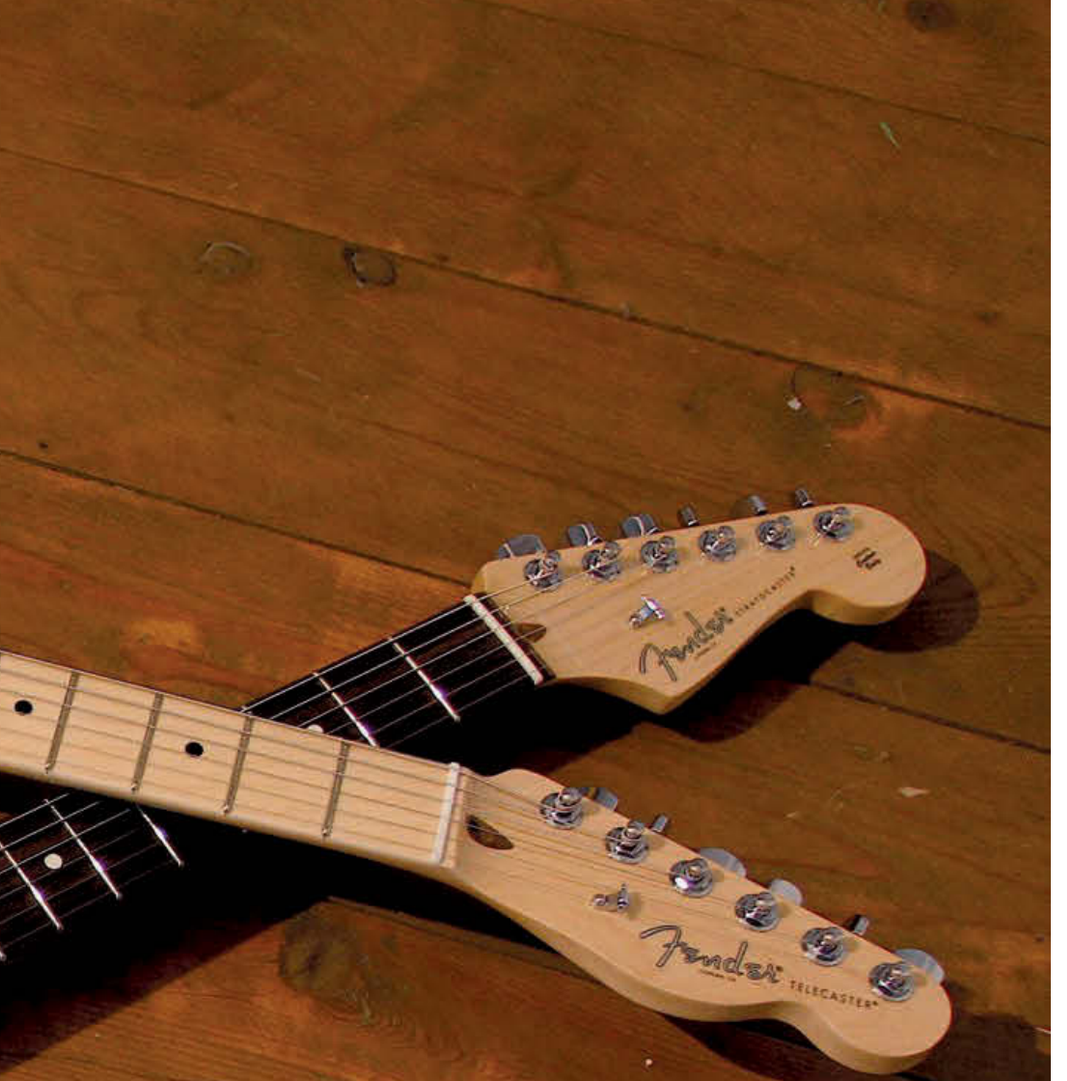
Das Beste zum Schluss

Tolle Materialien und ordentliche Handarbeit haben ihren Preis, richtig? Im Prinzip ja, wenn ich hingegen überlege, was der gute Florian für dieses traumhaft komponierte und ebenso perfekt verarbeitete Instrument haben will (2.700 Euro), komme ich kaum um den Begriff Schnäppchen herum. So viel Gitarre fürs Geld findet man nicht an jeder Ecke. Einfach großartig! ▮

MEET YOUR OTHER HALF

THE NEW REVSTAR

DENNIS HORMES REVSTAR RS 820CR

YAMAHA

Fender American Professional

Stratocaster & Telecaster – two for the road

Je mehr man sich auf High-End-Instrumente einlässt, umso mehr sehnt man sich danach, diese Qualitäten soundmäßig bei Standard-Modellen wiederzufinden, wie das vermutlich vor sechzig Jahren üblich war. Also nach von Hand gearbeiteten Gitarren mit Vintage-Spezifikationen. Auf die Holzauswahl, speziell die optische Raffinesse, könnte der ein oder andere dabei durchaus verzichten. Wenn man nur ein Instrument für unterwegs hätte, um das man sich nicht ständig Sorgen machen müsste und das dazu noch super klingt. Gibt es so etwas überhaupt? Gerade im Hinblick auf die aktuelle politische Weltlage und die angespannte Situation zwischen den USA und Mexiko.

Text von Axel Heilhecker, Bilder von Fender und Axel Heilhecker

Neben Custom-Shop-Modellen produziert Fender Serien in großer Stückzahl. Wie es mit den im Ausland, zum Beispiel in Mexiko, gelegenen Produktionsstätten weitergehen soll, darüber können wir uns momentan direkt per Twitter über @realDonaldTrump informieren lassen. Die in Corona in den USA gefertigten Modelle sind sozusagen erst einmal aus der Schusslinie präsidialer Eingebung und Fürsorge. Das ist gut, denn Preissteigerungen wären nicht geschäftsfördernd.

Die American-Standard-Serie war über viele Jahre ein Eckpfeiler im Fender-Programm. Da Fender seine Produktstruktur nun neu aufstellte, finden sich einige Instrumente, die vorher kompatibel mit der American-Standard-Linie waren, mit ein paar Neuerungen unter dem neuen Etikett „American Professional Series" wieder. In den 1980ern habe ich neben dem originalen Clapton-Modell diverse Standard-Strats gespielt, ebenfalls mit Lace Sensor Pickups bestückt. Zweifelsohne gute Gitarren, die ich durch nachträgliche Modifikation der Elektronik (z. B. Installation eines Treble Bleed oder Tausch der Pickups) weiter verbessern konnte. Derlei Modifikationen bietet nun die neue Professional-Serie, indem sie allgemein beliebte Details, wie sie professionelle und anspruchsvolle Spieler favorisieren, aufgreift und der American-Standard-Serie dahingehend eine etwas aktualisierte Alternative beziehungsweise Ablösung gegenüberstellt.

Die neuen Modelle werden in zahlreichen Variationen angeboten (u. a. als Offsets wie Jaguar und Jazzmaster) und nicht nur in den hinlänglich bekannten Farben und Hölzern (beim Korpus Erle/Esche, beim Hals Palisander/einteilig Maple), sondern auch mit diversen Pickup-Kombinationen und -Typen. Die Professional-Serie wartet mit den von Masterbuilder Tim Shaw designten „V-Mod" Single Coils, kombiniert mit Treble Bleed auf. Die neuen Spulen machen die mir vorliegende Olympic White Strat mit Erle-Body und Rosewood-Board, wie ich sie nun anspielen durfte, zu einem Allround-Talent. Sie überzeugt mit hervorragendem Sustain und einer geraden Schwingung, zu welcher das moderne Messerkanten-Tremolo nicht unwesentlich beiträgt. Das Trem ist zwar genauso eine „Non-Vintage-Specification" wie die Zweikomponenten-Urethan-Lackierung, trotzdem klingt sie keineswegs steril. Die Grundierung wird nach Fender-Angaben möglichst dünn gehalten, um das Schwingungsverhalten nicht zu beeinträchtigen. Das Ergebnis kann sich hören lassen. Trem und Lackierung sind identisch mit den ehemaligen Spezifikationen der American-Standard-Serie.

DETAILS

Hersteller: Fender **Herkunftsland:** USA
Modell: American Professional Stratocaster Olympic White
Gitarrentyp: Solidbody **Hals-Korpus-Verbindung:** geschraubt
Korpus: Erle **Lackierung:** Olympic White **Hals:** Ahorn **Griffbrett:** Palisander
Halsprofil: kräftiges Deep C **Griffbretteinlagen:** Pearloid Dots **Sattel:** Knochen
Bünde: 22, Narrow Tall **Mensur:** 648 mm **Halsbreite (Sattel/12.):** 43,2 / 51,6 mm
Halsdicke (Sattel/12.): 22,4 / 24,6 mm **Griffbrettradius:** 9,5 Zoll
Elektronik: 1 x Volume, 2 x Tone (Steg und Middle/Neck), 5-Weg-Schalter
Pickups: 3 x Tim Shaw V-Mod Single Coils (AlNiCo 2, 3, 5 selektiert, mit Treble Bleed)
Schlagbrett: White Guard **Hardware:** verchromt **Tremolo:** 2 Point Synchronized
Mechaniken: Standard Staggered Tuners **Gewicht:** 3,4 kg **Preis:** 1.649 Euro **Zubehör:** Elite Molded Case

www.fender.de

Animiert zu Hendrix

Obwohl werksmäßig gerade mal ein 9er Satz Saiten aufgezogen ist, will ich ein paar Hendrix-Licks mit ihr abfeiern mit Marshall und Fuzz: ein kaum zu unterschätzendes Sound-Improvement. Der Grundklang ihres bluesrockigen Timbre animiert geradewegs dazu, und mit ihr funktionieren „Gypsy Eyes", „Spanish Castle Magic", „All Along The Watchtower" erstaunlich gut, klingen ziemlich original, Frequenz-bezogen sehr ausgewogen und auch das Spielgefühl ist klasse. Klar, der Druck ist mit einem 9er Saitensatz nicht so gegeben. Mit 10er Saiten ergibt sich dann vergleichsweise mehr Schub, allerdings gleichzeitig eine Betonung der oberen Mitten insgesamt, auffällig besonders mit dem Bridge-PU. Man spielt mit einem von Fender Deep C genannten Hals-Profil, das weiter angelegt ist als das schmale A-Profil meiner 1967er Olympic White und eher dem B-Typ alter Fertigungsprozesse entspricht. Der Professional-Hals ist bewegter im Verlauf und dazu kräftiger als der meiner damaligen American Standard, davon profitiert der Ton. In den mittleren Lagen nimmt die Masse zu, was sich sehr angenehm anfühlt und dort Druck und Griff schafft, wo man ihn im Spielverlauf braucht. Der Spannstab der American Professional ist wie bei meinen 1980er-Jahre-Modellen von hinten im Stil der fünfziger Jahre eingesetzt, die dafür notwendige Fräsung wie immer mit Walnuss-Holz verschlossen. Professionell natürlich auch wegen der 22 Narrow-Tall-Bünde, die dem „Jumbo Sanko 05"-Draht ähneln, allerdings noch etwas schlanker sind und stressfreies Saitenziehen und mehr Präzision ermöglichen. Die Halsbreite beträgt am 1. Bund 43,2 mm, am 12. Bund 51,6 mm, die Dicke am 1. Bund 22,4 mm, am 12. Bund 24,6 mm, mit einem Griffbrettradius von 9,5 Zoll.

In der Tat macht das Messerkanten-Trem die Schwingung gleichmäßiger, die Übertragung ist sehr gut, bei gleichzeitiger schneller Ansprache, Nebengeräuschlosigkeit und einem bemerkenswert harmonischen Frequenzbild. Praktisch ist, dass man den Tremolo-Arm nicht einschrauben und dort belassen muss, sondern ihn jederzeit wieder herausziehen kann: „Pop In" nennt sich dieses Spezifikationsmerkmal. Laut Fender werden die American Professionals von Hand gefertigt. Wobei das Handanlegen im Bereich des Feinschliffs stattfindet. Eine CNC-Maschine ist gerade in Hinblick auf detailgetreue Wiedergabe von „Original Specs" und auf eine professionelle Fertigung unverzichtbar.

Ordentlich Druck

Die Strat macht selbst mit 9er Saiten ordentlich Druck, sonst könnte man die geliebten Hendrix-Klassiker nicht bedienen. Stücke aus dem Blackmore-Katalog, etwa „Lazy", klingen auf ihr ebenfalls adäquat. Die Professional-Slabboard-Hälse haben etwas vom 60er Curved Board Vibe, zwar nicht die Biegung des Palisanders auf dem Ahorn, aber das zum früheren 50's Slabboard-Neck vergleichsweise dünnere Rosewood-Griffbrett, was einen perkussiven und druckvolleren Ton begünstigt. Wie gesagt, damit liegt eine Strat der Vielseitigkeit vor. Sie schafft mühelos das mal twangige, mal sonore Knopfler'sche Terrain, den Funk dank schneller Ansprache und akkurater Abbildung genauso wie Jeff Becks singenden, atmenden und dann und wann rauen Ton.

Wenn das alles schon mit 9er Saiten spielbar ist, können sie getrost 11er Saiten aufziehen und den Meister Stevie Ray grüßen lassen! Denn die Gitarre hat klare Präferenzen in ihren Präsenzen und einen Bottom, der um die 230 Hz schön definiert für tonalen Unterbau sorgt. Dieses Gewitter bleibt auch noch mit dem Neck-PU spielbar, der dynamisch akzentuiert und keineswegs unsauber klingt. Über die Tonpotis hat man viel Auswahl in der Gestaltung des prominenten Höhenanteils, das Nachregeln macht Spaß und erweckt nicht den Eindruck überflüssigen Schnickschnacks. Insgesamt verhalten sich die drei Pickups beim Wechsel der fünf Schaltpositionen vom Pegel her hinsichtlich Lautstärke und Frequenzbereiche nicht sprunghaft und sind absolut harmonisch. Die Zwischenposition wirkt dabei Hum-cancelling. Damit sind die Qualitäten der V-Mod-Pickups eigentlich beschrieben, deren Auswahlverfahren eher Custom-Shop-typisch sind. Es handelt sich um überarbeitete AlNiCo-Pickups. Hals- und Mitten-Pickup werden auf das Instrument jeweils abgestimmt, und so erhält man dann unterschiedliche Sets von AlNiCo 5, 3 oder 2 Typen. An der Bridge sitzt ein AlNiCo 5 mit stärkerer Wickelung. Ein weiteres Element, mit dem Fender für diese Instrumente wirbt, ist die am Volume-Poti installierte Treble-Bleed-Schaltung, die den Höhenverlust beim Zurückdrehen ausgleicht. Keine simple Kondensator-Schaltung, sondern ein echter, wertiger Bleed, der auch die Bässe erhält. Das fühlt sich sehr gleichmäßig an im Verlauf und lässt bezüglich der Dynamik keine Wünsche offen. Ein 1200 pF Kondensator und ein 20 kOhm Widerstand in Serie sitzen am Lautstärke-Poti, parallel dazu ein 150 kOhm Widerstand. Eine klassische Kombination, wie man sie von anderen Gitarrenherstellern kennt.

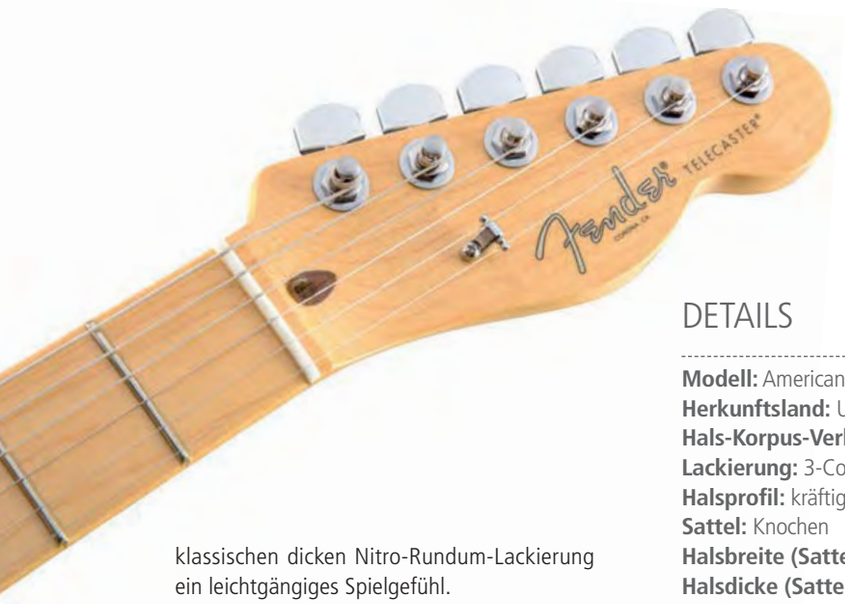
Die Mechaniken sind staggered, das heißt, die Achsen der E- und A-Saite sind gegenüber den anderen vieren erhöht und ermöglichen so weniger Druck und Reibung auf dem Sattel, was wiederum die Stimmstabilität begünstigt. Der Sattel besteht im Gegensatz zur American Standard aus Knochen. Fazit: Mit dieser Gitarre kann man gut und stressfrei reisen und die Karriere anschieben!

Can I Change My Mind?

Das Erle-Body-Pendant zur eben beschriebenen Strat ist die vorliegende Tele mit Maple Neck. Sie sieht sehr gut aus, diese „3-Tone-Sunburst" mit ihrem Mint-Guard. Dabei klingt sie ziemlich wuchtig und geradeaus. Ein Country-fähiger Rocker und Jazzer mit brillantem Ton und ebenfalls Urethan-lackiertem Hals. Dieser ist recht massiv, kein Wunder, dass er ordentlich schiebt. Um ihn richtig ins Schwingen zu bringen, muss man schon ordentlich zulangen. Es wird wohl einige Zeit brauchen, dieser Gitarre den Blues beizubringen. Ich persönlich bin kein Fan von lackierten Maple Necks, favorisiere vielmehr die nitrolackierten Boards meiner schon lange runtergespielten Teles. Aber das ist alles eine Frage des Spielgefühls. Es ist nicht so, dass man sich bei Fender nicht Gedanken darüber gemacht hätte. So findet sich hier eine sinnige Unterscheidung bei Vorder- und Rückseite des Halses. Die Rückseite wurde recht dünn matt lackiert, das Griffbrett dagegen High Gloss, ebenfalls relativ dünn. Das ergibt im Gegensatz zu einer

Anzeige

NIK HUBER
guitars
Surfmeister

Nik Huber Guitars | 63110 Rodgau / Germany | www.nikhuber-guitars.com

klassischen dicken Nitro-Rundum-Lackierung ein leichtgängiges Spielgefühl.
Wer ohnehin einen stabilen Widerstand beim Spiel mag, noch dazu die lackierungsbedingte Extra-Brillanz im Ton, ist mit diesem Hals gut bedient, der, wie bereits erwähnt, nichts für Weicheier ist. Die Maße, die ich nun verkünde, machen dies deutlich. Der Griffbrettradius beläuft sich wie bei der Strat auf 9,5 Zoll. Die Dicke am 1. Bund macht dann schon 23,4 mm aus, am 12. Bund wieder etwas gemütlichere 24,9 mm. Das Shaping, wie bei der Strat als „Deep C" bezeichnet, fällt an den Kanten gefühlt kräftiger aus. Die Griffbrettbreite beträgt am 1. Bund 43,9 mm, am 12. Bund 51,6 mm.
Obengenannte Brillanz im Ton ist bei der Maple-Neck American Professional Tele im Vergleich zu einer originalen, aber noch voll im Lack stehenden Tele der 60er schon moderat. Denn das für die alten Zeiten typische 1 Meg Poti wird hier nicht verbaut, sondern ein gängiges 250 k, was beim Zurückdrehen der Lautstärke dank des verwendeten, bereits oben bei der Stratocaster beschriebenen Treble Bleeds die Höhen erhält, ohne den Bottom zu sehr zu beschneiden: ein sehr gleichmäßiger, moderner Verlauf! Zudem sind die Stegreiter aus Messing, eine die Mitten anhebende Maßnahme. Mit einem 1 Meg Poti würde der Ton dieser Tele vermutlich ziemlich hart ausfallen. Die Tonabnehmer sind ebenfalls von Custom-Shop-Mann Tim Show entwickelte V-Mod Single Coils mit durchgängig planen Pole Pieces speziell am Steg und klassisch mit Cover am Neck-PU, der einen fokussierten, Strat-ähnlichen Ton fabriziert. So kann man in der Neck- oder der Zwischen-Position Sounds erreichen, die zum Beispiel gut zu Roy Buchanans souligem Rhythmus-Spiel bei „Can I Change My Mind" passen. Mit dem Steg ist Country Rock im fetten modernen Stil ebenso möglich wie Keiths 5-String- und „I Walk The Line"-Artiges. Wie die Strat derselben Modellreihe ist auch diese Tele ein guter Allrounder.

DETAILS

Modell: American Professional Telecaster 3-Color Sunburst
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt **Korpus:** Erle
Lackierung: 3-Color Sunburst **Hals:** Ahorn
Halsprofil: kräftiges Deep C **Griffbretteinlagen:** Black Dots
Sattel: Knochen **Bünde:** 22 Narrow Tall **Mensur:** 648 mm
Halsbreite (Sattel/12.): 43,9 / 51,6 mm
Halsdicke (Sattel/12.): 23,4 / 24,9 mm
Griffbrettradius: 9,5 Zoll **Elektronik:** 1 x Volume, 1x Tone, 3-Weg-Schalter **Pickups:** 2 x Tim Shaw V-Mod Single Coils (Alnico 2, 3, oder 5 selektiert, mit Treble Bleed)
Schlagbrett: Mint Guard **Hardware:** verchromt
Brücke: Tele-Brücke mit Messing-Saitenreitern
Mechaniken: Standard Staggered Tuners **Gewicht:** 3,3 kg
Preis: 1.649 Euro **Zubehör:** Elite Molded Case

www.fender.de

Professionals

Die American-Professional-Instrumente bilden die Mittelwerte der klassischen bis modernen Produktions-Entwicklung, die sich über die Jahre im Hause Fender manifestiert haben, auf hohem Niveau ab. Sie werden den Anforderungen angehender und bereits professioneller Spieler gerecht. Modern- und Vintage-Style-Aspekte sind in dieser Produktreihe gleichermaßen getroffen und verarbeitet, wobei der Maple Neck der Tele in seiner Massivität am 1. Bund für meine Hände zu speziell ist – was ich eher im Custom Shop einordnen würde.

Die Abstufung zu Custom-Shop-Instrumenten ist offensichtlich. Auf der einen Seite bietet die Professional-Serie modern definierte Instrumente, auf der anderen Seite wartet der Custom Shop mit der Exklusivität einzelner Instrumente, besonderen Extras und speziellen Features wie Holz/Farb-Auswahl oder Details wie Curved Boards und handgewickelte Pickups auf. Man spürt, die Luft zwischen beiden Modellreihen ist dünn, das Niveau insgesamt hoch, die Preisunterschiede verständlich bis erfreulich. So hat man nun die Wahl und bezüglich der American Professional die Möglichkeit, ein hochwertiges, leichter ersetzbares Instrument mit geringeren Kosten zu erwerben.
On The Road Again! ▮

www.travelerguitar.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

TRAVELER GUITAR

BOOMERS

STRENGTH AND DURABILITY TO THE CORE

Known worldwide for a high break point, power and sustain since 1972, GHS is proud to unleash its newest additions to the Boomers line-up!

ANTI-CORROSION ghs GUARANTEE

www.ghsstrings.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Hi-Tech trifft auf Rustikales

Ibanez Jem77WDP CNL

Steve Vais Musik ist keine einfache Kost, die man so nebenbei dahinplätschern lässt, wenn man den Haushalt macht oder im Auto sitzt. Egal ob seine Einspielungen mit Frank Zappa, seine frühen Solowerke oder jüngeren Produktionen, „Easy Listening" ist etwas anderes. Die einzigen für das gemeine Volk der Nicht-Esoteriker und Krumme-Takte-Auszähler zugänglichen Aufnahmen sind wohl die beiden Alben des früheren (und neuerdings wieder) Van-Halen-Frontmanns David Lee Roth und die 1989er Whitesnake-Produktion „Slip of the Tongue", die er für den wegen Krankheit ausgefallenen Adrian Vandenberg eingespielt hatte.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Klar, das Jahrhundertwerk „Passion & Warfare" gehört zweifelsohne zu den herausragenden instrumentalen Rockalben überhaupt. Für mich aber hat Vai mittlerweile stark an Faszination eingebüßt und ich bewundere inzwischen eher den überaus erfolgreichen Businessman als den genialen Musiker. Dieser Eindruck setzt sich für mich bei der Betrachtung seiner Linie von Signature-Gitarren konsequent fort. Seit neunundzwanzig Jahren – ich bin mal gespannt, was man sich zum dreißigjährigen Jubiläum der nach der Les Paul zweiterfolgreichsten Signature-Gitarre aller Zeiten einfallen lässt – gibt es in regelmäßigen Abständen neue Designs, die allerdings mit dem,

was der Meister auf der Bühne benutzt, nicht allzu viel gemein haben. Mal abgesehen davon, dass bei Ibanez die Endorser-Modelle grundsätzlich nicht der normalen Serienproduktion entstammen, sondern allesamt individuell gefertigte Custom-Instrumente sind, spielt Vai seit Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts hauptsächlich seine weißen Jem 7VWH Modelle. Mit immer neuen Farben ist es allerdings nicht getan, mit Einführung der mittlerweile in Indonesien gefertigten Premium-Linie nutzte man die Möglichkeit, mittelpreisige Jems zu offerieren, aus der wir heute das limitierte Modell vorstellen. Dessen Bezeichnung „77WDP CNL" erinnert, wie bei Ibanez üblich, mehr an eine englische Postleitzahl als an ein Gitarrenmodell.

Fürs Auge

Die limitierte Premium Jem präsentiert sich rein optisch sehr ungewöhnlich für eine Hightech-Gitarre à la Steve Vai: Keine großartige Lackierung, vielmehr seidenmatt ausgeführter Wohnzimmermöbel-Look, Kopfplattenfurnier und Schlagbrett aus Burl Maple und Potiknöpfe aus Holz sorgen zusammen mit den lasergeschnittenen Covers der DiMarzio „Dark Matter 2" Pickups für einen ungewöhnlich rustikalen Auftritt, für einen eigentümlichen Stilmix aus Hightech und antiquarischen Holz. Ich persönlich mag ja Naturholz-Finishes sehr gerne, hätte aber „moderneres" Pickguard-Material präferiert, das Burl Maple Pickguard ist für meine Augen ein wenig zu viel des Guten. Und auch „normale" Pickups mit offenen Spulen hätten mir besser gefallen als der Look eines mechanischen Uhrwerks mit all seinen Zahnrädchen. Letztendlich ist alles Geschmacksache. Entscheidend ist schließlich, was hinten (also an den Lautsprechern) rauskommt. Doch bevor wir die „Landhaus"-Jem in den Amp einstöpseln, noch ein Wort zur Konstruktion, die durch die Bank von hochwertigem Materialmix und präziser Fertigung geprägt ist: kein Billig-Whammy à la Lo-TRS, stattdessen ein richtiges Edge Zero II, keine „Designed-by" Billig-Pickups, dafür echte DiMarzio Aggregate, ein Jem-typischer superdünner Hals, der wie bei den teureren Modellen fünfstreifig laminiert ist – in diesem Fall aus Ahorn und Nussbaum und nicht aus Wenge wie bei den High-end-Modellen – mit Verstärkungsstäben aus Titan (!) und obendrauf ein Palisandergriffbrett mit sauber eingelegtem „Tree-of-Life"-Inlay. Lediglich die letzten vier Bünde sind nicht „scalloped" wie bei der Schwester aus Japan, doch ehrlich gesagt stört mich das herzlich wenig. Wenn man unbedingt ein Haar in der Suppe finden will, dann könnte man anführen, dass unter dem Furnier des Palisandertops ein paar Stücke mehr Mahagoni zusammengesetzt wurden als normalerweise bei einer Edelgitarre üblich.

Kommen wir nun zur Bespielbarkeit und zum Ton der Gitarre. Das will ich in diesem Fall ausnahmsweise zusammen besprechen, weil mir im konkreten Fall deutlich vor Augen geführt wurde, wie sehr beides zusammenhängt. Bedienen wir erst einmal die gängigen Klischees: Gitarren mit dünnem Hals und freischwebend aufgehängter Vibratoeinheit klingen dünn und leblos, richtig? Falsch! Die Gitarre drückt in den Tiefmitten und verfügt anders als die meisten Konkurrentinnen mit diesen Eigenschaften über eine geradezu explosive Tonentfaltung. Wenn ich nun konstatiere, dass ich die Gitarre nach fünf Minuten eigentlich wieder zurückschicken wollte, weil der Ton so tot und leblos war und sich die Gitarre einfach steif anfühlte, und dann aber hinzufüge, dass ich die Gitarre mittlerweile gerne behalten würde – Gespräche mit dem C.E.O. der Familie stehen noch aus –, fragt man sich natürlich, woher der radikale Sinneswandel kommt. Kurz gesagt, es hängt mit der Einstellung der Gitarre zusammen. Dabei meine ich nicht, dass der indonesische Qualitätskontrolleur hier versagt hat, nein, im Gegenteil, der Ton des Instruments wurde nachhaltig wegoptimiert, denn die Gitarre wird ab Werk nicht nur mit Saiten für Kinder bestückt (009-042), son-

DETAILS

Hersteller: Ibanez
Modell: Ibanez Jem77WDP CNL
Herkunftsland: Indonesien
Korpus: Mahagoni mit Palisanderfurnier
Finish: Charcoal Brown Low Gloss
Hals: Ahorn/Nussbaum, 5-teilig mit Titan-Einstellstab
Griffbrett: Ebony **Bünde:** 24 Jumbo
Bridge: Ibanez Edge Zero II **Sattel:** Edge Locking
Griffbrettradius: 15.75" **Sattelbreite:** 43 mm
Pickups: DiMarzio Dark Matter 2
Elektrik: 1 x Volume, 1 x Tone, 5-Weg-Schalter **Gewicht:** 3,2 kg
Preis: 1.799 Euro **Zubehör:** Softcase, Einstellwerkzeug
Getestet mit: Gower-Marshall, Marshall 1960TV mit G12M
Vertrieb: Roland Meinl Musikinstrumente, Gutenstetten

www.ibanez.de

dern auch mit einer Saitenlage ausgeliefert, bei der kein Blatt Papier mehr zwischen Saite und Bundstäbchen passt. Vor allem Letzteres hat zwei Konsequenzen: Erstens kann die Saite nicht richtig ausschwingen und zweitens liefert die Gitarre keine anständige Rückmeldung, wenn man einen Ton anschlägt. Der Anfänger ist beeindruckt, weil sich die Gitarre quasi von selbst spielt, und hat man genug Gain am Start, merkt man eh nichts mehr. Sobald man jedoch einen nicht allzu saturierten Ton bemüht, wird es evident. Kurzum, die Investition in einen Satz 010er Saiten und eine halbe Stunde Zeit zum Hochsetzen der Saitenlage und Durchführung der durch die dickeren Saiten notwendig gewordenen Justage der Vibrato-Federn machen aus einer schepprig-blechern klingenden und uninspirierend reagierenden Gitarre ein Topinstrument! Im Ernst, ich war mir bis dato zwar darüber im Klaren, dass eine zu niedrige Saitenlage das Schwingungsverhalten einer Gitarre negativ beeinflusst, ich war mir hingegen nicht bewusst, dass dieser Parameter zwischen Wohl und Wehe entscheiden kann.

Durchsetzungskraft

Kann die Gitarre nämlich anständig auf den Input des Musikers reagieren, hat dieser die Muse, die Klangeigenschaften der Gitarre auf sich wirken zu lassen, und die sind exzellent, wozu auch die Generation von Vais Signature Pickups sicherlich ein gerüttelt Maß beiträgt. Klar, dass man eine Steve-Vai-Gitarre am besten mit der Musik des Ausnahmegitarristen evaluiert. Ich hatte noch ein paar Backing Tracks zu Hause und diese benutzt, um einen besseren Eindruck von der Durchsetzungskraft der Gitarre im Bandkontext zu bekommen. Und die ist beeindruckend. Egal ob das cleane Intro zu „Answers" (Passion&Warfare), das melancholische „Sisters" vom gleichen Album, ein Rocker wie „Juice" („Alien Love Secrets") oder das legendäre „Blue Powder" (erstmals als Beilage im Folienschallplattenformat des Guitar Player Magazine, später als Remix auf Passion & Warfare), alles ist perfekt und macht Riesenspaß! Doch die Jem setzt sich nicht nur klasse durch, sie klingt auch wie Vais „Evo" und Konsorten, wenn man seinen Stil ein wenig in den Fingern hat! Allerdings tönt es mit etwas weniger Zerre in meinen Ohren noch schöner, denn das Klangidiom eines Steve Vai mit einer allzu großen Schippe Zerre und Kompression war nie so hundertprozentig meine Sache. Die clean gespielten Zwischenpositionen klingen typisch für eine Ibanez JEM, die Aktivierung der jeweils inneren Spulen der Humbucker für die Split-Sounds sorgt hier natürlich für eine gänzlich andere tonale Textur als bei einer Strat, wobei die aber keinen Deut schlechter ist, höchstens etwas ungewohnt für unsere über ein halbes Jahrhundert an den „Quak" einer Stratocaster gewöhnten Ohren. Ein gerüttelt Maß zum tollen Sound der Gitarre tragen sicherlich die neuen Di Marzio Dark Matter II Pickups bei, die speziell im Zerrbetrieb den Spagat zwischen Klarheit, Wärme und angenehmem Klangbild in den hohen Frequenzen beeindruckend hinbekommen und die Jem bei Bedarf herrlich in die Obertöne kippen lassen, wenn man einen Ton lange stehen lässt. Ich hätte mir sofort einen Satz dieser tollen Pickups bestellt, wenn es eine „normale" schwarze Version ohne die gelaserte Kappe geben würde.

Fazit

Die vorliegende Jem ist nicht nur eine Gitarre für High-Gainer und Flitzefinger, sondern auch ein expressives Werkzeug für den Ton-Connaisseur, wenn das Setup des Instruments auf einen guten Ton hin optimiert wurde. Das soll nicht heißen, dass man mit einem solchen Setup nicht mehr übers Griffbrett flitzen kann, es wird halt nur etwas anspruchsvoller. Aus meiner Sicht kann die Premium-Jem problemlos mit ihren japanischen Cousinen mithalten und bleibt dabei preislich im Rahmen. Es mag nicht jedermanns Sache sein, mit einem Signature-Modell auf die Bühne zu gehen, auf der anderen Seite habe ich noch nie einen Gitarristen getroffen, der mir dies im Zusammenhang mit einer Les Paul erzählen wollte. Bedenkt man, dass sich die Ibanez Jem seit fast drei Dekaden erfolgreich auf dem Markt behauptet, spricht das schon eine deutliche Sprache. Einen Toast auf die nächsten 29 Jahre der innovativsten E-Gitarre seit Leo Fender! ∎

Custom Guitar Shop
NUR VOM FEINSTEN
STÄNDIG ÜBER 50 HANDVERLESENE EINZELSTÜCKE IN DER AUSSTELLUNG.
Fender
Deluxe Reverb Amp
th•mann
CUSTOM GUITARS

Spontane Telepathie

Fender Tele ‘52 NOS MoTo Top

Wie sehen die denn aus? Bei ausgesprochenen Tele-Design-Aficionados stellt sich wahrscheinlich gerade erhöhter Blutdruck ein. Ziemliche Hingucker sind diese Geräte. Die an sich schnörkellose Tele-Konstruktion bietet dem Gitarrenbauer nach wie vor viel Anlass zur Inspiration und dem Spieler wieder mal Gelegenheit zur Telepathie, aber was heißt wohl „MoTo“?

Text von Axel Heilhecker, Bilder von Andreas Huthansl

Viele wissen es, aber Irritationen kann und sollte man nicht ausschließen. „MoTo“ steht nicht für Motto oder Monster Toy, sondern schlicht und ergreifend absolut bodenständig für „Mother Of Toilet Seat“! Es bezieht sich auf Perloid, einen Kunststoff, den man seit den 1920er Jahren als Ersatz für Perlmutt (Mother Of Pearl) verwendet. Sein Spitzname – eine typische Musikeridee! – leitet sich von seiner prominenten Verwendung für Klo-Brillen ab. Musiker wurden ebenfalls recht frühzeitig mit diesem Material konfrontiert, denn es fand sich schon auf „antiken“ Gitarren-Amps, Pickguards oder Drum Kits.

Historisch ist diese Tele nicht eindeutig zu verorten, sie hat zwar ein ’52er Halsprofil, ist aber ansonsten in dieser Kombination mit einem Gold Foil Pickup von Curtis Novak und dem exquisiten optischen Design eine Neuschöpfung. Sie klingt nicht alt, sondern eher vielseitig, zwar voluminös, aber sehr offen und auch twangy – das Richtige für modernen Nashville-type Chartbreaker-Countryrock/Pop-Sound. Wie sollte sie schließlich mit einer solchen Kunststoff-Decke auf Esche-Body nach einer ’52er Tele klingen? Der Sound kommt sehr gerade und direkt rüber, erfährt jedoch in der Hals-Pickup-Position eine gewisse Aufweichung durch den Gold Foil am Hals, der hier, neben seinen perligen oder warm mit-

tigen Verlautbarungen im Clean-Status, einen singenden Lead-Ton zu erzeugen vermag.

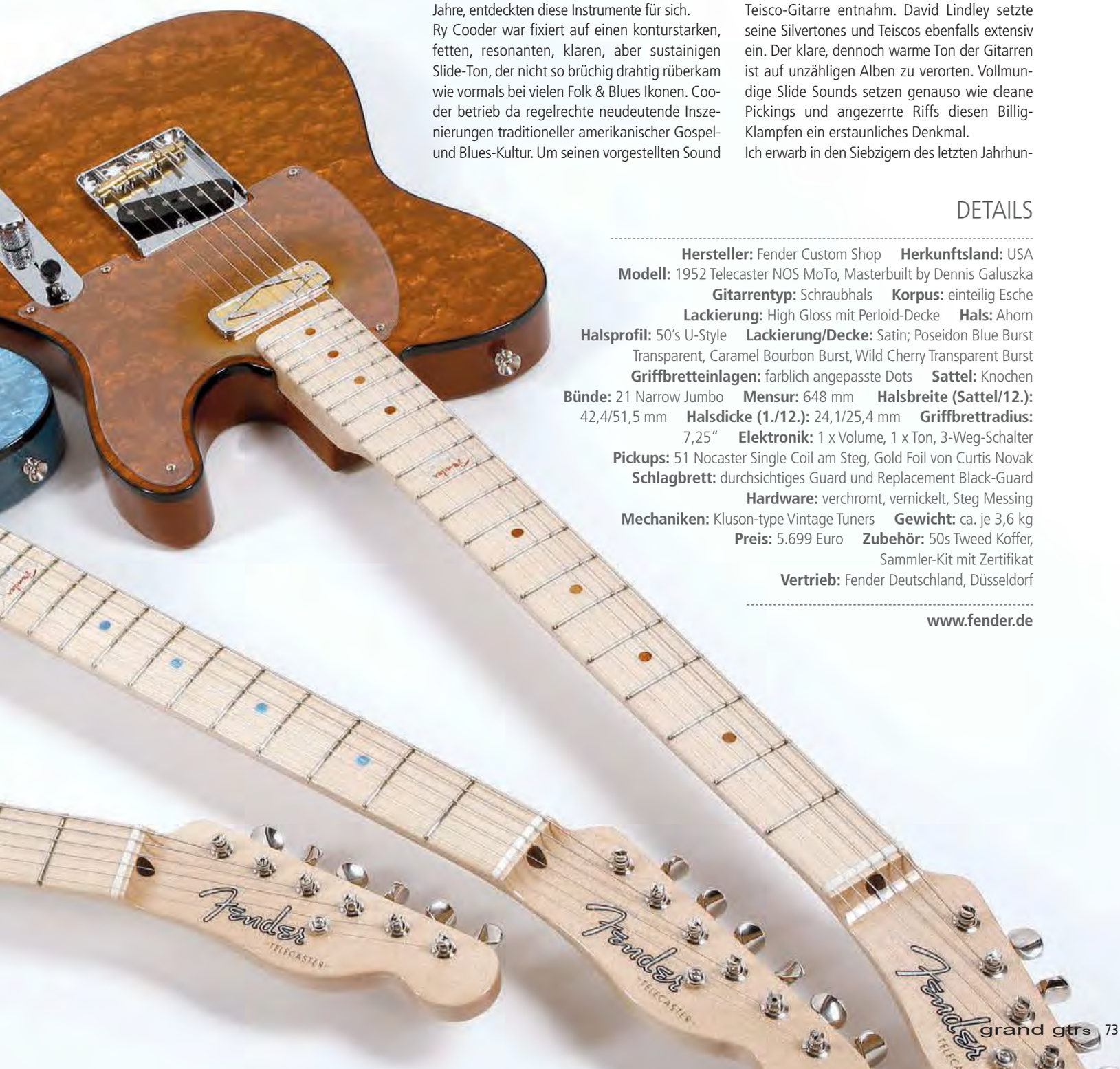
Bop Till You Drop

Die Gold Foils öffnen einen anderen musikalischen Kosmos, öffnen die Tür zur Welt der Teisco/Silvertone-Gitarren. Diese wurden Anfang der 1950er Jahre als Massenprodukt in großen Kaufhäusern wie Woolworth oder Sears angeboten. Billig, variationsreich und simpel in Japan konstruiert und gebaut, fanden sie hauptsächlich in den USA Verbreitung in einem Preissegment jenseitig von Fender oder Gibson. Nichtsdestotrotz erreichten sie im Lauf der Jahre, vor allem in den 1980ern, eingebettet ins von New Wave und Punk betriebene Comeback schriller 50s-Farben, -Formen und -Töne Kultstatus.

Weniger verloren in den stilistischen Niederungen des Massengeschmacks, betrieben zu jener Zeit Ry Cooder und David Lindley, die amerikanischen Slide-Ikonen, ihre klanglichen, Maßstäbe setzenden Offenbarungen. Auch sie, stark Retro-bezogen auf die Rhythm'n'Blues und Folk-Kultur der 1950er Jahre, entdeckten diese Instrumente für sich.

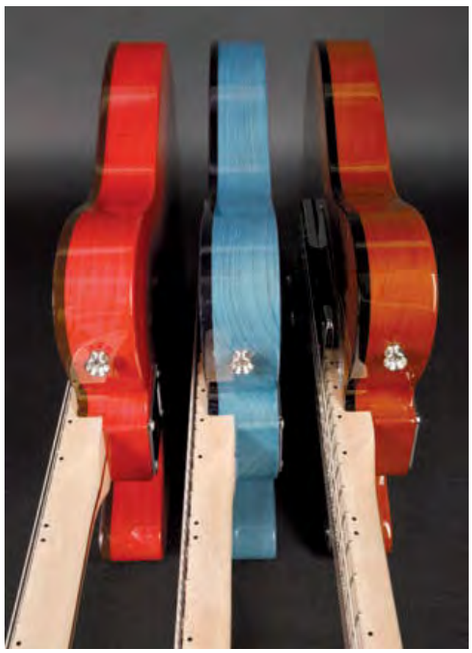
Ry Cooder war fixiert auf einen konturstarken, fetten, resonanten, klaren, aber sustainigen Slide-Ton, der nicht so brüchig drahtig rüberkam wie vormals bei vielen Folk & Blues Ikonen. Cooder betrieb da regelrechte neudeutende Inszenierungen traditioneller amerikanischer Gospel- und Blues-Kultur. Um seinen vorgestellten Sound zu vergrößern, baute er sich zum Beispiel einen Horseshoe Pickup auf die Bridge-Position Strat, einen Pickup, der bei vielen Lapsteel-Gitarren verwendet wurde, wie Gibson, Fender, Rickenbacker oder Oahu. Der umschließt die Saiten quasi magnetisch und produziert dadurch ein wirklich symmetrisches Signal, da er die Saitenschwingung nicht nur von einer Seite der Amplitude aufnimmt, sondern die ganze Amplitude nutzt.

Die Hals-Position dieser legendären Strat belegte er ebenso spektakulär wie durchdacht mit einem Gold Foil Pickup von DeArmond, den er einer Teisco-Gitarre entnahm. David Lindley setzte seine Silvertones und Teiscos ebenfalls extensiv ein. Der klare, dennoch warme Ton der Gitarren ist auf unzähligen Alben zu verorten. Vollmundige Slide Sounds setzen genauso wie cleane Pickings und angezerrte Riffs diesen Billig-Klampfen ein erstaunliches Denkmal.

Ich erwarb in den Siebzigern des letzten Jahrhun-

DETAILS

Hersteller: Fender Custom Shop **Herkunftsland:** USA
Modell: 1952 Telecaster NOS MoTo, Masterbuilt by Dennis Galuszka
Gitarrentyp: Schraubhals **Korpus:** einteilig Esche
Lackierung: High Gloss mit Perloid-Decke **Hals:** Ahorn
Halsprofil: 50's U-Style **Lackierung/Decke:** Satin; Poseidon Blue Burst Transparent, Caramel Bourbon Burst, Wild Cherry Transparent Burst
Griffbretteinlagen: farblich angepasste Dots **Sattel:** Knochen
Bünde: 21 Narrow Jumbo **Mensur:** 648 mm **Halsbreite (Sattel/12.):** 42,4/51,5 mm **Halsdicke (1./12.):** 24,1/25,4 mm **Griffbrettradius:** 7,25" **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Ton, 3-Weg-Schalter
Pickups: 51 Nocaster Single Coil am Steg, Gold Foil von Curtis Novak
Schlagbrett: durchsichtiges Guard und Replacement Black-Guard
Hardware: verchromt, vernickelt, Steg Messing
Mechaniken: Kluson-type Vintage Tuners **Gewicht:** ca. je 3,6 kg
Preis: 5.699 Euro **Zubehör:** 50s Tweed Koffer, Sammler-Kit mit Zertifikat
Vertrieb: Fender Deutschland, Düsseldorf

www.fender.de



derts eine Harmony Jupiter mit solchen DeArmond Pickups, und sie war definitiv something different. Ein dickes Attack, nicht so kantig wie das eines klassischen Fender Single Coils, und ein resonanter Ton in einem tief angesiedelten Bassbereich sind die wesentlichen Merkmale dieser originalen Pickups, die mit gemeinem High Gain und Metal nichts zu tun haben.
Die Gold Foil Pickups Curtis Novaks, der sich auf diesem Feld gut platzieren konnte, sind vielseitig einsetzbar und vertragen auch einen nach rechts bewegten Gain-Regler am Amp, ohne ihren Vintage-Charakter zu verleugnen.
Das Programm des Fender 51 Nocaster Single Coils dürfte klar sein. Da der Korpus samt seiner Lackierung naturgegeben starke Höhen produziert, passt dieser etwas wärmere AlNiCo 3 Pickup ganz gut. Höhen gibt's in jedem Fall reichlich!

Alles so bunt hier

Der Hals mit Skunk Stripe über dem Trussrod auf der Rückseite ist ein fetter, aber flotter Prügel und durchaus kompatibel mit den klassischen Fender-Meriten des Jahres 1952. Die Griffbrettbreite am Sattel beträgt 42,4 mm, am 12. Bund 51,5 mm. Die Dicke am 1. Bund kommt auf 24,1 mm, am 12. Bund auf 25,4 mm. Hier darf kräftig zugelangt und moduliert werden. Nichts wurde geaged, das Ahornholz wurde matt klarlackiert und hell belassen. Die Dots sind der Korpusfarbe jeweils angepasst. Für Färbung sorgt der Eschekorpus mit seiner Perloid-Decke und durchsichtigem Guard ohnehin ausreichend – man muss sich nur noch entscheiden. Falls einem das schöne Kunterbunt doch mal zu viel werden sollte, Langzeitstudien liegen nicht vor, besteht dank Fender-Kofferbeilage die Möglichkeit, einen Teil der Deckenlackierung zu verbergen und sie in Richtung '52 mittels eines schwarzen Ersatz-Pickguards zu verdunkeln. Ob sich Fender Sidegear-mäßig noch mit dem Thema „Mother Of Toilet"-Seat" auseinandersetzt, konnten wir vor Redaktionsschluss leider nicht mehr eruieren. ▮

EarthQuaker Devices

Handmade in Akron, Ohio Since 2005

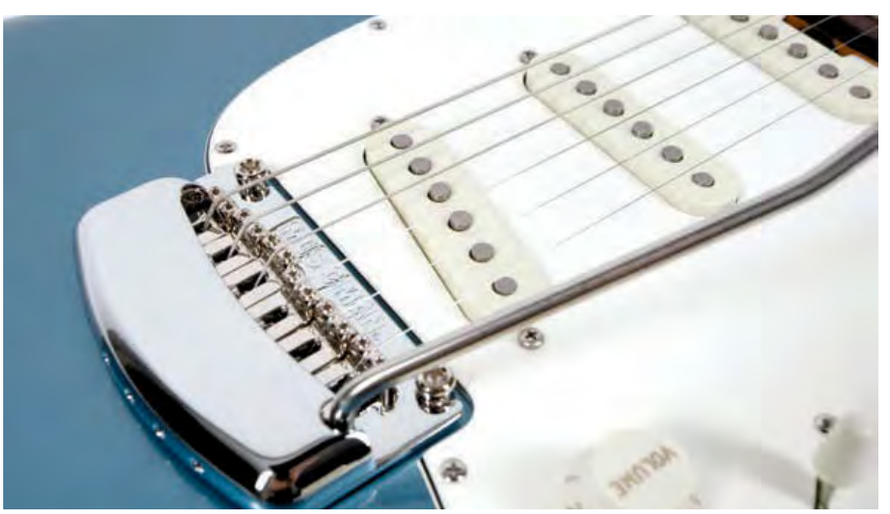
www.earthquakerdevices.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Zwischen Tradition und Fortschritt

MusicMan Cutlass

Seit Jahrzehnten versuchen Gitarrenhersteller, den ursprünglichen Strat-Entwurf zu modernisieren. Mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Manche Ansätze entstammten kurzfristigem Zeitgeist, etwa aktive Instrumente mit unzähligen Klangoptionen und komplexen Floyd-Rose-Vibrato-Systemen. Eine praxisorientierte Optimierung versucht MusicMan mit der Cutlass: ein aktiver Schaltkreis für brummfreie Single-Coil-Sounds, niederohmiges Ausgangssignal für lange Kabelstrecken, dazu komfortable Bespielbarkeit und Stimmstabilität dank sauber arbeitendem Downtuning-Vibratosystem und Locking-Mechaniken. Nach außen hin erscheint die Gitarre nahezu „traditionell" minimalistisch.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von Andreas Huthansl

Dass Leo Fender nach seiner ursprünglichen Wirkungsstätte später bei MusicMan und schließlich G&L entwickelte, ist beileibe keine Neuigkeit. Jene Instrumente, die anfangs Weiterentwicklungen seiner ursprünglichen Konzepte darstellten, sind von der Branche anerkannt. MusicMan hat sich nach Fenders Weggang zudem einen Namen mit Signature-Modellen gemacht, unter anderem für Albert Lee, Steve Lukather, John Petrucci oder Steve Morse, die allesamt moderne und stark modifizierte Super-Strats suchten.

Die Ambivalenz historischer Prägung und technischer Weiterentwicklung? „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers", hat der Dirigent Gustav Mahler einst formuliert, eine von vielen Versionen eines Sinnspruchs, der ursprünglich dem im 15.Jahrhundert geborenen britischen Staatsmann Thomas Morus zugeschrieben wird (oder Dichter John Denham im 17.Jahrhundert, je nachdem welcher Quelle man Glauben schenkt). Die Erkenntnis, Bekanntes zu hinterfragen und nicht lediglich aus Gewohnheit beizubehalten, entstammt demnach keiner Erleuchtung der Neuzeit.

Umgekehrt gilt: Fortschritt bedeutet nicht automatisch das Verwerfen des Bisherigen, nur um durch Neues ersetzt zu werden, sondern auch die Erkenntnis, worin das Optimum denn

DETAILS

Hersteller: Ernie Ball MusicMan
Modell: Cutlass
Herkunftsland: USA
Gitarren-Typ: Solidbody elektrisch (aktiv)
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Korpus: Erle (selektiert)
Lackierung: Vintage Turquoise, High Gloss Polyester Finish
Hals: Ahorn, Satin Finish
Halsform: Medium C
Griffbrett: Palisander
Bünde: 22 Stainless Steel High Profile, Medium Wide
Radius: 10"
Mensur: 25,5"
Pickups: 3 x Music Man Custom Wound Mid 60's Single Coils
Elektronik: 1 x Volume, 1 x Tone, 5-Weg-Schalter
Brücke/Tremolo: MusicMan Modern Trem, Reiter aus gebogenem Stahl
Mechaniken: 6 Schaller M6-IND Locking
Gewicht: 3,2 kg
Preis: 1.999 Euro
Zubehör: Case
Besonderheiten: Wide Spectrum Silent Circuit/Buffer, 9 Volt-Batterie
Getestet mit: Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III 30
Vertrieb: Musik Meyer

www.musicman.de
www.music-man.com
www.musik-meyer.de

eigentlich besteht. „Wegoptimieren" eines bestehenden ästhetischen Resultats mag, sogar bei technischer Verbesserung, nicht jedem Nutzer einen Mehrwert bringen. Und manchmal führen Einschränkungen zu stilprägenden Ergebnissen: Fender selbst hat beispielsweise die Jazzmaster als Fortschritt zur Strat ersonnen, etwa in Bezug auf das Vibratosystem. Die passende Klangästhetik bleibt indes unabhängig vom rein technischen Fortschritt. Ob und wie der allerdings helfen kann, bewährte Konzepte in neue Kontexte zu überliefern, bleibt eine andere Frage.

Und damit zur MusicMan Cutlass. Sie lässt optisch keinen Zweifel daran, wer hier Pate stand, bietet allerdings Anpassungen in einigen Details: 22 Bünde am Hals, dazu die Beschränkung auf einen Volume- und einen Tone-Regler (nicht die übliche Tone-Doppelspitze, die zudem den Steg-Tonabnehmer auslässt), sondern jene Vereinfachung, die in der Vergangenheit bei Boutique-Herstellern wie Tom Anderson oder John Suhr ebenfalls Einzug gehalten hat. Die Klinkenbuchse ist stabil an die Zarge geschraubt, wieder eine benutzerfreundliche Optimierung abseits sich lösender Gewindemuttern in herkömmlichen S-Style-Modellen. Schaller Locking-Mechaniken dienen der Stimmstabilität. MusicMan hat zudem die Kopfplatte gegenüber anderen Modellen leicht vergrößert, was laut Hersteller gerade den Saitenzug in Hinblick auf Stimmstabilität verbessert.

Die hauseigenen Tonabnehmer heißen „Custom Wound Mid 60's" Single Coils. Wenngleich MusicMan zu dieser Zeit noch nicht existierte, zeigt es, woran sich die Klangästhetik der Firma orientiert. Die deutlichste Veränderung allerdings findet sich im Verborgenen. Ein sogenannter aktiver „Wide Spectrum Silent Circuit" will die Single Coils brummfrei halten, per Buffer liefert die Gitarre am Ausgang bereits ein nieder- statt hochohmiges Signal an. Das ermöglicht lange Kabelwege zum Verstärker ohne entsprechende Klangverluste.

Praxis & Klang

Mit 3,2 kg fällt das Instrument für einen Erle-Korpus recht leicht aus. Der Hals im schmalen C-Profil mit 10-Zoll-Griffbrett lässt sich bequem bespielen und fühlt sich in der Praxis noch flacher an. Trocken liefert das Instrument ansprechendes Schwingverhalten. Die feste Abdeckung der Brücke, an der auch der Vibratohebel befestigt ist, fällt niedrig aus und deckt die erste Hälfte der Reiter ab, was beim Spiel kaum stören dürfte. Das Vibratosystem liegt indes am Korpus auf, was die Vibrato-Aktivitäten auf Herunterstimmen beschränkt. Der Hebel kommt ohne Schraubgewinde aus, sondern rastet in der Halterung ein und bietet angenehm feste Haptik ohne Spiel. Es spricht direkt und sensibel an, was im Gegensatz zum herkömmlichen Strat-Tremolo filigraneres Tremolieren ermöglicht. Dank der Locking-Mechaniken bleibt die Stimmung selbst bei deutlicher Beanspruchung stabil. Ein Wermutstropfen: Aufgrund der brummfreien aktiven Schaltung und des Buffers funktioniert die Gitarre nur mit Batterie.

Wie klingt's? Durch die niederohmige Ausführung des Buffer-Signals bleibt das Klangbild unempfindlicher gegenüber langen Signalwegen. Jenes niederohmige Signal verändert allerdings die Ankopplung an den Verstärker, was den Klang insgesamt beeinflusst. Im Test-Setup liefern die Single Coils brummfreie Strat-Ästhetik, die durch schlanke Mittenwiedergabe, ausgeprägte Klarheit und geringe Ausgangslautstärke auffällt. Das Ergebnis eignet sich etwa für Stilistiken, die von besonders durchsichtigen Klangfarben profitieren, etwa effektgeladene, Progressive-Spielarten, Funk oder Pop. Der Klang der Zwischenposition von Hals- und mittlerem Tonabnehmer erinnert clean etwa an „Kayleigh" von Marillion, der Halstonabnehmer an Skunk Anansies „Hedonism (Just Because You Feel Good)". Der Steg erinnert leicht angecruncht an „Little Miss Can't Be Wrong" der Spin Doctors. Wer die Mitten am Verstärker etwas aufholt, kann auch „klassischere" Red-Hot-Chili-Peppers-Klänge erreichen, am Hals etwa in Richtung „Scar Tissue". Die Single-Coil-Brummfreiheit macht sich erwartungsgemäß bei Crunch- und Zerrsounds positiv bemerkbar. Dabei vermitteln die Tonabnehmer direkte Single-Coil-Ansprache, im Gegensatz zu anderen brummfreien Pickup-Konzepten. Das Signal funktioniert im Test ebenso gut mit Wah- und Fuzz-Pedalen, die niederohmigen Impedanzen mitunter kritisch gegenüberstehen. Lediglich der geringere Pegel (gegenüber „herkömmlichen" Single Coils) will bei Zerrpedalen berücksichtigt werden, die mitunter eine Lautstärkeanpassung benötigen.

Fazit

Die MusicMan Cutlass richtet sich an Musiker, die sich mit ihrem Instrument klanglich unabhängiger machen wollen von äußeren Einflüssen wie Kabellängen oder Einstreuungen bei herkömmlichen Single-Coil-Schaltungen. Jenen Nutzern bietet die Cutlass grob eine offenere Variante von 1960er Jahre Strat-Sounds, die auf reduzierte Mittenpräsenz setzt, in einem gut bespielbaren, zuverlässigen und stimmstabilen Paket mit komfortablem Downtuning-Vibrato. Die Cutlass ist von ihrer Ausgangsleistung prädestiniert für Amps mit höheren Reserven im Vorstufen-Gain. Wer hingegen klassische Sounds im Stile einer Strat sucht, und kein per Buffer gewandeltes Signal in seiner Gitarre erwartet, für den bietet MusicMan unter dem Firmenlabel Sterling eine günstigere, passive Version, mit einem Linde- statt Ahornkorpus sowie anderer Hardware, gefertigt in Indonesien. ▮

DER MANN,

DER SICH WEIGERTE,

seinen Traum aufzugeben.

Marty war ein ehrgeiziger Songwriter. Eines Tages schlug er einen Nagel in die Wand. "Hier werde ich meine erste goldene Schallplatte aufhängen", erklärte er — eine freche Ankündigung, vor allem von einem Typen, dessen nächstbeste Option ein Job als Autor von Bedienungsanleitungen für Toaster war. Sechs lange Jahre lang ging er an diesem leeren Nagel vorbei. Genauso wie seine Frau und seine Kinder. Das brauchte viel Mut. Vor allem, wenn man Kartoffelbrei mit billiger Bratensoße aus der Tüte essen musste. Aber Marty hielt das durch. Und eines Tages hing eine goldene Schallplatte an diesem Nagel und eine Platinplatte direkt daneben. Seine Geschichte erinnert uns daran, dass die Welt mehr Träumer wie Marty braucht.

Mehr über Marty und andere Geschichten über Mut, die uns inspirieren, findest du auf taylorguitars.com

QUALITY Taylor® GUITARS

Step forward. MUSIC IS WAITING.™

©2015 TAYLOR GUITARS

Pearl White Twang

Gretsch G6120 DE Duane Eddy

Als Gretsch-Fan zögerte ich natürlich keinen Moment, diese 6120 zu testen. Duane Eddy hat mit seinem Spiel jede Menge Musiker geprägt. Die Surf-Welle in den 1960er Jahren, Bands wie die Ventures oder gar Hank Marvin mit den Shadows, sie alle wurden ursprünglich von Duane Eddy beeinflusst. Bekannteste Songs sind zum Beispiel Henry Mancinis „Peter Gun", „Shazam" oder „Rebel Rouser".

Text von Peter Fritsch, Bilder von Andreas Huthansl

Seit 1994 ist er in der Rock'n'Roll Hall of Fame und mit über 100 Millionen verkauften Tonträger der erfolgreichste Rock'n'Roll-Instrumentalist aller Zeiten. Sein Sound mit den klaren, sehr hell klingenden Single Notes, meist auf den tiefen Saiten gespielt, verfeinert durch Hall, Tremolo und Echo, fand bald einen passenden Namen: Duane Eddy Twang. Kein Wunder also, dass er viele Nachahmer fand.

So eine Gretsch ist immer wieder ein Hingucker. Mal sind es die Griffbretteinlagen mit Westernmotiven samt G-Brand, mal die extravaganten Bindings oder die Lackierungen im Sparkle-Look, wie bei den Drumsets aus gleichem Hause ausgeführt. An optischen Reizen mangelt es den Gitarren der Traditionsmarke aus den USA nicht. Duane Eddys neue 6120 mit ihrem Pearl White wirkt sehr dezent und richtig edel. Das leichte Glitzern bemerkt man erst auf den

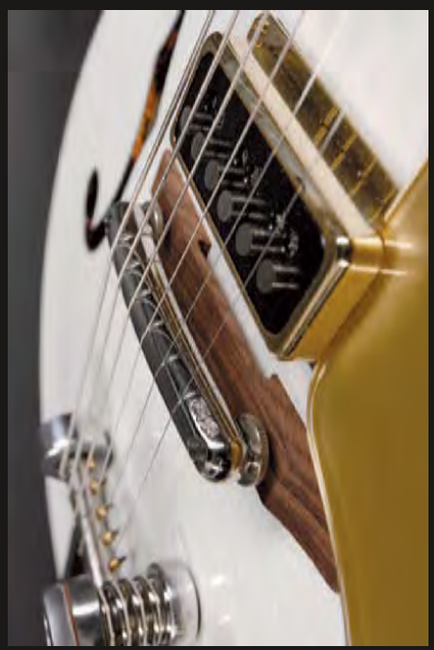
zweiten Blick, der Perlmutteffekt ist nicht übertrieben betont. Das dunkle Binding besteht aus Tortoiseshell, also Schildpatt-Imitat. Wie üblich erstreckt sich das Binding auf Korpus, F-Löcher, Halsfuß, Kopfplatte und, nicht gleich ersichtlich, auf die Umrandung des Griffbretts. Damit dürfte das Instrument besonders bei Anwendern punkten, die nicht so sehr auf opulente Äußerlichkeiten stehen.

Duane Eddys originale G6120, mit der er in den End-1950ern und anfänglichen1960er Jahren seine Songs einspielte, stammte aus dem Jahr 1957. Im Großen und Ganzen entspricht das aktuelle Modell dem Original. Vor allem die Pickups, die Schaltung und das Griffbrett aus Palisander mit den Hump-Top-Einlagen deuten auf die Zeit etwa Ende 1957 hin. Doch statt des damals eingebauten Parallel-Bracings bekam die White Pearl ein Trestle-Bracing verpasst, für das vor allem die 1959er Modelle wie das von Brian Setzer bekannt sind. Diese Maßnahme wirkt sich natürlich nachhaltig auf den Sound der Gitarre aus, sodass sie deutlich anders klingt als die Modelle davor. Und eine weitere Kleinigkeit, die sich klanglich auswirkt, fällt auf: Die seit Mitte 1958 eingesetzte Rocking Bar-Bridge aus Stahl verfügt über hervorragende Eigenschaften, wie ich schon einmal beim Test einer Duo Jet erfahren durfte. Sie unterstützt ein helles Timbre und lässt die Saiten beim Gebrauch des Bigsbys schön flutschen, was zu verbesserter Stimmstabilität beiträgt. Für das auf die Praxis zugeschnittene Instrument ist das Upgrade der Brücke gut gelungen.

Trestle Bracing

Die 1950er Jahre waren spielerisch vorwiegend von Archtop-Gitarren geprägt. Mit steigender Leistung der Verstärker und den damit einhergehenden höheren Lautstärken trat das Problem der Feedbackempfindlichkeit dieser Bauweise immer deutlicher zutage. Der gesamte Korpus begann, sich in nicht zu kontrollierender Weise aufzuschwingen. Gibson begegnete dem mit höheren Holzstärken und brachte letztendlich mit der Einführung der ES 335 mit Centerblock eine Kombination von Solidbody und Archtop hervor. Die Firma Gretsch ging ihren eigenen Weg. Um ihre erfolgreiche G6120 nicht aufs Abstellgleis zu stellen, brachte sie 1958 das Trestle Bracing auf den Markt. Dabei wurde mittels zweier massiger Bögen, die unter dem parallelen Bracing angeleimt waren und vom Halsansatz bis unter die Brücke reichten, die Decke mit dem Boden fest verbunden und so das Aufschwingen des Bodys verhindert. Wie effektiv das funktioniert, durfte ich an einem Brian-Setzer-Modell austesten. Bei der Feedbackempfindlichkeit war praktisch kein Unterschied zwischen der Gretsch und meinen normalen Solidbodys festzustellen.

Handling und Trockentest

Ich selbst bin leidenschaftlicher Spieler einer Gretsch 6120 und verwende (Achtung, bitte nicht verwechseln) das Eddie-Cochran-Modell. Die Unterschiede bestehen im Bracing (parallel), der Brücke (Compensated Aluminum mit Ebenholzunterlage) und dem Halstonabnehmer

(P90). Ein wenig schwerer als meine eigene, ist im Innern doch etwas mehr Holz verbaut, liegt die Duane Eddy immer gut in der Hand. Trotz der eher ausladenden Dimensionen lässt sie sich äußerst bequem spielen, sowohl im Sitzen als auch im Stehen. Aber schon ohne Verstärker zeigt sie einen deutlich anderen Klangcharakter. Da der Korpus im Vergleich zu meiner Gretsch nicht so frei schwingt, klingt sie wesentlich leiser. Sie tendiert eher in Richtung Semi-Akustik mit Sustainblock, während meine mehr in der klassischen Archtop-Tradition steht. Sie erscheint mir deutlich robuster, meine Cochran kommt mir etwas fragiler vor und ich behandle sie dementsprechend recht vorsichtig.
Der Ton zeigt sich von einer hellen, glockigen Seite, was natürlich ganz im Zeichen von Duane Eddys Spielweise steht. Einen klaren Pluspunkt bringen die Bundstäbchen im Medium-Jumbo-Format, die selbst modernere Spielweisen zulassen. Leider sind bei vielen 6120, wie bei meiner, nur sehr schmale und extra flache Frets verbaut, die für viele Techniken nicht gerade von Vorteil sind.

Twang as twang can

Wie schon erwähnt, geht der Begriff Twang auf Duane Eddy und seine Gretsch zurück. Hört man sich seine klaren hellen Single Notes an, wird schnell klar, warum. Das ist Lautmalerei, wie sie treffender nicht sein kann. Für diesen Sound erweisen sich die verwendeten Dynasonics als perfekte Lösung. Sie entsprechen den alten DeArmonds, die bis Mitte 1958 verbaut wurden. Die Pickups bestehen aus jeweils sechs

DETAILS

Hersteller: Gretsch Guitars **Modell:** G6120 DE Duane Eddy, Ltd. Pearl White **Herkunftsland:** Japan **Gitarrentyp:** elektrische Archtop mit Trestle-Bracing **Korpus:** Ahorn, gesperrt, 16", Zargenhöhe 2,75" **Hals:** Ahorn, eingeleimt **Finish:** Pearl White **Griffbrett:** Palisander **Mensur:** 625 mm **Bünde:** 22 **Bundstärke:** Medium Jumbo **Sattelbreite:** 43 mm **Breite 12. Bund:** 53 mm **Sattel:** Messing **Mechaniken:** Grover Sta-Tite Die-Cast **Steg:** Rosewood based Tru-Arc Stainless Steel Rocking Bar **Vibrato:** Bigsby B6CBDE Tailpiece **Tonabnehmer:** 2 x Dynasonic Single Coils **Elektronik:** 2 x Volume, 1 x Mastervolume, 1 x Mastertone, 3-Position Toggle Switch **Gewicht:** 3,35 kg **Preis:** 3.990 Euro **Zubehör:** G6241 Deluxe Hartschalenkoffer, Zertifikat, Straplocks **Getestet mit:** Marshall JCM 2000 DSL, Marshall 1974X, Fender Bassman '64, Matchless DC30 Typ **Vertrieb:** Fender **Leihgabe:** Gitarrenstudio Neustadt

www.gretschguitars.com **www.gitarren-studio-neustadt.de**

Magneten mit einzeln in der Höhe verstellbaren Spulen. DeArmonds wurden auch von anderen Herstellern verwendet, zum Beispiel bei Guild. Ich selbst liebe ihren hellen Klangcharakter, der eine gewisse Rauheit in sich birgt. Die Filtertrons, die sie später ersetzten, liefern zwar ebenfalls ein ausgeprägtes Höhenbild und wenig Output, bleiben für meinen persönlichen Geschmack aber oft zu glatt in der Tonentfaltung und eher glasig. Klar bleibt es jedem selbst überlassen, meine Favoriten sind eindeutig die Dynasonics mit ihrem erdigen Klang, der idealen Balance zwischen klaren Höhen und der gewissen Wärme.

Für richtige Unterstützung für den twangigen Sound sorgt das Trestle Bracing. Es verschiebt das Ansprechverhalten ein wenig Richtung Solid- oder Semisolid-Body mit entschärftem Anschlag und einem Plus an Sustain. Durch die leichte Kompression animiert einen die Gitarre regelrecht dazu, solch lange Töne auf den tiefen Saiten zu spielen, wie es der Meister vorgemacht hat. Kommt noch das Bigsby mit seinem leicht schimmernden Vibrato zum Einsatz und wird am Amp viel Hall, Echo oder Tremolo eingestellt, befindet man sich im nostalgischen Twang-Heaven. Ich liebe derartige Sounds und habe sie mit ihr ausgiebig genossen.

Natürlich kann die Gretsch für andere Stilistiken eingesetzt werden. Vor allem im cleanen und angezerrten Bereich kann sie ihre Stärken voll ausspielen. Dreckiger Rockabilly oder bluesige Töne stehen ihr genauso gut zu Gesicht wie jazzige mit hellem Timbre, also ohne Mumpf. Wer auf Western Swing steht, wird mit der Duane Eddy seine Freude haben. Spätestens indes, wenn der Crunch Richtung höheres Gain verlassen wird, erreicht man das Ende der Fahnenstange. Die Body-Konstruktion würde zwar mehr zulassen, die Dynasonics jedoch quittieren das sofort mit deutlichem Pfeifen, dafür sind sie wahrlich nicht geeignet. Ich sehe das gelassen, bei meiner ist das nicht anders, nur dass hier der Korpus noch dazu „resoniert" und kaum mehr zu kontrollieren ist. Anders ausgedrückt: Wer bei einer solchen Gretsch die eierlegende Wollmilchsau erwartet, ist einfach auf dem falschen Dampfer. Ich liebe sie jedenfalls, wie sie sind, nur so entwickeln sie ihren unverkennbaren Charme.

Resümee

Eine Gretsch stellt in gewisser Weise den Paradiesvogel unter den halbakustischen Gitarren dar, durchaus speziell und damit schwer mit den anderen Instrumenten zu vergleichen. Die G6120 Duane Eddy in Pearl White macht da keine Ausnahme. In ihrer Erscheinung wirkt sie sehr edel und kommt ohne übertriebenen Zierat aus. Perfekt verarbeitet und bespielbar, bringt sie den typischen Gretsch-Sound in bester Manier zu Gehör. Durch kleine Verbesserungen im Detail, wie das Trestle-Bracing, die etwas stärkeren Bünde und die klanglichen Vorzüge der Rocking-Bar Bridge, steigt der Gebrauchswert deutlich – ein klasse Instrument. ▮

Hofner

seit 1887

Verrückt nach Editions.

Jetzt bei Ihrem Händler.

www.hofner.com

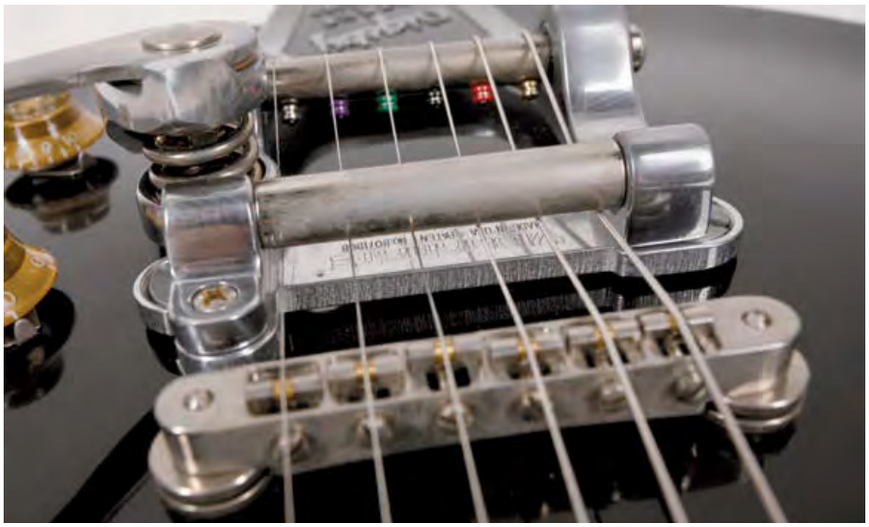
Für ganze Kerle

Schwarz Custom St. Helens Summit

Für unsere Leser ist Gerhard Schwarz kein Unbekannter mehr. Durch gediegenes Handwerk hat er sich in den letzten Jahren einen verdienten Spitzenplatz in Deutschlands Gitarrenbauerszene erarbeitet, wobei er einen Weg einschlug, der so nicht von Anfang an feststand. Und das ist gut, sonst könnten wir uns an Kreationen wie dieser St. Helens Summit im formidablen Relic-Look nicht erfreuen.

Text von Christoph Arndt,
Bilder von Andreas Huthansl

Der Relic-Hype, der durch eine Reihe ziemlich beeindruckender Gitarren aus dem Fender Custom Shop in den 1990er Jahren in Fahrt kam, ist im Grunde Schnee von gestern. Das betrifft aber nach meiner Einschätzung nur seine extremen Auswüchse. Von handwerklichen Grobmotorikern, denen jeglicher Sinn für Ästhetik und authentische Verschleißspuren abging, wurde meist viel zu stark übertrieben und das Thema Aging mit Flex und Stechbeitel statt Feinwerkzeugen angegangen. Die Ergebnisse sahen entsprechend lächerlich bis katastrophal aus. Nicht wenige Musiker indes, und ich nehme mich hiervon nicht aus, mögen gar keine perfekten Hochglanzinstrumente von der Stange, bei denen man sich über jeden kleinsten Kratzer ärgern müsste, sondern vielmehr solche, die quasi eine Geschichte zu erzählen haben. Andererseits wünscht diese Klientel



verständlicherweise keine Gitarren, die aussehen, als wäre ein Panzer darüber gerollt. „Die Dosis macht das Gift", wie Paracelsus schon treffend bemerkte, wobei er sich freilich auf Arzneimittel und Therapien bezog. Nicht anders verhält es sich beim Aging, der Kunst der Voralterung. Wer sie beherrscht, dessen Kreationen wirken verblüffend echt im Sinne von „als ob bereits lange und intensiv genutzt", doch eben nicht zerschunden. Interessenten für den Used-Look haben zwei Optionen: Man kauft entweder ein gebrauchtes Instrument oder ein neues, künstlich vorgealtertes. Gerhard lebt von der zweiten Option und versteht sich meisterhaft auf die Kunst, auch ohne derbe Schrammen und Macken seinen Gitarren jenes Flair von „gekonnt auf alt getrimmt" zu verpassen. Dazu verwendet er beispielsweise Lackrezepturen, die ab Werkstatt nicht den Hochglanz eine Neuwagens aufweisen, sondern geradezu „eingefahren" wirken. Während andere Nitrolacke erst nach rund 30 Jahren die begehrten, zarten Lackrisse bekommen, setzt besagter Prozess bei seinem Lack schon nach einem Jahr ein. Da bin ich gespannt, wie die Gitarre nächstes Jahr aussieht!

Gipfeltreffen

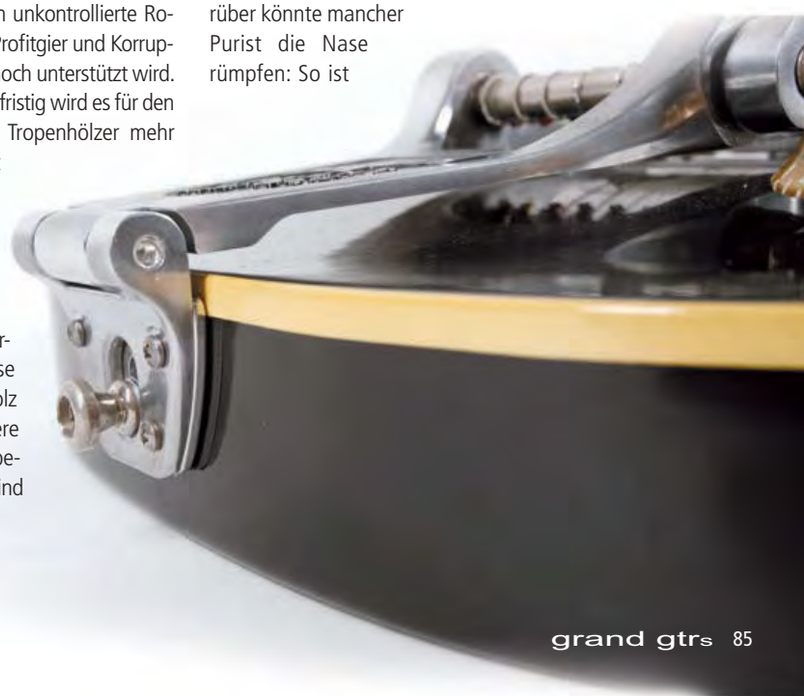
Gerhard betreibt seine Werkstatt in einem kleinen Teilort von Neumarkt/Oberpfalz namens St. Helena. Um zu unterstreichen, dass seine Gitarren aus Bayern stammen, prangen idyllisch-schroffe Alpengipfel in seinem Firmenlogo, obwohl man solche von St. Helena aus nicht mal mit dem Hubble-Teleskop erspähen könnte. Man gibt sich international, es sollen auch bei ausländischen Kunden die richtigen Assoziationen geweckt werden. Dazu wurde flugs der Ortsname für eines seiner Gitarrenmodelle kreativ in St. Helens umbenannt. Die mir zum Test übersandte Ausführung hört auf den Namen „Summit", also Gipfel. Damit passt alles prima zusammen. In puncto Hardware, Finish und Aging hat der Kunde bei Gerhard Schwarz immer die freie Wahl. Diese Ausführung, die keinen weiteren Zusatz im Namen trägt, ist für Fans aber vermutlich nur so interessant. Gemeinsames Merkmal aller Summits ist das Griffbrett aus Rio-Palisander, von dem der Käufer eine lückenlose Dokumentation mit Fotos, Herkunftsnachweis des Holzes und seine Verwendung im zertifizierten Instrument erhält. Sie sollte für den Fall eines Wiederverkaufs unbedingt aufbewahrt werden. Dalbergia nigra, wie der botanische Name der Palisander-Varietät lautet, steht inzwischen unter strengstem Artenschutz und erfordert mittlerweile den CITES-Anhang 1. Aus den Unterlagen geht hervor, dass der Vorerwerb schon 1967 in Irland stattfand.

Ganz schön viel Aufhebens um ein Stück Holz vom Gewicht einer Tafel Schokolade. Durchaus verständlich hingegen, wenn man bedenkt, welcher Raubbau an der Natur durch unkontrollierte Rodungen stattfindet und von Profitgier und Korruption quer durch alle Ebenen noch unterstützt wird. Das ist traurige Realität. Langfristig wird es für den Instrumentenbau gar keine Tropenhölzer mehr geben können, und das ist nur zu begrüßen. Der Trend geht eindeutig in diese Richtung, weltweit experimentiert man bereits erfolgreich mit natürlichen und synthetischen Alternativen wie beispielsweise Ebonol als Ersatz für Ebenholz als Griffbrettmaterial. Unsere heimischen Hölzer klingen bestimmt nicht schlechter, sie sind in der Regel nur nicht so aufregend gefärbt oder gemasert. Unter diesem Aspekt sollte auch der kontrollierte Plantagenanbau künftig an Bedeutung gewinnen; es existieren schon zahlreiche Teak- und Robinien-Plantagen, weil die Nachfrage nach schnell nachwachsenden Hölzern ungebrochen ist und sogar weiter steigen wird.

Y

Das Y in CSN&Y steht für den Musiker Neil Young, der 1969 Mitglied der legendären Folkrock-Formation Crosby, Stills, Nash & Young wurde, aber genauso Bekanntheit durch sein eigenes, parallel dazu verfolgtes Bandprojekt „Crazy Horse" erlangte. Darüber hinaus ist er bis heute als Solist mit Band erfolgreich unterwegs. Sein Markenzeichen seit den frühen 1970er Jahren ist bis heute seine eingeschwärzte Gibson Les Paul Goldtop Baujahr 1953, die dank intensiven Customizings ein unverwechselbares Äußeres aufweist. Hierzu zählen ein schwarzes Overpaint, der Einbau eines Dynasonic-Pickups am Steg, gefolgt von einem Mini-Humbucker aus einer Gibson Firebird. Am Hals blieb bis heute unverändert der originale P90. Beide Tonabnehmerkappen sind ebenso wie das Pickguard, die E-Fach Abdeckungen und die Trussrod-Glocke aus Metall. Außerdem wurde der original Trapezsaitenhalter gegen eine Bigsby B7 mit Tune-O-Matic Brücke ersetzt. Das System wurde, wie es seinerzeit nicht anders möglich war, auf die Decke geschraubt, was einen spurenlosen Rückbau unmöglich macht. Es dürfte Neil egal gewesen sein, denn das Teil ist bis heute drauf.

Jetzt muss ich die Kurve kriegen! Die St. Helens Summit ist optisch und ausstattungstechnisch von Youngs „Old Black" inspiriert. Einige der oben genannten, von Herrn Young vorgenommenen Modifikationen finden sich bei Gerhards Gitarre wieder, inklusive Overpaint (Black over Goldtop). Doch es gibt durchaus eine Reihe Abweichungen vom berühmten Original, und darüber könnte mancher Purist die Nase rümpfen: So ist



DETAILS

Hersteller: Schwarz Custom Guitars **Modell:** St. Helens Summit **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody E-Gitarre **Korpus:** Honduras-Mahagoni **Finish:** Vintage H Nitrozellulose **Farbe:** Schwarz **Decke:** Amerikanischer Ahorn **Hals:** Honduras-Mahagoni, einteilig, geleimt **Halsprofil:** C **Griffbrett:** Rio-Palisander **Griffbrettradius:** 12" **Griffbretteinlagen:** Crown Inlays (Perloid), Side Dots (schwarz) **Bünde:** 22 (Ferdinand Wagner 9662) **Mensur:** 629 mm (24 ¾") **Halsbreite (Sattel/12. Bund):** 43,5 / 52,4 mm **Halsdicke (Sattel/12. Bund):** 23,3 / 25,2 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 17. Bund **Sattel:** Knochen **Steg:** ABM 2500-RE, vernickelt **Pickguard:** Alu roh, gebürstet **Saitenhalter:** Bigsby B7/Vibramate V7 **Mechaniken:** Gotoh SD **Tonabnehmer:** Amber P90 (N), Amber Fireglow (B) **Regler:** 2 x Vol., 2 x Ton (CTS 500 kΩ log.) **Schalter:** 1 x 3-Weg (Switchcraft) **Gewicht:** ca. 4,23 kg **Preis:** 5.190 Euro **Zubehör:** Koffer, Stoffetui mit 2 Zertifikaten (Gitarre + Pickups), CITES-Bescheinigung, Anleitung Bigsby, Metallbox mit Pflegetuch, Griffbrettöl, 14-teiligem Werkzeugsatz, Kofferschlüssel, orig. Stopbar Tailpiece + 2. Bigsby-Feder **Getestet mit:** BOSS GT100, Marshall EL84 20/20 + 2x12" Wedge m. Celestion V30, Engl Ironball **Leihgabe:** Gitarren-Studio-Neustadt

www.schwarz-custom.de **www.gitarren-studio-neustadt.de**

das Bigsby nicht auf die Decke geschraubt, sondern mittels Vibramate Adapter-Halteplatte an den Tailpiece-Schrauben fixiert. Eigentlich eine großartige Erfindung, nur halt nicht für Original-Fetischisten. Es fehlen die durch Youngs ruppige Spielweise in Jahrzehnten reingezimmerten Kratzer und Riefen zwischen den Pickups, denn sie ist am Zustand der Anfang 1970er Jahre orientiert. Die Griffbrett-Inlays aus weißem Perloid weisen an den Kanten starke „Rostspuren" auf, was herrlich vintage-mäßig wirkt. Die Inlays sind in traditioneller Weise eingeklebt. In Verbindung mit dem Klebstoff entstehen beim Perloid an den Rändern dunkle Einfärbungen.

Case-Candy-Orgie

Normalerweise bedarf es keiner weitschweifigen Erläuterungen, was ein Gitarrenbauer seinen Instrumenten alles mit auf den Weg gibt. Hier aber muss ich unbedingt meinem Entzücken Platz einräumen, denn was Gerhard alles in den Koffer reingepackt hat, ist einfach beispiellos. In einem großen Stoffetui befinden sich neben dem wohl ausführlichsten Gitarren-Zertifikat, das mir je unter die Augen kam, diverse Anleitungen und Erklärungen sowie die CITES-Dokumentation. Das stellt allerdings nur den Anfang dar. Im Zubehörfach liegt eine Blechdose, die randvoll gefüllt ist mit Pflegeutensilien (einem Tuch und einem Fläschchen Griffbrettöl) und dem umfangreichsten Werkzeugsatz aller Zeiten. So ist man für alle Eventualitäten bestens gerüstet.

Frech wie Oskar

Wer Neil Young kennt und schätzt, weiß, wie er klingt. Unser Testinstrument soll eine Hommage an die Musikerlegende darstellen, ohne darum viele Worte zu machen. Das Instrument bringt alles mit, was man von einer gestandenen klassischen Rockgitarre erwartet: Sie hängt prima am Gurt, ist gut ausbalanciert und klingt, mit einem Wort, rotzfrech. Sie beißt, krallt, schiebt und drückt, je nachdem, welcher der Amber-Tonabnehmer gerade die Saitenschwingungen mit reichlich Wärme und definiertem Knack in Strom umwandeln darf. Die erzielbaren Sounds gehen eindeutig über das Angebot einer normalen Les Paul hinaus, kein Wunder bei dieser Pickup-Bestückung! Und wo hat man sonst die Möglichkeit, einen Mini-Humbucker in Kombination mit einem P90 zu hören? Gerade die Mittelstellung hat ihren ganz eigenen Reiz und ist dank vierfacher Poti-Ausstattung in weiten Grenzen formbar. Für eine Gitarre mit Vibratosystem ist das Sustain vorzüglich, das Bigsby arbeitet weich und fein dosierbar. Wer möchte, kann die Feder gegen die beiliegende mit anderer Federspannung austauschen.

Resümee

Mit achteinhalb Pfund liegt die St. Helens Summit im Rahmen guter nicht gewichtsreduzierter Les Pauls. Sie ist Neil Youngs „Old Black" so authentisch wie rechtlich möglich nachempfunden und ein Arbeitsgerät für echte Kerle. Neil Young wäre sicher begeistert. Er spielt aber keine Gigs von vier bis fünf Stunden Dauer. Für Tanz- und Top-40-Musiker ist sie daher kaum geeignet, dafür ist sie sowieso viel zu speziell. Klanglich spielt sie ohne Zweifel in der Spitzenklasse mit, weicht jedoch aufgrund ihrer Gesamtkonzeption vom gewohnten Les-Paul-Sound mit doppelter Humbucker-Bestückung ab. Genau das wäre für mich ein Grund, sie näher ins Auge zu fassen, denn sie bildet quasi die klangliche Schnittmenge aus Paula, Deluxe und Junior bzw. Special. Die Verarbeitung ist überaus wertig, die Bespielbarkeit hervorragend, man fühlt sich sofort zu Hause. Für Fans von Neil Young ist dieses Custom-Schmuckstück ein Fest, für alle anderen eine Möglichkeit, sich mit einem deutlichen Statement vom Rest der Welt abzuheben. Der einzige Haken dabei ist, dass solch aufwendige Gitarren naturgemäß nicht für billige Pesos zu haben sind. ▮

"Well constructed. Wonderful feel. Great tone." - **Paul Jackson Jr.**

PAUL JACKSON JR.

XOTIC WAH

XOTIC WAH XW-1

- 20% smaller footprint than conventional wah pedals
- Fully adjustable Wah-Q and Bias Controls
- Fuzz Friendly buffering circuit assures great tone with your favorite fuzz pedals

Xotic Effects
CALIFORNIA

xotic.us/effects/xotic-wah

www.xotic.us/effects info@w-distribution.de www.w-distribution.de

… darf's ein bisschen mehr sein?

Jozsi Lak Janis

Der Vintage-Enthusiast mit Rückenproblemen schätzt die vermeintlich größere Resonanz leichter Gitarren, der robuste Heavyrocker sagt: „Was nichts wiegt, das klingt auch nicht!" Beide Aussagen sind subjektiv, von persönlichen Vorlieben ebenso wie gefühltem Wissen geprägt. Welche Bedeutung hat das Gewicht des Instruments (nicht des Spielers) wirklich für den Gitarrenton? Jozsi Lak wollte es herausfinden und baute zwei fast identische Exemplare seines Modells Janis.

Text von David Rebel, Bilder von Andreas Huthansl

Identisch bis aufs Gewicht, denn bei beiden kommen zwar dieselben Holzarten, diese aber einmal von leichter und einmal von schwerer Beschaffenheit zum Einsatz. Nicht nur an der Wursttheke heißt's also heute: „Darf's ein bisschen mehr sein?" Spannend! Die Janis ist ein typisches Single-Cutaway-Modell in Les-Paul-Tradition, ergänzt um einige schöne eigenständige Details und in bester Custom-Shop-Boutique-Manier auf den Kundenwunsch abstimmbar: Schließlich ist Jozsi Laks Werkstatt beinahe eine One-Man-Show (lediglich das Aging übernimmt seine treue rechte Hand Fran), flexibel und nah am Kunden.

Mager oder fett?

Wie es sich für Instrumente der Les-Paul-Gattung gehört, besteht die Decke unserer beiden Janis aus Ahorn, in diesem Fall aus schickem Wölkchen-Ahorn. Dieses stammt nicht nur vom selben Baum, sondern sogar aus demselben Brett, was die Vergleichbarkeit unserer Testgitarren erhöht. Die mit perfekt bearbeiteten Wagner 6105 Medium-Jumbo-Bünden versehenen Griffbretter sind aus Ostindischem Palisander, weshalb die Gitarren natürlich mit den nötigen Unterlagen kommen, die den legalen Weiterverkauf trotz des seit 01.01.2017 für alle Palisanderarten geltenden Handelsverbots ermöglichen. Auch bei der Hardware (Stoptail und Tune-O-Matic-Brücke, beide aus Aluminium und von ABM) sowie den Pickups finden sich keine Unterschiede. Bei letzteren handelt es sich um das Peter-Weihe-Deluxe-Set aus Andreas Kloppmanns Edelwicklerei, ausgerüstet mit selektierten echt alten und sündhaft teuren Vintage-Bumblebee-Kondensatoren. Allein das Pickup-/Kondensator-Set kostet im Handel etwa so viel wie zwei Epiphone-Paulas …!

Die weiteren Hardware-/Elektrik-Zutaten – vier CTS-Potis, Dreiweg-Toggle als Pickup-Wahlschalter, Schaller-Straplocks am Body-Ende, die famosen Duesenberg-Gurthalteknöpfe in der vorderen Zarge, Knochensattel, bernsteinfarbene Tophat-Reglerknöpfe – bieten keine Überraschungen, erwähnenswert hingegen sind noch die edlen offenen, leicht asymmetrisch angeordneten Grandtune-Mechaniken von Schaller und die handgefertigten E- und Schalterfach-Abdeckungen aus Metall. Diese sind wie alle anderen verwendeten Metallparts dezent mattiert, was in Verbindung mit der griffigen dünnen und ebenfalls mattierten Nitrolackierung und dem sehr realistisch wirkenden Aging (Hut ab, Fran – so gelungen sieht man das selten!) sehr stimmig daherkommt. Den speziellen Lak-Touch erhalten die Gitarren unter anderem durch das Schachbrett-ähnliche Korpusbinding, bei dem der Gitarrenbauer Material zweckentfremdet hat, das sonst zur Teilung bei Akustikgitarrenböden verwendet wird. Sehr schick! Edel auch das mit Span unterlegte Griffbrettbinding aus Holz – allein diese schönen wie ungewöhnlichen Einfassungen heben zusammen mit der Abwesenheit von Griffbretteinlagen die Janis-Modelle äußerlich von anderen Les-Paul-Artigen ab.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Probandinnen ist Korpus- und Halsholz – hier leichtes Cedro, dort weniger leichtes (aber immer noch nicht sehr schweres) Sipo, beide aus der Familie der Mahagonigewächse, was unseren Testgitarren einen Gewichtsunterschied von immerhin 713 Gramm beschert! Leicht für eine typische Singlecut sind sie also beide, die „schwere" hat perfektes Burst-Gewicht, die leichte spielt massehalber in bestem SG-/Tele- oder Strat-Territorium – und das ganz ohne Hohlkammern oder ähnliche Abspeckmaßnahmen. Nun ja, fast, denn immerhin sind die Janis in den Zargen knapp einen Zentimeter schlanker als eine typische Gib-

DETAILS

Hersteller: Jozsi Lak **Modell:** Janis Cedro / Janis Sipo **Herkunftsland:** Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody **Korpus:** Cedro / Sipo **Decke:** Wölkchenahorn **Finish:** Sunburst (Nitro)
Hals: Cedro / Sipo **Halsprofil:** Asymmetrisches C-Profil, Compound-Radius **Griffbrett:** Palisander
Mensur: 62,8 cm **Bünde:** 22 Medium Jumbo **Inlays:** keine **Mechaniken:** Schaller Grandtune
Tonabnehmer: Kloppmann Peter-Weihe-Deluxe-Set **Elektrik:** CTS-Potis, Dreiweg-Toggle, Vintage-Bumblebee-Kondensatoren **Regler:** 2 x Volumen, 2 x Ton **Brücke:** Tune-o-matic & Stop-Tailpiece, beide aus Aluminium (ABM) **Gewicht:** 3.273 g/3.986 g **Preis:** 5.900 Euro
Zubehör: Snakeskin-Case (SCC Canada) **Getestet mit:** 1970s Fender Princeton Reverb, Peavey Classic 30, Marshall Artist Combo, Fulltone OCD-Overdrive. Zum Vergleich: 1952 Gibson Les Paul (1957-Conversion), 2010 Gibson Les Paul Traditional
Vertrieb: Firma Steinigke Showtechnik und Jozsi Lak direkt

www.jozsi-lak.de

son Les Paul, und auch die Ahorndecke fällt etwas dünner aus. Welche erobert nun unser Herz – das leichte, magere Filet oder der (gar nicht mal so) schwere Edelschinken?

Gleich und verschieden

Solange man sie lediglich auf dem Schoß liegen, den Hals in der Hand und noch keinen Ton gespielt hat, fühlen sich unsere Lak-Schwestern sehr ähnlich an. Klar, die Sipo-Janis liegt etwas schwerer auf dem Schoß als die Cedro-Janis, und die von Hand geformten Hälse mit ihren asymmetrischen C-Profilen und Compound-Radien fallen leicht unterschiedlich aus, der eine wirkt minimal fülliger, was indes weniger an tatsächlicher Dicke als wohl an minimalen Abweichungen in der Profilrundung liegen dürfte. Am Gurt macht sich der Gewichtsunterschied etwas deutlicher bemerkbar: Während die Sipo-Janis stabiler am Mann hängt und eine breitbeinige Aufstellung mit guter Bodenhaftung begünstigt, erfreut die Cedro-Janis den agilen Spieler, der auf der Bühne nicht stillhalten kann. Kopflastig ist übrigens keine der beiden. So weit, so immer noch ähnlich …

Beim ersten Anspielen wandelt sich das Bild deutlich: Wo die leichte Cedro-Janis bei schönem Obertonreichtum und toller Detailauflösung im Akustikton ein kleines Loch in den oberen Mitten hat, liefert die ebenso edel tönende Sipo-Janis genau dort eine Anhebung. Dadurch klingt die leichte Janis etwas dunkler und fragiler, die schwere etwas stabiler und drahtiger. Zudem ist die Dynamikkurve eine andere. Während die Cedro-Janis nach dem Attack etwas einbricht und sich der Ton erst dann aufbaut, ist die Sipo sofort mit dem vollen Ton da. Dadurch erscheint die leichte etwas komprimierter, zugleich aber auch perkussiver als die etwas singendere schwerere Janis. Dass bei beiden Ansprache und Ausklingverhalten von erster

Güte sind, sollte in ihrer Preisklasse selbstverständlich sein. Zur Erinnerung: Wir spielen immer noch rein akustisch. Nun also ran an den Amp. Den Experten mag es wundern, den Wissenschaftler weniger: Am Verstärker machen sich die vorher gefühlt so deutlichen Klangunterschiede der beiden Janis wieder geringer bemerkbar. In erstaunlichem Maß geringer!

Um mich nicht von der Psychoakustik überlisten zu lassen, habe ich mit einem Looper mehrere unverzerrte und verzerrte Parts aufgenommen, sich wiederholende Rhythmus- und Melodie-Parts erst mit der einen, dann der anderen Janis eingespielt und so hintereinander geloopt, dass ein A/B-Hörvergleich möglich ist. Das Ergebnis: Unverzerrt (direkt in meinen 1970s Fender Princeton-Reverb gespielt) sind die Unterschiede so gering, dass es mir nicht gelänge, nur vom Anhören beide Gitarren auseinanderzuhalten (Jozsi Lak, dem ich den Loop als Aufnahme schickte, übrigens ebenso wenig). Verzerrt ist das Ergebnis ein etwas anderes, tatsächlich klingt hier die schwerere Sipo-Janis eine Nuance stabiler, durchsetzungsfähiger, strahlender, analog zum akustischen Ton. Der heavy rockende Liebhaber fünf Kilo wiegender Les-Paul-Custom-Mühlsteine liegt also womöglich nicht falsch! Dafür klingt die leichte Cedro-Janis subjektiv betrachtet verzerrt etwas luftiger und funkiger. Was man bevorzugt, ist Frage der persönlichen und musikalischen Vorlieben und darüber hinaus sicherlich des genutzten Verstärkers.

Allerdings: Die Klangunterschiede im verstärkten Betrieb sind womöglich nicht nur den unterschiedlichen Hölzern, sondern vielleicht auch den Toleranzen bei den Tonabnehmern geschuldet, da diese bei beiden Janis-Exemplaren unterschiedliche Impedanzwerte aufweisen (Cedro-Janis: Bridge 8,35 kOhm, Neck 7,69 kOhm; Sipo Janis Bridge 8,08 kOhm, Neck 7,82 kOhm).

Und wie klingen die handgebauten Janis mit ihren sündhaft teuren Kloppmännern denn nun insgesamt? Nun, wie gute Les Pauls im ganz altertümlichen Sinn: schlank, durchsichtig, glockig – tatsächlich wie die gern zitierte Tele mit etwas mehr Fülle im Ton. Dagegen klingt meine 2010er Les Paul Traditional mit ihren 57 Classics – die an sich eine prima Gitarre ist – bolleriger, mittiger, ordinärer gar, weil weniger fein nuanciert (was aber am modernen High-Gain-Amp nicht zwingend ein Nachteil sein muss). Meine alte heißgeliebte 1952er Goldtop, mit frühen Patent-Sticker-Pickups zu 1957-Style-Specs konvertiert, klingt dagegen etwas leiser, holziger und einen Tick wärmer, zugleich nicht ganz so strahlend und kraftvoll wie insbesondere die Sipo-Janis.

Auch dank des Fifties-Wirings sind die schlanken und vielschichtigen, „alten" Les-Paul-Sounds über die wunderbar funktionierenden CTS-Regler toll zu variieren und machen die bekloppmannten Janis-Modelle zu tollen Allroundern mit besonderen Stärken im Low- bis Mid-Gain-Bereich, wo ihre dynamischen und fein auflösenden Klänge ausgesucht gut zur Geltung kommen. Etwas mehr Zerre, und wir sind im Southern-Rock- bis Slash-Territorium, immens charaktervoll mit ordentlichem Biss. Clean ist eh alles gut – glitzernd und warm, jazzig bis funky – großartig. Einzig Doom-Metal und dessen düstere grottentief gestimmte musikalische Verwandtschaft würde ich den Janissen ersparen, das können andere besser. In Spielarten indes, die ihre Wurzeln in den 1960ern und 70ern haben, fühlen sich beide so wohl wie die Knacker im Kipferl – und tragen ihren vom Woodstock-Geist geprägten Namen nicht von ungefähr.

Fazit

Darf's also ein bisschen mehr sein? Nun, klanglich ist das tatsächlich (fast) Wurst. Erste Erkenntnis unseres Vergleichs: Die akustischen Unterschiede der beiden Testgitarren nivellieren sich am Verstärker in erstaunlichem Maß – die Pickups prägen den hörbaren Klang unserer Probandinnen offenbar stärker als das verwendete Holz. Zweite Erkenntnis: Das Peter-Weihe-Deluxe-Set mit den Vintage-Kondensatoren ist klasse. Es beschwört den Geist alter Zeiten auf eine Weise, die man nicht bei allen altmodisch auftretenden Paulinen findet – selbst wenn sie aus Nashville stammen. Drittens: Jozsi Lak baut wunderbare Gitarren mit Charme und Seele. Nun, sie kosten einen ordentlichen Sack voll Geld, unsere Janis-Modelle. Sind sie das wert? Ja! Denn ihr Preis relativiert sich schnell, wenn man bedenkt, dass man mit ihnen so ziemlich jede Musik spielen kann, die einem vor die sechssaitige Flinte kommt, und dass sie sich in ihrem Mix aus toller Bespielbarkeit, Charakter und großartigen Sounds als Inselgitarren und Begleiter fürs ganze Leben empfehlen. Eine der getesteten Janis ist bereits verkauft – wer bekommt die andere? ∎

Anzeige

MEET THE NEW UPGRADED
SNARK® SUPERTIGHT® TUNERS!

ST-2

Replaces SN-2

ST-8

Replaces SN-8

ALL MODELS FEATURES:

- upgraded faster chip
- our highest accuracy ever
- new high resolution screens
- reed from any angle

SNARK®

THE BEST TUNER IN THE WORLD JUST GOT BETTER!

snarktuners.com

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

MITANIS distribution

Das Beste aus beiden Welten

Atkin Guitars

Mit seinen handgebauten Steelstrings hat der Luthier aus dem britischen Canterbury eine weltweite Fangemeinde begeistert. Seine Modellpalette orientiert sich an den traditionellen Formen des amerikanischen Gitarrenbaus. Dabei ist seine eigene Handschrift ungemein faszinierend.

Text von Gerhard Mertens, Bilder von Gerhard Mertens und Alister Atkin

Bei elektrischen Gitarren kennt man die künstlich gealterten Custom-Shop- und Collector's-Choice-Serien der Großgitarrenschmieden Fender und Gibson, um dem geneigten Gitarristen die Illusion eines Vintage-Instruments anzubieten. Was eindeutig schonender für den Geldbeutel ist. Doch was ist mit Stephen Stills' D-45? Mit Eric Claptons 000-28? Oder Buddy Hollys J-45? Signature-Steelstrings gibt es viele. Das Thema Aging hingegen ist bei Acoustics noch immer Neuland.
Hier greift Alister Atkins Firmenphilosophie. Der Brite, der Gitarrenbau an der London School of Furniture lernte und 1995 seine Werkstatt in Canterbury eröffnete, hat jahrelang alte Steelstrings studiert, vermessen, gespielt. Heute bietet er seine eigenen Versionen von Klassikern wie D-28, OM und Slope Shoulder Jumbo an. Und das in Handarbeit, mit wärmebehandelten Hölzern und geschmackvoll gerelicten Lackierungen. Alles ist möglich, wenn der Gitarren-Gentleman in seine Zeitmaschine steigt. Atkin Guitars ist ein Custom Shop. Der Kunde ist König, dazu zählen bislang Paul McCartney, Elvis Costello, Tony Rice und viele andere. Neue Gitarren zu relicen, ergibt durchaus Sinn. Denn oft können alte Instrumente im Vergleich zu ihren jungen Schwestern nicht mithalten: Sie haben's oft im Hals, die Bünde sind abgespielt, das Griffbrett runzelig, der Lack ist ab. Und nicht jedes Vintage-Schätzchen gebärdet sich automatisch traumhaft und klingt auch so! Deshalb: Neuer Kern, alte Schale, Alister Atkin will das Beste aus beiden Welten.

grand gtrs: Alister, was macht für dich den Reiz alter Instrumente aus?
Alister Atkin: Zuerst mal die Musik, die auf ihnen gespielt wurde. Diese Musik spricht einfach zu mir. Wenn ich das berühmte Foto mit Stephen Stills, David Crosby und Graham Nash sehe, wo sie auf diesem Sofa sitzen mit ihrer D-35, da geht mir das Herz auf! Ich habe Glück gehabt, denn ich führte viele Reparaturen für diverse Gitarrenläden durch und hatte dadurch unzählige alte Instrumente auf der Werkbank, durch die ich lernen konnte.

grand gtrs: Du orientierst dich mit deiner eigenen Modellpalette an der amerikanischen Gitarrenbautradition.
Alister Atkin: Richtig. Es gibt viele Gitarrenbauer, die sich an diesen Klassikern orientieren, was aber nicht bedeutet, dass sie gleich klingen, sich gleich anfühlen und spielen lassen. Ich habe mich lange mit Boutique Buildern wie Collings beschäftigt, die fantastische Handwerkskunst bieten. Es gibt höllisch viel zu lernen, bis man Instrumente in bester Qualität zu bauen versteht. Inzwischen orientiere ich mich jedoch mehr an Klassikern der dreißiger und vierziger Jahre.

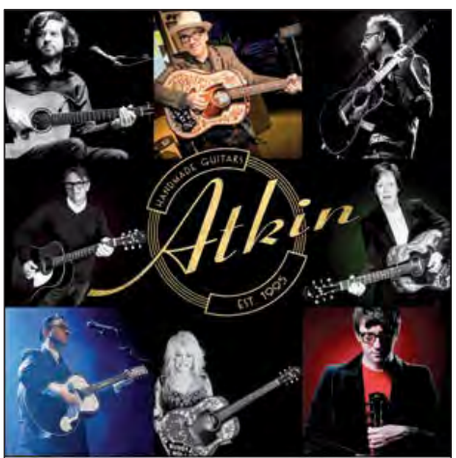
grand gtrs: Welche Philosophie verfolgst du konkret mit Atkin Guitars?
Alister Atkin: Ich will das Rad nicht neu erfinden. Ich wollte schon immer lieber lernen, wie man das, was es bereits gibt, besonders gut macht. Wenn ich ein Instrument im Vintage-Stil baue, orientiere ich mich nicht am Perfektionismus, den zum Beispiel Collings bietet. Ich suche nach Seele. Ich will die Aura eines alten Instruments spüren. Wenn du eine „Pre-War" Martin oder Gibson in den Händen hältst, spürst du etwas, das dir neue Instrumente nicht geben. Das versuche ich zu erreichen. Viele Kunden, die ein altes Instrument besitzen, sagen mir, dass es ihnen ganz ein besonders Gefühl gibt, das in vieler Hinsicht komplexer ist als bei einer neuen Gitarre. Ich könnte jetzt die Analogie zum Wein bemühen, denn genau das ist mein Thema.

grand gtrs: Welche Tonhölzer verwendest du?
Alister Atkin: Ich habe vermutlich eine drastisch andere Sichtweise als die meisten Gitarrenbauer. Ich finde, man kann eine überdurchschnittlich gute Gitarre aus fast allen Hölzern bauen. Ich wähle nie die am spektakulärsten gemaserten Hölzer, muss nicht das optisch auffälligste Palisander verbauen. Ich habe, als ich alte Gitarren untersuchte, die Erfahrung gemacht, dass die Hölzer oft von nur durchschnittlicher Qualität sind. Und dass sie im Inneren sogar schlampig gearbeitet sind. Und dennoch sind viele dieser schlicht gebauten Instrumente die bestklingendsten Akustikgitarren, die ich in je Händen hielt! Eine erstaunliche Erkenntnis.

grand gtrs: Du hast dich intensiv mit der Torrefizierung von Tonhölzern beschäftigt …
Alister Atkin: Nun, lass uns zunächst definieren, was das bedeutet: Torrefizierung ist nichts anderes als eine Wärmebehandlung des Holzes mit dem Ziel, es trocken und damit hart und stabil zu bekommen. Manche Firmen machen ein regelrechtes Staatsgeheimnis daraus, deshalb hat sich Torrefizierung zu einer Art Zauberwort entwickelt. Dabei wird das Verfahren bereits seit Jahrzehnten von Bourgois, Collings, Santa Cruz und inzwischen auch von großen Companies wie Taylor und Martin angewandt. Mittlerweile umgibt das Wort jedoch eine mystische Aura, die dir ein besonderes, wertiges Gefühl vermitteln soll. Aber glaub mir: Im Gitarrenbau steckt weniger Mystik, als manche glauben. Bei meinen Gitarren gibt's jedenfalls keinen Bullshit! *(lacht)*

The Forty Three relic,
Sitkafichtendecke
mit Mahagonizargen
und -boden

Retrospective D 28
Sitka & Palisander



Selbst Stars wie Richard Hawley,
Elvis Costello, Paul Mc Cartney oder Dolly Parton
sind bekennende Atkin-Fans.

Retrsopective OM 28
Sitka und Rosewood

grand gtrs: Ist dieser Prozess auch bei dir ein Staatsgeheimnis?
Alister Atkin: Ich erhitze meine Decken im rau geschnittenen Zustand, wenn sie noch etwa fünf Millimeter dick sind. Ich habe einen großen Ofen, den ich auf etwa 100 Grad Fahrenheit (circa 37,8 C) heize und darin meine Hölzer ein paar Stunden lang „backe", wie ich das ganz unspektakulär nenne. *(lacht)* Wenn ich dann diese Hölzer verbaue, kann ich sicher sein, dass meine Gitarren eine größere Stabilität haben, trockener und steifer sind, besonders wenn ich sie in die Welt verschicke und sie ihren ersten Winter in Kanada erleben.

grand gtrs: Hast du messbare Ergebnisse, was das Verfahren klanglich bringt?
Alister Atkin: Ich kann nur auf meine Erfah-

rungen verweisen und finde, dass meine Gitarren besser klingen. Das messbar zu machen, ist für mich nicht möglich, meine Werkstatt ist schließlich kein Labor. Aber mein Gefühl ist, dass man diese Rigidität des Holzes hören kann. Die Leichtigkeit der Decke hilft der Gitarre, einen kraftvollen Ton und ein gutes Schwingungsverhalten zu entwickeln. Ich höre immer wieder: „In 20 Jahren wird diese Gitarre toll klingen!" Wer braucht denn so was? Sie soll jetzt gut klingen, verdammt! *(lacht)*

grand gtrs: Für deine Lackierungen benutzt du ausschließlich Nitrozellulose. Wieso?

Alister Atkin: Das habe ich genauso hinterfragt und begann, alle Instrumente, die in meine Werkstatt kamen, zu begutachten. Alle gut klingenden Instrumente hatten ein Finish aus Nitrozellulose. Die dünne Schichtstärke, Oberfläche und Glanz, die Strahlkraft und Tiefe und die Art der Alterung sind aus meiner Sicht unschlagbar. Dazu kommt, diese Lackierung altert in Würde. Zwei-Komponenten-Lacke sehen mitunter nach 30 Jahren noch gleich aus. Das spricht mich überhaupt nicht an. Für mich steckt eine Menge Romantik in einer Gitarre und dem Gedanken, dass sie sich mit mir auf einer Reise befindet. Und all die kleinen Risse im Lack, die wir selbst ebenfalls sinnbildlich im Laufe der Jahre kriegen, sind Ausdruck unseres Lebens.

> „Ich führte viele Reparaturen für diverse Gitarrenläden durch und hatte dadurch unzählige alte Instrumente auf der Werkbank, durch die ich lernen konnte."

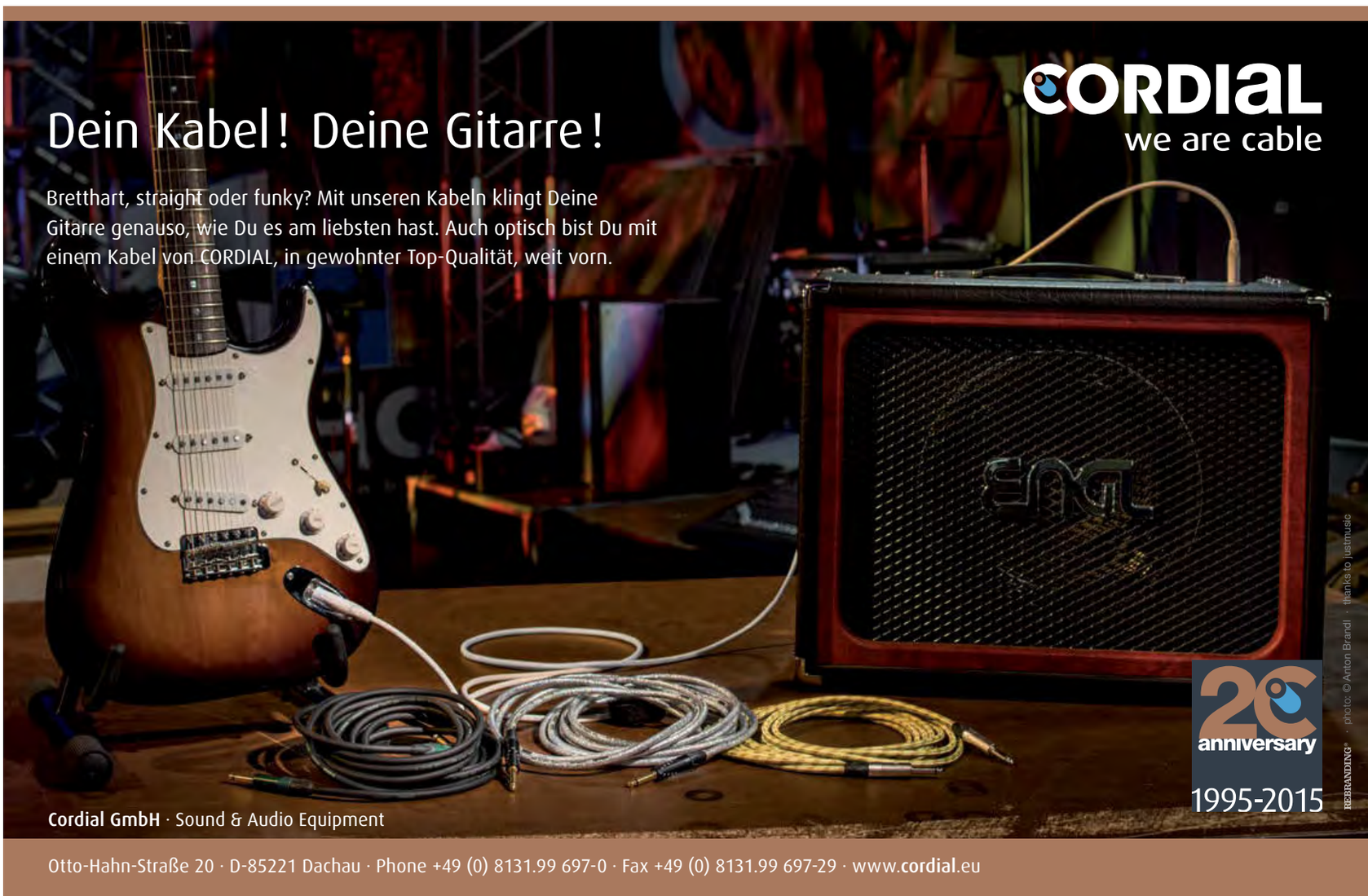
grand gtrs: Du bietest deine Finishes auch als Relic-Variante an. Bei E-Gitarren kennt man das Konzept, bei akustischen Gitarren ist das relativ neu, oder?

Alister Atkin: Ich bekam den Auftrag, mehrere Gitarren für die Buddy Holly Educational Foundation (www.tbhef.org) zu bauen, alles J-45 mit Leder-Cover, die dann von der Stiftung an Musiker wie Paul McCartney, Elvis Costello, Dolly Parton und viele andere gingen. Kurz vor der Übergabe eines Instruments habe ich versehentlich eine ordentliche Delle in die Zarge gehauen, unmöglich zu retouchieren. Also begann ich, die Gitarre zu relicen, so wie Buddys originale Gitarre. Das Ergebnis war überraschend überzeugend, sodass ich mich intensiver mit dem Thema beschäftigte. Als Nächstes bot ich mein Tony Rice Signature-Modell reliced an und das wurde der Renner! Aber dieses Thema ist wie Marmite *(ein typisch britischer Brotaufstrich auf Hefe-Basis, Anm. d. Verf.)*: Entweder man liebt oder man hasst es! *(lacht)*

grand gtrs: Wie sieht für die dich eine perfekt gealterte Steelstring aus?

Alister Atkin: Ich arbeite gerne mit Replay Acoustics zusammen, einem britischen Vintage-

Anzeige



Händler, der die beste Kollektion alter Gitarren anbietet, die ich ein England kenne. Ich bin oft bei ihnen, schaue mir Instrumente an, mache Fotos und Notizen. Sie haben gerade zwei D-28 aus den vierziger Jahren da. Ich wunderte mich, in welch atemberaubend gutem Zustand solche Instrumente nach rund 70 Jahren sein können, wenn sie ein bisschen Pflege und Aufmerksamkeit bekamen. Das war eine wichtige Erkenntnis. Nur, weil ein Instrument alt ist, bedeutet das nicht, dass es automatisch voller Dellen und Kratzer sein muss. Daran orientiere ich mich mit getönten und gerissenen Lacken, aber ohne viele Dellen und Kratzer.

„Ich höre immer wieder: In 20 Jahren wird diese Gitarre toll klingen! Wer braucht denn so was? Sie soll jetzt gut klingen!“

grand gtrs: Ein geschmackvolles Relicing ist eine Gradwanderung.
Alister Atkin: Ich beschäftige mich seit Jahren mit dem Thema, schaue mir Instrumente und ihre Alterungsstufen genau an. An welchen Teilen eines Instruments und bei welchen Hölzern verblasst der Lack, welche Parts werden dunkler? Warum werden Gibson-Bindings gelblich und die der Martins bleiben hell? Wenn du genau hinschaust, entdeckst du viele Parameter. Es hat viel Zeit gekostet, bis ich die richtige Zusammensetzung und Pigmentierung meiner Lacke hatte, um jetzt ein Ergebnis mit hoher Authentizität anbieten zu können, mit dem ich zufrieden bin.

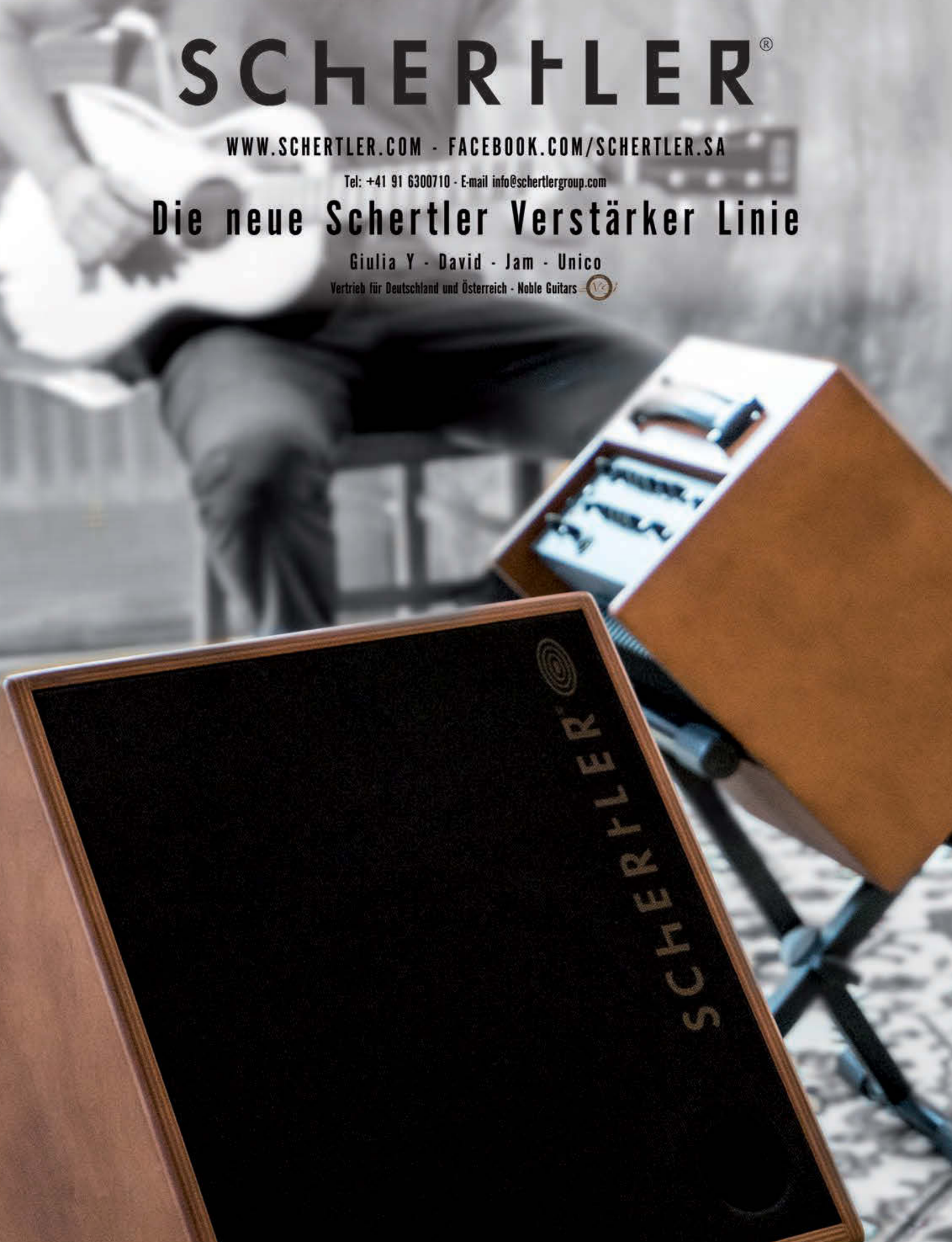
grand gtrs: Und die Lackrisse?
Alister Atkin: Mit modernen Nitrolacken ist so ein Resultat nicht möglich. Es ist am Ende ein Wechselprozess zwischen Erwärmen und Abkühlen, was nicht bedeutet, dass es jeder nachmachen könnte! Wie stark ein Instrument gerelict werden soll, hängt vom Kundenwunsch ab. Er bestimmt, was er haben möchte. Viele wollen das Gefühl eines eingespielten Instruments, das im Original vermutlich 10.000 bis15.000 Euro kosten würde.

grand gtrs: Ich las, dass du im Inneren teilweise sogar Staub einbringst, um Authentizität zu simulieren?
Alister Atkin: *(lacht)* Ja! Wenn du einer alten Gitarre ins Schallloch schaust, siehst du das Resultat ihres bisherigen Lebens. Wenn ich eine Gitarre mit Lackrissen und Patina baue, die innen brandneu aussieht, wäre das irgendwie nicht schlüssig, finde ich. Also habe ich eine spezielle Dose mit einer Mischung aus Schmutz, Staub und Tee, die ich in den Korpus schütte und dann kräftig schüttle. Das darf natürlich nicht übertrieben sein, doch es gehört dazu, dass das Innere eines gerelicten Instruments nicht brandneu aussieht. Für mich ist wichtig, dass ich morgens beim Teekochen die Dosen nicht verwechsle! *(lacht)*

grand gtrs: Und was spielst du selbst?
Alister Atkin: Meine eigenen Gitarren. Ich denke, das sollte ich auch, oder? Es gab allerdings Zeiten, da musste ich meine persönlichen Instrumente verkaufen, wenn ein Kunde interessiert war. Und als ich noch Gigs spielte, hatte ich ein OM-Modell von Lakewood. Eine tolle Gitarre.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch! ▮

www.atkinguitars.com
Händler Deutschland: **www.resident-guitars.de**


SCHERTLER®
WWW.SCHERTLER.COM - FACEBOOK.COM/SCHERTLER.SA
Tel: +41 91 6300710 - E-mail info@schertlergroup.com
Die neue Schertler Verstärker Linie
Giulia Y - David - Jam - Unico
Vertrieb für Deutschland und Österreich - Noble Guitars
SCHERTLER

Lack und Tone

Ein Gespräch mit Florian Jäger

In seiner Werkstatt in Oberstdorf, der herrlich gelegenen Kur- und Schisprung-Metropole in den Allgäuer Alpen, arbeitet Gitarrenbaumeister Florian Jäger seit seiner Lehrzeit in München an Gitarren für ein internationales Klientel. Sowohl bei den Auftragsfertigungen der Jäger-Guitars-Modelle Propeller und Hard Candy, seinen Bavarian Makeovers von Gibson Historics, als auch der Restaurierung von Vintage-Gitarren nutzt Florian sein besonderes Know-how ...

Text von Michael Püttmann, Bilder von Jäger Guitars

... und seine umfangreiche Erfahrung in Sachen Lacke und Lackierung. Über Holz, Hardware und Elektrik können interessierte Gitarrenfans jede Menge Informationen finden, die Beschäftigung mit Lack bleibt indessen meist an der Oberfläche. Daran dürfte das folgende Interview so einiges ändern.

grand gtrs: Was hat dich dazu gebracht, dich derart intensiv mit Lacken und Lackierung zu beschäftigen?
Florian Jäger: Die Schönheit und Anmut Jahrzehnte gealterter Lacke faszinierten mich schon früh, dazu das Gefühl, eine alte Gitarre genau anzuschauen, anzufassen und sogar, an ihr zu riechen. Mit verfügbaren Mitteln kam ich bei meinen Arbeiten aber nicht nahe genug ran. Also begab ich mich auf eine jahrelange Recherche, die weltweiten Austausch mit Kollegen und Fachleuten, Stöbern im Internet und Studium alter Fachliteratur aus Antiquariaten und Bibliotheken umfasste.

grand gtrs: Wenn sich ein Gitarrist heutzutage für eine neue Gitarre interessiert, auf welche Lackarten stößt er dann? Lassen sich Lacke und deren Anwendungsvarianten bestimmten Preis- bzw. Qualitätsklassen von Instrumenten als typisch zuordnen?
Florian Jäger: Zum einen sind das Zwei-Komponenten-Lacke wie Polyurethan, Polyester, DD und UV-härtende Lacke, zum anderen Ein-Komponenten-Lacke wie Nitrozellulose und Acryl. Auf günstigen Gitarren finden sich normalerweise relativ dicke Zwei-Komponenten- oder Acryl-Lackierungen, denn heutzutage ist das Material relativ billig, die Arbeitszeit jedoch selbst an günstigen Produktionsstandorten viel kostenintensiver. Da diese Instrumente auf einen Zielpreis im Handel ausgerichtet sind, muss man die Wirtschaftlichkeit der Produktion optimieren, das gilt auch für die Lackierung. Außerdem können bei dicken Lackierungen Unsauberkeiten der Vorarbeiten im Zuge des Schleifens und Polierens ausgeglichen werden. Bei den Top-Instrumenten der großen Hersteller sowie bei Boutique-Instrumenten hingegen dominieren dünne und allen voran Nitrozellulose-Lackierungen, die stärker aushärten. In den 1950er und frühen 1960er Jahren war Lack proportional sehr viel teurer, schon alleine deshalb wurden Vintage-Gitarren damals dünn lackiert, mitunter sogar ohne Clear Coat wie z. B. immer wieder bei Fender Custom Colors oder Student Models anzutreffen.

grand gtrs: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Lackart und -auftrag und Tone?
Florian Jäger: Dicker Lack hindert das Holz am Schwingen, dünner deutlich weniger. Analog bedämpft eine weiche Lackierung und eine harte kaum. Je nachdem können Lackierungen sogar bestimmte Frequenzbereiche hervorheben.

grand gtrs: Was ist denn aus deiner Sicht die hochwertigste Variante?
Florian Jäger: Letztlich ist hier wieder vieles Geschmackssache. Die meisten Gitarristen sind wie ich geprägt von Aussehen und Klang der Instrumente der Golden Era, also von sehr dünnen und vollkommen ausgehärteten Nitrolackierungen. Nur sind heute die authentischen Materialien nicht mehr verfügbar und selbst wenn man sie bekäme, würden die gesetzlichen Vorschriften bezüglich Umwelt- und Arbeitsschutz den Herstellern ihre Verwendung in aller Regel gar nicht mehr gestatten. Dies gilt übrigens in den USA, in Asien und auch in Europa. Nitrolack besteht aus Zellstoff, einem natürlichen Material, mit dem dann das Holz, was ja schließlich ebenfalls Zellstoff ist, beschichtet wird.

„Beim Agen ist weniger mehr und wenn Gitarren viel gespielt und transportiert werden, altern sie organisch weiter und das ist am überzeugendsten."

grand gtrs: Die Custom Shops der großen Hersteller wie Gibson und Fender sowie viele kleine und feine Gitarrenbauer bieten heute immer noch nitrolackierte Instrumente an. Gerade Gibson und Fender scheinen sich große Mühe zu geben, ihren ikonenhaften Frühwerken mit ihren heutigen Spitzen-Instrumenten möglichst nahe zu kommen und beschreiben detailliert, welche Anstrengungen sie dazu unternehmen. Außerdem arbeiten in den Custom Shops erfahrene Gitarrenbauer und Lackierer. Gibt es wirklich signifikante Unterschiede zu früher und was folgt gegebenenfalls daraus?
Florian Jäger: Der heute verfügbare Nitrolack hat einen hohen Anteil an Weichmachern und lässt sich sehr dick spritzen. Deshalb benötigt man für eine Lackierung weniger Schichten. Außerdem lässt er sich mit Acryl und diversen Chemikalien mischen. Insgesamt kann man modernen Nitro also viel einfacher, schneller und damit ökonomischer verarbeiten. Er führt allerdings aufgrund seiner geringeren Aushärtung zu einer stärkeren Bedämpfung und damit zu einem schlechteren Klang. Das Ergebnis unterscheidet sich dann auch im A/B-Vergleich zusätzlich optisch wie haptisch deutlich von den Vintage-Originalen.

grand gtrs: Hast du eine Erklärung dafür, warum heutzutage Nitrolacke nicht mehr in der exakt gleichen Spezifikation wie in den 1950ern bis Mitte der 1960er zu bekommen sind?
Florian Jäger: Insgesamt hat die Lacktechnologie in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht, die die Chemieunternehmen umgehend umgesetzt haben. Man darf nicht außer Acht lassen, dass generell Lacke bestmöglichen Schutz bieten und die Oberflächen möglichst lange unverändert aussehen sollen. Was in unserer Branche gewünscht wird, erzeugt beim Rest der Welt meist nur Kopfschütteln, außerdem hat der Gitarrenbau einen äußerst geringen Anteil an der Gesamtnachfrage. Eigentlich können wir froh sein, dass es überhaupt noch eine Art Nitrolack gibt.

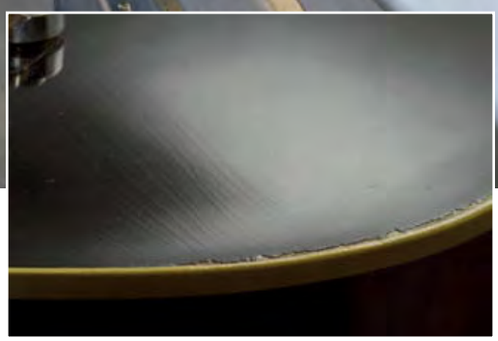
Der klare Basis-Nitrolzelluloselack, dem Florian nach Kundenauftrag noch weitere Komponenten wie Weichmacher und Pigmente zumischt

Der „Famous Chair" vor der Absaugeanlage – hier lag schon so manche Historic/True Historic

Hier bekommt das Instrument beim „Schwabbeln" (Polieren) den letzten Glanz

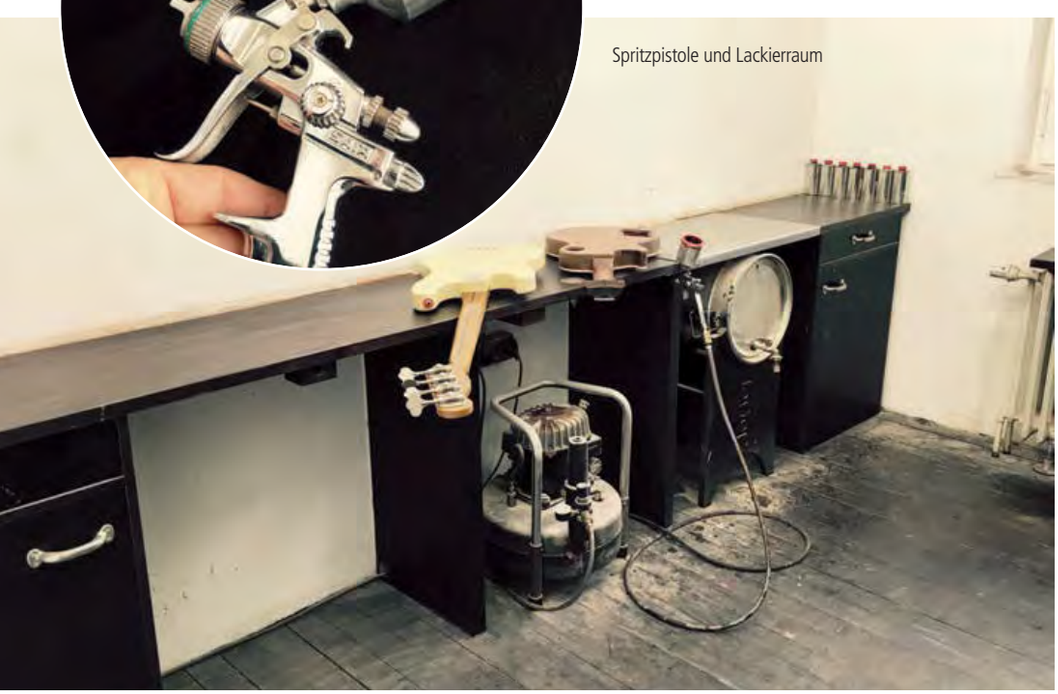
grand gtrs: Wie sorgst du bei Restaurierungen von Vintage-Instrumenten und bei Überarbeitungen neuerer Gitarren für möglichst überzeugende Ergebnisse?
Florian Jäger: Hierbei kommt es stark auf eine bereits überzeugende Ausgangsbasis an. Der Nitrolack der 1950er Jahre besteht fast ausschließlich aus Zellulose in Form von Kollodiumwolle, Verdünnung und Harz, das für die Haftung auf dem Holz wichtig ist, und einem sehr geringen Anteil an Weichmachern. Über die Jahre verliert dieser Lack viele seiner Bestandteile und wird so – im Gegensatz zu modernen Nitrolacken – praktisch eins mit dem Holz. Aufgrund der Unterschiede lassen sich die heutigen Nitrolacke nicht authentisch agen und sie unterliegen auch nicht einem vergleichbaren natürlichen Alterungsprozess. Also habe ich vor einigen Jahren die Konsequenz gezogen, mir von einer kleinen deutschen Manufaktur Nitrolack mit den exakten Spezifikationen der 1950er Jahre herstellen zu lassen.

grand gtrs: Ich weiß von keinem anderen Gitarrenhersteller, geschweige denn Boutique-Gitarrenbauer, der so weit gegangen ist, sich Lack anfertigen zu lassen. War das für dich überhaupt ökonomisch sinnvoll möglich? Ich kann mir vorstellen, dass dir die geforderte Abnahmemenge mindestens ein Leben lang reichen wird.
Florian Jäger: Allerdings, aber mir ging es ja in erster Linie darum, den authentischen Lack verarbeiten zu können, und dazu gab es keine Alternative. Ich musste mich erst eine ganze Weile umhören, bevor ich den Kontakt zu einem kleinen Hersteller in Süddeutschland fand, der fähig und bereit war, meine Bestellung aufzunehmen. Als ich das richtige Material dann endlich hatte, musste ich noch herausfinden, wie ich es optimal verarbeite, um zu den gewünschten Ergebnissen zu kommen. Angefertigt wird für mich nur der klare Basislack, dem ich je nach Kundenauftrag weitere Komponenten wie Weichmacher und Pigmente in gezielten Proportionen zumische. Der Großteil meiner Kunden wünscht eine Lackierung mit authentischen Rissen und so lasse ich oft Weichmacher weg, wodurch die Lackierung glashart wird. Die Rissbildung kommt dann von alleine innerhalb kürzester Zeit, begünstigt durch einen sehr dünnen Lackauftrag. Ich habe herausgefunden, wie ich vorgehen muss, damit dabei ein ähnliches Weather Checking entsteht wie bei den Originalen. Neben der speziellen Optik weicht mit den Rissen jede Oberflächenspannung der Beschichtung, was die Gitarre offener klingen lässt. Außerdem schauen Abnutzungsspuren und im Laufe des Gebrauchs entstehende kleine Beschädigungen völlig authentisch aus, der Gitarrist trägt also das Seine zu einem überzeugenden Aussehen bei.



Florians Lackierkünste authentisch am Beispiel des Armrest seiner Jäger Propeller. Die neue Gitarre versprüht den Charme eines über die Jahrzehnte gealterten Instruments mit authentischen Lackrissen und einer dezent matten und abgespielten Oberfläche.

Spritzpistole und Lackierraum



grand gtrs: Risse trifft man auch bei den neuen geagedten Instrumenten anderer Hersteller an. Sorgen die dort ebenfalls für einen besseren Tone?
Florian Jäger: Eigentlich sind das ja keine Risse, die bei den weichen Lackierungen schließlich nur sehr schwer herzustellen sind,

Finaler Blick auf Kopfpatte und Body, nachdem die Gitarren das Jäger´sche Lack-Makeover erfahren haben

Bei Goldtops entsteht mit zunehmendem Alter das sogenannte „Greening", eine grüne Oxidation der Messing- und Kupferpigmente im Lack. Auch diese weiß Florian hervorragend zu reproduzieren

sondern sie werden meist mit Skalpellen oder Rasierklingen geschnitten. Teils wird sogar mit extremen Temperaturunterschieden gearbeitet, die das Holz schrumpfen und sich wieder ausdehnen lassen. Dabei entstehen jedoch völlig andere Riss-Strukturen, als man sie auf den Vintage-Gitarren antrifft, wobei die Oberflächenspannung zumindest etwas reduziert wird. Aus mehreren Metern Entfernung sieht das vielleicht einigermaßen okay aus, aber nicht aus der Nähe. Zudem fühlt sich eine solche Lackierung klebriger an. Die Weichmacher werden übrigens nie aus einem Instrument verschwinden, egal wie alt das wird. Solange sich noch moderner Lack auf einem Instrument befindet, wird der den Ton weiter bedämpfen, unabhängig von irgendwelchen Pseudo-Rissen.

grand gtrs: Bietest du deshalb seit Jahren deine Bavarian Makeovers von Historic Les Pauls an?
Florian Jäger: Richtig, und mittlerweile auch von True Vintage Specs Gibsons. Neben der Lackierung shape ich häufig Konturen und Halsprofil nach und optimiere die Kunststoffteile plus die Elektrik, alles individuell gemäß Kundenwunsch. Neben allen Schattierungen von Sunburst biete ich mittlerweile Goldtop Finishes und viele der alten Fender Standard- und Custom Colors an.

grand gtrs: Bei Vintage Fender Custom Color Finishes gibt es zum einen die reinen Nitrolackierungen, auf den alten Charts Duco genannt, zum anderen aber bei den mit Lucite bezeichneten Metallic-Varianten eine Kombination von Nitro- mit Acryl-Lackschichten.
Florian Jäger: Fender bezog die Lacke von dem großen amerikanischen Chemie-Konzern Dupont, der auch die Auto-Hersteller belieferte. Bei Duco-Finishes auf alten Fenders fehlt oft die Deckschicht aus klarem Nitrolack, wahrscheinlich, weil es schnell gehen musste und es gut genug aussah. Metallic-Lackierungen haben prinzipiell den gleichen Aufbau von Füller und oft sogar noch von gelber Beize darunter, dann kam der Farbauftrag und letztlich immer die Klarschicht in Form des Flash Coats. Letzterer war ein finaler Auftrag mit verdünntem Nitro, der für den speziellen unaufdringlichen Glanz der alten Lackierungen verantwortlich ist und und anschließendes Polieren ersparte. Die Acrylschichten wurden bei Fender für gewöhnlich sehr dünn gesprüht, sodass Nitro den Großteil der Lackbeschichtung ausmacht. Bei Fender-Refinishes gehe ich genauso vor.

grand gtrs: Arbeitete Gibson damals analog hierzu?
Florian Jäger: Fast. Dort gab es auch einen Flash Coat, aber man polierte mit speziellem Wachs nach. Alte Gibson-Lackierungen sind immer etwas dicker als die auf Vintage Fenders. Schließlich hatten Gibson-Instrumente traditionell Hochglanz-Finishes. Leo Fender achtete allgemein stärker auf die Wirtschaftlichkeit und heraus kamen optisch wie klanglich tolle Lackierungen.

grand gtrs: Die seit Jahren ungebremste Nachfrage nach künstlich gealterten Gitarren führt zu immer extremeren und aus meiner Sicht immer weniger authentischen Erscheinungsformen. Teils wird sogar so extrem vorgegangen, dass Hardware durch Behandlung mit aggressiver Säure absehbar disfunktional wird. Bei einer Heavy Relic Telecaster ermittelte ich einmal den Rostbesatz der Pickup-Schrauben als Ursache für plötzliches Brummen; der Rost isolierte die Saiten von der Bodenplatte des Bridge Pickups und somit von

Korpus einer neu lackierten Gibson Custom Shop Historic 1959 Les Paul Reissue vor …

… und nach erfolgtem Fading-Prozess, dem authentischen Ausbleichen der Farbpigmente

der Erdung, was noch dazu gefährlich war. Für ein schlüssiges Gesamtbild muss aber der Zustand der restlichen Komponenten zur Lackierung passen. Wie packst du das an?

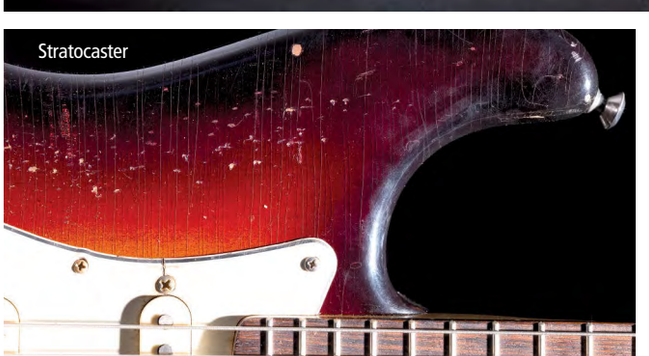
Florian Jäger: Was Hardware, Plastikteile und Elektrik anbelangt, kaufe ich die authentischsten international verfügbaren Komponenten ein und arbeite sie passend zum Finish nach. Dabei kommt mir wohl meine Erfahrung mit Vintage-Originalen zugute, die meinen Geschmack geprägt hat, und natürlich meine Material-Expertise. Die meisten alten Gitarren sind ja gar nicht so extrem abgenutzt und die cleansten sind auch die teuersten. Wie schon gesagt, beim Agen ist weniger mehr und wenn Gitarren viel gespielt und transportiert werden, altern sie organisch weiter, und das ist am überzeugendsten. ▮

www.jaegerguitars.com
www.tone-nirvana.com

Weitere Exponate von Florian Jägers Lackierungen

Gibson ES-335 blond

Blackguard Telecaster



Stratocaster

Fender Headstock

Gitarren verkaufen können viele. Gitarren aber in einer außergewöhnlichen Atmosphäre anzubieten, das können die wenigsten. Wir von Max Guitar haben jetzt unser neues Hauptquartier mitten in Scheveningen, in direkter Strandnähe aufgeschlagen.

Ein Besuch in unserem Shop in Scheveningen lohnt sich für Sie mehrfach:

Als größter Händler exquisiter Gitarren im Benelux-Raum, bieten wir in unserem Store auf über 800qm mehr als 1200 neue und gebrauchte Akustik und E-Gitarren sowie Verstärker und das dazu passende Zubehör. Hier findet jeder saitensüchtige Musiker, Sammler oder Fan seine passende Liebe: ob eine Gibson – oder Fender Custom Shop Gitarre, eine nagelneue Nik Huber oder eine Taylor – wir bieten alles was das Musiker-Herz begehrt.

Besuchen Sie uns. Alleine, zu zweit mit ihrem Partner oder mit Ihrer ganzen Familie und verbinden Sie Ihren Gitarren-Kauf mit einem unvergesslichen Tag am Meer (Badehose und Sandspielzeug nicht vergessen!)

1 **MEHR ALS € 500 EINKAUFEN**
Sie erhalten kostenlos ein Menu für 2 in unserem Max Café!

2 **MEHR ALS € 1500 EINKAUFEN**
Sie erhalten ein kostenloses Dinner für 2 im Hafen bei Ristorante 'Di Sopra'!

3 **MEHR ALS € 3000**
eine Übernachtung für 2 im 4-Sterne Hotel Carlton Ambassador!

Musik als Geschäft

Gitarrist und TV-Musikproduzent Sebastian Sprenger

Sebastian Sprengers Musik erreicht ein Millionenpublikum. Sie wird in den USA gespielt, in Belgien, in Deutschland sowieso. Doch in der Regel weiß nur eine Handvoll Menschen, dass die Musik aus seinem Studio stammt. Sprenger produziert nämlich TV- und Filmmusik. Sie läuft im Hintergrund von Nachrichtensendungen, unterstreicht Animationen in Wissensprogrammen oder verleiht dem Messeauftritt eines Maschinenbauers erst seinen Pfiff.

Text von Martin Kaluza, Bilder von Vincent Schlenner und Sebastian Sprenger

Im Gespräch mit grand gtrs verrät Sprenger, wie sein Geschäft funktioniert. Wie vielseitig er als Musiker ist, kann man auf dem Debütalbum „Different Perspectives" hören, das er vor Kurzem unter dem Namen Boulishious Bird veröffentlich hat.

grand gtrs: Du produzierst deine Sachen immer zu Hause. Hattest du keine Lust, als Musiker in Bands zu spielen oder auf Tour zu gehen?
Sebastian Sprenger: Ich habe früher sehr viel live gespielt, während des Studiums habe ich mit Coverbands ganz gut Geld verdient. Eigene Sachen spielte ich damals kaum, jedenfalls nicht in dem Maße, dass man davon hätte leben können.

grand gtrs: Wie hast du dein erstes Stück verkauft?
Sebastian Sprenger: Ein Freund von mir kannte den Gründer des Verlags Earmotion in München, bei dem jetzt mein Album erschienen ist. Der hat sich meine Sachen angehört und meinte: „Nächsten Monat bringen wir eine CD mit technischer Musik heraus, die wir an Fernsehsender verschicken." Es ging um Musik, die zum Beispiel in Wissenssendungen eingesetzt wird. Dazu habe ich dann halt etwas geschrieben. Und wenn du einmal drin bist, wird der nächste Schritt ein bisschen leichter.

grand gtrs: Wonach suchen die Verlage?

Sebastian Sprenger: Es nützt nichts, wenn du der Steve Vai an der Gitarre bist, aber nicht abmischen kannst. Das musste ich erst einmal lernen. Im Endeffekt bist du in dem Geschäft nicht nur Musikmacher, sondern auch Sounddesigner. Am Anfang fliegst du häufiger auf die Nase. Deine Sounds werden oft nicht genommen, weil du noch zu sehr abweichst von dem, was sie wollen. Mit der Zeit indessen bekommst du ein Gefühl dafür, wie die Auftraggeber die Wörter meinen, mit denen sie etwas bestellen. Häufig sitzen in den Verlagen nicht etwa studierte Musiker wie ich, sondern Leute, die sich ganz anders ausdrücken. Du musst lernen, wie die ticken.

grand gtrs: Hast du ein Beispiel?
Sebastian Sprenger: Einmal trat eine Agentur an mich heran, die Musik für den Messeauftritt einer Maschinenbaufirma brauchte. Da hieß es, sie wollten Maschinengeräusche, es war also ein typischer Fall für Sounddesign. Aber sie wollten eine blaue Note mit drin haben. Weil das Lichtdesign sehr bläulich sei. Ich dachte erst, mit „blau" meinten sie eine kühle Musik. Doch es sollte schon menschlich sein. Schließlich bin ich auf die Idee gekommen, einen Blues zu produzieren, nur eben mit Maschinengeräuschen und modernen Synthesizern. Gitarren kamen kaum vor, vielleicht mal ein Bending. Ich habe mir eine Sängerin dazu geholt, denn singen kann ich nicht. Wir haben einen Achtminüter eingespielt mit verschiedenen Elementen. Viel kam über die Stimme. Das hat dem Auftraggeber gut gefallen, sie wollten nur wenige Korrekturen. In diesem Fall ging es bei den Änderungswünschen nicht um das Musikalische, sondern eher um den Mix. Stimme weiter nach vorne, Synthie ein Stück zurück.

> „Die Branche ist eine Ego-Branche. Jeder kämpft für sich allein."

grand gtrs: Schreibst du deine Kompositionen aus, wenn du sie an die Verlage gibst?
Sebastian Sprenger: Das machst du vielleicht, wenn du ein Stück für ein Orchester oder eine Big Band schreibst. Aber solche Aufnahmen macht leider kaum noch jemand. Das meiste wird so produziert, wie ich das mache, im eigenen kleinen Studio.

grand gtrs: Wie hast du dir dein Wissen um Aufnahmetechnik angeeignet?
Sebastian Sprenger: Im Studium mussten wir eine gewisse Praxiszeit im Studio verbringen und darüber eine Arbeit schreiben. Dann habe ich zu Hause angefangen zu produzieren, mit Laptop und einer ganz kleinen Schnittstelle, und habe das immer weiter ausgebaut. Eigentlich musst du einfach über eine lange Zeit immer wieder mixen, mixen, mixen, nur so wirst du besser. Die besten Profis unter den Mixern sind meistens ältere Herren. Wie das Musikalische, braucht auch das Mischen seine Zeit. Wenn ich alte Produktionen von mir anhöre, fasse ich mir manchmal an den Kopf, was für einen Mix ich da fabrizierte.

grand gtrs: Bietest du von dir aus Sachen an oder sind das meistens Aufträge?
Sebastian Sprenger: Ich schätze, dass ich zu sechzig Prozent Musik anbiete. Von den Verlagen bekomme ich etwa alle sechs Wochen eine E-Mail mit einem Briefing, in dem etwa steht: „Wir benötigen Musik für diese und jene Anwendung, wir haben aber noch keinen konkreten Kunden." Der Verlag nimmt dir die Songs ab, du bekommst allerdings erst einmal kein Geld dafür. Du erhältst nur Geld durch die Verwertungsrechte, durch die GEMA. Die meisten Verlage werden nicht von den Fernsehstationen bezahlt, sondern sie bekommen einen Anteil der GEMA-Einnahmen für jedes einzelne Lied. Messemusik ist wiederum ein ganz anderes Geschäft. Die bewegt sich außerhalb der GEMA. Das liegt daran, dass die Musik nur einmal dort auf der Messe aufgeführt wird, es gibt keinerlei Wiederholungen. Für solche Musik bekomme ich ein Pauschalhonorar.

grand gtrs: Große Fotoagenturen halten viele Fotos auf Vorrat und sagen ihren Fotografen etwa: Wir brauchen Fotos von einer glücklichen Familie. Wir brauchen eine fitte ältere Dame im Garten. Wir brauchen Strand. Ist das bei dir genauso?
Sebastian Sprenger: Tatsächlich ist es so. In letzter Zeit gibt es da auch einigen Verschleiß. Du siehst in der Abrechnung, wie oft ein Lied von dir gelaufen ist. Je nach Genre wird es vielleicht zwanzig Mal gespielt, sogar von verschiedenen Sendern, und dann ist es weg und taucht nicht mehr auf.

grand gtrs: Gibt es keine Fernsehmusiken, die etwas langlebiger sind?
Sebastian Sprenger: Doch, die gibt es schon, vor allem, wenn sie etwas universeller einsetzbar sind. Momentan liegen U2-Gitarren im Trend, Gitarren mit Delay, dazu Synthesizer – sozusagen eine modernere Version von U2. Kein richtiges Schlagzeug, eine durchgehende Kickdrum, Synthesizer-Flächen gemischt mit gemuteten Gitarren, die in hohen Lagen spielen. Am besten gar kein E-Bass mehr, nur ein Subbass, der unten herum schwingt. Das liegt gerade im Trend. Solche Sachen funktionieren länger.

grand gtrs: Du hast Gitarre und Klavier studiert, und jetzt sind natürliche Instrumente gar nicht mehr angesagt. Ist das nicht ironisch?
Sebastian Sprenger: Tendenziell sind sie weniger angesagt. Aber in Kombination mit elektronischer Musik kommen Instrumente durchaus noch vor. Du nimmst eine Mandoline oder eine Sitar und bastelst einen Beat oder Synthesizer-Flächen drumherum. Nur die klassische Bandbesetzung mit natürlichem Schlagzeug und E-Bass ist gerade nicht sehr gefragt. Das Fundament ist ein anderes geworden.

Anzeige

grand gtrs: Arbeitest du nur für einen Verlag?
Sebastian Sprenger: Momentan sind es vier feste, drei deutsche und ein britischer. Im nächsten Jahr habe ich etwas Größeres vor. Ich werde mit Warner Music ein klassisches Filmmusik-Album herausbringen. Das wird vor allem auf Trailer abzielen, auf Kinovorspänne, weniger fürs Fernsehen. Es wird eine CD produziert und die wird gleichzeitig im Online-Store digital zum Verkauf angeboten. Der Verlag macht dann dementsprechend Werbung, doch die Musik ist sozusagen ins Blaue hinein produziert.

grand gtrs: Wenn die Verlage Fernsehsendern ihre Musik anbieten, ist das ja nicht nur deine Musik, sondern auch die deiner direkten Konkurrenten.
Sebastian Sprenger: Kein Verlag macht Exklusivverträge. Die Verträge sind immer nur auf die einzelnen Stücke bezogen, die sie annehmen. Wenn du siehst, dass deine Musik über den Verlag ankommt, schickst du da natürlich mehr Sachen hin, du verlegst deinen Fokus dahin. Wenn hingegen längere Zeit nichts passiert, lässt du es sein. Von vornherein kann man das nicht einschätzen. Die Branche ist eine Ego-Branche. Jeder kämpft für sich allein, so was wie ein Bandfeeling gibt es da natürlich nicht. Es ist schwer, von Kollegen Tipps zu bekommen, jeder hält sich sehr zurück. Je älter die Leute sind, desto stiller werden sie, wenn es um Verlage geht. Neulinge sind da etwas offener und pflegen mehr Austausch.

grand gtrs: Ich habe gesehen, dass deine Kompositionen auch international laufen. Belgien war dabei, USA, Großbritannien. Kommt das oft vor?
Sebastian Sprenger: Für mich als deutschen Komponisten war das Größte bislang, dass meine Musik bei CBS News lief. Das kam über den Verlag Intervox zustande. Über meine anderen Verlage hatte ich ebenfalls schon internationale Abnehmer. Die Verlage sind alle sehr vernetzt. Wenn du einmal googelst, merkst du, dass du dich zum Beispiel bei großen Verlagen in Amerika gar nicht zu melden brauchst, weil die sowieso ihre Subverlage in Deutschland haben, mit denen sie sich austauschen. Die Verlage brauchen das. Ich glaube nicht, dass ein Verlag überleben könnte, wenn er nur in Deutschland arbeiten würde.

> „Es nützt nichts, wenn du der Steve Vai an der Gitarre bist, aber nicht abmischen kannst."

grand gtrs: Wenn eine Musik von dir irgendwo läuft, bekommst du einfach eine E-Mail mit einer Aufstellung oder bekommst du einen Videoclip geschickt?
Sebastian Sprenger: Nee, gar nicht. Mancher TV-Sender gibt die Musik an – und es gibt eine große Dunkelziffer, wo die Musik nicht angegeben wird. Es kommt bei uns allen sicherlich vor, dass Musik im Fernsehen lief, die nie abgerechnet wurde.

grand gtrs: Wie erfährst du, was die Trends in TV- und Filmmusik sind? Siehst du viel fern?
Sebastian Sprenger: Ich habe selbst gar keinen Fernseher, ich schaue lediglich hin und wieder Sendungen übers Internet an. Was musikalisch trendy ist, erfährt man am besten durch einen Blick nach Amerika. Die Musikszene ist dort, wie der Entertainmentbereich überhaupt, stilprägend. Bei den Verlagen kannst du ja zumindest einen Teil der Musik anhören, ohne angemeldet zu sein. Ich sehe mir aber nicht gezielt Sendungen wie „Bauer sucht Frau" an, um zu sehen, welche Musik im Hintergrund läuft.

grand gtrs: Welches Equipment hast du in deinem Studio?
Sebastian Sprenger: Ich besitze zwei MacPros, zwei große Displays und mehrere Interfaces für Instrumente und Mikrofone. Ich habe was von Universal Audio, von Avid und eine riesige Sample-Library, von Orchester- bis zu Drum Sounds. Dazu kommen drei E-Gitarren, eine Western-, eine Nylongitarre, eine Mandoline, außerdem mehrere Mundharmonikas, ein Banjo, einen Kontrabass und verschiedene Mikros, von den teureren Neumanns bis hin zu einfachen wie dem SM57. Für die Gitarren nutze ich einen Kemper Modelling-Amp. Darüber hinaus habe ich von Line6 einen Digitalamp, einen Mesa Boogie und einen Laney, die benutze ich allerdings mittlerweile weniger. Das meiste läuft jetzt digital über den Kemper. Noch ein paar Hardware-Synthesizer, das war's dann schon.

grand gtrs: Wie viele Kanäle brauchst du?
Sebastian Sprenger: Wenn eine Westerngitarre oder eine Mandoline fett sein muss, stelle ich schon mal drei oder vier Mikros davor. Acht bis sechzehn Eingänge reichen für meine Zwecke vollkommen aus. Ich habe nur Interfaces, kein Pult mehr. Natürlich stellt man sich ein Studio so vor, dass da ein fetter Mixer stehen muss, aber das ist nicht mehr so. Die großen Studios, die so etwas haben, sterben immer mehr aus. Du benötigst vor allem starke Rechner, viel Arbeitsspeicher und gute Interfaces.

grand gtrs: Hast du einen Lieblingsgitarristen?
Sebastian Sprenger: Am meisten hat mich immer Larry Carlton beeindruckt, der viel für Michael Jackson einspielte. Er war übrigens Steve Lukathers Lehrer. Er ist ein Bluesgitarrist, der außerdem im Jazz unterwegs ist, und spielt gerne mit einem angecrunchten Sound. Den liebe ich selbst auch am meisten, weil du damit sehr dynamisch spielen kannst. Carlton spielt sehr musikalisch. Ich mag ferner Malcolm Young. Mich hat auf der Gitarre immer mehr das Timing interessiert und nicht so sehr die Geschwindigkeit. Hör dir an, wie Malcolm Young seine Riffs spielt! Dieses minimalistische Spiel so auf den Punkt zu bringen, das ist die hohe Kunst, und das hat mich immer mehr beeindruckt als die Soli von Angus. Ähnlich sehe ich es mit Bassisten: Es gibt nur sehr wenige, die einen einfachen Achtelbass wirklich gut spielen können. ∎

Aktuelles Album

Boulishious Bird
Different Perspectives

"Ich war auf der Suche nach einer kleinen bis mittelgrossen Akustikgitarre, die kräftige Mitten anbietet und dabei noch warm und organisch klingt. Ich hab viele ausprobiert, doch meine Larson stellt sie alle in den Schatten. Definitiv eine meiner neuen Lieblingsgitarren, die bei jedem Anschlag einfach nur Spass macht."

Johannes Strate (Revolverheld)

LARSON BROS

WWW.LARSONBROS.COM

WWW.FACEBOOK.COM/LARSONBROS

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSIC NETWORK E.K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM
TEL (0 93 66) 99979 · INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Dorthin gehen, wo es weh tut

Judith Holofernes

Mit ihrer Band Wir sind Helden verpasste sie der deutschsprachigen Popmusik eine erfrischende Eloquenz. Auch als Solokünstlerin konnte die Berliner Songwriterin überzeugen. Während die Fans über das Ende der Pop-Helden diskutierten, meldete sich die Frontfrau als fleißige Bloggerin mit lustigen Tiergedichten zurück. Hinter den Kulissen jedoch arbeitete Holofernes fleißig an einem weiteren Alleingang. Zu „Ich bin das Chaos" gibt die Sängerin und Gitarristin Einblicke in ihre Denk- und Arbeitsweisen.

Von Gerhard Mertens

Über Geschmack lässt sich streiten. Über Musik ganz vortrefflich. Nur auf Judith Holofernes scheinen sich fast alle Liebhaber deutschsprachiger Popmusik einigen zu können. Es gibt kaum jemand, der die Songwriterin, Sympathieträgerin, Bloggerin und Autorin nicht mag oder zumindest wertschätzt. Woran das liegt? An ihrer Offenheit. Ihrer ungeschönten, lebensechten und engagierten Darstellungsweise. Ihrem direkten Wesen. Dem Herz am rechten Fleck. Und ihren überraschenden Denkansätzen über Nichtstun, Chaos und Freiheit.

grand gtrs: Dein Album trägt den plakativen und angeblich sehr wahren Titel „Ich bin das Chaos". Schätzt du das Chaos im kreativen Prozess?
Judith Holofernes: Beim Arbeiten ist mir dieses Element total wichtig. Zudem kümmere ich mich um Zustände, von denen ich weiß, dass sie förderlich fürs Schreiben sind, rezeptive Zustände wie Meditation, Tanzen, Musik hören, Dokus schauen, auf Konzerte gehen. Sachen, die Zunder sind fürs Musikmachen.

grand gtrs: Du bist ja eine leidenschaftliche „Nichtsnutzerei-Advokatin". Erklär mal!
Judith Holofernes: Ich habe mich das vergangene Jahr in relativ extremem Nichtstun geübt. Das war so eine Art Selbstexperiment, das ich relativ weit an meine Grenzen getrieben habe. Ich habe probiert, wie lange ich rumsitzen und nichts tun kann, nicht einmal lesen, essen, tanzen oder meditieren, was ich ja gerne tue. Einfach nur dasitzen. Durchaus vier Stunden lang. Es ist interessant, was da passiert. Es gibt quasi panische Phasen, da wird's unangenehm, aber am Ende hat es sehr empfehlenswerte Auswirkungen. Das Verrückte daran ist: Man verliert keine Zeit dadurch! Null! Ich habe in meiner Wochenplanung alles geschafft. Das Erstaunliche ist, dass ich mir keine weitere unnötige Arbeit geschaffen habe, was man sonst am laufenden Band macht. Das auszuprobieren, würde ich jedem ans Herz legen, der kreativ arbeitet.

grand gtrs: Du zitierst den Psychologen Mihaly Csikszentmihalyi, der die These vertritt, die Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Workflow sei das richtige Verhältnis zwischen der Herausforderung und den eigenen Fähigkeiten.
Judith Holofernes: Genau. Am Klavier habe ich viel gelernt, weil es mich richtig gepackt hat. Da möchte ich jetzt Unterricht nehmen. Ich will ja irgendwann Shows allein spielen und die Stücke selbst spielen, die ich geschrieben habe, ohne dass mir die Hände abfallen. Ich muss mehr üben. Auch Gitarre. Beschämenderweise habe ich ganz weiche Fingerkuppen und muss erst wieder reinkommen. Meine Übe-Energie ist immer ins Schreiben geflossen. Sicher, ich schraube mich mit den Jahren hoch und wachse an meinen Aufgaben. Doch es wäre müheloser, würde ich mehr üben.

grand gtrs: Geschieht das Schreiben kontinuierlich-künstlerisch oder anfallartig und eruptiv?
Judith Holofernes: Meist ist es so, dass ich beim Schreiben mit Notizbuch oder Computer zunächst Text und Melodie parallel entwickle. Dann suche ich mir auf einem Instrument, das mir passend erscheint, die Musik zusammen. Auf „Ich bin das Chaos" habe ich erstmals Songs am Klavier geschrieben, obwohl ich nicht sonderlich geschult bin und mitunter nicht wusste, was ich da spiele. An Gitarren kamen wieder meine Martin D-28 und meine Duesenberg Mando 12-String zum Einsatz. Die liebe ich total. Auch die Rezobro, die es leider nicht mehr gibt. Ein fantastisches Instrument. Dazu relativ viel Ukulele und eine Dobrolele. Die ist sehr speziell, hat aber einen ultra twangy Sound.

grand gtrs: Du hast mit dem Färinger Songwriter Teitur gearbeitet, dessen Song „Catherine The Waitress" du als „Jonathan, der Kellner" bei deinen Konzerten gern interpretierst. Was fasziniert dich an Teitur?
Judith Holofernes: Ich halte ihn für einen der besten jungen lebenden Songwriter und bin totaler Fan! Was mich an ihm so entzückt, ebenso wie an Elvis Costello und Dolly Parton, ist diese Leichtigkeit im Umgang mit Emotionen. Sie alle können sich innerhalb eines Songs von total melancholisch über wahnsinnig komisch bis hin zu bitterböse wandeln und dabei alle „Heartstrings" souverän anschlagen. Das liebe ich. Teitur hat zudem eine unglaublich anrührende Stimme. Er steht für mich in einer Tradition mit James Taylor, mit seiner offenen, unverstellten, mühelosen Stimme, der du ihre Virtuosität nicht anhörst. Teitur klingt immer so unfassbar unangestrengt – aber versuch, das mitzusingen! Er hat einen riesigen Tonumfang, Tempo, Ausdruck, total beeindruckend und gleichzeitig anrührend. Und ganz nebenbei: Er ist auch ein fantastischer Gitarrist!

grand gtrs: Ihr habt euch unter anderem die Aufgabe gestellt, an einem Tag einen kompletten Song aus dem Nichts zu schreiben, was du als die „Schwarzer Gürtel"-Kategorie des Songwritings bezeichnest.
Judith Holofernes: Genau. Und das habe ich in dieser Form wie mit Teitur noch nicht erlebt. Alles geschah von Anfang an sehr frei, sonst hätten wir nicht so viele Lieder in so kurzer Zeit geschrieben. Unsere Zusammenarbeit war von Enthusiasmus getragen. Das lag daran, dass wir in den Gesprächen zuvor einen tragenden „Common Ground" gefunden hatten und uns klar war, dass wir uns aufeinander einlassen und vertrauen können. Wichtig ist beim gemeinsamen Schreiben, keinen starken inneren Zensor zu haben und uneitel genug zu sein, sich darauf einzulassen, vor allem aber, keine Angst zu haben, eventuell sein Gesicht zu verlieren.

Aktuelles Album

Judith Holofernes
Ich bin das Chaos

Label: Embassy of Music

www.judith-holofernes.de

grand gtrs: Er arrangierte auch Streicher, Bläser und Chöre zu einem erfundenen Orchester, das ihr „Imaginary Doomsday Orchestra" getauft habt. Sozusagen der rote Faden, der die zum Teil recht unterschiedlichen Stücke des Albums zusammenhält.
Judith Holofernes: Ja. Das war wiederum nur möglich, weil Teitur ein geschultes Genie ist. Ich sang etwas und er meinte: „Warte, ich schreib das kurz auf!" Und das, ohne über Klavier und Gitarre zu gehen! Er setzt einfach aus dem Kopf einen kompletten Chor. Kleine Tupfer auf Papier! *(lacht)* Mit ihm zu arbeiten, ist, als habe man einen Malkasten ohne Begrenzung. Die Art, so mit Musik umzugehen, zusammen Dinge zu schaffen und festzuhalten, die irgendwie bekloppt sind, trotzdem schön und anrührend – so was ist selten.

grand gtrs: Vergangenes Jahr ist dein Lehrer und Mentor, der Liedermacher und Kabarettist Christoph Stählin, verstorben, dessen Liedtexterschule auch Dota Kehr, Alin Coen und Sebastian Krämer durchlaufen haben. Was hat er dir mit auf den Weg gegeben?
Judith Holofernes: Die Technik, mit der er unterrichtete, hat bei mir total Eindruck hinterlassen. Das waren einerseits Vorträge, die andere Hälfte seiner Unterweisungen, wie er sie nannte, war, dass alle im Kreis saßen und gegenseitig ihre Songs auseinandernahmen. Eine harte Schule. Ich war damals total jung, gerade 19. Ego-Kränkungen sind da oft schwierig wegzustecken. Das hat mir früh beigebracht, nicht ganz so protektiv mit meinem Ego zu sein und zu lernen, dass nichts Schlimmes passiert, wenn ich erkenne, dass dieses und jenes noch nicht so gut ist. Christoph hat uns beigebracht zu überprüfen, ob unser Lied genau das macht, was wir gerne wollen. Dafür musst du natürlich ehrlich mit dir selbst sein, ob die Intention, die du hattest, tatsächlich erfüllt ist. Er hat mir außerdem beigebracht, Strophen zu streichen, weil ich mich oft vergaloppiert habe, wenn mir eine Idee Spaß gemacht hat. Und er hat viel Wert darauf gelegt, sich auf eine gewisse Geschlossenheit einzulassen. Wenn ich heute mit jungen Songwritern schreibe, merke ich oft, dass sie sich nicht trauen, sich auf eine Idee einzulassen, sondern noch eine und noch eine Idee draufpacken, obwohl sie ein stark greifendes Bild geschaffen haben, dann allerdings leider nicht nach Hause reiten. Christoph hat immer drauf bestanden, jede Idee zu Ende zu bringen. Und es stimmt: Durch Dichte entsteht Kraft in einem Song. Du kannst mit einer winzig kleinen Idee etwas Großes schaffen. Aber das musst du lernen zu erkennen! Was ist die starke Idee? Und ihr dann vertrauen! Es ist wie Tanzen oder Kampfsport: Man muss locker in den Knien bleiben beim Schreiben. Und wenn die Energie da ist, sollte man nichts dazwischenkommen lassen!

grand gtrs: Du hast den Hamburger Popkurs absolviert. Würdest du dort lehren, welche Prioritäten würdest du setzen?
Judith Holofernes: Ich würde nicht nur konkrete Songwriter-Techniken vorschlagen, sondern viel drüber reden, wie man sich in die richtige Verfassung bringt, um kontinuierlich und freudvoll über Jahre hinweg sein Ding zu machen, um wegzukommen von diesem Himmel-ich-muss-jetzt-ne-Platte-schreiben! Ich finde es grundsätzlich wichtig, dem auf den Grund zu gehen, was man sagen möchte. Um dann zu überprüfen, ob das eine Form von Dringlichkeit hat! Ich will weg kommen vom Ich-schreib-jetzt-einen-Song, hin zu dem Song, den ich wirklich schreiben muss! Und dabei auch dorthin gehen, wo es weh tut! Sich zur Verfügung zu stellen, um über Dinge zu schreiben, die eine tiefe Bedeutung und Wahrheit haben. Umso größer ist die Chance, dass es etwas Universelles wird, was die Menschen da draußen anspricht. Elvis Costello hat in seiner Biografie erwähnt, er habe es anfangs immer auf einen Witz pro Zeile angelegt. Er habe lange gebraucht, sein Herz zu entblößen und sich zu trauen, das zu sagen, was er wirklich sagen wollte, anstatt immer nur schlau zu sein. Ich finde genau das sehr spannend, wenn man aufhört, immer klug sein zu wollen oder mit seinem Handwerkszeug zu rasseln, und sich stattdessen furchtlos zeigt.

grand gtrs: Produziert hat „Ich bin das Chaos" dein Mann Pola Roy, bei einem Song hat Helden-Keyboarder/Gitarrist Jean-Michel Tourette mitgespielt. Wie ist der Stand der Dinge bei euch?
Judith Holofernes: Wie er zuletzt war. Dass wir uns freuen, wenn wir uns treffen. Dass wir auch melancholisch sind. Aber genauso, dass alles gut ist, jetzt. Man soll aufhören, wenn's am schönsten ist. Mein Leben hat richtig Fahrt aufgenommen. Für künstlerisches Wachstum ist Alleinsein sehr wertvoll. Heute finde ich es klasse, das Gefühl zu haben, ich sei allein auf einer Party und werde mal wieder angesprochen. ▮

U·KU·LE·LE

o͞o-ko͞o'ley-ley

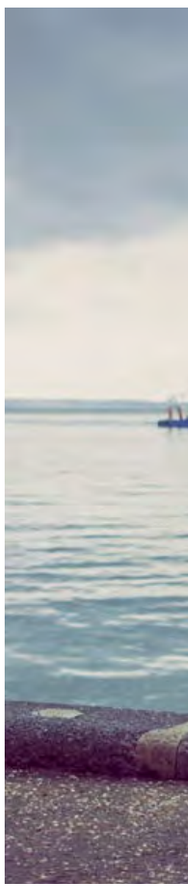
n. An excursion-ready, four-stringed instrument built for your next destination.

www.kalabrand.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

YOU PLAY THE SONGS, WE'LL MAKE THE TOOLS

WORKSTATION SERIES

www.robertkeeley.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de



Schmalzige Versuchung

Die zwei Saiten von Blackfield

Blackfield, die musikalische Verbindung von Aviv Geffen und Steven Wilson, geht in die fünfte Runde. Und die beiden Unterschiedlichen schwelgen wieder zusammen in romantischen Rockmusik-Auffassungen, deren Moll-Grundierungen wie Energiefelder in anachronistischen Musikproduktionsweisen wirken. In seinem Domizil in Tel Aviv gibt Geffen Auskunft über das neue Blackfield-Album „V". Aviv Geffen über …

Text von Michael Loesl , Bilder von Hajo Müller

… die musikalische Partnerschaft Blackfield:
Steven Wilson und ich hoben das Projekt 2001 zusammen aus der Taufe. Auf den letzten beiden Alben übernahm ich mehr oder weniger alleine die Regie bei Blackfield. Als ich meine Demos fürs neue Album aufnahm, wurde mir erneut klar, dass Blackfield unser gemeinsames Baby ist. Also fragte ich Steven, ob er sich wieder als vollwertiger Partner einbringen wolle. Unsere Stimmen, Gitarrenkünste und musikalischen Visionen verschmelzen nahezu perfekt. Das ist in meinen Augen das wichtigste Charakteristikum von Blackfield.

… unterschiedliche Musikvorlieben:
Es gibt bei Blackfield keine Berührungsängste mit musikalischen Ausdrucksformen, die möglicherweise nichts in der Rockmusik zu suchen haben. Steven ist klar die dunklere Seite von Blackfield, während ich für die epischen Orchestrierungen verantwortlich zeichne. Unsere gemeinsame

Schnittmenge sind unsere Songs, die zwar relativ kurz gehalten sind, dennoch genügend Platz für sublimes Metal-, Prog- und Pop-Mäandern bieten.

… musikalisches Schmalz:

Ich besitze als Musiker und Musikliebhaber eine ziemlich schmalzige Seite. Vermutlich, weil ich ein überaus emotionaler Typ bin. Steven ist mein Schmalz-Limiter. Wenn man so will, liefern wir uns gegenseitig Ideen, zugleich sind wir unser eigenes Korrektiv.

… die geteilte Gitarrenarbeit auf „Blackfield V":

Steven hat die Hauptarbeit übernommen, aber es gibt Songs, wie „The Jackal", für die ich sämtliche Gitarren beisteuerte. Auf dem Song spiele ich meine Fender Telecaster. In den meisten anderen Songs der neuen Platte setze ich meine Rickenbacker 12-String ein. Akustische Gitarren haben wir zusammen eingespielt. Unser Tonmeister Alan Parsons ermutigte uns dazu, gemeinsam vor einem Mikro zu sitzen und die Akustischen in einem Take aufzunehmen. Ich nutzte dazu eine 1950er Martin-Gitarre, während Steven ein neues Martin-Modell verwendete. Diese Mischung schafft einen epischen Akustikgitarren-Sound, dem viele Nuancen innewohnen.

… die Balance zwischen hartem und melodischem Gitarrensound:

Bei Blackfield treffen zwei unterschiedliche Gitarristen-Sichtweisen aufeinander, was letztlich den Charme der Band ausmacht, wie ich finde. Während ich mit meiner Indie-Rock-Auffassung klar auf der melodischen Seite des Spektrums angesiedelt bin, kommt Steven selbst in hochmelodischen Songs wie „Family Man" nicht umhin, ein paar Heavy-Akkorde einfließen zu lassen. Unsere unterschiedlichen Gitarrensound-Auffassungen sind wie zwei verschieden geformte Schablonen, die eine fantastische neue Form ergeben, wenn man sie übereinanderlegt.

… seinen idealen Gitarrensound:

Ich nutze bei Blackfield gerne ausgiebig den Flanger. Das ist der Effekt, der in meinen Ohren die größten romantischen Konnotationen in der Rockmusik birgt. Kombiniert mit Stevens Tremolo-Spielweise, besitzt unser Sound nicht nur weichen, sondern dynamischen Charakter. Während der Aufnahmen zum neuen Album insistierte ich außerdem darauf, dass sämtliche Gitarren gedoppelt wurden, sowohl meine als auch die von Steven. Damit schufen wir einen weiten, epischen Gitarrensound, der weich und überaus dynamisch klingt.

… die Renaissance klassischer Gitarrensounds:

Vor 20 oder 25 Jahren hätte man Blackfield musikalischen Kitsch attestiert, weil wir produktionstechnisch ebenso wie soundtechnisch an die 70's anknüpfen. Wir wollten mit Alan Parsons arbeiten, weil er synonym steht für „The Dark Side Of The Moon" und die Abbey Road Studios. Und tatsächlich nahm er unser neues Album exakt so auf wie „Dark Side". Für Steven und mich gibt es keinen musikalischen Kitsch. Die Bee Gees oder Abba stehen soundtechnisch nicht für eine bestimmte Dekade. Deren Alben-Klassiker sind zeitlose Tondokumente. Und heute erleben wir die Renaissance der Gitarrensounds, vor denen in den 80's und 90's alle flüchteten. Ich finde es immer wichtig, auf bereits Bestehendem aufzubauen. Denn nur damit baut man Brücken zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn man alles wegwirft, was sich soundtechnisch einmal bewährt hatte, verliert man den Blick für die Möglichkeiten, die sich einem als Musiker bieten. Und, mal ehrlich, Musik ist unabhängig von Epochen. Sounds und Effekte sind wie Lidschatten. Sie unterstreichen, was du als Gitarrist sagen willst.

… Saiteninstrumente aus dem Mittleren Osten:

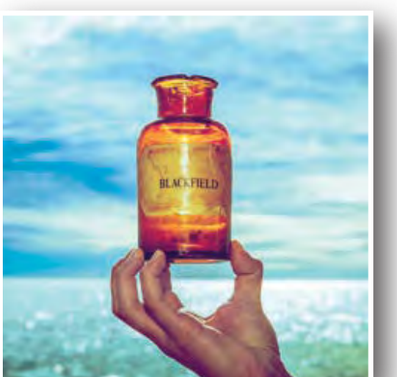
Auf ein paar Songs der neuen Platte spiele ich eine Oud als Dopplung der Gitarren, um einen exotischen Sound zu schaffen, der gleichzeitig eine besondere Tiefe besitzt. Hin und wieder setze ich eine Saz und die Tar, ein weiteres Saiteninstrument, ein, das im Mittleren Osten beheimatet ist. Es gibt in Israel Gitarrenbauer, aber aus irgendeinem Grund ist mir bislang kein herausragendes Instrument aus meinem Heimatland in die Hände gefallen. Wir sind ein kleines Land mit einem überschaubaren Markt. Vermutlich spielen deswegen auch hier alle die Gitarren-Klassiker aus Amerika.

… die Gewichtigkeit von Blackfield:

Steven und ich haben jeweils noch erfolgreiche Solokarrieren. Man könnte argwöhnen, dass Blackfield nur ein Nebenher-Projekt für uns ist. Von Steven weiß ich, dass er alle Energie in das jeweilige Projekt investiert, an dem er gerade arbeitet. In meinem Fall muss man verstehen, dass ich in Israel sehr bekannt bin, nicht nur als Musiker. Ich bin hier eine Art Friedenssymbol, die Stimme einer neuen Generation. Außerhalb Israels ist Blackfield meine wesentliche musikalische ID. Ursprünglich hatten Steven und ich die Idee, Blackfield als Vehikel zu nutzen, um meine Songs außerhalb Israels bekannt machen zu können. Inzwischen ist Blackfield ganz anders gewichtet. Unsere Musik hat eine eigene Identität, zu der Steven und ich gleich viel beitragen. Ich genieße es regelrecht, hin und wieder Songs ohne politische Botschaften schreiben zu können. Blackfield bietet mir den perfekten Rahmen dafür. ∎

AKTUELLES ALBUM

Blackfield
Blackfield V
Label: Kscope (Edel)
Ab Februar 2017



Rocklady mit Herz

Jen Majura

„Expect the Unexpected" – Sei auf alles vorbereitet! Der Titel von Song Nummer sechs ihres Erstlingswerkes, der gleichzeitig als Devise für das ganze Album dient, ist Lebens- und Arbeitsmotto der Musikerin. „Nuno Bettencourt von Extreme, KISS, Bon Jovi und sehr bald auch schon Steve Vai waren meine ersten Idole", erinnert sich Jen Majura. „Ich hörte bereits als Teenager sehr viele verschiedene Musikgenres: von Rock über Heavy Metal, von Jazz bis Klassik, Fusion bis Pop, da mich Monotonie im Leben ebenso wie in der Musik schnell langweilt."

Text von Kerstin Baramsky,
Bilder von Tom Row, dfw Images,
Rising Arts, Michael Weintrob

„Ich habe ja jahrelang den Rock'n'Roll-Zirkus in kleinen Pensionszimmern mit Gemeinschaftsklo auf dem Gang mitgemacht."

Größtes Vorbild war zunächst der eigene Vater, der Thailänder Chutichai „Schuti" Indrasen, der als Musiker 1977 nach Deutschland kam und als Bassist der NDW-Band Kiz, bekannt durch den Hit „Die Sennerin vom Königssee", fungierte. Im Alter von acht Jahren unternahm sie die ersten Versuche auf einer normalen E-Gitarre. Drei Jahre später durfte sie bei einem Auftritt der Band ihres Vaters bei zwei Liedern mitspielen. Jen Majura begann 2006 ihre internationale Karriere mit der Band Rage und stand bereits bei vielen großen europäischen Metal Festivals auf der Bühne. Sie tourte um die Welt, sammelte Erfahrungen bei TV-Auftritten und Studio-Sessions, als Gitarristin für die Berliner Rockband Knorkator und als Bassistin der Pagan Metal Band Equilibrium. Völlig überrascht war die Powerfrau, die sich so schnell nicht aus der Ruhe bringen lässt, als Anfang letzten Jahres eine Anfrage der renommierten US Alternative-Rock/Nu-Metal-Band Evanescence in ihrer Mailbox eintrudelte. Trotz dieser neuen Herausforderung hat sie die Arbeit an einem zweiten Solo-Album in Angriff genommen, das mittels Crowdfunding finanziert werden soll.

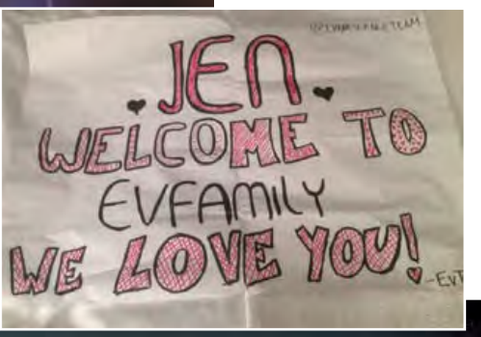
grand gtrs: Hat sich dein Leben seit dem Beitritt zu Evanescence verändert?
Jen Majura: Bei einer Band von diesem Kaliber zu spielen, ist schon etwas Besonderes. Auf einmal schauen viel mehr Augen auf alles, was du sagst und tust, und plötzlich wollen ganz viele Menschen etwas von dir. Ich habe jetzt gelernt, auch mal Nein zu sagen, um mich nicht in Kleinigkeiten zu verlieren.

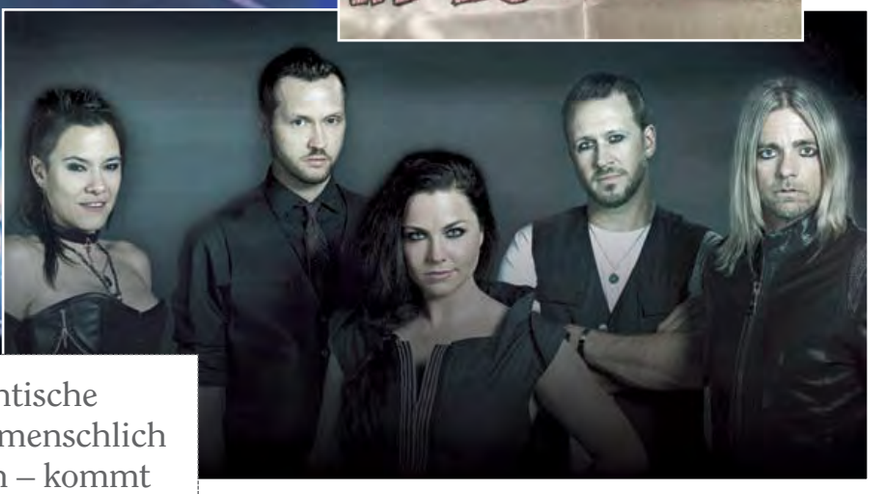
grand gtrs: Fühltest du dich der Herausforderung gewachsen, die Position von Terry Balsamo zu übernehmen, der immerhin zwölf Jahre lang Gitarrist der Band war?
Jen Majura: Ich kannte bis dato lediglich die Hits, aber verliebte mich sofort in das Repertoire, als ich weitere Songs einstudierte. Zugegeben, der Druck auf meinen Schultern, in Terrys Schuhe zu schlüpfen, war schon gewaltig. Doch die Evanescence-Fans weltweit sind liebenswert verrückt. Sie empfingen mich mit solcher Herzlichkeit, dass die Bedenken schnell verflogen.

grand gtrs: Wie viele Songs musstest du lernen und wie bist du an diese Aufgabe herangegangen?
Jen Majura: Für die erste Probenwoche in Nashville musste ich ein ganzes Sortiment vorbereiten. Dafür hatte ich einen Monat Zeit. Ich besorgte mir alle Alben und begann, Song für Song die Gitarrenstimmen rauszuhören, manchmal sogar mehrere pro Lied, da ich nicht wusste, wie die Parts zwischen Troy McLawhorn und mir aufgeteilt werden würden. Mein Motto: lieber zu viel vorbereiten als zu wenig.

grand gtrs: Inwieweit unterscheidet sich die Arbeit mit Evanescence von der Arbeit mit deinen anderen bisherigen Bands?
Jen Majura: Wenn man das Glück hat, bei einer solchen Produktion mitmischen zu dürfen, steht man anfangs erst mal baff da und schüttelt ungläubig den Kopf. Da fährt man mit dem Nightliner zwei Blocks um die Ecke, nur um im Hotel einzuchecken! Ich habe ja jahrelang den Rock'n'Roll-Zirkus in kleinen Pensionszimmern mit Gemeinschaftsklo auf dem Gang mitgemacht. Für mich ist es nicht selbstverständlich, Mitglied einer so hochprofessionellen Band zu sein, bei der alles wie am Schnürchen läuft, und bin jeden Tag dankbar dafür. Mein Ziel als Musikerin ist es, Musik mit Passion live zu performen und dabei Spaß zu haben. Die erste Tour mit Evanescence im vergangenen Herbst war die beste Zeit meines Lebens!

grand gtrs: Welche Zukunftspläne hat die Band?
Jen Majura: Nach unserem Südamerika-Trip im Frühjahr werden wir uns jetzt auf die Europa-Tour im Sommer konzentrieren und auf diese spannende Überraschung im Herbst, über die ich leider noch keine Einzelheiten verraten darf. Und wer





> „Eine authentische Persönlichkeit – menschlich und musikalisch – kommt sowohl bei Mitmusikern als auch bei Fans gut an."

weiß, vielleicht gibt es ja irgendwann ein neues Evanescence- Album?

grand gtrs: Welche Fähigkeiten als Gitarristin und persönlichen Eigenschaften sollte man mitbringen, wenn man eine Position in einer Band von diesem Status anstrebt?
Jen Majura: Hart und kompromisslos arbeiten zu können und vor allem auch zu wollen! Eine gesunde Selbsteinschätzung gehört ebenfalls dazu. Am Ende des Tages sollte man sich immer im Spiegel betrachten können, denn eine authentische Persönlichkeit – menschlich und musikalisch – kommt bei Mitmusikern genauso wie den Fans gut an!

grand gtrs: Welche Länder werdet ihr im Sommer bereisen?
Jen Majura: Finnland, Belgien, die Niederlande, die Schweiz und es geht sogar weiter nach Griechenland, Litauen und Russland. Das ist alles sehr aufregend für mich, zumal ich in einigen dieser Länder noch nie gespielt habe. Ich freue mich sehr auf diese Zeit.

grand gtrs: Bereitest du dich gezielt auf Solos und Stage-Performances vor?
Jen Majura: Improvisierte Soli sollten immer improvisierte Soli bleiben. Sobald das Konzert beginnt, bin ich in meinem Element und lege los. Bei uns gibt es keine Choreografien. Das wäre mein Graus – ich würde kläglich versagen! *(lacht)*

grand gtrs: Haben Frauen im Musik-Business deiner Meinung nach immer noch eine Sonderstellung?
Jen Majura: Mit der steigenden Anzahl an Frauen in der Profi-Liga sind wir auf einem guten Weg. Viele sprechen hier von Emanzipation oder sagen, immer mehr Frauen erobern die Rockwelt. Aber wahre Emanzipation hieße ja vollkommene Gleichwertigkeit, was das ständige Hervorheben der Problematik eigentlich überflüssig machen würde. Unbestritten ist, dass man als Frau leichter Aufmerksamkeit erreicht. Das verdanken wir größtenteils dem Vorhandensein des Testosterons und der Tatsache, dass Frauen immer noch in der Minderheit sind. Letztendlich machen wir doch alle Musik und versuchen unser Bestes.

grand gtrs: Auf deinem zweiten Soloalbum, an dem du gerade arbeitest, möchtest du deine eigene Verrücktheit erforschen, wie du an anderer Stelle erklärt hast. Was muss man sich darunter vorstellen?
Jen Majura: Ich überlegte, ob ich ein „kommerziell gut verwertbares Popalbum" oder ein „musikalisch expressionistisches Jen-Majura-Album" machen sollte. Je länger ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir: Ich muss mein Album so schreiben, wie es aus mir herauskommt, ohne den Versuch, etwas zu erzwingen, was ich am Ende womöglich gar nicht selbst bin. Somit können sich alle auf eine verrückte, progressive, teils Pop- und Hard-Rock-lastige CD mit einem bunten Potpourri an Jen-Majura-Musik freuen.

grand gtrs: Du managst dich als Künstlerin selbst. Helfen dir die sozialen Medien dabei?
Jen Majura: Diese Kanäle sind heutzutage enorm wichtig und gleichzeitig so unfassbar unwichtig. In dieser wahnwitzig schnelllebigen Welt kommen einem Instagram und Co schon zugute, um auf einen Schlag viele Menschen zu erreichen. Ich finde es allerdings auch wichtig, das Smartphone mal beiseite zu legen und das reale Leben zu genießen.

grand gtrs: Seit 2014 leitest du die Music School Brilon. Was ist das Besondere an dieser Schule?
Jen Majura: Stars von heute unterrichten die Stars von morgen, das ist unser Slogan. Mein fünfköpfiges Lehrerteam besteht ausschließlich aus Profimusikern wie z. B. dem Gitarristen Stefan Weber (Axxis), Drummer Thomas Brucke (Lichtgestalt/ NDH oder Bassist Jens-Ulrich Handreka (Richie Arndt & The Bluenatics). Wir bieten Unterricht in den Fächern Gitarre, Bass, Schlagzeug/Percussion, Gesang und Keyboard/Klavier für alle Alters- und Ausbildungsstufen an.

grand gtrs: Übst du noch regelmäßig?
Jen Majura: Dafür habe ich kaum Zeit. Allerdings versuche ich in jeder freien Minute, ein weiteres „Jen Majura plays …"-Video aufzunehmen.

Denn genau darum geht es mir in den Videos: Ich übe Songs und Musikstücke ein, die mich musikalisch und technisch überzeugen bzw. inspirieren und hoffe, dass dadurch etwas in mein eigenes Spiel einfließt.

grand gtrs: Gutes Equipment ist wichtig. Was ist für dich ein gesunder Endorsement-Deal?
Jen Majura: Das ist ein loyales gegenseitiges Geben und Nehmen. Man sollte aber wirklich von dem Produkt überzeugt sein, denn sonst verliert man schnell seine Glaubwürdigkeit. Ich bin dankbar für die langjährige ausgezeichnete Unterstützung von Engl Amps und Ibanez (Meinl), lange bevor ich zu Evanescence kam. Und daran soll sich nichts ändern. Vor Kurzem ist Line 6 als Endorser dazugekommen, deren Wireless-Systeme ich bereits seit Jahren verwende. Das Helix Pedalboard hat meine Möglichkeiten als Gitarristin definitiv um Längen erweitert, sowohl live als auch im Studio.

grand gtrs: Hast du schon einmal über eine Jen Majura Signature-Gitarre nachgedacht?
Jen Majura: Na klar! *(lacht)* Wenn es die jemals geben sollte, würde es in jedem Fall eine Ibanez sein. Meine Vision: RG Shape, Lindenkorpus, Wizard 5pc Ahorn/Walnuss-Hals mit Ahorn-Griffbrett, Edge Zero II Tremolo und DiMarzio Gravity Storm und/oder Evolution PUs und Korpus in See-Thru Purple Sunburst.

grand gtrs: Bist du auf der diesjährigen Frankfurter Musikmesse präsent?
Jen Majura: Klar. Im Rahmen des Guitar Camps werde ich alle Tage vom 5. bis 8. April vor Ort sein und neben meinen Solo-Performances zusammen mit Will Hunt, der beim Drum Camp verpflichtet ist, einige Evanescence-Songs zum Besten geben.

grand gtrs: Hat sich deine Einstellung zur Musik im Laufe der Jahre verändert?
Jen Majura: Musik war und ist für mich eine universelle leidenschaftliche Sprache, mit der man auf großartige Weise Emotionen vermitteln kann. Leider macht die Musikindustrie daraus heute größtenteils ein belangloses Massenkonsumprodukt.

grand gtrs: Mit deinen Bühnen-Outfits ist das ganze Jahr über Bikini-Saison. Wie hältst du dich insbesondere auf Tour fit?
Jen Majura: Wenn ihr wüsstet, wie unfassbar ungesund ich eigentlich lebe! *(lacht)* Ich versuche, regelmäßig zu trainieren, selbst unterwegs, aber insbesondere einen Monat vor einer Tour. Fit sein hat in meinen Augen wenig mit dem Körperumfang, sondern vielmehr mit dem Wohlbefinden und der inneren Ausgeglichenheit zu tun.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch! ▮

Aktuelles Album

Jen Majura

www.jenmajura.com

Anzeige

Feel the Spirit

B&L CUSTOM GUITARS

Hear the Difference

BEST GUITARS

Visit our homepage!

Musik Aktiv, Günter Bretzler, Tel. (0 71 61) 7 88 76
www.bestguitars.de, www.musik-aktiv-goeppingen.de

Durchstarter

Xander & The Peace Pirates

Musik machen die Brüder Keith und Stu Xander schon seit ihrer Teenager-Zeit. Auf ihre Entscheidung, das Ganze professionell durchzuziehen, folgte ein Umzug von der südenglischen Provinz nach Liverpool, wo sie sich eine stets größer werdende Fangemeinde erspielten und 2010 als House-Band des berühmten Cavern Clubs etablierten. Hinzu kamen immer öfter Gelegenheiten, die Konzerte bekannter Acts zu eröffnen, auch auf internationalen Tourneen.

Text von Michael Püttmann, Bilder von Xander & The Peace Pirates und Michael Püttmann

Einen entscheidenden Sprung in ihrer Bekanntheit verschaffte den sympathischen Brüdern und ihren Mitstreitern Henry Juszkiewicz, CEO von Gibson Brands. Ende 2013 entdeckte dieser Videos der Band auf YouTube und war sofort begeistert von ihrer Rock N' Soul Music. Besonders beeindruckte ihn, wie hervorragend Keith Gitarre spielt, obwohl er ohne rechten Unterarm auf die Welt kam und sein Plektrum mit Gummis an seiner zangenartig endenden Prothese befestigen muss. Also ließ er Xander & The Peace Pirates zu einem Event nach Las Vegas einfliegen und buchte die Band für Gibson Showcases auf NAMM Shows und der Frankfurter Musikmesse, was wiederum in zahlreichen Presse-Berichten und Videos viel Aufmerksamkeit auf sich zog. Mit ihrem auf dem Label V2 Records erschienenen neuen Album „11:11" im Gepäck tourte die Liverpooler Band im Dezember 2016 im Vorprogramm von Manfred Man's Earthband durch deutsche Hallen. Vor ihrem letzten Gig am 19.12. in der Muffathalle in München organisierte Tour-Veranstalter George Hofmann von Shooter Promotions ein Gespräch mit den beiden Xander-Brüdern Keith (Lead Vocals & Lead Guitar) und Stu (Acoustic Guitar) sowie Mike Gay (Guitar incl. Slide, Backing Vocals).

grand gtrs: Herzlichen Glückwunsch zu „11:11", das ihr ja passend am 11. November veröffentlicht habt! Beim Lesen der Cover Notes war ich überrascht, dass Studio-Legende Eddie Kramer nichts damit zu tun hatte, nachdem es einige Ankündigungen über eine Zusammenarbeit gegeben hatte.

Keith Xander

Stu Xander: Das ist in der Tat bedauerlich, denn Eddie ist ein super Typ und signalisierte großes Interesse, was uns sehr stolz machte, schließlich hat er mit Hendrix all diese unglaublichen Alben aufgenommen. Aber er bestand darauf, mit uns in einem bestimmten Studio in Los Angeles zu arbeiten und unser Budget reichte dafür einfach nicht.
Keith Xander: Wir sind mit „11:11" sehr, sehr glücklich. Aufgenommen wurde es während zweier jeweils 11-tägiger Aufenthalte in den Wisseloord Studios nahe Hilversum, und zwar im Dezember 2015 und im Februar 2016.

grand gtrs: Wie kam eine Band aus Südengland dazu, für ihr erstes Album ausgerechnet in ein holländisches Studio zu gehen?
Keith Xander: Rick Allen, der Drummer von Def Leppard, brachte uns in Kontakt und wir konnten die Besitzer sogar dafür gewinnen, sich an unseren Produktionskosten zu beteiligen. Rick verlor ja bei einem Autounfall einen Arm, ließ sich davon nicht kleinkriegen und spielt seitdem mit einem von ihm mitentwickelten Spezial-Drumkit. Also haben wir beide eine Parallele, obwohl mein Arm von Geburt an fehlt, so etwas verbindet. Ursprünglich war es das Hausstudio von Polygram, wo jede Menge Superstars aufgenommen haben. Die heutigen Besitzer sind nicht nur Musikfanatiker, sondern haben auch eine umfangreiche Sammlung an Vintage-Instrumenten, Verstärkern und Effekten, die uns alle zur Verfügung standen. Das Ergebnis klingt für mich wirklich super.
Stu Xander: Dazu hat unser Produzententeam ebenfalls einiges beigetragen. Das bestand aus unserem langjährigen Freund und jetzigen Band-Mitglied Mike und unserem alten Schulfreund Paul Beard, einem großartigen Keyboarder und Songwriter, der als Produzent von James Blunt, Lilly Allen, Leona Lewis, Robbie Williams, Bryan Ferry und einer Menge weiterer Künstler einigen Erfolg landen konnte.

grand gtrs: Für eine britische Band klingt ihr ganz schön amerikanisch. Ich höre in eurer Musik Southern Rock, Soul, Country und Blues heraus. Kommen eure Haupteinflüsse in der Tat von der anderen Seite des Atlantiks?
Mike Gay: Sicher zum größten Teil, obwohl wir auch auf so manches an älterer und aktueller britischer Musik stehen. Wir alle lieben Blues und Rock à la Jimi Hendrix, Stevie Ray Vaughan, Derek Trucks, Doyle Bramhall II, Little Feat, Whitesnake usw., genauso aber Soul und Funk wie z. B. von Sly & The Family Stone, Graham Central Station, Lenny Kravitz und Prince oder Country Singer-Songwriter wie Ryan Adams.

grand gtrs: „11:11" hat ein ungewöhnliches Cover, auf dem Teile einer Collage zu sehen sind. Ich meine, darauf Osama Bin Laden ausgerechnet vor Abraham Lincoln zu erkennen. Was hat es damit auf sich?
Stu Xander: Hast du eigentlich schon bemerkt, dass das silberne Feld mit „11:11" in Negativschrift zum Abrubbeln ist? Nimm einfach ein Pick dafür und dann wirst du die ganze Collage sehen.
Keith Xander: Das Cover-Artwork stammt von Jonathan Jones, der für die Vorderseite eine Collage des mit uns befreundeten manisch-depressiven Künstlers Cliff Sayer aus Liverpool benutzte. Bin Laden ist in der Tat abgebildet, aber man muss das im Kontext sehen, denn wir wollen alles andere als Terrorismus verherrlichen. Vielmehr geht es uns darum, etwas für den Frieden zu tun, und zwar den in der ganzen Welt und auch in jedem von uns. Mit unserem Album und mit unserer Musik wollen wir inspirieren und jeden dazu einladen, einmal in sich zu gehen und den inneren Frieden und die Liebe in sich zu entdecken und bewusster zu handeln. Unsere Welt wird von zu vielen zu Tode analysiert und zu stark zerklüftet, zu viele akzeptieren andere nicht und es gibt viel zu viel Gewalt und Kriege, wo wir doch alle dieselbe Luft atmen, dasselbe Wasser trinken, auf derselben Erde leben, im selben Universum, eben eigentlich eins sind. Unsere Botschaft ist die innerer Ruhe, wechselseitiger Akzeptanz und universeller Liebe. Letztendlich schaffen wir alle die Realität, an die wir glauben.
Stu Xander: Ich finde es erstaunlich, dass die weltweiten spirituellen und politischen Strömungen über die vielen Monate zwischen Entstehen unserer Songs, den Aufnahmen und jetzt kurz nach Veröffentlichung unseres Albums genau den lyrischen und symbolischen Inhalten unserer Texte entsprechen. Schau dir nur den ganzen Irrsinn an, die Entscheidung für einen Brexit, der Syrienkrieg, IS-Terror, der Putschversuch in der Türkei mit all seinen Folgen, die Wahl von Trump als US-Präsident und so weiter.

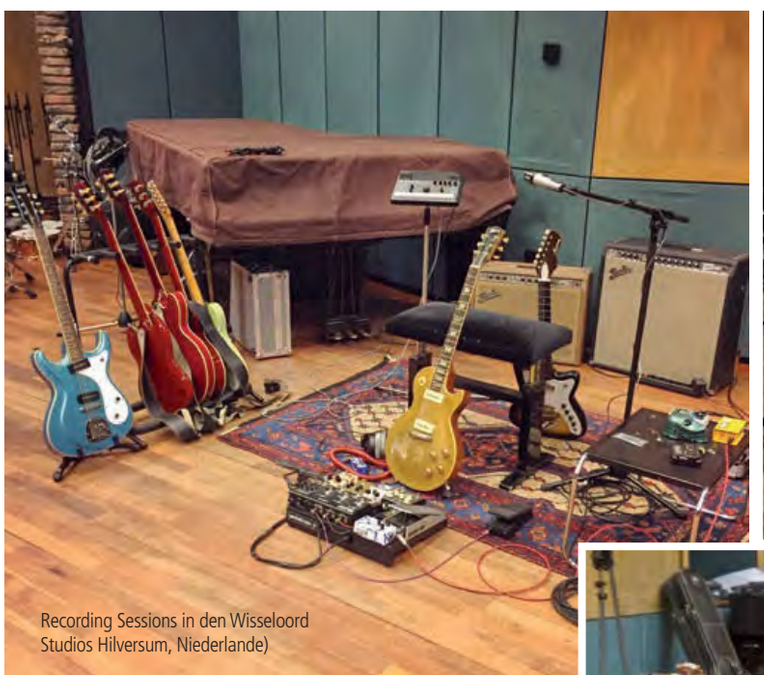
grand gtrs: Hinter eurem Bandnamen und euren Texten steckt also eine ganz klare Philosophie für Liebe, Toleranz, Harmonie und Frieden. Wie entstehen eigentlich eure Songs? Auf dem Album wird Xander Songs Ltd., also wohl die ganze Gruppe, als Autor genannt.

Peace-Pirate Mike

Joel Goldberg spielten Keith und ich lange in einer zusätzlichen Coverband. Wir kennen uns also alle sehr gut, persönlich ebenso wie musikalisch. Jeder kann seine Ideen einbringen, den anderen vorspielen bzw. vorsingen und so einen kreativen Prozess in Gang bringen. Heutzutage klappt das ja prima virtuell, denn jeder von uns nimmt Melodien, Riffs und Fragmente auf, und wenn es nur mit seinem Smart Phone ist, und mailt sie den anderen. Als Leadsänger hat Keith natürlich einen besonders starken Anteil an den Texten.

grand gtrs: Nennt ihr mir bitte euren jeweiligen Lieblingssong auf dem Album?
Mike Gay: „Dance With The Devil".
Stu Xander: „Dancing In The Light".
Keith Xander: „Rain". Der Text enthält in kondensierter Form die zentralen Aussagen, hinter denen ich stehe, und ich mag außerdem die Musik sehr.

grand gtrs: Mike, du hast zu „11:11" als Co-Produzent beigetragen, dazu einige Gitarren- und speziell auch Slide-Tracks und bist anschei-


Recording Sessions in den Wisseloord Studios Hilversum, Niederlande)

Stu Xander: Angefangen haben Keith und ich damit, zu zweit zu spielen und zu singen. Damals wohnten wir sogar zusammen. Mike war unser Nachbar und Freund, längst bevor er in unsere Band kam. Heutzutage haben alle Mitglieder ihre Familien und leben nicht mehr Tür an Tür. Mit unserer ebenfalls aus einem Brüderpaar bestehenden Rhythmus-Sektion Adam und

Mike Gay mit seiner Gibson ES-335

Gibson SG mit P90s und Les Paul Cherry Sunburst

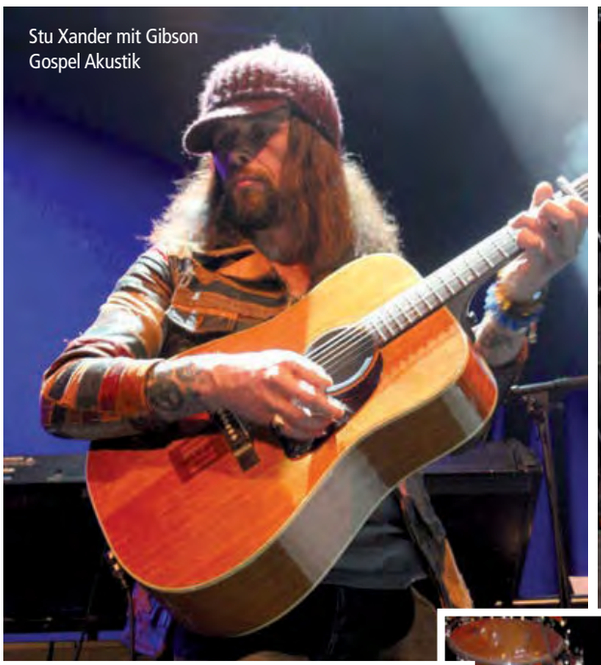
nend der Gearhead der Band. Erzählst du bitte etwas darüber, welches Equipment ihr im Studio benutzt habt?

Mike Gay: Wir brachten selbstverständlich all unsere Instrumente, Pedalboards und Amps mit. Keith und Stu sagen am besten gleich noch selbst etwas über ihre Sachen. Ich hatte meine 2014er Gibson SG Standard mit P90s, meine rote ES-335, meine Cherry Sunburst Les Paul Standard mit einer wunderschönen Riegelahorn-Decke, die Lake Placid Blue Fano Alt De Facto SP-6, meine selbst gebaute Telecaster, eine neuere Eastwood Sidejack Deluxe Baritone und zum Sliden meine 1960er Jahre Sunburst Harmony Bobcat dabei. Auf meinem Pedalboard sitzen folgende Geräte: Korg Tuner, selbst gebauter Booster, modifizierter Maxon OD-9, Electro-Harmonix Octavix, Scott McKeon Fuzz, King Of Tone Clone, Line 6 M-9 mit Expression Pedal, Ernie Ball Volume Pedal und Danelectro Equalizer, alles verwaltet über ein Boss ES-8 Switching System. In Wisseloord war Henk *(Anmerkung d. Verf.: Bout, Mitbesitzer des Studios, Hobbygitarrist und langjähriger Vintage-Fan)* noch so großzügig, uns Zugriff auf seine unglaubliche Sammlung zu gewähren. Oh Mann, wir haben uns wie Kinder in einem Süßwarenladen gefühlt und wohl auch so benommen. An

Mikes Pedalboard im Detail)

Acoustics gab es unter anderem eine fantastische Martin OO-28 von 1926 und eine Script Logo J-45. Wir spielten außerdem eine 1955er Gibson Les Paul Goldtop, eine Anfang 1960er Jahre SG/Les Paul Standard mit Sideways Vibrola, eine Slabboard Tele, eine 1959er Sunburst ES-335 und sogar eine echte 1959er Burst – Wahnsinn! Toll waren genauso die beiden Vintage Marshall JTM45s, ein ganz früher Off-Set und ein End-1964er mit silbernem Block-Logo und Clapton Knobs. Ich spielte neben meinem Two Rock Crystal mit passender 1 x 12" Box viel über einen Divided By 13 FTR 37 und über ein Marshall-Style Germino Top in eine 2 x 12" Box mit Celestions oder eine alte Marshall Pinstripe 4 x 12" und noch über einen alten Magnatone Combo mit einem tollen Vibrato.

Stu Xander: Ich verwende in erster Linie Gibson Acoustics, eine Vintage und eine Reissue Gospel, eine Custom Shop Hummingbird und


Stu Xander mit Gibson Gospel Akustik

Mikes Amps: Lazy J 20 und Two-Rock Crystal

Stus Pedalboard

Keiths Fender Stratocaster mit Two-Rock Sudio 50/15 Combo

Keiths Pedalboard

für die Aufnahmen zudem eine 2014er L-OO. Meine Gitarren besitzen Pickups und live spiele ich über ein kleines Pedalboard mit einem Wampler Compressor in einen L.R. Baggs Venue Pre-Amp, auf den ein kleiner Electro-Harmonix 360 Looper folgt, über eine BSS AR-133 DI Box direkt in die P.A.

Keith Xander: Neben den von Mike aufgezählten Vintage-Gitarren und Verstärkern spielte ich meine vertraute weiße Gibson SG, die Sunburst Les Paul Standard und meine schwarze Strat über meinen Two Rock 50/15 Combo. Live benutzte ich ein Line 6 Wireless und auf meinem Board finden sich folgende Pedale: Dunlop Volume Pedal, T.C. Electronic Polytune 2 Noir, Zvex Box Of Rock, MXR Custom Badass Modified O.D., Open Road Overdrive, Wampler Faux Tape Echo und Strymon Flint Reverb und Tremolo. Heute Abend werde ich wohl hauptsächlich meine jüngste Erwerbung und mittlerweile Lieblingsgitarre spielen, eine Sunburst Gibson Midtown Standard.

grand gtrs: Ich denke, ihr freut euch alle darauf, morgen für die Weihnachtsferien zurück zu euren Familien zu fahren. Habt ihr schon Pläne für 2017?

Stu Xander: Oh ja, denn wir haben dieses Jahr ganz schön hart gearbeitet. Auf jeden Fall kommen wir nächstes Jahr wieder nach Deutschland. Nachdem wir bei den zurückliegenden Konzerten mit Manfred Man's Earthband so tolle Reaktionen auf unsere Musik bekommen haben, hoffen wir, dass wir es zumindest bei einigen Gigs endlich auch als Headliner schaffen werden. ▮

Aktuelles Album

Xander & The Peace Pirates
11:11
V2 Records

www.xanderandthepeacepirates.com

SMOKIN‘ HOT...

Die bahnbrechende Thermal Top Technology eröffnet dir völlig neue Klangerlebnisse. Jedes neue Takamine Thermal Top Modell klingt damit schon ab Werk wie ein über Jahre hinweg gut eingespieltes Instrument.

Mehr Infos zu der gesamten Thermal Top Series findest du auf:
takamineguitars.de

Takamine

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch

Traditionsbewusst und innovativ

Echolette MKI

Der erfolgreiche mittelständische Unternehmer Hans T. (der Name ist der Redaktion und Tausenden zufriedener Musiker in ganz Europa wohlbekannt) hat wieder einmal ganze Arbeit geleistet und steigt nun mit Erwerb eines traditionsreichen deutschen Markennamens mit eigenen Produkten in ein Marktsegment ein, das bisher in erster Linie von einer Vielzahl kleiner und kleinster Edelschmieden bedient wird: Boutique-Gitarren-Amps in Vollröhrenbauweise.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Kann es angehen, dass nun ein hocheffizientes mittelständisches Unternehmen im Genre der Bastler und Tüftler wildert und am Ende noch erfolgreich tätig wird? Das hängt ganz stark vom angebotenen Produkt ab und zur Klärung genau dieser Frage sind wir heute angetreten! Nachdem der Name Echolette seit geraumer Zeit (genauer gesagt seit etwa zehn Jahren) vom Markt verschwunden ist, möchte ich vorab einen kurzen Abriss über die Geschichte der Marke geben: Mitte der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde bei der Olchinger Firma Klemt auf Betreiben des Musikers Hans Bauer ein Vierkanal-Powermixer für Instrumente und Gesang gefertigt. Arthur Klemt hatte das Unternehmen bereits in den 19030er Jahren in dem Münchener Vorort unter dem Namen „Radio Klemt" gegründet. Mit dem Vertrieb sowie der Reparatur und Wartung von Radio- und Fernsehgeräten verdiente man gutes Geld und eröffnete schließlich Filialen im Norden der Republik. Die eigenen Geräte wurden bei Klemt zunächst noch in kleiner Stückzahl in Handarbeit hergestellt. Echolette war ab 1959 die Handelsmarke für sämtliche Verstärker und Effektgeräte aus dem Hause Klemt. Alle Markenrechte am Namen Echolette lagen jedoch bei Hans Bauer, der die Klemt-Produkte sehr erfolgreich über seine eigene Firma Echolette-Vertrieb mit Sitz in München verkaufte. Nach und nach nahm man Bandecho- und Nachhallgeräte der NG-Reihe, diverse Lautsprecherboxen, Bassverstärker, Instrumentalboxen und Mikrofone ins Programm auf, wobei die Mikrofone die Firmen AKG und Sennheiser herstellten. Auch die Lautsprecherboxen fertigte nicht Klemt, sondern die Berliner Firma Isophon. Im Jahre 1969 wurde der Markenname Echolette von der Firma Dynacord gekauft, an der Hans Bauer Anteile erwarb. Seither ist der Namenszug Klemt aus dem Echolette-Logo verschwunden. Die in den 1970er Jahren produzierten Geräte kamen zunächst baugleich unter dem Namen Dynacord auf den Markt, bis ab etwa 1981 alle neu hergestellten Geräte nur noch unter diesem Label produziert wurden. Hans Bauer verkaufte zeitlich koinzident seine Anteile an Dynacord, wobei die Rechte an der Marke Echolette bei Dynacord verblieben. Dynacord wiederum gehört mittlerweile zur Robert Bosch GmbH, die den Namen Echolette nun zum Verkauf anbot.

So weit, so gut! Was mich immer wieder verblüfft, wenn es um die Neubelebung traditionsreicher Markenlabels geht, sind die völlig unterschiedlichen produktpolitischen Ansätze. Die einen widmen sich der Wiederbelebung der längst nicht mehr produzierten Klassiker aus den Anfangsjahren einer Firma, während die anderen scheinbar nur am Namen interessiert sind und diesen für die Entwicklung neuer und eigenständiger Produkte nutzen. Während etwa Steve Fryette (ohnehin ein Spezi in Sachen Namensveräußerung) in diesem Jahr die Marke Sound City aufgekauft hat und unter deren Namen Verstärker ganz in der Tradition der gleichnamigen Klassiker aus den 1960ern baut, zwar technisch verfeinert, aber optisch und klanglich sehr nahe am Vorbild orientiert, geht man im Fall von Echolette den komplett gegenläufigen Weg. Es wurde ein Produkt konzipiert, das sich zwar den erlauchten Namen zu eigen (und zunutze) macht, konzeptionell hingegen alle alten Zöpfe abschneidet und sich modern und zeitgemäß präsentiert, sodass man das Erbe nur dem Namen nach und vom Qualitätsanspruch her fortführt, sich indes nicht von möglicherweise limitierenden technischen Vorgaben der Historie einschränken lässt. Dies muss beileibe nicht schlecht sein, der Käufer muss sich halt dessen bewusst sein, dass der hier präsentierte Echolette MK 1 so viel mit Vintage zu tun hat wie eine Schecter Omen Seven String mit einer Schecter Dream Machine S-Style aus den 1970ern.

DETAILS

Hersteller: Echolette **Modell:** Mk1 **Herkunftsland:** Deutschland **Bauweise:** Zweikanaliger Vollröhrenamp **Endstufe:** 35 Watt aus 2xKT66 (optional EL34/6L6) **Vorstufe:** 5 × ECC83 (Standard), 12AX7, 7025, ECC81, ECC82, 12AY7, 12AU7, 12AT7 **Bedienelemente Front:** Input, Gain, Dreiband-EQ und Volume je Kanal, Presence, Kanalumschalter, Standby, Power **Bedienelemente Rückseite:** serieller FX-Loop in Send und Return regelbar, diverse Lautsprecherausgänge **Effekte:** keine **Lautsprecheranschlussmöglichkeiten:** 1 × 4 Ω, 1 × 8 Ω, 1 × 16 Ω, 2 × 8 Ω, 2 × 16 Ω **Leistungsaufnahme:** 70 W bei 1/8 Ausgangsleistung **Maße (B x T x H):** 57 x 26 x 25 cm **Gewicht:** 17 kg **Versorgungsspannung:** 230 V, 50 Hz **Sicherung:** 5 mm × 20 mm, 2 A, 250 V, träge **Schaltfunktionen:** Kanalumschaltung **Getestet mit:** Schwarz St. Helens, Tyler Classic, Fender 63er CS Strat, diversen offenen und geschlossenen Speaker-Cabs **Preis:** 2.222 Euro

Konzept

Konkret hat man mit dem Mark One und der auf den Amp abgestimmten Zweizwölfer mit offener Rückwand ein Setup entwickelt, das den Wünschen des anspruchsvollen Rockgitarristen gerecht werden soll. Der Mark One ist traditionell zweikanalig ausgelegt, verzichtet wird auf den heutzutage bei Mehrkanalern ubiquitären dritten (Crunch-)Kanal. Er verfügt aber über einen in Send und Return regelbaren seriell ausgeführten Effektweg und ist mit seiner 35 Watt von KT66 Kolben befeuerten Gegentaktendstufe ausreichend laut für die allermeisten Anwendungen. Zudem lässt sich die Endstufe in die Sättigung fahren und damit klangformend ins Geschehen eingreifen. So weit alles bestens!

Einen Crunch-Kanal braucht es meines Erachtens dann nicht, wenn der Lead-Kanal so abgestimmt ist, dass man seinen Rhythmussound durch Zurückregeln am Instrument erzeugen kann, und genau das ist hier der Fall. Mit dem Verzicht auf eine parallele Ausführung des Effektwegs habe

ich dagegen immer Schwierigkeiten, und zwar deshalb, weil mit dieser Lösung aus meiner Sicht einfach zu viele Kompromisse verbunden sind: Wenn man, wie heute üblich, ein Pedalboard betreibt, muss das komplette Signal ausgekoppelt , um zweimal quer über die Bühne gejagt zu werden, und genau das führt aus meiner Sicht oftmals zu Problemen. Schlimmer noch, eine serielle Auslegung des Effektwegs kann das hochwertige Signal des Verstärkers kompromittieren, wenn die Effekte und gegebenenfalls die AD/DA-Wandler von inferiorer Qualität sind. Die optimale Lösung (einmal abgesehen von W/D- und W/D/W-Systemen) stellt auch unter diesem Aspekt ein zugemischter paralleler Effektweg dar, in dem alle Effektgeräte „wet only" (d. h. ohne Originalsignal) betrieben und ggfs. über einen Linemixer kombiniert werden. Vor diesem Hintergrund lautet meine uneingeschränkte Empfehlung an den Hersteller, das insgesamt so vortrefflich gelungene Konzept dieses Amps in diesem Punkt zu optimieren und das Design des Effektwegs dem hohen Qualitätsstandard des übrigen Verstärkers anzupassen! Am Rest gibt's nichts auszusetzen, geringe Nebengeräuschentwicklung, ein sinnvoll abgestimmter Regelweg der EQ-Sektionen (die Einflussnahme im Clean-Kanal fällt dabei geringer aus als in der OD-Sektion), wobei der kompletten Plattform perfekte Verarbeitung zugrunde liegt, die übrigens „Made in Germany" ist.

Praxis

Wie klingt das alles nun? Um es vorwegzunehmen: Der Amp ist keine Kombination gängiger Klangklischees, also mithin kein Fender/Marshall-, Vox/Marshall- oder Fender/Vox-Derivat, wie sie in diesen Kombinationen von einigen Boutique-Anbietern dies- und jenseits des Atlantiks (3rd Power, Morgan, Divided by 13) im Angebot sind, sondern repräsentiert die Klangvorstellungen der Entwickler, und die zeugen durchaus von großer Praxistauglichkeit. Wenngleich der cleane Kanal auf den Namen „F"-Kanal getauft wurde, höre ich nicht einmal dann, wenn der Amp über die Speaker eines BF Super Reverbs oder eines Tweed Victoria läuft, die typischen Fender Soundcharakteristika: Der Kanal ist weder mittig orientiert wie ein Tweed Amp aus Fullerton, noch kann er die Formanten eines guten BF Fender liefern. Die Assoziation zu einem Two-Rock Studio Pro, der sich ja auf das klangliche Erbe eines Dumble beruft, kommt mir in den Sinn: Dicke, schmatzige, aber superkonturierte Bässe, fette Mitten und glitzernde, trotzdem nicht überbetonte Höhen sind die Hauptmerkmale des F-Kanals, den ich vor diesem Hintergrund eher „D"-Kanal getauft hätte, weil er mich in puncto Ton an den guten Howie erinnert. Dummerweise ist dieser Name bereits vom Overdrive-Kanal belegt, dessen Zerrcharakteristik sich in der Tat ebenfalls auf die Tradition eines elegant-sahnigen Boogie Mark Series Verstärkers oder eben eines Dumble Amps beruft. Und an dieser Stelle habe ich ein kleines Problem: Während ein Mesa MK Series Amp, überraschenderweise sogar ein Dumble, klanglich so konfigurierbar ist, dass selbst ein John Petrucci seinen Heavy Crunch oder weiland Brad Gillis seinen Ton mit Night Ranger oder Ossi über Boogies (MKII C+ oder Coliseum Heads wohlgemerkt und nicht etwas Rectifier Modelle) erzeugen kann bzw. konnte – was in erster Linie dem nachgeschalteten Graphik-EQ geschuldet ist, der die Frequenzkurve entscheidend verbiegen kann – geht das hier definitiv nicht. Ein Manko stellt dies für mich jedoch keinesfalls dar, will man allerdings der Bezeichnung „ultimativer Rock-Amp" gerecht werden – und unter diesem Label wird der Verstärker angepriesen – muss es bei Bedarf weniger „schön", dafür ein wenig aggressiver tönen können. Classic Rock? Gerne! Aber alles, was zerrmäßig und in puncto Bissigkeit weiter geht als AC/DC, wird meiner Meinung nach schwierig. Für mich zeigt sich dieser Verstärker daher eher als perfekter Fusion-Amp, und zwar unabhängig vom angeschlossenen Cabinet, Wobei ich erwähnen muss, das die offene Box mit ihren beiden Creambacks nicht nur für sich betrachtet eine grandiose Box darstellt, sondern wirklich perfekt zum Mark One passt.

Fazit

Einen hochklassigen Amp haben uns die Thomänner da beschert, das steht ganz außer Frage. Und die zugehörige Lautsprecher-Box steht qualitativ um keine Nuance zurück, für den ultimativen Rock-Ton indes fehlt etwas der Biss. Der Verstärker ist perfekt für alle, die das Klangidiom eines Carlos Santana, Al di Meola, Greg Howe und eventuell auch Andy Timmons präferieren, für Hardrock und alles darüber hinaus klingt der Ton allerdings einfach zu „schön" und zu elegant, hier fehlen ein wenig Dreck und Aggressivität im Klangbild. Mein Rat daher: das Sounddesign so lassen, wie es ist, aber weg vom Label „Rock-Amp" hin zur Einordnung als Blues-, Jazz- und Fusion-Verstärker. So wäre man präziser in der Charakterisierung und gleichzeitig da zu Hause, wo Boutique-Amps traditionell beheimatet sind, nämlich bei intellektuellen Musikformen. ▮

DETAILS

Modell: Echolette 212 Cabinet
Herkunftsland: Deutschland
Konstruktion: Open Back
Bestückung: 2 x Celestion G12M-65 12" Creamback Lautsprecher
Belastbarkeit: 130 Watt an 8 Ohm
Maße (B x T x H): 74 x 30 x 54 cm
Gewicht: 30 kg **Preis:** 888 Euro
Getestet mit: Tyler Classic, Schwarz St. Helens
Vertrieb: Thomann

www.echolette.com **www.thomann.de**

www.rockboard.de info@rockboard.de www.w-distribution.de

ROCKBOARD® by WARWICK

Acoustic Duo

Fender Acoustic SFX & Acoustic Pro

Dass Fender seit jeher hervorragende E-Gitarren-Verstärker baut, ist wohl kein Geheimnis. Deren Ruhm in Sachen Akustik-Amps ist dagegen bisher nicht annähernd vergleichbar. Das kann sich jetzt ändern, denn mit dem Acoustic Pro und dem Acoustic SFX bringt der amerikanische Hersteller zwei sehr interessante Amps für unter 1.000 Euro auf den Markt, die jeder für sich einen genaueren Blick wert sind.

Text von Michael Nötges, Bilder von Fender

Um die Belange von Akustikgitarristen in Sachen Verstärkung zu bedienen, fand sich bislang im Portfolio von Fender lediglich die Acoustasonic-Serie. Mit den beiden neuen Amps der Acoustic-Serie, dem Acoustic Pro und dem Acoustic SFX, geht Fender jetzt einen großen Schritt weiter. Schon auf den ersten Blick sehen die Amps deutlich anders aus. Das Gehäuse besteht aus elegant gebogenem mehrschichtigem Sperrholz, dessen Holzoptik nicht nur recht schick aussieht, sondern das auch einen äußerst robusten Eindruck hinterlässt. Anschlüsse und Regler befinden sich auf der Ober- beziehungsweise Rückseite, was für die Bedienung deutlich mehr Komfort bietet als ausschließlich nach vorne ausgerichtete Regler. Steht der Amp auf der Bühne bei Fuß, lässt er sich von oben wesentlich leichter bedienen und die Beschriftungen lassen sich völlig problemlos erkennen. Die Speaker verbergen sich bei beiden Amps hinter einer braun bespannten Front.

Gemein ist beiden Amps, dass sie zwei identische Kanäle mit je einer XLR-Klinke-Combo-Buche zum Anschluss von Instrumenten und Mikrofonen bieten. Phantomspannung ist integriert, was die Verwendung von Kondensatormikrofonen erlaubt. Sie lässt sich aber nicht an- oder abschalten, weswegen Bändchenmikrofone nicht verwendet werden können, da diese durch die Dauerspeisung beschädigt werden können. Fender setzt bei beiden Amps auf digitale Endstufen. Dazu erklärt Frank Diesveld, Marketing Assistent bei Fender: „Digitalstufen haben einen hohen Wirkungsgrad und können deswegen sehr klein gebaut werden. Sie produzieren außerdem eine geringe Abwärme und ermöglichen somit kleinere Kühlkörper. Darüber hinaus benötigen sie keine fetten Trafos. Unterm Strich ist der Vorteil vor allem die Gewichtsersparnis." Wer jetzt glaubt, das Gewicht der Amps läge unter 10 Kilogramm, täuscht sich. Der Acoustic Pro wiegt 12,5, der SFX 11,3 Kilogramm. Was in Anbetracht der Tatsache, dass der Pro mit einer Endleistung von 200 Watt und der SFX mit zwei Mal 80 Watt aufwartet, recht leicht, aber keine Sensation ist. Zum Vergleich: Der AER Compact XL wiegt gerade einmal 10,6 Kilogramm, ein Schertler Unico mit 250 Watt bringt rund 14,2 Kilogramm auf die Waage. Doch Gewicht ist nicht alles, denn ob des geschickten Designs lassen sich beide Amps sehr komfortabel an einer Querverstrebung im oberen Gehäuseteil packen und anheben. Dieser angenehme Griff macht den Transport sehr angenehm. Ganz nebenbei dient die unter dem „Griff" liegende Schale als praktische Halterung für Smartphone, iPod oder Tablet, welche an den jeweiligen Aux-Eingang (3,5-mm-Klinke) bei beiden Amps angeschlossen und auf diese Weise während des Auftritts nicht herunterfallen und zusätzlich gut bedient werden können.

Acoustic Pro

Zuerst knöpfe ich mir den Acoustic Pro vor. Mit seinen 200 Watt ist er prädestiniert dazu, im

Bandkontext mit Schlagzeug nicht unterzugehen. Hinter der Bespannung sitzt ein 12-Zoll-Neodym-Speaker für Mitten und Bässe sowie ein zusätzlicher Tweeter, um auch die Höhen optimal wiedergeben zu können. Laut Fender stammen die Tweeter von der Firma Genz Benz und werden in den USA hergestellt. Weiter lässt sich der Hersteller an dieser Stelle nicht in die Karten gucken. Beim Acoustic Pro handelt es sich um einen herkömmlichen Mono-Verstärker mit zwei Kanälen. Es lassen sich also entweder zwei Instrumente, zwei Mikrofone zur Abnahme oder ein Pickup-System mit zwei getrennten Signalen (Piezo und Mikrofon) anschließen. Beide Kanäle sind komplett identisch aufgebaut: Es gibt einen Phasenumkehrschalter, um Feedback-Problemen und Auslöschungen entgegenzuwirken, einen Volume- und Reverb-Regler, um Kanallautstärke und Hallanteil des digitalen Effekts zu bestimmen, sowie eine Equalizer-Sektion. Diese besteht aus einem Low-Cut/Boost, einem parametrischen Mitten-Filter, bei dem ein Regler die Frequenz, der zweite die Amplitudenänderung bestimmt, und einem High-Cut/Boost. Neben dem bereits erwähnten Aux-Eingang befindet sich zusätzlich ein Kopfhörerausgang.
Der Acoustic Pro bietet nur den einen Reverb-Algorithmus, aber einen Effekt-Weg (Send- und Return-Buchse), um externe Geräte einschleifen zu können. Die Buchsen sitzen auf der Rückseite und mit einem zusätzlichen Button lässt sich der Pegel (-20 dBV oder +4 dBu) des Send-Signals bestimmen. Der symmetrische Line-Ausgang (XLR-Buchse) macht eine zusätzliche DI-Box bei Auftritten überflüssig, der Mic/Line-Button bestimmt, ob der Ausgang einen Mikrofon- oder Line-Pegel führt, je nachdem, ob ein Mikrofonvorverstärker oder ein Line-Eingang am angeschlossenen Gerät angesteuert wird. Über die Footswitch-Buchse lässt sich problemlos ein Umschalter anschließen, um den Reverb an- oder auszuschalten. Wer international auf Tour ist, wird sich freuen, dass sich der Amp zwischen 100 und 240 Volt umschalten lässt.

Sehr praktisch finde ich den ausklappbaren Ständer an der Unterseite des Amps, der eine schräge Aufstellung und damit bessere Hörbarkeit ermöglicht. Zunächst spiele ich die drei mitgelieferten Fender Paramount Gitarren über den Amp. Er hat wahrlich genügend Verstärkungsreserven und klingt insgesamt sehr direkt, transparent und durchsetzungsstark. Mit der EQ-Sektion bekomme ich den Verstärker schnell an den Raum angepasst, wobei besonders das Mittenfilter mit der verstellbaren Frequenz hilfreich ist. Unliebsame Resonanzen sind schnell ausfindig zu machen und problemlos abzuschwächen. Der Klang ist sehr druckvoll und clean gefällt mir unterm Strich sehr gut. Besonders schick wird es, als ich zusätzlich zum Piezo-Signal ein Mikrofon vor der Gitarre aufstelle. Das ist zwar nicht unbedingt die Lösung für einen Liveauftritt mit Band, für eine Solo-Performance dagegen eine durchaus interessante Anordnung. Auf diese Weise bekomme ich den natürlichen Klang des Instruments wesentlich deutlicher in den Raum transportiert und in Verbindung mit dem Piezo auf dem ersten Kanal klingt das sehr amtlich. Um zu schnelles Feedback zu vermeiden, reduziere ich den Bassanteil des Mikrofon-Kanals und mische so im Grunde lediglich etwas mehr natürliche Frische hinzu.
Gleiches funktioniert auch sehr gut mit einer Gitarre, die ich mit einem L.R- Baggs Dual-Source-System bestückt habe. Damit kann ich ohne zusätzlich aufgestelltes Mikrofon Piezo- und Mikrofon-Signal (im Innern der Gitarre) am Amp mischen. Durch die EQ-Sektionen kann ich auf diesem Weg sehr flexibel in den Klang eingreifen und ein je nach Situation optimales Ergebnis einstellen.

DETAILS

Hersteller: Fender **Modell:** Acoustic Pro **Herkunftsland:** Mexiko
Bauweise: Combo in Holzoptik (Nature Blonde) **Gehäuse:** gebogenes Sperrholz
Amp-Type: solid state/digital **Leistung:** 200 Watt **Kanäle:** 2
Speaker: 1x12" (Neodym Woofer), Compression Driver High-Frequency Horn
Effekte: Hall/Reverb **Regler pro Kanal:** Volume, Low, Mid-Frequency, Mid-Level, High, Reverb
Schalter/Switches: Phasenumkehrung (pro Kanal), -20 dBV/+4 dBu, Ground-Lift, Mic/Line
Anschlüsse: 1 x Klinke-Combo-Eingang pro Kanal; 1 x Aux-In (3,5-mm-Klinke); FX-Loop Send- und Return-Buchse (6,35-mm-Klinke); Line-Ausgang (XLR, symmetrisch), Kopfhörerausgang (3,56-mm-Klinke), Footswitch-Buchse (6,35-mm-Klinke)
Besonderheiten: ausklappbare Stütze für schräge Aufstellung; breiter Tragegriff
Gewicht: 12,2 kg **Maße:** 44,5 x 53,3 x 26,7 cm **Preis:** 979 Euro **Zubehör:** Schutzhülle
Getestet mit: Paramount PM-1 Deluxe (Dreadnought), PM-2 Deluxe (Parlour), PM-3 Deluxe (000, Cutaway), Konzertgitarre (Torres-Bauweise, Ahorn-Korpus, Fichtendecke)

www.fender.de

Zum Schluss positioniere ich noch zwei Mikrofone in AB-Anordnung und rund einem Meter Entfernung vor einer Konzertgitarre. Wegen Feedback-Gefahr muss man ein bisschen mit der Amp-Positionierung experimentieren oder die Verstärkung sehr dezent einsetzen. Dieses Setup ist eine super Lösung, um bei Solo-Performances den Klang des Instruments im Raum zu unterstützen. Darüber hinaus klingt es sehr gut.

Acoustic SFX

Die Ausrichtung des Acoustic SFX ist etwas anders. Mit zwei Mal 80 Watt Endleistung wird er sich in einem lauten Bandkontext und Räumen mit mehr als 100 Leuten kaum sinnvoll durchsetzen können. Das ist allerdings gar nicht sein Anspruch. Vielmehr ist er des Solo-Performers Darling und da sind 100 lauschende Zuhörer je nach Location durchaus drin. Was nicht heißen soll, dass Auftritte in Big Bands oder auf großen Bühnen ausgeschlossen sind, denn als hochwertiger Monitor eignet er sich hervorragend, und mit dem symmetrischen Line-Ausgang lässt sich der FoH-Mixer prima mit dem Gitarrensignal versorgen. Angemessen laut kann es dann ja die PA machen.

Der SFX ist im Gegensatz zum Acoustic Pro kein klassischer monauraler Amp, wie die Angabe 2 x 80 Watt und die Ergänzung SFX vermuten lässt. SFX steht für Stereo Field Expansion und schon sind wir mittendrin im Thema. Der Amp ist mit drei Speakern bestückt: einem 8-Zoll-Low-Frequency Driver, einem High-Frequency Tweeter und zusätzlich einem seitlich abstrahlenden 6-Zoll-Speaker. Das erklärt, warum an den Flanken des Gehäuses zwei runde braun bespannte Öffnungen zu finden sind: Dort liegt besagter Zusatzlautsprecher. Was soll das nun? Fender bedient sich einer Idee, die Aspen Pittman zusammen mit Drew Daniels für ihren Stereomonitor Spacestation V3 entwickelt hat. Der

Grundgedanke: In Livesituationen ist „echte" Stereophonie kaum realisierbar, da sich prinzipbedingt immer nur ein recht eingegrenzter Sweet Spot (Stereodreieck) zwischen dem linken und rechten Lautsprecher ergibt, in dem aber niemals das ganze Publikum Platz hat. In den Stereogenuss kommen also recht wenige Zuhörer. Auf der Bühne sieht das noch viel desolater aus, und wer dort einen Stereo-Sound haben will, setzt in der Regel auf In-Ear-Monitoring. Individuelle Stereofonie mit klassischem Monitoring – bei vielen Musikern auf der Bühne schon gar nicht – ist aufgrund der sich mannigfach überlagernden Schallwellen und der Sweet-Spot-Festlegung nicht zu erreichen. Oder doch?

DETAILS

Hersteller: Fender **Modell:** Acoustic SFX **Herkunftsland:** Mexiko **Bauweise:** Combo in Holzoptik (Nature Blonde) **Gehäuse:** gebogenes Sperrholz **Amp-Type:** solid state/digital **Leistung:** 2 x 80 Watt **Kanäle:** 2 **Speaker:** 1 x 8" (Low-Frequency Driver), High-Frequency Tweeter, 1 x 6" Side-Radiating-Speaker **Effekte:** Hall/Reverb, Echo, Delay, Chorus Vibratone **Regler pro Kanal:** Volume, Low, Mid, High, Reverb, Effects **Master-Regler:** Stereo-SFX **Schalter/Switches:** Phasenumkehrung (pro Kanal), Ground-Lift, Mic/Line, Dly1, Dly2, Cho, Vib **Anschlüsse:** 1 x Klinke-Combo-Eingang pro Kanal; 1 x Aux-In (3,5-mm-Klinke); Line-Ausgang (XLR, symmetrisch), Kopfhörerausgang (3,56-mm-Klinke), Footswitch-Buchse (6,35-mm-Klinke) **Besonderheiten:** breiter Tragegriff; Stereo Field Extension Technologie (SFX) für Stereo/Raum-Klang, FX-Sektion (Echo, Delay, Vibratone, Chorus) **Gewicht:** 11,3 kg **Maße:** 49,5 x 44,5 x 26,7 cm **Preis:** 819 Euro **Zubehör:** Schutzhülle **Getestet mit:** Paramount PM-1 Deluxe (Dreadnought), PM-2 Deluxe (Parlour), PM-3 Deluxe (000, Cutaway), Konzertgitarre (Torres-Bauweise, Ahorn-Korpus, Fichtendecke)

www.fender.de

Center Point Stereo

Jedenfalls schlägt Center Point Stereo, so nennt Pittman seine Entwicklung, genau in diese Kerbe. Um das Prinzip zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf das Mitte-Seite-Aufnahmeverfahren hilfreich. Bei diesem Verfahren wird ein Mikrofon mit Nieren- oder Kugelcharakteristik direkt auf die Schallquelle ausgerichtet. Um 90 Grad zum Aufnahmewinkel gedreht – direkt ober- oder unterhalb der ersten Mikrofonkapsel – wird ein zweites Mikrofon mit Acht-Charakteristik positioniert. Der erste Schallwandler ist also direkt auf die Schallquelle gerichtet und liefert das Mitten-Signal, der zweite nimmt den einfallenden Schall von den Seiten (rechts und links) auf, liefert also ein positives und ein negatives Seitensignal. Durch eine Dekodierung kann aus den beiden Signalen ein Stereosignal berechnet werden. M + S ergibt den linken, M - S den rechten Kanal. Bei Aufnahmen liegt der große Vorteil dieses Verfahrens darin, dass im Nachhinein der Raumanteil bestimmt werden kann, da sich das Verhältnis von Mitten- zu Seitensignal bestimmen lässt. Außerdem ist dieses Verfahren absolut monokompatibel, sodass keinerlei Phasenprobleme entstehen, wenn aus dem Stereo- ein Mono-Signal generiert wird.

Beim Center Point Stereo von Pittmann und Daniels – das gleiche Prinzip verwendet Fender für die Stereo Field Expansion – wird jetzt kein Signal aufgenommen, sondern durch die Lautsprecher in den Raum abgestrahlt. Die „Mitten"- Lautsprecher (8-Zoll-Speaker und Tweeter) liefern zunächst ein konsistentes Monosignal, dem ganz klassisch die unterschiedlichen Effekte (Reverb, Delay, Chorus Vibratone) des Acoustic SFX beigemischt werden können. Der Stereo-SFX-Regler aktiviert durch Aufdrehen den seitlich um 90 Grad gedreht abstrahlenden Zusatz-Speaker. Dieser liefert nun die „Seiten"-Informationen des Stereoklangs und gibt sie in den Raum ab. Was entsteht, ist ein konsistentes Stereo-Feld, in dem die abgestrahlten Wellen gleichmäßig den Raum füllen. Pittmann bedient sich in seinem sehr interessanten Video-Tutorial unter www.aspenpittmanndesigns.com des Bilds eines Teichs, in den ein einziger Wassertropfen fällt. Die Wellen breiten sich sehr gleichmäßig über die ganze Wasseroberfläche aus und es entsteht kein Wellenchaos, wie es bei mehreren Tropfen der Fall wäre, die an unterschiedlichen Stellen anfangen, Wellen zu schlagen. Der Acoustic SFX strahlt also das Mitten- und Seitensignal von einem Center Point aus ab, sodass überall im Raum das gleiche Stereobild entsteht.

Das Schönste an dieser Theorie ist, dass sie in der Praxis funktioniert. Dabei klingt der Amp grundsätzlich nicht anders, aber plötzlich ist man mittendrin und nicht nur dabei. Dafür reicht schon ein wenig Reverb auf dem Signal, der im Übrigen sehr geschmackvoll klingt, und bei aufgedrehtem SFX-Regler bekommt das Signal eine neue Dimension. Bemüht man den SFX-Effekt nur wenig, entsteht zunächst mehr Plastizität und Griffigkeit. Legt man eine Schippe drauf, öffnet sich der Raum, beim Spielen sitze ich in einer angenehmen Klangwolke, was das Spielgefühl und klangliche Erlebnis deutlich verbessert. Der Effekt funktioniert tatsächlich sogar in einiger Entfernung zum Amp, obwohl natürlich Reflexionen des Raums den Klang etwas verändern. Bekommt man in erster Linie den Direktschall zu hören, ist der Effekt jedoch sowohl für den Spieler als auch den Zuhörer eine tolle Bereicherung. Sehr gut vorstellen kann ich mir den Amp genauso als Monitor auf der Bühne, denn auf diesem Weg lässt sich mit nur einem Amp ein sehr räumliches stereofones Signal erzeugen.

Klanglich steht der Acoustic SFX dem Acoustic Pro in nichts nach. Er hat nicht ganz die Power wie der große Bruder, dennoch ist der Sound brillant und transparent, die Auflösung der Speaker sehr gut. Dem einen oder anderen ist der Klang vielleicht schon zu glatt und klar, für meinen Geschmack indes passt das sehr gut. Wer es etwas analoger oder organischer mag, kann immer noch mit zusätzlichen Effekten arbeiten. Allerdings muss man bedenken, dass der Acoustic SFX keinen Effekt-Einschleifweg bereithält, sondern etwaige Klangverbesserer nur vorgeschaltet werden können.

Ich vermisse den praktischen Klapp-Mechanismus vom Acoustic Pro zum schrägen Aufstellen, dafür freue ich mich beim Testen über die sehr amtlichen On-Board-Effekte des SFX. Denn im Gegensatz zum großen Mono-Bruder hat der Acoustic SFX noch ein Slapback-Delay (Dly1: 100 - 550 ms), ein herkömmliches Delay mit mehreren Wiederholungen (Dly2: 100 - 550 ms), einen Chorus (Rate: 0,66 - 10 Hertz) und einen Vibratone-Effekt (Rate: 0,66 - 5,66 Hz) an Bord. Alle klingen auf ihre Art sehr ordentlich und ermöglichen ganz unterschiedliche Sounds und Stimmungen, ohne dass ein externes Effekt-Board notwendig ist. Im ersten Moment etwas unpräzise ist das Einstellen der Delay-Rate-Werte, was durch Tappen auf den jeweiligen Auswahlbutton geschieht: Zwei Mal Tappen im gewünschten Zeitintervall bestimmt den Wert. Diese Steuerung spart zusätzliche Regler, ist aber natürlich nicht ganz so komfortabel und präzise. Nach ein paar Versuchen gelingt das Justieren dann grundsätzlich sehr gut. Besonders eindrucksvoll kommen die Effekte mit zugeschaltetem SFX-Effekt zum Vorschein. Delay, Chorus und Vibratone sind jetzt nicht mehr platt und eindimensional, sondern herrlich plastisch und räumlich.

Fazit

Mit den beiden Amps der Acoustic-Serie (Pro und SFX) bringt Fender zwei wirkungsvolle und sehr gut klingende Zweikanal-Amps mit digitalen Endstufen auf den Markt. Der eine (Pro) ist als 200-Watt-Bolide ein kraftvoller Verstärker ohne Schnickschnack, der auch im Bandkontext und bei Auftritten in kleineren und mittleren Venues seine Vorzüge ausspielen kann. Nicht zuletzt Details wie der ausklappbare Schrägsteller, Effekt-Weg, parametrischer Mitten-EQ und der sehr gut klingende Reverb machen dem Namen alle Ehre. Der andere (SFX) hat sehr ordentlich klingende Effekte an Bord und besticht neben seiner kompakten Bauform und einfachen Bedienung mit dem Einsatz der SFX-Technologie, die je nach Bedarf einen sehr räumlichen Stereo-Sound erzeugt. Der SFX eignet sich hervorragend für Solo-Performances und macht als hochwertiger Monitor auf der Bühne ebenfalls eine sehr gute Figur. ∎

Anzeige

Ausgewachsen

Tone King Falcon Grande

Mit dem Falcon hat Tone King vor fünf Jahren einen Amp in Tweed-Gefilden eingeführt: kompakt, mit drei Modi von Clean bis Crunch, dazu regelbarem Power Soak. Mittlerweile bietet der Hersteller auch eine größere Version mit 12- statt 10-Zoll-Lautsprecher an, dazu eingebauter Federhall. Wie würde das Konzept im neuen Kontext klingen? Wie sind Präsenz und Definition in Zeiten „überzüchteter" Boutique-Amps gestaltet? Ein ungeahntes Alleinstellungsmerkmal sollte am Ende der Hall liefern.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von Andreas Huthansl

Stark ausgeprägte hohe Frequenzen sind eine zweifelhafte Angelegenheit, die nicht nur Gitarristen (und deren Zuhörer) zu stören vermögen. Ingenieur und Rasurexperte Jürgen Höser tat im „Stern" kund, man habe bei Rasierapparaten „die hohen Frequenzen weggenommen, die mag höchstens ein japanischer Honda-Fahrer". Gleichermaßen unbefriedigend indes klinge ein schlappes Surren, der Kunde wolle hören, wie das Gerät arbeitet. Die Analogie drückt gleichsam das Spannungsfeld vieler Boutique-Amps aus, durch Offenheit glänzen zu wollen, die alten Vorbilder aufzupolieren. Das endet mitunter hervorstechend: Manche Verstärker-Designs verwechseln Schärfe mit Auflösungsvermögen und Detailtreue.

Tone King hat über die Jahre die Klangästhetik über verschiedene Modellreihen angepasst: War der ursprüngliche Imperial-Verstärker noch von glasiger Klarheit und recht harter Ansprache geprägt, klangen etwa die Modelle Falcon und Sky King „milder" im Obertonspektrum. Trotzdem setzt der Hersteller auf fokussierte punktgenaue Impulswiedergabe etwa in den Mitten, statt dem „runden" fulminanten Tiefmittenspektrum alter Tweed-Designs. Das wirft zentrale Fragen auf: Welche Vor- und Nachteile vermittelt besonders definierte Wiedergabe? Wo verlaufen die Grenzen zwischen musikalisch-harmonischer Komplexität und allzu klarer gradliniger Impulswiedergabe?

Mit dem erwähnten „Falcon" hat Tone King vor rund fünf Jahren einen Verstärker präsentiert, der Tweed- und Blackface-Klangfarben von Clean bis „reifem" Crunch mit mehr Flexibilität versprach, samt Power Soak, im kompakten Gehäuse mit 10-Zoll-Lautsprecher und niedrigem Gewicht (siehe grand gtrs Ausgabe 1/13). Die neue „Falcon Grande"-Variante mit ihrem 12-Zoll-Speaker bleibt dem Konzept der drei Klangmodi (Rhythm, Tweed, Lead) treu und fügt einen Federhall hinzu. Das Gehäuse fällt leicht größer aus, der Amp ist mit knapp 16 kg Gewicht nur minimal schwerer. Auf der Frontseite prangt ein fast überdimensioniert wirkendes Firmenlogo, die Gehäuserückseite ist geschlossener ausgeführt als beim „kleinen Bruder", sodass der Falcon Grande nahezu wie eine „Closed Back"-Box wirkt.

In der Vorstufe verrichten ihren Dienst zwei 12AX7A-Röhren statt drei 12AX7-Exemplare wie im „herkömmlichen" Falcon. Die Endstufe liefert statt zwölf nunmehr 20 Watt über zwei 5881-Röhren statt der 6V6-Endstufenbestückung. Der hauseigene „Ironman"-Power Soak wurde mittlerweile überarbeitet, laut Tone King wurde etwa die Frequenzwiedergabe bei unterschiedlichen Lautstärken entsprechend der menschlichen Wahrnehmung angepasst.

Farblich bietet der Hersteller verschiedene Ausführungen, darunter Cream, Black, Turquoise/White und die Brown/Cream-Variante des Testmodells. Die drei Voicings und der Federhall sind per Fußschalter anwählbar. Den Amp fertigt Tone King wie alle anderen Serienmodelle im „Premier Builders Guild"-Herstellerverband, um Ressourcen zu bündeln. Dem Verband gehören nach einigen Abgängen noch die Hersteller Fano und Two-Rock an. Der „Anklang" der Marke in der Praxis? Zu prominenten Tone-King-Spielern zähl(t)en etwa Lou Reed oder Mark Knopfler. Letzterer hat kürzlich zur Vorstellung seines Gibson Les-Paul-Signature-Modells einen Falcon Grande verwendet.

Praxis

Als Erstes wirft der Falcon Grande die Frage nach dem klanglichen Unterschied zum kleinen Bruder auf. Im Test drängte sich seinerzeit die – rhetorisch gestellte – Frage auf, wie die gelungene Abstimmung aus Verstärker und Gehäuse mit einem 12-Zoll-Exemplar klingen würde, ob die zusätzlichen Tiefmittenanteile das Konzept unterstützen oder zu viel des Guten wären. Die drei Klang-Voicings liefern auch im neuen Kontext die bisherige Bandbreite: Der Rhythm-Kanal erinnert grob an cleane auffächernde Blackface-Klangfarben, „Tweed" liefert eine gesättigtere Variante mit mehr harmonischen Obertönen und stärker ausgeprägten Tiefmitten. „Lead" hingegen vermittelt heißen Tweed-Sound in Richtung Tex-Mex-Sättigung mit aggressiverer Übersteuerung. Im Vergleich zum kompakt wie stimmig klingenden 10-Zoll-Falcon bietet das Ergebnis deutlicheres Tiefmittenvolumen, der Verstärker klingt angenehm fülliger.

Mehr Blackface als Tweed

Nicht zuletzt durch die 5581-Endstufenröhren entstehen eher gefälligere 1960er-Jahre-Blackface-Klangfarben statt rabenschwarzer Tweed-Sounds. Mit rund 20 Watt liefert der Amp laute Proberaum-Leistung, der verbaute „Ironman II"-Power Soak (der mit Trafos statt wie andere Erzeugnisse mit Widerständen arbeitet) erlaubt das Herunterdimmen von Endstufenzerre auf Zimmer-

lautstärke. Wie beim Vorgängermodell verdichten dezente Einstellungen die Wiedergabe ohne unangenehme Artefakte. Bei höheren Einstellungen ab 15 dB Absenkung wird der Sound stark komprimiert. Das menschliche Ohr nimmt Höhen und Bässe bei leisen Lautstärken weniger stark wahr, entsprechend der sogenannten Fletcher-Munson-Kurve, was Tone King entsprechend angepasst haben will. Der wahrgenommene Klang bleibt auch bei deutlicher Komprimierung weitgehend ähnlich. Bei extremer Komprimierung (und sehr leiser Lautstärke) kann die Anpassung die physikalischen Gegebenheiten allerdings nicht kompensieren: Die Bass-Impulse bzw. die „bewegte Luft" durch die Auslenkung der Membran bei hohen Lautstärken, die das Signal besonders lebendig erscheinen lassen, fehlt. Bei geringer Lautstärke dampft die entstehende Kompression die Spieldynamik zudem stark ein. Der „Ironman II" erweist sich trotzdem als nützlicher Helfer im Alltag, der im moderaten Einsatz gute Spielbarkeit und ebensolche Klangeigenschaften ermöglicht.

Der Falcon Grande bietet weniger harte Wiedergabe als andere Tone-King-Modelle, gleichsam behält er die für den Hersteller typische „sortierte" Mittenwiedergabe mit ausgeprägter Saitentrennung bei. Die Töne bleiben klar und mit deutlichem Sustain stehen, was gleichsam die Saitentrennung im Crunch-Bereich erhöht. Dafür verzichtet das Konzept auf auffällige harmonische Schwebungen. Das klingt im Bandkontext durchsetzungsfähig, die Klänge verschmelzen jedoch weniger zum „größeren Ganzen".

Dichter Hall

Die heimliche Stärke des Amps liegt im Federhall, ausgestattet mit einem Regler für Mischverhältnis und „Dwell" (wie beim Fender '63 Outboard Reverb), der das Anfahren der Hallstufe regelt. Der Hall klingt raumgreifend, tragend und klar wie eine „High-End"-Version seiner Gattung, mit der Dichte einer Hallplatte. Das klingt, als schwebe der Klang ohne Ursprung durch den gesamten Raum.

Die Sättigung der Hallstufe durch den „Dwell"-Regler regelt die Ansprache des Halls (jene pluckende Antwort des Hallimpulses) und verdichtet die Hallfahne. Der Ausklang bleibt klar, ohne scheppernde Artefakte, die normalerweise bei Federhall (etwa dem erwähnten Fender-Modell) hörbar sind. Das eignet sich für schwofige Atmosphären ebenso wie für Surf-Sounds, solange Federhall-Resonanzen nur im Anschlag, nicht aber im Ausklang gewünscht werden. Der trockene Klang und das Hallsignal sind getrennt voneinander sehr gut und mit ausgeprägter Tiefenstaffelung wahrnehmbar, klingen allerdings leicht separiert voneinander. Ob das gefällt oder eher ein stärker vermischter Gesamt-Sound gewünscht ist, bleibt Geschmackssache.

Fazit

Der Falcon Grande bedient grob Clean- und Crunch-Klangfarben, im Mittelpunkt stehen Fender-Blackface-Anleihen, dazu rotzige Tweed-Sättigung, kombiniert mit hervorragend klingendem Federhall. Verglichen mit dem 10-Zoll-Falcon-Modell, das kompakter und leicht offener abgestimmt ist, muten die Ergebnisse dank des 12-Zoll-Lautsprechers gefälliger an. Die Ästhetik erinnert eher an 1960er- denn 1950er-Jahre-Verstärkerklänge. Das wahrgenommen „glattere" Obertonspektrum abseits des Tweed-Charakters ist nicht zuletzt den 5881-Endstufenröhren geschuldet. Insgesamt vereint auch die große Version ein übersichtliches leichtes Paket, das –dem Power Soak sei Dank – Wohnzimmer wie laute Gigs gleichermaßen bedienen kann.

Zurück zum eingangs formulierten Dilemma, dem Zwiespalt zwischen Offenheit und überzüchteten Höhen: Der Amp verzichtet auf unangenehme Präsenzspitzen. Trotzdem vermittelt er die für Tone King typische trockene fokussierte Impulswiedergabe. Gerade im Bandkontext setzt sich das Ergebnis durch, ohne sich indessen mit anderen Signalen zu verweben.

Kurzum: Der „Falcon Grande" eignet sich für alle, die Blackface- und Tweed-Klangfarben mochten, allerdings mit klanglicher Fokussierung statt Retro-Ambiente mit „chaotischen" Schwebungen. Manchem mag das zu aufgeräumt klingen, wie ein sezierender Nostalgieapparat, andere sehen darin einen Zugewinn an Definition. Welcher Grad an Abstraktion bzw. dem Verschmelzen der Klänge einen Mehrwert beschert, bleibt eine individuelle Entscheidung. In jedem Falle gilt: Definition entsteht beim Falcon Grande auch ganz ohne „Rasierer-Klangfarben". ∎

DETAILS

Hersteller: Tone King
Herstellung: USA
Modell: Falcon Grande
Maße (B x H x T): 48,2 x 40,6 x 25,4 cm
Vorstufenröhren: 2 x 12AX7
Endstufenröhren: 2 x 5881
Ausgangsleistung: 20 Watt
Lautsprecher: 1x12 Zoll Eminence Special Design
Eingänge: Low/High
Kanäle: 1 (mit 3 Voicing-Modi)
Regler: Volume, Tone, Voicing (Rhythm, Tweed, Lead), Attenuator (Rückseite)
Gewicht: ca. 16 kg
Besonderheit: Verstärker senkrecht eingebaut im Gehäuse, „Ironman II"-Attenuator mit sechs Stufen (-3, -9, -15, -24, -36 dB)
Preis: 2.790 Euro
Getestet mit: Fender Telecaster, Fender Esquire, Fender Stratocaster
Leihgabe: Session Music

www.toneking.com
www.session.de

MEHR INFORMATIONEN UNTER BTM-GUITARS.DE

Gibson®

GIBSON GUTSCHEIN AKTION

15.12.16 - 15.01.17

BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

Tonholz – quo vadis?
(Fortsetzung)

In unserer letzten Ausgabe informierte ich über die aktuellen Entwicklungen im für Gitarren relevanten Bereich des internationalen Artenschutzes. Infolge der Beschlüsse der 17. CITES Convention Ende September/Anfang Oktober 2016 in Johannesburg begann eine 90-tägige Vorfrist zum Inkrafttreten neuer Ein- und Hochstufungen in den vier Anhängen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens, die zum 2. Januar dieses Jahres endete.

Von Michael Püttmann

Diesbezügliche Meldungen sorgten Ende 2016 für reichlich Wirbel bei Herstellern, Vertrieben, Gitarrenbauern und vor allem Gitarristen. Vielerorts wurden allerdings Folgerungen interpretiert, die meinem Eindruck nach etwas voreilig waren, denn letztlich herrscht weiterhin eine gewisse Rechtsunsicherheit. Gemäß meinem Informationsstand beim Verfassen dieser Zeilen liegt der entsprechende Rechtsrahmen für die Europäische Union noch immer nicht in vollständig überarbeiteter Form vor. Da unser nationales Recht wiederum hieraus abgeleitet werden muss und wohl theoretisch ergänzt bis verschärft werden könnte, gibt es davon bislang ebenfalls keine Neufassung. Trotzdem greifen die CITES-Beschlüsse seit diesem Jahr. Die zuständigen Behörden praktizieren deren Umsetzung gemäß dem aktuellen Stand. Details finden sich in den offiziellen Veröffentlichungen und können im Zweifel bei den Behörden erfragt werden.

Unsicherheit und Verwirrung

Bereits im November 2016 fand sich auf www.bfn.de die Empfehlung des Bundesamts für Naturschutz, sogenannte Altbestände an ab 2017 geschützten Arten bei den Landesbehörden zu melden, da so ab 2017 keine weiteren Nachweise über die legale Einfuhr notwendig würden. Wer das mitbekam und für seine Instrumente keine Rechnung, Zollpapiere oder einen Kaufvertrag mit eindeutiger Listung des jeweiligen Instruments (u. a. mit Seriennummer) und dem eigenen Namen hatte, kontaktierte seine zuständige Landes- oder kommunale Behörde bzw. reichte gleich postalisch oder per E-Mail eine Liste der im eigenen Besitz befindlichen Gitarren mit vermuteten Bestandteilen aus artengeschützten Hölzern ein. Je nach Haltung der zuständigen Behörde erhielten viele private und auch professionelle Gitarristen zu ihrer großen Überraschung postwendend eine Antwort, die Registrierung des Vorerwerbs sei nur für gewerbliche Hersteller, Gitarrenbauer und Händler vorgesehen. Letztere, zu denen ja ich mit meinem Geschäft Tone Nirvana gehöre, müssen ab diesem Jahr zusätzlich einer entsprechend erweiterten Buchführungspflicht gemäß § 6 Bundesartenschutzverordnung nachkommen. Der Staat spricht dem Bürger die Pflicht zu, sich über rechtliche Vorschriften eigenständig zu informieren, und ich kann nur mit Nachdruck empfehlen, die entsprechenden Veröffentlichungen der zuständigen Institutionen und Behörden aktiv zu nutzen, da nun einmal vieles noch unklar bzw. in Bearbeitung ist.

Praktische Konsequenzen

Aber was macht heutzutage ein Besitzer einer Gitarre mit in CITES Anhang II bzw. B gelisteten artengeschützten Komponenten, der sie tauschen oder verkaufen möchte? Zunächst stellt sich die Frage, ob die Gitarre wirklich relevante Komponenten beinhaltet. Sofern keine dokumentierten Aussagen des Herstellers vorliegen, wird eine verbindliche Einschätzung schwierig, weshalb anscheinend beispielsweise die Dalbergia spp., also die gesamte Gattung und nicht nur einzelne Arten, unter Schutz gestellt wurde. Nicht-invasiv können wohl kaum mehr als 30 Dalbergia-Arten eindeutig identifiziert werden, und hier stoßen selbst akkreditierte Gutachter an Grenzen. Bei einem Kommissionsverkauf über einen deutschen Händler sollte dieser in Absprache mit seiner zuständigen Naturschutzbehörde Auskunft über die zum Beleg eines legalen Erwerbs notwendigen Dokumente geben. Bei eigenständigen Aktivitäten, sei es in Form eines direkten Privatgeschäfts, Angebots über eine Kleinanzeige oder eine Auktionsplattform, sollte man sich darüber im Klaren sein, dass bereits das Angebot aus Behördensicht eine Vermarktungsaktivität darstellt, die den Nachweis eines legalen Erwerbs voraussetzt. Dabei ist zwischen Vorerwerb bis 1. Januar 2017 und dem nach diesem Datum zu unterscheiden. Vorerwerb kann jeder mit vor dem 2. Januar 2017 datierten Dokumenten wie Rechnungen, Kaufverträgen, Zollpapieren oder in sonstiger von der jeweils zuständigen Behörde akzeptierter Form erbracht werden, was in der Regel auf eine schriftliche Zeugenaussage oder eine eidesstattliche Erklärung hinauslaufen wird. Voraussetzung für einen legalen Erwerb nach Inkrafttreten des Artenschutzes ist wiederum, dass der Verkäufer dem Käufer einen Nachweis des Vorerwerbs oder der legalen Einfuhr des Instruments mitgibt, der bei künftigen Wiederverkäufen das Instrument begleiten muss. Hat ein Händler beispielsweise seinen Warenbestand noch Ende 2016 registrierten lassen, so wird er in die Verkaufsrechnung einen entsprechenden Hinweis integrieren. Aber auch bei Privatkäufen muss man auf einen Nachweis des legalen Vorerwerbs bestehen, um sich nicht einer Ordnungswidrigkeit, unter Umständen sogar einer Straftat, schuldig zu machen. Wesentlich komplizierter wird es, wenn der Partner einer Transaktion jenseits der EU-Grenzen angesiedelt ist und das Instrument in die EU eingeführt oder von dort ausgeführt werden soll, und dies gilt auch für den privaten Besitzwechsel eines einzelnen Instruments. Dafür ist das Bundesamt für Naturschutz in Bonn zuständig, das auf seiner Webseite das Vorgehen bis zur finalen Umsetzung der Listungsänderungen in der EU und in Deutschland definiert und einen Download der notwendigen Antragsformulare anbietet.

Hinweis: Die voranstehenden Ausführungen spiegeln rein den Informationsstand des Autors wider. Weiterführende und vor allem verbindliche Informationen findet man auf den Webseiten des Bundesamts für Naturschutz www.bfn.de und der zuständigen Unteren Naturschutzbehörden, ergänzende auf www.cites.org .

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann. ∎

www.tone-nirvana.com

NEU!

DER KLEINE GITARRISTENGLÜCKLICHMACHER

DER BRANDNEUE ALL-IN-ONE-GITARRENPROZESSOR!

Quantum Amp Modeling. Ultra-Res™ Cab Sims. Legendäre Fractal Effekte. AX8-Editor Software.
Unvergleichliches Spielgefühl und Durchsetzbarkeit. Guitarsound, der nur von Fractal kommt.
Soundmäßig mit dem legendären Flaggschiff Axe-Fx II XL+ identisch.
Kleiner Gitarristenglücklichmacher ganz groß!

AX8

FRACTAL AUDIO SYSTEMS

EXKLUSIV • ONLINE • DIREKT • IN EUROPA NUR BEI G66
+49 (0)461 1828066 • WWW.G66.EU • KICKS@G66.EU

G66.eu
Get Your Kicks

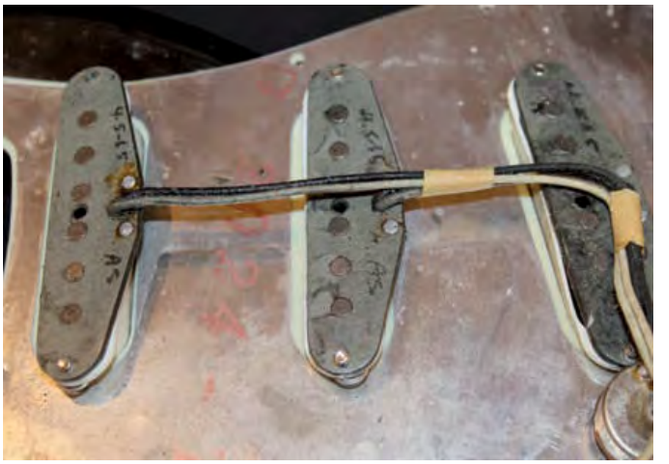
Spätgeburt

1965 Fender Stratocaster

1965 war das letzte Jahr, in dem bei Fender Stratocaster-Hälse mit kleiner Kopfplatte gefertigt, parallel bereits Veränderungen bei anderen Komponenten eingeführt wurden. Wie wir anhand der im Folgenden vorgestellten, komplett original erhaltenen Strat, deren Fertigstellung Anfang des zweiten Quartals erfolgt sein dürfte, sehen werden, finden sich bis Mitte 1965 jedoch vereinzelte Instrumente mit Features, wie sie für ein Jahr ältere Versionen typisch sind.

Text und Fotos von Michael Püttmann

Gegen Mitte der 1960er Jahre konnte Leo Fender auf eine Erfolgsstory zurückblicken. Nach einigen Positionen als Buchhalter hatte der Autodidakt in Sachen Elektronik Ende 1938 Fender Radio Services, eine Reparaturwerkstatt, gegründet, wo er schließlich auch einige PA-Systeme anfertigte. 1944 gründete Fender mit Clayton Orr „Doc" Kaufmann, der zuvor für Rickenbacker gearbeitet hatte und zu der Zeit Lapsteel-Gitarren herstellte, K&F Manufacturing Corporation mit der Idee, zusätzlich zu Reparaturen selbst produzierte Lapsteels und kleine Röhrenverstärker als Sets zu vermarkten. Nach dem Ausstieg Kaufmanns wurde die Firma 1946 in Fender Electric Instrument Company umbenannt. Zwei Jahre später begann die Entwicklungsarbeit an einer Solidbody, die 1950 zunächst als Esquire eingeführt und 1951 schließlich zur Telecaster wurde, der ersten industriell produzierten massiven E-Gitarre überhaupt. Anregungen für Verbesserungen von Tele-Spielern haben Leo Fender zu seinem nächsten großen Coup motiviert, der im Frühsommer 1954 eingeführten Stratocaster. Das wahrscheinlich bis heute erfolgreichste E-Gitarren-Design hob sich von allem Bisherigen



durch eine stark verbesserte Ergonomie mittels Konturierung des Korpus und ein innovatives Vibrato-System ab. Wenngleich das Basisdesign bis heute weitergeführt wird, arbeitete Leo Fender mit seinen Mitarbeitern mehr oder minder kontinuierlich an Verbesserungen von Teilaspekten und an der Optimierung der Fertigungstechnik und -prozesse. Entsprechend lassen sich zahlreiche Entwicklungsgenerationen der Stratocaster ausmachen, die allesamt ihre Spezifika und speziellen Reize für Musiker wie Sammler aufweisen.

Fender im Jahr 1965

1965 war eines der bedeutendsten Jahre in der Fender Firmen-Geschichte. Schließlich unterzeichneten die Anteilseigner von Fender Musical Instruments und Fender Sales am 3. Januar den Vertrag zum Verkauf an Columbia Broadcasting Systems, kurz CBS. Vielfach wird von Pre-CBS Fender Instrumenten als den späteren Versionen ganz klar überlegen gesprochen. Schwammig bleibt dabei aber, wann genau welche Veränderungen zum Schlechteren stattgefunden haben sollen, und beim näheren Hinschauen relativiert sich so mancher Negativ-Mythos. Gemeinhin ordnet man das Baujahr 1965 qualitativ noch der sog. Pre-CBS Zeit zu, wobei meiner Meinung nach der Begriff Pre-CBS keine Aussagekraft besitzt. Differenzieren sollte man stattdessen modell-spezifische Generationen aller Fender Produkte in Kombination mit der allgemeinen Entwicklung von Fertigungsverfahren und -mengen.

Konstruktions-Historie

Obwohl sich an der Konstruktion der Stratocaster bis 1964 nichts wirklich Grundlegendes geändert hatte, gab es folgende Veränderungen bei Details:

- 1956 Übergang zu Alnico V Magneten bei den Tonabnehmern, gegen Mitte des Jahres Wechsel zu Erle als Standardmaterial für den Korpus und gegen Jahresende bereits erster Einsatz von Knöpfen und Pickup Covers aus ABS bzw. Vinyl
- ab zweitem Quartal 1958 Three-Tone Sunburst Lackierung als Standard-Finish
- Mitte 1959 Einführung von Palisander-Griffbrettern mit Clay-Dots, zunächst flach aufgeleimt (Slabboard), in der zweiten Hälfte 1962 auf der Unterseite gewölbt ausgefräst (Curved Board) und ab Mitte 1963 schließlich wie ein Furnier unter Dampf aufgepresst (Veneer Board)
- nahezu gleichzeitig mit dem Übergang zu Palisander Wechsel zu dreilagigen Schlagbrettern aus Zelluloid samt großem Abschirmblech.

Mit den voranstehenden signifikanteren Veränderungen gingen Entwicklungen weiterer Details einher wie beispielsweise Halsprofil, Intensität der Korpus-Konturierung und Lackaufbau. Speziell bei den Halsprofilen kann man keineswegs, wie es so mancher Pseudo-Experte vorgibt, nach Jahrgängen klare Zuordnungen vornehmen. Typisch für Slabboard-Hälse ist, dass ihr C-Profil am Sattel eher flach ist und zum Body hin immer kräftiger wird. Ich habe bei Strats aus der ersten Hälfte 1962 schon extrem dünne Slabboards und zwischen der zweiten Hälfte 1962 und Anfang 1963 ziemlich kräftige Early-Curved Boards mit D-Cha-

DETAILS

Hersteller: Fender Musical Instruments **Herkunftsland:** USA **Modell:** Stratocaster **Seriennummer:** L65796 **Baujahr:** 1965 **Korpus:** Erle, zweiteilig **Farbe/Lackierung:** Three-Tone Sunburst **Hals-Korpus-Verbindung:** verschraubt **Hals:** Ahorn **Mensur:** 25 1/2" **Griffbrett:** Rio-Palisander Griffbrett (CITES EG-Bescheinigung) mit Clay Dots und Side Dots **Kopfplatte:** Transition Logo mit 4 Patent-Nummern **Sattel:** Kunststoff **Bünde:** 21 x original (schmal/niedrig) **Halsprofil:** Medium-C, nahe Sattel flach, zum Korpus hin stärker **Halsbreite (Sattel/1./12.):** 42,5/42,9/51,6 mm **Halsdicke (1./12.):** 20,2/24,6 mm **Mechaniken:** vernickelte Double-Line Klusons **Kunststoffteile:** dreischichtiges ‚greenish' Zelluloid-Schlagbrett; Pickup-Kappen, Trem-Arm-, Regler- und Schalterknöpfe aus weißem ABS **Tonabnehmer:** 3 x Single Coils, Alnico V Magnete, Formvar Wire, Grey Bottoms, mit Bleistift datiert auf April 1965 (ungefähre Gleichstromwiderstände: Bridge 5,5 kOhm, Middle 5,9 kOhm, Neck 5,7 kOhm) **Elektronik:** Potentiometer & -knöpfe (CTS 250k log, 137 6505); roter keramischer Scheiben-Kondensator 0,1 uF / 50V; CRL 1452 3-Weg-Schalter; **Ausgangsbuchse:** Switchcraft Mono-Klinke in verchromtem Stahlblech; schwarz und weiß ummantelte 22 AWG Litze **Tremolo:** Fender mit Fender Pat. Pend. Reitern und Stahlblock **Gurtknöpfe:** vernickelt **Gewicht:** 3,497 kg **Koffer:** Fender Black Tolex Case (ohne Logo)

www.fender.com **www.tone-nirvana.com**

rakter angetroffen. Das für Slabboards typische in seiner Dicke zunehmende C-Profil gibt es durchaus auch noch bei 1963er Strats und – Überraschung – unsere 1965er weist es ebenfalls auf, während das Halsprofil der meisten Instrumente zwischen Mitte 1963 bis 1967 am Sattel etwas kräftiger ausfällt und sich bis zum Korpus hin wesentlich gemäßigter entwickelt. Ich vermute den Grund dafür darin, dass mit zunehmendem Erfolg die Produktionszahlen wuchsen und Fender zusätzliche Mitarbeiter in allen Abteilungen anstellte, so auch bei der Hals-Produktion. Außerdem liegt die Vermutung nahe, dass immer wieder jemand das Unternehmen verließ. Das Schleifen der Halskonturen war insbesondere vor Aufkommen der CNC-Fräsen eine sehr spezielle Tätigkeit, bei der der Arbeiter den zuvor mit einer Bandsäge grob konturierten Rohling mithilfe diverser Bandschleifer in Form brachte. Diese Tätigkeit erforderte viel Übung und Fingergefühl und ließ zudem Spielraum für eine persönliche Note. Außerdem ist rasch einmal etwas zu viel weggeschliffen. Genauso kann Zeitdruck dazu führen, dass schnell gemacht wird und ein klobigerer Hals entsteht.

Übergangsphase 1964 - 1965

Im Laufe von 1964 ergaben sich die Übergänge zu den Spezifikationen, wie sie bei unserer 1965er Stratocaster noch anzutreffen sind, teils jedoch einige Monate später bereits wieder in Bewegung kamen. Die Bodenplatten der Tonabnehmer wechselten im zweiten Quartal von schwarzem zu grauem Vulkanfiber (Papierverbundmaterial), um nicht jeden zusätzlichen Arbeitsplatz mit einer teuren Stempelmaschine ausrüsten zu müssen. Entsprechend sind die meisten Exemplare dieser Pickup-Generation mit Bleistift (bei unserer Strat auf Anfang April 1965) oder Filzschreiber handschriftlich datiert, einige jedoch weiterhin gelb gestempelt, teils auch auf ihrer Oberseite. Ebenfalls in diesem Jahr fand der Übergang von Medizinschlauch-Stücken zu Stahlfedern als Abstandshalter für die Tonabnehmer statt. Das in Form eines Wasserschiebebilds auf der Kopfplattenvorderseite angebrachte Fender Stratocaster-Logo wurde im zweiten Quartal 1964 von dem sog. Spaghetti- zum Transition-Logo, wie es auf der 1965er Strat in seiner ersten Version mit konturierter Outline und vier Patent-Nummern anzutreffen ist (der Hals mit dem frühesten Datum, auf dem ich bislang ein originales Transition-Logo gesehen habe, war bereits im April 1964 gestempelt worden). Ab November begann der Ersatz der Bundmarkierungen durch Pearloid Dots (Kunststoff Perlmutt-Imitat), zunächst unter Beibehaltung von Clay Side Dots. Die komplette Ausstattung mit Clay Dots ist bei einem auf März 1965 datierten Hals wie diesem also ungewöhnlich, aber solche parallelen Varianten sind bei Fender keine Überraschung. Spät im Jahr 1964 beginnt die Ablösung von Kluson Deluxe Tuners mit Single-Line-Prägung zu Double-Lines, wie hier verwendet. Sehr spät 1964 änderte Fender die Lackiertechnik dahingehend, dass man die Bodys

nicht mehr auf Nägeln trocknete, sondern mit den angeschraubten Haltern aus flach geklopften PVC-Rohren auf einen Baum-artigen Ständer mit dem Spitznamen „Lazy Susan" steckte. Entsprechend sind bei danach gefertigten Korpussen wie bei dem unserer 1965er keine Nail Holes zu sehen. Gleichzeitig tauchen erste Schlagbretter aus dreischichtigem ABS bzw. Vinyl auf, die zum einen farb- und zum anderen formbeständiger als ihre Vorgänger aus Zelluloid (wie hier vorhanden) sind. Im Laufe von 1965 wechselte Fender noch zu komplett maschinell mit 42 AWG Plain Enamel Wire gewickelten Tonabnehmern und verwendete immer mehr East Indian Rosewood, wobei ich Brazilian noch auf 1967er Fenders gesehen habe. Brazilian Rosewood, mit botanischem Namen Dalbergia nigra, wurde im Juli 1992 unter strengsten Artenschutz gestellt, insofern liegt die notwendige EG-Bescheinigung gemäß CITES beim vorgestellten Instrument vor. Seit diesem Jahr sind allerdings die restlichen Dalbergia-Arten gleichermaßen im CITES Anhang 2 bzw. B gelistet, sodass auch hierfür besondere Vorschriften gelten. Dazu finden sich mehr Informationen in meiner Kolumne „Püttmanns Tone Nirvana" in diesem Heft. 1964er und 1965er Strats konnten mit Rechteckkoffern bestellt werden, die mit schwarzem Kunstleder bezogen waren und kein Fender-Logo aufwiesen. In ein solches Fender Black Tolex Case ist unsere 1965er Strat gleichfalls gebettet, samt Schlüssel, schmalem schwarzem Fender-Gurt mit Metall-Schließe, originalem Staubtuch und der Abdeckhaube für das Vibrato.

Look, Feel & Tone

Was will man über das Aussehen einer Sunburst Small Headstock Strat anderes bemerken, als dass es sich um einen der ikonenhaften Klassiker der E-Gitarre handelt. Das ebenmäßig tiefbraune Brazilian Rosewood mit Clay Dots und das sogenannte Greenish Guard tragen das ihre zum „Pre-CBS Appeal" bei. Mit knapp 3,5 kg verfügt sie über ein für ihre Zeit durchschnittliches Gewicht. Ihr eher für Slabboard Strats typisches Halsprofil ist natürlich Geschmackssache, aber es ist auf jeden Fall äußerst leicht zu spielen. Die schmalen und flachen Original-Bünde machen keine Probleme. Mit ihrem Medium-Setup auf 10-46er Saiten erklingen alle Töne frei, selbst beim Ziehen um zwei Halbtöne. Akustisch schwingt das Instrument schön intensiv und zeigt bereits seinen warmen und gleichzeitig offenen Charakter. Die Gleichstrom-Widerstandswerte der drei Tonabnehmer liegen unterhalb der 6 kOhm Grenze (wie bspw. von SRV-Tech Cesar Diaz und von John Mayer bevorzugt) und streuen nur weniger als ein halbes Kilo-Ohm, sodass sich mit der Höheneinstellung ein ausgeglichenes Klangbild erreichen ließ. Nicht überwickelte Pickups klingen tendenziell klarer, tighter in den Bässen, weniger mittenbetont und offener, was mir insbesondere in der Hals- und Mittelposition gefällt. An der Bridge kommt es sehr darauf an, wie man seinen verzerrten Sounds generieren möchte, wobei eine schlankere Wicklung wie im vorliegenden Fall gerade mit Fuzzes und fett klingenden High-Gain-Pedalen deutlich besser funktioniert als „heiße" Varianten. Ein weiterer Vorteil nicht so fetter Wicklungen liegt im offeneren Charakter der Zwischenstellungen, die es bei einem originalen CRL 1452 Dreiweg-Schalter wie hier eigentlich nicht gibt, sich aber mit etwas Fingerspitzengefühl hinfummeln lassen. Und damit glänzt diese Anfang 1965er Strat ungemein, wie ich es sowohl über einen 1965er Super Reverb als auch über einen 1968er Plexi JMP50 mit einer 2 x 12" feststellen konnte. Die für das Durchsetzen im Mix so wichtigen oberen Mitten und Höhen sind ausreichend vorhanden, ohne jedoch in fies-spitze Charakteristiken abzudriften: eine alte Strat, wie ich sie mag.

Resümee

Bei der vorgestellten Fender Stratocaster aus dem zweiten Quartal 1965 in der Standardfarbe Sunburst handelt es sich um ein sehr spätes Exemplar mit 1964er Features. Ihr schöner Originalzustand mit der Kombination von Griffbrett aus Brazilian Rosewood mit Clay Dots (seitlich und auf der Oberseite), Zelluloid-Schlagbrett und mit Formvar Wire handgeführt gewickelten Tonabnehmern macht sie gegenüber gewöhnlichen Exemplaren dieses Jahrgangs mit Indian Rosewood, Pearl Dots, White Guard und automatisiert gewickelten Pickups mit Plain Enamel Wire wesentlich begehrenswerter. Zudem lässt sie sich prima spielen und liefert einen offenen, klaren und durchsetzungsfähigen, dabei aber immer warmen Sound. ∎

Anzeige

6
the legend perfected

INTRODUCING THE NEW M6 AND M6 MINI

Schaller
The Original Innovators

Featuring 18:1 Velvet-Tec™ technology
5 different designs: M6 (double) Pin, M6 180°, M6 135°, M6 90°, M6 Mini
10 exclusive M6 buttons: large or small – metal, perloid, ebony, galalith, polybone
6 different stringposts: locking, toplocking, solid and slotted headstock, classical and classical deluxe
10 different colors: Nickel, Chrome, SatinChrome, BlackChrome, Gold, Ruthenium, SatinPearl, VintageCopper, SatinBlack, SatinGold

www.schaller.info

Frankfurt – Halle 8.0 C97

Die „59er Les Paul“ der Jazzgitarre

Stromberg Master 400 Cutaway 1953

Die hier vorgestellte Gitarre ist eine der gesuchtesten der Welt, vergleichbar etwa mit einer 1959er Standard „Burst“ Les Paul. Aber was macht dieses Instrument so begehrenswert? Zum einen wurde es von Hand angefertigt von einem der besten Gitarrenbauer aller Zeiten: Elmer Stromberg, einem Sohn schwedischer Immigranten, der seine Werkstatt in Boston, Massachusetts aufgeschlagen hatte. Zum anderen ist eine Stromberg Master 400 Cutaway nicht nur das Topmodell dieses Gitarrenbauers, sie ist leider auch unglaublich selten.

Text und Bilder Bernd Wannenwetsch

Elmer Stromberg baute zeitlebens deutlich weniger Instrumente als vergleichsweise John D'Angelico. Während in dessen New Yorker Werkstatt ungefähr 1.100 Gitarren die Werkbank verließen, waren es in Strombergs Shop in Boston nur etwa 300 Stück (die letzte Seriennummer ist zwar 632, die Nummerierung beginnt allerdings erst mit 300). Während D'Angelico die meiste Zeit über einen Assistenten beschäftigt hatte, John Di'Serio und später Jimmy D'Aquisto, baute Elmer Stromberg seine Gitarren dem Vernehmen nach alleine. Zwar teilte er seine Werkstatt mit seinem Vater Charles, dieser konzentrierte sich allerdings auf den Bau von Schlagzeugen und Banjos, mit dem die Firma angefangen hatte, und überließ dem Sohn weitgehend die Produktion von Gitarren. Zudem begrenzte der frühe Tod Elmers, der 1955 im gleichen Jahr wie sein Vater starb, den Umfang der Gesamtproduktion. Von den etwa 300 Gitarren, die Elmer Zeit seines kurzen Lebens baute, dürften etwa 10 bis 15 Prozent auf das Topmodell entfallen, die Master 400, die erst ab circa 1946 im Programm war. Da die Cutaway-Version erst in den 1950er Jahren hinzukam, wurde vom vorgestellten Modell nicht mehr als eine Handvoll produziert.

Nun macht Seltenheit allein noch nicht begehrenswert. Was macht dieses Instrument darüber hinaus so besonders? Was zuerst ins Auge fällt, ist die Größe. Mit 19 Zoll Korpusbreite war und ist die Master 400 die größte Gitarre, die je serienmäßig gebaut wurde, wobei die Cutaway-Version mit 18,5 Zoll etwas darunter lag. Zum Vergleich: Die größten Modelle der Konkurrenz von Gibson, Epiphone und D'Angelico mussten sich mit jeweils 18 Zoll zufriedengeben. Der Trend war seit der Erfindung der Archtop durch Lloyd Loar in den 1920er Jahren stetig in Richtung „noch größer" gegangen. Während die ersten Gibson L5s lediglich 16 Zoll aufwiesen (wie übrigens die ersten Modelle sämtlicher Konkurrenten), wuchsen die Korpusse in den 1930er Jahren erst auf 17 Zoll, dann mit den Topmodellen Super 400 (Gibson), Emperor (Epiphone) und New Yorker (D'Angelico) auf 18 Zoll; bis Strombergs Master 400 mit 19 Zoll den Vogel abschießen sollte. Die Ziffer in der Modell-Bezeichnung bezieht sich wie bei der Gibson Super 400 ganz schlicht auf den Preis, den man für eines dieser Top-of-the-line-Instrumente auf den Tisch legen musste. Interessanterweise lagen die genannten Konkurrenten mit ihrer Preispolitik allesamt gleichauf.

Wie macht sich die Größe einer Master 400 für den Gitarristen in der Praxis und im Handling bemerkbar? Hier muss die etwa im Vergleich zur Super 400 etwas geringere Zargentiefe erwähnt werden, die dafür sorgt, dass sich die Gitarre trotz ihrer Größe bequem spielen lässt. Die in ihrem Inneren bewegte Luftmasse dürfte sich wenig von den Konkurrenten unterscheiden.

Einen hörbaren Unterschied macht freilich ein anderes Konstruktionsdetail, das Elmer erfunden hatte, und mit dem seine späten Modelle (ab Seriennummer 497, circa 1946) exklusiv ausgestattet sind: Die Verbalkung der geschnitzten Decke weist nicht zwei parallele Leisten auf wie bei den früheren Archtops oder x-förmig plazierte wie bei den meisten Gitarren ab den 1940er Jahren, sondern nur eine einzige diagonal verleimte Leiste. Während die Strombergs aus den 1930er Jahren mit ihrer herkömmlichen Verleistung, den laminierten Zargen und Böden sowie in Form gepressten Decken erstaunlich gute Instrumente waren, sind es die Instrumente der letzten Schaffensdekade mit ihrem einzigartigen Verbalkungsprinzip, soliden Tonhölzern und verstellbarem Halsstab, welche Strombergs legendären Ruf begründeten. Diese Details blieben den Modellen Deluxe (mit 17,375 Zoll auch etwas größer als die Konkurrenz etwa der Gibson L5), Master 300 (19 Zoll, weniger ornamentiert) und Master 400 vorbehalten. Hinzu kam in den allerletzten Jahren ein weiteres extrem seltenes Modell, das ebenfalls mit Cutaway gebaut wurde, die G-5.

Gigant mit seidigem Ton

Was macht nun den Stromberg Sound aus? Obgleich Klangdifferenzen meist eher subtil sind, könnte man den speziellen Ton der hier abgebildeten Master 400 mit der kraftvollen Eleganz auch im Blindtest heraushören. Hier vereinigen sich Attribute, die man sonst eher als Gegensatz empfindet. Das Instrument ist, wie man aufgrund der Größe erwarten darf, ausgesprochen laut mit außergewöhnlichem Low-end-Anteil. Diese Merkmale gehen aber nicht auf Kosten der Komplexität des Klanges, der eine erstaunlich „seidige" Charakteristik mit direkter Ansprache verbindet. Das Tonspektrum ist über das gesamte Griffbrett ausgeglichen, und ungeachtet seiner Größe eignet sich das Instrument darum sehr gut für Solospiel.

Die Reputation der Master 400 ist insgesamt freilich die einer unschlagbaren Rhythmus-Maschine, die es schafft, sich sogar unverstärkt in einer Swing Band durchzusetzen. Freddy Green, legendärer Gitarrist des Count Basie Orchestra, steht hier mit seiner Sunburst Master 400 Pate, die sich als kongenialer Partner für den unnachahmlichen Drive in Greens Spiel erwiesen hat. Freddy spielte meist nur wenige Saiten zugleich an und hatte eine unglaublich hohe Saitenlage eingestellt. Der andere Green, Ranger Doug Green, der die Tradition des swingenden Rhythmus-Spiels in der bekanntesten Western Swing Band der Gegenwart, den Riders in the Sky, heute aufrechthält, ist ebenfalls für seinen Gebrauch von vintage Stromberg-Gitarren bekannt, nicht zuletzt dank der hier abgebildeten Master 400 Cutaway mit der Seriennummer 626, die einige Jahre in seinem Besitz war.

Mein persönlicher Eindruck ist, dass Elmer die Cutaway-Version seiner Gitarren etwas leichter (und wie oben erwähnt einen Deut kleiner) gebaut hat, um größere Transparenz für das Solospiel zu ermöglichen. Während die Non-cutaway-Exemplare der Master 400, die ich testen konnte, das waren, was man als „reine Rhythmusgitarren" bezeichnen würde (als solche freilich unübertroffen), sind es die späten Cutaway-Strombergs, die von Kennern als die vielleicht besten Allround-Archtops bezeichnet werden, die je gebaut wurden. Leider gibt es so wenige von diesen Juwelen, dass die allerwenigsten Gitarristen wohl je das Glück haben werden, einmal eine in die Hand zu bekommen.

Alle Strombergs weisen eine kurze Mensur auf, also 24,75 Zoll, was einem angenehmen Spielgefühl entgegenkommt, Vibrato-Techniken erleichtert und insgesamt den Eindruck erzeugt, als würde die Gitarren leichter „atmen". Mein Eindruck ist, dass Archtop-Gitarren generell von kurzer Mensur profitieren, da die Vorteile einer längeren Mensur in Merkmalen wie Klarheit und Durchsetzungsfähigkeit liegen, die dieser Instrumententyp ohnehin im Übermaß aufweist.
Das von Stromberg verwendete Stegmaterial war durchgängig Palisander. Für Boden und Zargen kam, wie bei Topmodellen üblich, wunderbar geflammter Ahorn zum Einsatz, der auch für den Hals verwendet wurde. Die Halsdimension der Gitarre mit konventionellen 45 mm Griffbrettbreite und eher schlankem C-Profil ermöglicht eine ausgezeichnete moderne Bespielbarkeit. Dieses Detail spricht wiederum dafür, dass Elmer seine Cutaway-Instrumente auch im Blick auf Solospiel modifiziert hatte. Selbige Charakteristik dürfte seiner Gitarristenkundschaft ab Mitte der 1940er Jahre immer wichtiger geworden sein unter dem Einfluss von Vorbildern wie Charlie Christian, Oscar Moore oder Irving Ashby vom King Cole Trio, der ebenfalls eine Master 400 spielte.

Doug Green & Western-Swing

Text von Bernd Wannenwetsch, Bild Riders In The Sky

Ranger Doug Green (Zweiter von rechts) und die Riders in the Sky

grand gtrs: Was läuft bei dir gerade? Außer als Musiker bist du ja als Musikhistoriker hervorgetreten und hast ein Buch über die „singenden Cowboys" verfasst, die für die Entwicklung des Western Swing wichtig waren.

Ranger Doug: Es gibt unglaublich viel zu tun im Moment, was ein Segen ist, wenn man ein altes Haus zu unterhalten und zwei College-Darlehen zurückzuzahlen hat. Die Riders sind auf einer ausverkauften Weihnachstour, wir beginnen unser 40. Jahr als Band. Außerdem schreibe ich Songs, schauspielere ein wenig und mache eine Radioshow mit dem Titel „Classic Cowboy Corral". Natürlich stehe ich nach wie vor montags mit den Time Jumpers auf der Bühne *(Anm d. Verf.: einer Nashville All-star Band, die sich der Musik der 1930er und 1940 Jahre verschrieben hat)*, mit denen ich gelegentlich auf Tour bin. Soloauftritte gibt es ab und zu, aber als überzeugter Bandmusiker vermeide ich das lieber. Und was das Schreiben über Musik angeht, habe ich das Gefühl, alles gesagt zu haben, was ich sagen wollte.

grand gtrs: Du lebst in der Nähe von Nashville. Mit einer solch einzigartigen Ansammlung von Talenten, wie ist eigentlich die Atmosphäre unter den Musikern dort? Herrscht Konkurrenzdenken vor oder eher ein kameradschaftliches Verhältnis?

Ranger Doug: Die Musikszene ist so groß und unübersichtlich geworden heutzutage, dass ich sie gar nicht wirklich überblicken kann. Meiner begrenzten Erfahrung nach gibt es jedoch eine Menge an Kollegialität und Kameradschaftssinn.

grand gtrs: Du bist als Western-Swing-Musiker bekannt, hast aber auch Platten mit Bluegrass- und Gospelmusik veröffentlicht. Western Swing wird oft als „Cowboymusik" bezeichnet, tatsächlich ist es ein sehr interessanter Mix von verschiedenen Musikstilen. Was macht die Faszination dieser Musik für dich aus?

Ranger Doug: Nun, Western Musik und Western Swing sind Zweige, die zum gleichen musikalischen Baum gehören. Western Musik besingt die

So gut wie möglich

Die Verarbeitung von Stromberg-Gitarren ist sehr gut, wenngleich im Vergleich zu modernen Standards handgearbeiteter Instrumenten einen Deut großzügiger, was die Details anbelangt. Wie George Gruhn einmal treffend formulierte, kam es den großen Gitarrenbauern der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts weniger auf Makellosigkeit – etwa des verwenden Holzes oder von Verarbeitungsdetails – an, als vielmehr darauf, Instrumente zu bauen, die so gut klingen wie nur irgend möglich. In dieser Hinsicht ähnelten Elmer Stromberg und John D'Angelico eher den großen Geigenbauern der Vergangenheit.

Die Ästhetik ist freilich unschwer als eine weitere Stärke Strombergs zu erkennen. Während John D'Angelico zumindest bei seinem Topmodell zuweilen zum kosmetischen Overkill neigte, wenn man etwa an das 11-lagige Korpusbinding oder die immer ausladender werdenden Kopfplatten der New Yorker denkt, hatte Elmer Stromberg ein untrügliches Gespür für Proportionen und Formgebung. Allein die Kopfplatte mit ihrer geschwungenen Variation der frühen Gibson Snakehead-Form ist ein Genuss. Ihre aufwändige Gravur- und Einlegearbeit mit zwei übereinanderliegenden verschiedenfarbigen Kunststoffplatten, von denen die obenliegende Ausschnitte aufweist, um die untere durchscheinen zu lassen, weist auf die Anfänge der Firma im Bau von Banjos zurück, die ja traditionell mit artifiziellen Kopfplatten versehen waren.

Es darf übrigens durchaus darüber spekuliert werden, ob die Erfahrung in der Konstruktion von Schlagzeugen und Banjos mit der Erzeugung von perkussivem Ton nicht zusätzlich Elmers Experimente mit der Verbalkung seiner Archtop-Gitarren inspiriert haben könnte, die den einzigartigen Ton dieser Instrumente hervorbrachte.

Anmerkung der Autors

Die heute unter dem Namen Stromberg vermarkteten Gitarren sind industriell gefertigte Produkte, die abgesehen vom Erwerb der Namensrechte wenig mit den Instrumenten gemein haben, die Elmer Stromberg einst berühmt gemacht hat. ∎

www.strombergguitars.com

Schönheit des Westens mit sehr poetischen Texten, eng-intervallischem Harmoniegesang und soliden Arrangements. Western Swing ist Tanzmusik mit mitreißendem swingendem Rhythmus. Als Kind habe ich die Harmonien und Poesie der Texte geliebt, als Erwachsener kam dann die Liebe zum Swing, dem rhythmischen Puls und den jazzigen Akkordstrukturen hinzu.

grand gtrs: Man wird dich mit Fug und Recht als einen derjenigen bezeichnen können, die heute die Flagge des Rhythmusgitarrenspiels hochhalten. Was macht ein gutes Rhythmusspiel aus?
Ranger Doug: Die Kraft dieses Stils liegt nicht in exotischen Akkordformen, sondern im Gegenteil in einfachen Akkorden, die oft nur aus einer oder zwei Noten bestehen und sich deshalb so gut im Bandgefüge durchsetzen. Vom Frequenzspektrum her liegen diese Akkorde zwischen dem Bass und den Soloinstrumenten. Entscheidend ist der Anschlag mit der rechten Hand und wie die Noten mit der linken Hand nach erfolgtem Anschlag wieder freigegeben werden.

grand gtrs: Wie bist du zu deinem Stil gekommen? Hast du ihn dir selbst beigebracht?
Ranger Doug: Es hat mich immer schon zur Rhythmusgitarre hingezogen. Ich liebe einfach den Puls und Herzschlag, den die Rhythmusgitarre einer Band verleiht. Als ich Freddy Green (*Anm d. Verf: der legendäre Gitarrist des Count Basie Orchestra)* entdeckte, wusste ich, das ist der Sound, den ich gesucht hatte. Diesen habe ich dann versucht, im Western-Swing-Kontext nachzubilden. Ja, ich habe mir alles selbst beigebracht, durch Versuch und Irrtum sozusagen.

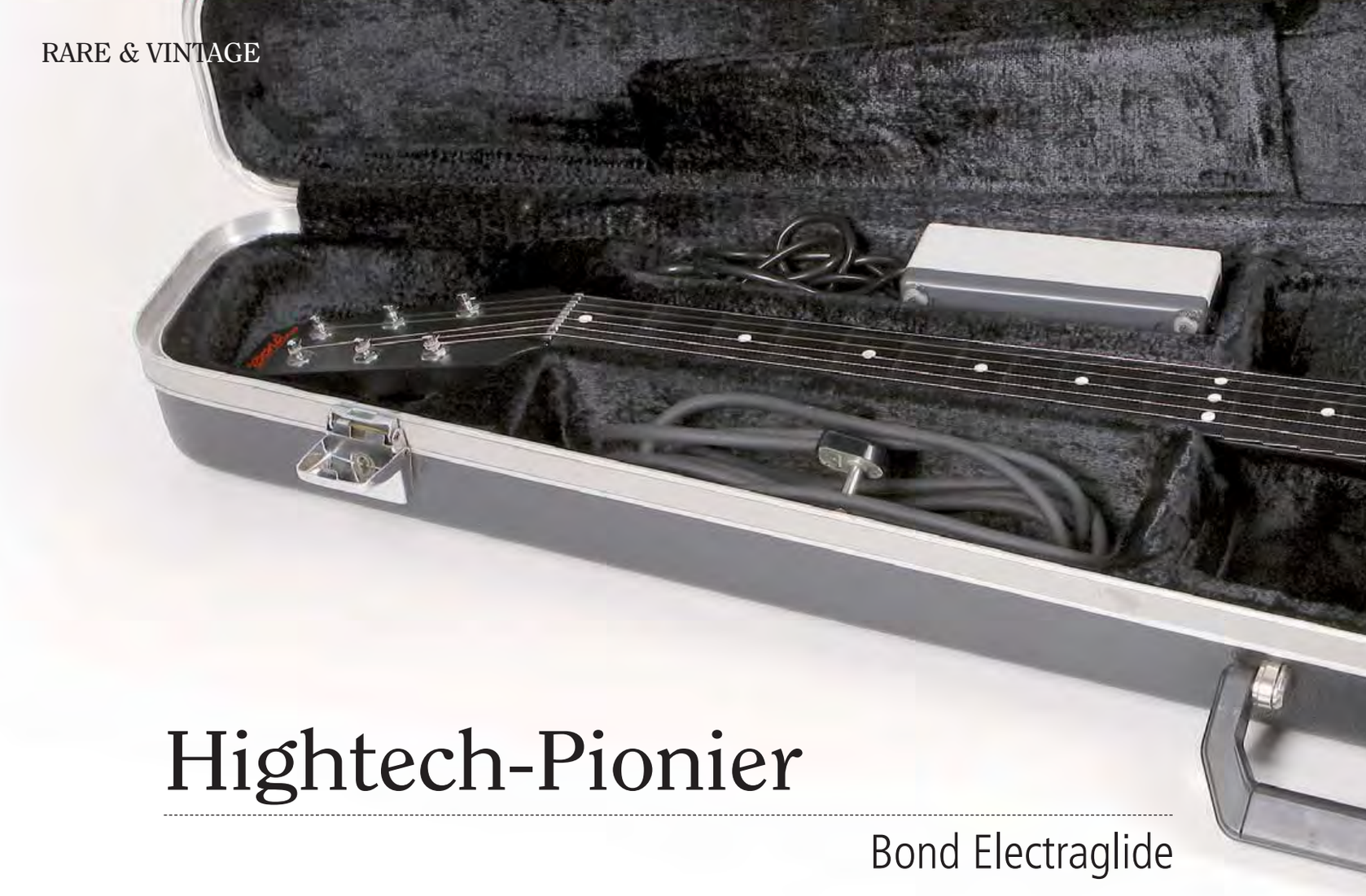
grand gtrs: Du hast ein schönes Lehrvideo herausgebracht. Was ist deiner Erfahrung nach die größte Schwierigkeit, diesen Stil zu lehren und zu lernen?
Ranger Doug: Die Hauptschwierigkeit ist dabei, Leute, die Barré-Akkorde gelernt haben, zum Umdenken zu bringen, weil sie einfach den minimalistischen Ansatz nicht in ihre Köpfe bringen.

grand gtrs: Du bist einer der wenigen Gitarristen, die mit den seltenen akustischen Archtop-Gitarren von Elmer Stromberg auf der Bühne und im Studio gesehen werden. Was gefällt dir an diesen Gitarren, und wie würdest du ihre Besonderheit im Vergleich zu alten Gibsons und D'Angelicos beschreiben?
Ranger Doug: In den frühen 1970er Jahren habe ich mich in Archtop-Gitarren verliebt. Die erste Stromberg, eine DeLuxe, ist mir bei Gruhn Guitars in die Hände gefallen. Sie kostete damals 800 US-Dollar, was über mein Budget ging. Später fand ich noch einmal eine schöne DeLuxe, die ich viele Jahre spielte. Mit der Zeit habe ich mir eine ganze Sammlung von Stromberg-Archtops aufgebaut, acht insgesamt, die in diversen Gitarren-Magazinen vorgestellt wurden. Mittlerweile habe ich die Sammlung bis auf zwei reduziert: eine 1950 DeLuxe Cutaway, die immer meine Traumgitarre war, und eine sehr kräftige Master 300. Ich liebe zwar D'Angelicos, Gibsons und Epiphones ebenfalls, wobei da die einzelnen Instrumente stark variieren können, doch Stromberg baute seine Gitarren als überragende Rhythmusinstrumente. Ein guter Gitarrist kann natürlich jede Gitarre zum Klingen bringen, aber Strombergs haben diesen eleganten, ebenmäßigen und trotzdem muskulösen Ton, der für swingende Rhythmen ideal ist. Ich besitze ein paar schöne Gibsons, einschließlich einer neuen, die sie für mich in ihrem Custom Shop in Montana gebaut haben. Die nehme ich normalerweise mit auf Tour und lasse die Strombergs zu Hause für Studioaufnahmen und lokale Auftritte.

grand gtrs: Da wir in dieser Ausgabe die Master 400 Cutaway vorstellen, die einige Jahre in deinem Besitz war: Kannst du etwas über ihre Geschichte und musikalische Besonderheit sagen? Du hast sie auf der Bühne mit der Band ja sogar ohne Verstärkung gespielt.
Ranger Doug: Ich hatte das Glück, für einige Jahre Hüter dieser wunderbaren Master 400 Cutaway zu sein, die ich damals einem befreundeten Gitarristen namens Wayne Wesley Johnson abgekauft habe. Ich weiß nicht, wo er sie herhatte, er hatte sie für eine ganze Weile in seinem Besitz. Sie wurde einmal neu lackiert, aber hat einen traumhaften, kräftigen und trotzdem seidigen Ton. Eines muss ich freilich auch sagen: Sie wiegt einiges.

www.ridersinthesky.com
www.facebook.com/ClassicCowboyCorral/
www.thetimejumpers.com

Anzeige



Hightech-Pionier

Bond Electraglide

Wie oft kündigen Hersteller eine bahnbrechende Sensation an. Doch statt eines Sturms erlebt man nur ein laues Lüftchen. Auf die Bond Electraglide trifft das ganz sicher nicht zu. Sie ist bis heute die wohl radikalste Revolution, die es je im Gitarrenbau gab. Selbst über 30 Jahre nach ihrer Premiere bei der NAMM-Show 1984 ist sie absolut einzigartig.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

Im letzten Herbst unterhielt ich mich mit Andreas Huthansl über Eintagsfliegen und schräge Vögel in der Gitarrenhistorie. Unter anderem erwähnte ich dabei die Bond Electraglide und stieß, was äußerst selten vorkommt, bei meinem Chefredakteur auf eine Wissenslücke. Voller Begeisterung beschrieb ich ihm das Instrument, denn meine erste Begegnung mit ihr Mitte der 1980er Jahre im Stuttgarter Radio-Musikhaus Barth hatte bei mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Den Originalprospekt von damals habe ich sogar bis heute aufbewahrt. Die Story musste ich unbedingt haben! Andreas machte sich sofort auf die Suche und wurde rasch fündig: Der Musikexpress aus Friedrichsdorf im Taunus hatte eine auf Lager. Inhaber Edgar Werner erklärte sich für dieses Feature zum Ausleihen bereit, nicht zuletzt, weil er die Gitarre gern verkaufen möchte. Vielleicht ist mein Bericht geeignet, bei einem unserer Leser ein unstillbares Verlangen zu wecken? Wer Interesse am Erwerb hat, weiß jetzt, an wen er sich wenden kann.

Andrew Bond, Visionär und Entwickler der futuristischen Electraglide aus dem schottischen 2.500-Seelen-Dorf Muir of Ord, unweit von Inverness, sprach im Zusammenhang mit seiner Erfindung in bestem britischem Understatement von „a new step for the guitar". Wie sehr er damit untertrieben hatte, zeigt sich schon daran, dass es nie wieder auch nur annähernd etwas Vergleichbares gab. Das bezieht sich auf das Gesamtkonzept, die verwendeten Materialien sowie die für eine E-Gitarre hochkomplexe Elektronik zur Bedienung des Hightech-Wunders. Die Bond Guitar Company wurde 1984 gegründet und existierte nur knappe drei Jahre. Ihr alleiniger Zweck war die Fabrikation des Modells Electraglide. Wie Henry Fords „Tin Lizzy" war die Gitarre nur in Schwarz erhältlich, dafür wahlweise mit und ohne Schaller-Vibratosystem. In der kurzen Produktionsphase sollen rund 1.400 Stück gebaut worden sein, verlässliche Quellen gibt es nur wenige. Allerdings hat im Jahr 2005 ein gewisser Matthew Hill an der Universität Edinburgh eine umfangreiche, sicherlich lesenswerte Dissertation über die Electraglide veröffentlicht, die online erworben werden kann. 1986 musste die Bond Guitar Company ihre Pforten schließen, als die Electraglide nach ihrem kurzen Höhenflug eine saubere Bruchlandung hinlegte. Der Markt hatte das Instrument nie so richtig angenommen und stetig steigende Verkaufspreise führten letztlich zum Konkurs – tragisches Ende einer hoffnungsvollen Firmensaga. Als Hommage an die technische Pionierleistung erwarben die National Museums of Scotland 2013 vom damaligen Bond-Liquidator Alan Roy ein Exemplar aus dem Liquidationsbestand der Firma. Das Museum ist mächtig stolz auf dieses Exponat, das ein Landsmann entworfen hat und nun unter der Inventarnummer T.2013.74 geführt wird. Andrew Bond erlebte die Ehrung nicht mehr, er starb bereits 1999.

Unsere Electraglide wurde im April 1985 gebaut und trägt die Seriennummer 000845. Die sechsstellige Ziffer zeigt, dass Mister Bond ambitionierte Pläne hegte. Das Instrument kam im Vintage-Originalkoffer mit fast vollständigem Zubehör inklusive dickem Netzteil (oft fälschlich als Preamp bezeichnet), Kofferschlüsseln, Stereokabel, Doppelschraubendreher sowie einem Merkblatt mit dem Hinweis, dass sich das Griffbrettmaterial gegenüber dem im Handbuch genannten geändert habe (Aluminium statt Phenolharz). Besagtes Handbuch lag nicht bei.

DETAILS

Hersteller: Bond Guitar Company
Modell: Electraglide
Herkunftsland: UK (Schottland)
Gitarrentyp: Solidbody E-Gitarre
Korpus, Decke + Hals: Carbonfaser („Monocoque"-Bauweise)
Halsprofil: flaches C
Griffbrett: Aluminium
Griffbretteinlagen: Plastik-Dots (weiß)
Bünde: 22 „Treppenstufen"
Mensur: 648 mm (25 ½")
Halsbreite (Sattel/12. Bund): 42,7 / 52,3 mm
Halsdicke (Sattel/12. Bund): 21,7 / 24,0 mm
Hals-Korpus-Übergang: 17. Bund
Sattel: Metall, verchromt
Steg: Schaller Rollensteg, verchromt
Tailpiece: Schaller m. Feinstimmern, verchromt
Mechaniken: Schaller M6, verchromt
Tonabnehmer: 3 x Bond Single Coils
Regler: 3 Schaltwippen für Volume, Treble (±15 dB @ 10 kHz), Bass (±15 dB @ 100 Hz)
Schalter: 3 x Pickup-Anwahl + 2 x Phase (Hals + Steg)
Anzeigen: 3-stelliges LED-Display m. 3 Pickup-LEDs + 2 Phase-LEDs; 3 Schaltwippen-LEDs
Farbe: schwarz
Optionen: Vibratosystem, vergoldete Hardware
Gewicht: ca. 3,72 kg
Zubehör: Orig. Koffer, Speiseteil, Stereokabel, Schraubendreher, Merkblatt
Getestet mit: Engl Ironball, BOSS GT100, Marshall EL84 20/20 + 2x12" Wedge m. Celestion V30
Quellenhinweis: Originalprospekt, Wikipedia, Guitarhive, T. Bacon „The Ultimate Guitar Sourcebook"
Leihgabe: Edgar Werner Musikexpress, 61381 Friedrichsdorf/Ts.

www. ew-musikexpress.de

Aus einem Stück

Korpus, Hals und Kopfplatte der Electraglide sind, ähnlich wie bei einem modernen Rennwagen, komplett in Monocoque-Bauweise aus einem Stück Carbonfaser gefertigt. Diese in elfjähriger Forschungsarbeit gereifte Konzeption sollte dem Hals größtmögliche Verwindungssteifheit verleihen und selbst unter widrigen Klimabedingungen eine perfekte Intonation und Saitenlage garantieren. Ein riesiger, mit acht Schrauben gesicherter Carbondeckel bietet einen rückwärtigen Zugang zu Elektronik und Pickups. Das Carbon sieht hier bei Weitem nicht so dekorativ aus, wie man es von Bodys und Hälsen aus Carbon-Graphit-Verbund (Stichwort Status, Moses usw.) kennt. Es weist also nicht die typische kreuzgeflochtene Gitternetzstruktur auf, sondern erinnert an ein feinkörniges Granulat. Unter dem Deckel schlummert die aufwendigste Elektronik, die je in eine Nicht-Synthigitarre gepfercht wurde. Die große Platine hat Postkartenformat! Der Hals weist ein „Griffbrett" mit engem Radius aus schwarz eloxiertem Aluminium ohne Bundstäbchen, dafür mit 22 schrägen Treppenstufen auf. Geringere Reibung und Fingerkraft sollten laut Hersteller eine lockere Bespielbarkeit und flüssigere Bendings mit geringerer Abnutzung an Saiten und Griffbrett ermöglichen. Tatsächlich ist das Greifgefühl zunächst merkwürdig glatt und rutschig, da die Finger auf schrägen Metall- statt geraden Holzflächen aufsetzen, schon nach kurzer Umgewöhnung indes empfand ich es als durchaus angenehm. Bendings, Tappings, Hammer-ons und Pull-offs gehen wie versprochen verblüffend leicht von der Hand. Aber nur, solange die Bundkanten keine Verschleißspuren aufweisen! Statt einer Neubundierung wäre dann nämlich ein Aus-

tausch des kompletten Griffbretts nötig, was heute mangels Nachschub vermutlich ein aussichtsloses Unterfangen wäre.

Die Electraglide verfügt anstelle von Potis und Schaltern über fünf Drucktasten plus drei Schaltwippen für alle Bedienoptionen. Die oberen Tasten schalten die drei Single-Coil-Tonabnehmer unbekannter Herkunft einzeln oder gemeinsam ein und aus. Zum Betrieb sind ein Stereokabel (zum Netzteil) und ein Monokabel (zum Amp) notwendig. Die mit bunten LEDs bestückten Schaltwippen fahren die Lautstärke (rot), Höhen (gelb) und Bässe (grün) lautlos in 3-dB-Schritten rauf und runter. Über die aktuellen Einstellwerte von 0 bis 9 informiert ein versenkt eingebautes, farbig entsprechend gestaltetes Display, das nur von oben einsehbar ist und dessen Steuerelektronik von Telefunken stammt. Grüne LEDs informieren zusätzlich, welche Tonabnehmer gerade aktiv sind. Mit den beiden unteren Tasten lassen sich Hals- und Steg-Pickup getrennt out of phase schalten, die LEDs wechseln dann von grün nach rot. Der Ef-

Anzeige

Resident GUITARS

THE GUITAR CONNOISSEUR CLUB

Fender Custom Shop · Schuratz custom guitars & basses · Gamble Guitars · Frank Hartung Guitars · Soultool · Bad Cat Tube Amplifiers USA · Lowden Guitars · RoseWood · Andreas Cuntz Gitarren aus Meisterhand · Santa Cruz Guitar Company · Kloppmann electrics · Guild · Lollar Pickups · OKKO · strymon · Burch Guitars since 1981 · Schertler · Atkin Guitars

... UND VIELE MEHR.

RESIDENT GUITARS
– PASCAL KOENIG –

+49 177 4191572
INFO@RESIDENT-GUITARS.COM
WWW.RESIDENT-GUITARS.COM

TERMINE NACH PERSÖNLICHER VEREINBARUNG!

SHOWROOM:
HAFENSTRASSE 49
68159 MANNHEIM

fekt ist natürlich nur mit zwei oder drei Tonabnehmern hörbar und es darf immer nur ein Pickup out of phase sein, sonst hebt sich's gegenseitig auf. Diese Schaltung ermöglicht insgesamt 17 Soundvariationen, wovon vier sich jedoch in ihrer Wirkung gegenseitig aufheben und keinen hörbaren Unterschied produzieren. Verchromte Schaller-Hardware komplettiert die solide Ausstattung, bei einigen wenigen Exemplaren war sie allerdings vergoldet. Trotz Carbon und Alu bringt die Electraglide fast vier Kilo auf die Waage, ist aber bestens ausbalanciert.

Meet the Alien

Nur von einer Handvoll Stars aus jener Ära ist gesichert, dass sie, zumindest zeitweise, eine Bond Electraglide spielten. Prominenteste Vertreter sind The Edge, der sie nachweislich auf dem U2-Album „The Joshua Tree" einsetzte, Dave Stewart (Eurythmics), Will Sergeant (Echo & the Bunnymen) und Mick Jones (The Clash, Big Audio Dynamite). Andrew Bond war früher übrigens mal Roadie bei The Clash. Was haben diese Musiker gemeinsam? Sie erzeugten geniale Clean Sounds und hatten wenig bis keinerlei Bedarf an Overdrive und Distortion Sounds. Tatsächlich klingt die Electraglide aberwitzig präsent und knackig, ohne dabei ver-

nehmlich zu rauschen, ein Indiz für die hochwertige Elektronik. Ich habe noch nie eine so effiziente aktive Klangregelung bei einer E-Gitarre gehört. Trotz dreier Single Coils klingt die Bond keineswegs nach Strat oder Tele, sondern absolut eigenständig, kristallklar bis beißend spitz mit beeindruckendem Sustain. Darüber hinaus schüttelt sie die abgefahrensten, extrem quäkenden Out-of-Phase-Sounds aus dem Ärmel, die ich je gehört habe. Somit wird rasch deutlich, warum sie vorwiegend für Musik eingesetzt wurde, wo transparente Klänge gefragt waren. Offenbar wurde ihr ausgerechnet das Highlight des Instruments, das Konzept aus Carbonhals mit aufgeleimtem bundlosem Alugriffbrett, zum Verhängnis. Wahrscheinlich liegt es an dem Alugriffbrett bzw. dessen Bundkanten, dass der Bond ein störendes leises Sirren anhaftet, das bei klaren Sounds einen Tick mehr Präsenz vorgaukelt, bei Lead Sounds aber schnell fransig und fitzelig wirkt. Für cleane Jobs ist sie daher eine überragende Wahl, bei Overdrive und Distortion Sounds muss dagegen der persönliche Geschmack entscheiden.

Resümee

Mit seiner futuristischen Electraglide war ihr visionärer Schöpfer Andrew Bond der Zeit ganz weit voraus. Trotz toller Optik und fantastischer Clean Sounds auf der Habenseite gilt es festzuhalten, dass ihr Bedienkonzept, verschleißbedingte Spiel- und Intonationsmängel sowie der bei Lead Sounds leicht nervende fitzelige Charakter nicht auf ungeteilte Gegenliebe stießen. Dennoch war die Electraglide viel mehr als nur ein mutiger Blick voraus in die Zukunft der Elektrogitarre. Während des Bestehens der Bond Guitar Company war nicht vorhersehbar, dass diese technische Revolution in eine Sackgasse münden und sich die Electraglide alsbald auf dem Friedhof der gescheiterten Hightech-Kuscheltiere wiederfinden würde. Mit moderner Akkutechnologie wäre ihr vermutlich ein gnädigeres Schicksal beschieden gewesen, das sperrige Netzteil stellte doch für viele Interessenten ein K.O.-Kriterium dar. Trotzdem ist sie bis heute ein in Sammlerkreisen gefragtes Liebhaberobjekt. Für technisch einwandfreie Exemplare mit geringen Spielspuren und komplettem Zubehör wurden schon Preise erzielt, die den damaligen Neupreis von zirka 2.400 D-Mark deutlich überstiegen. Dagegen fand ich im Internet das Posting eines britischen Kuriositätensammlers, der behauptet, ein unglaubliches Schnäppchen für lächerliche 99 Pfund gemacht zu haben. Ungeachtet aller Preisspekulationen ist die Bond Electraglide eine kuriose wie faszinierende Fußnote in der Geschichte der E-Gitarre. Nicht nur bei '80s-Revival-Events dürfte dieser fast vergessene Hightech-Pionier ein magischer Blickfang sein, der seinem Besitzer optisch wie akustisch höchste Aufmerksamkeit garantiert. Mein Wort darauf. Vielen Dank an Edgar Werner für die freundliche Leihgabe. ▮

Tone Nirvana

We care about your tone!

Doyle Bramhall II

Rich Man Tour 2017

by lowtonemusic.com

04.05. Hannover, Bluesgarage
05.05. Worpswede, Music Hall
06.05. Ospel (NL), Moulin Blues
07.05. Dortmund, Piano
08.05. Salzburg (AT), Rockhouse
10.05. Velden am Wörthersee (AT), Bluesiana
11.05. Bensheim, Musiktheater REX
12.05. Frankfurt/Main, DAS BETT
13.05. Winterbach, Lehnbachhalle
15.05. München, Garage Deluxe
17.05. Münster, Hotjazz Club
18.05. Drachten (NL), IDUNA
19.05. Amsterdam (NL), North Sea Jazz Club
20.05. Zoetermeer (NL), De Boerderij

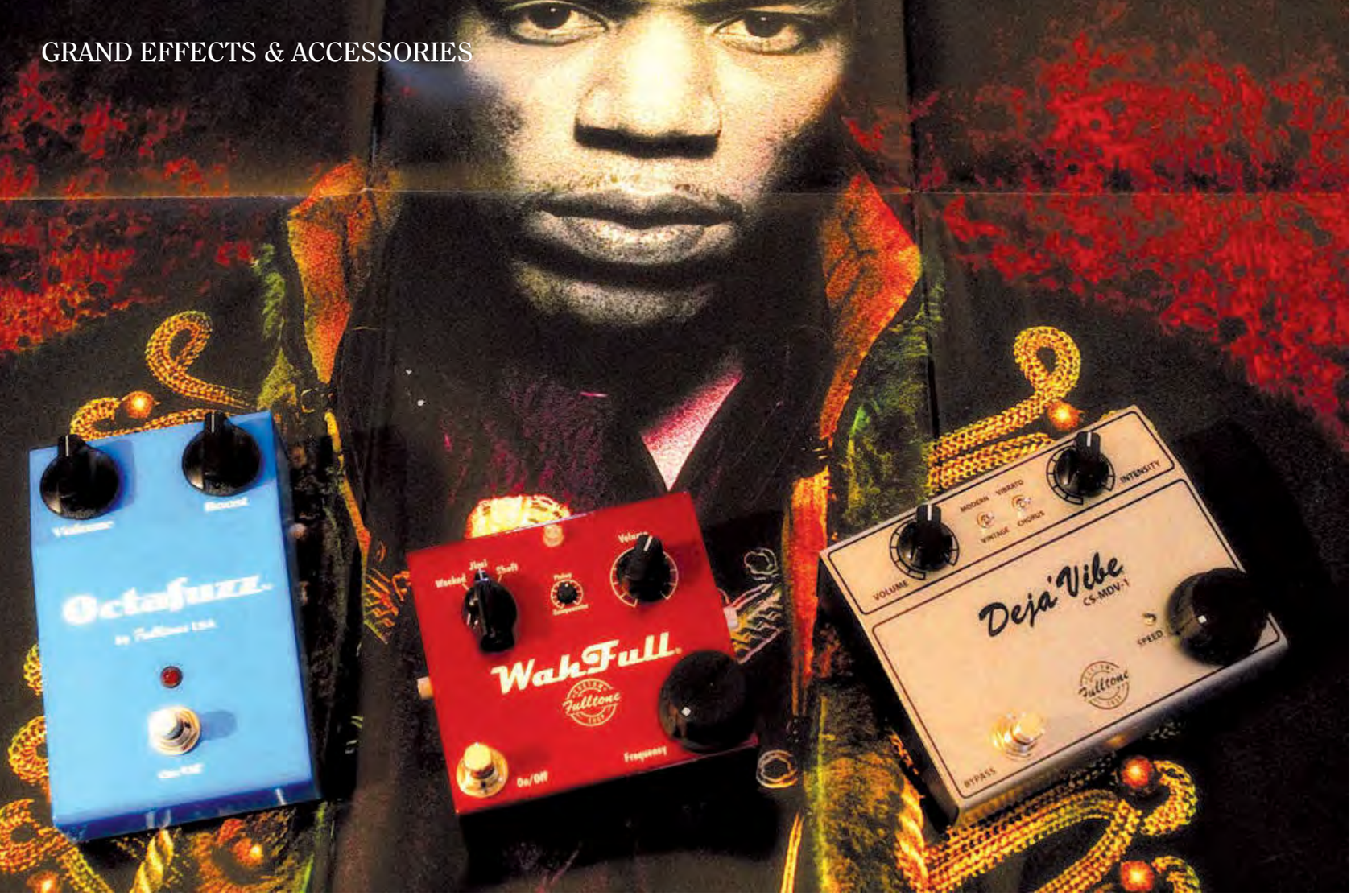
New Album: Rich Man

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com



Up From The Skies

Fulltone Deja'Vibe, Octafuzz und WahFull

Was wären Olivier Messiaens oder Edgar Vareses Werke ohne Ondes Martinot und was „Good Vibrations" der Beach Boys ohne Theremin? Schon arm – man stelle sich nur mal Jimi Hendrix ohne Wah und Fuzz vor. Hendrix ist zeitgenössische Klassik, und wie Nikolaus Harnoncourts Concertus Musicus bahnbrechend auf Originalinstrumentierung setzte, sollten wir Jimi stets die Ehre erweisen und uns den Spaß gönnen, indem wir seinen Sound zelebrieren – so gut es eben geht!

Text von Axel Heilhecker, Bilder von Axel Heilhecker und CMS-Music

Gerade mal wieder mein sehr gut erhaltenes 1968er Polydor Original-Vinyl von „Electric Ladyland" gehört – was für ein Album! Die Veröffentlichung dieses Doppelalbums ist in jeder Beziehung eine Krönungsmesse für Jimi Hendrix, für seine Musik, für das Verständnis von Popmusik insgesamt und die Tontechnik des Gitarrensounds gewesen. Ein Album wie das „White Album" der Beatles wirkt vergleichsweise profan und im großen Ganzen unerheblich bieder für die Rock'n'Roll-Historie – way back gegen Jimis far out! Es bedarf schon einiger bewusstseinserweiternder Leistungen (Drogen sind hier jetzt wirklich ausgenommen), um als angehender Gitarrist bezüglich Hendrix' Krönungsmesse übers Stufengebet hinauszukommen. Nicht immer leicht zu analysieren, was zu hören ist, und es dann auch noch zu spielen. Jimi war ein ungemein expressiver Spieler, das macht ihn so unnachahmlich. Wo viele Gitarrenhelden des „Post-Jimi-Rockn'n'Roll" auf Speed und Vollausteuerung setzen, finden sich umso mehr flinke Kinderhände, die das selbst mit simplem, oftmals „instant in one box" Aufwand gekonnt nachahmen. Die Luft, die Jimi Hendrix mit seinen vergleichsweise cleanen Komponenten in Bewegung setzte, ist um etliches mehr von seiner Physis durchsetzt und daher schwerer einzufangen. Folglich beeindrucken Kids, die sich puristisch mit Fender- und

Marshall-Amps inklusive der obligatorischen Bodentreter dem unsterblichen Gitarrenmeister annähern, umso mehr.

Octafuzz

Während Eddie Kramer die Studiotechnik für Jimi inszenierte, und das zum Teil recht unorthodox, schraubte Roger Mayer an Jimis Equipment herum und modifizierte dabei die Bodentreter und Pedale ebenfalls nach Jimis Vorstellungen. Hendrix Initial-Album war „Are You Experienced" und während dessen Aufnahme-Session wurde ein exzessiver Einsatz von Fuzz-Pedalen vorgeführt. Maßgeblich ermöglichte die Mehrspur-Tontechnik Jimis Intention, Gitarren-Orchestrierung zu inszenieren. Man betrieb so das Übereinanderlegen unterschiedlicher Gitarren-Sounds, die bei Kompositionen wie „Third Stone From The Sun" oder „I don't Live Today" schon deutlich über das Rhythmus-/Lead-Gitarren-Schema hinausgreifen und sich auf spacige Psychodelic-Kollagen verlegen. Jimi hatte sich laut Roger Mayer mehrere Arbiter Fuzz Pedale zugelegt, da sie alle unterschiedlich klangen. Dass mit Germanium-Transistor bestückte Geräte zudem temperaturabhängig funktionierten, war wenig erfreulich für den um Perfektion bemühten angehenden Gitarrenhelden. So nahm Mayer, der auch für Jimmy Page bastelte, ständig Modifikationen vor, die schließlich zur Vorstellung des Oktafuzz führten, welches Hendrix prominent auf „Purple Haze" vorstellte. Mayer beschreibt das Gerät bezüglich seines Aufbaus als „phase-inverted mirror image", eine oktavierte Verdopplung des Signals, „not full-wave rectified".

Ende der Neunziger habe ich mir ein Fulltone „Octafuzz" zugelegt, das ich noch immer benutze. Es macht das, was es machen soll: dem Originalton eine höhergelegte Oktave zuführen und dann das zusammengemischte Signal verzerren. Hierbei ergeben sich die geliebten Obertöne, die man von Hendrix' „Who Knows" genauso wie von Jeff Becks „Wired" kennt. Diese coolen Quarten am neunten oder zwölften Bund sind schon sehr prominent, da leicht zugänglich – aber es gibt mehr. In Verbindung mit Wah zum Beispiel Zahlloses und sogar Unvorhersehbares! Wie gesagt, „Purple Haze" war „nur" der Anfang. Fulltone hat um die Jahrtausendwende dem Gerät einen zusätzlichen Schalter spendiert. Bis dahin konnte man lediglich Volume und Boost regeln, nun konnte man den Oktav-Effekt zugunsten eines nun solitären Fuzz eliminieren. Praktisch und ökonomisch. Wobei der Oktav-Sound – so gut wie authentisch – schon allein zum Kauf berechtigt. Das Fulltone-Octafuzz gibt es inzwischen in einem kleinen platzsparenden Gehäuse. Viele Anfänger machen beim Verwenden des Oktafuzz Fehler. So schalten sie es beispielsweise vor einen verzerrten oder saturierten Amp-Kanal, der die Dynamik des Fuzz, welches ohnehin schon recht dicht klingt, komplett killt. Da kommt es auf die Oktave natürlich schon nicht mehr an. Whatever Octave My Ass! Oder man dreht die Gitarre immer voll auf – keine gute Idee. Ruhig mal 50 % runterregeln. Die Idee wäre hier, so viel Dynamik aus dem Gerät zu holen beziehungsweise zu retten wie geht, und das dann zu expandieren – zum Beispiel mit einem Wah, einem dezenten dynamischen Overdrive oder schnöde durch geschickte Anschlagtechnik.

WahFull

Apropos Wah, wenden wir uns Jimis dritter Single „Burning Of The Midnight Lamp" und dem darauffolgenden zweiten Album „Axis Bold As Love" zu. Hier hören wir die ersten Aufnahmen Jimis mit Wah Wah. Anfang 1967 erschien „Are You Experienced", doch schon im darauffolgenden Sommer kam die Single „Burning Of The Midnight Lamb" heraus mit dem berühmten Wah-Lick. Eric Clapton konnte man auf „Tales Of Brave Ulysses" ebenfalls mit Wah bewundern. Es waren die ersten publikumswirksamen Veröffentlichungen einer Wah Wah Performance. Der Effekt wurde von Del Casher für die Gitarre entdeckt und von Vox als Pedal vermarktet. Ich muss sagen, die zwei eben genannten Stücke und danach Ende '67 „Up From The Skies" vom „Axis" Album und Creams „White Room" haben mich zur Gitarre gebracht. Ich dachte allerdings anfänglich, ich hätte es mit einem indischen Instrument zu tun. Beim heimlichen Kofferradio-Hören unter der Bettdecke schien es wenigstens so!
Wenn Sie den frühen Wah-Wah-Ton Jimis mögen, ist das neue Allround Wah von Fulltone ihr Ding. Es ist der Originalton mit allerdings neuer Haptik. Es handelt sich beim WahFull um einen kleinen Bodentreter, den man solitär als Filter mit frei regelbarer fester Frequenz verwenden kann, wobei es drei verschiedene Grundcharakteristiken gibt. Das wünschen sich viele, auch Robin Trower, der Fulltone in diese Richtung ermunterte. Zusätzlich kann man jedoch ein Controller-Pedal zur Steuerung der Frequenz verwenden und erhält so ein vollwertiges Edel-Wah-Wah.

Ich hörte dessen Sound auf einem kleinen Fulltone-Video und war sofort von der Hendrix-nahen Tonalität begeistert. Nicht so eng wie ein Cry Baby und fokussierter als ein Coloursound Wah. Der Witz ist, dass die beiden anderen genannten Modelle sogar über den Type-Schalter vorwählbar sind mit den Positionen „Wacked" – „Jimi" – „Shaft". Die Qualität ist großartig und die Variabilität, die sich durch die Wahl des WahFull ergibt, macht Laune. Ich nutze vorzugsweise einen Yamaha Controller mit weiter Range. Damit kommt der Fuß zwar bei schnellen Bewegungen zur Leslie-Imitation ganz schön in Fahrt, aber der Sound ist durchweg überzeugend in der so zu erreichenden feinen Abstufung. Input und Output des Full Wah sind regelbar – was will man mehr? Der Jimi/Clyde McCoy/Vox-Sound ist mein Favorit, er ist gleichzeitig der Sound von Steve Millers „The Joker" – wunderbar artikulierend, silbrig in den Höhen. Unbedingt testen!

Klar funktionieren in der mittleren Vox-Einstellung die '68er Klassiker „Rainy Day, Dream Away" und „Voodoo Chile", die man sonst auch gut im Cry Baby Mode anstimmen könnte. Das ist für mich bei meinen „Celebrate – Hendrix" Gigs wichtig, da ich nicht unbedingt während des Gigs an Effekt-Pedalen herumdrehen mag. Wenn man wirklich mal Deep-Bass-Frequenzen braucht, empfiehlt sich der Wacked-Mode. Da wird der Gitarrist zum Tuba-Bläser!

Deja'Vibe

Das technisch anspruchsvollste Hendrix-Pedal ist und bleibt das Uni-Vibe – eine Herausforderung für Gitarren-Elektroniker. Das fängt schon damit an, dass es keine zertifizierbare Aussage darüber gibt, wie es zu klingen hat. Jede Kiste klingt anders. Man ist natürlich zufrieden, wenn „Machine Gun" oder „Villanova Junction" so klingen wie beabsichtigt und man mit demselben Gerät auch das im Original mit Leslie aufgenommene „Little Wing" geregelt bekommt. Dabei kommt es dann wieder auf die verwendete Peripherie an, und ein Uni-Vibe ist da schon wählerisch. 1968 wurde das Shinei „Vibra Chorus" von Jax und von Companion in den USA angeboten. Univox brachte 1969 das ebenfalls von Shinei entwickelte „Shiftee-Uni-Vibe" auf den Markt. Das Vibe tauchte unter Einbeziehung einer Live-Aufnahme Jimis in Stockholm im August '68 somit in der Mitte von Jimi Hendrix' Karriere auf. Diese Zeitspanne reichte vollkommen aus, um dem „Schwebesound"-Gerät unter Jimis inspiriertem Know-how letzten Endes einen Kult-Effekt-Status zu verpassen, solitär verknüpft mit Jimis Soundkosmos. Robin Trowers tolles „Bridge Of Sighs" wird zumeist auch genannt, wenn es um das Uni-Vibe geht. Das entstand jedoch erst 1974 sozusagen mit Jimis Segen.

DETAILS

Hersteller: Fulltone
Modell: Octafuzz
Herkunftsland: USA
Regler: Volume, Boost, Octave On/Off
Anschlüsse: In, Out,
9-Volt Netzgerät (Batterie)
Schalter: True Bypass,
Preis: 229 Euro

Hersteller: Fulltone
Modell: WahFull
Regler: Pickup Compensator,
Volume, Frequency
Schalter: Mode (Wacked,
Jimi, Shaft), True Bypass
Anschlüsse: In, Out, Control Pedal,
9-Volt Netzgerät (Batterie)
Preis: 359 Euro

Hersteller: Fulltone
Modell: Deja'Vibe
Regler: Volume, Intensity,
Speed (intern: Symmetry)
Schalter: Vibrato/Chorus,
Modern/Vintage, True Bypass
Anschlüsse: In, Out, Control Pedal,
18-Volt Netzgerät
Preis: 359 Euro
Vertrieb: CMS-Music Fauerbach

www.fulltone.com,
www.cms-music.net

Eigentlich ist das Uni-Vibe im Chorus-Betrieb ein mit vier Allpässen ausgestatteter Phaser, wobei hier die zeitverzögerten Pässe nicht in den gleichen Frequenzen operieren, sondern paarweise einmal im Low- und einmal im High-Bereich. In diesem Chorus-Mode werden Original-Signal und Effektsignal gemischt, im alternativen Vibrato-Mode hören wir dominant das Effekt-Signal mit leicht zugemischtem Original. Letzterer hat natürlich weniger mit der ursprünglich angedachten Leslie-Simulation zu tun. „Chorus" schafft dann die erwünschten Auslöschungen durch die Reibung beider Signale. Es gibt keinen Bypass-Schalter, sondern lediglich die Möglichkeit, das Controller-Pedal zur Beeinflussung der Modulations-Geschwindigkeit in die Position „Cancel" zu bewegen. Beendet wird nun die Modulation, die Pässe werden in ihrem äußeren Bereich belassen, was wie ein Booster wirkt, leicht fuzzy – schließlich sind rund ein Dutzend Silizium-Transistoren am Start, neben der von einem LFO angesteuerten Glühbirne und den vier Photozellen.

Roger Mayer modifizierte Jimis Pedale und war in dem Zusammenhang auch mit der Anpassung der Effektgeräte untereinander beschäftigt. Es ist in der Tat von Bedeutung, wie man diese alten Apparate verschaltet. Frequenzen, Zerrungen, Kompressionen treten unterschiedlich, abhängig von der Anordnung der Pedale auf. Es ist nicht möglich, all das bei Jimis Equipment nachzuvollziehen, wenn man bedenkt, dass jedes der Geräte allein schon durch die Variation der verwendeten Bausteine unterschiedlich klang.
Ich benutze das Fulltone Deja'Vibe wie das Octafuzz bereits seit Ende der 1990er. Es hat inzwischen verschiedenste Variationen gegeben, ich spiele immer noch das alte weiße Gerät ohne Pedal. Es klingt gut im True-Bypass. Die Vibrato-Mode kommt fett, die Chorus-Mode ermöglicht einen sehr gelungenen „Machine-Gun"-Sound. Langsamer moduliert, ist „Little Wing" möglich, allerdings etwas unruhig in den Auslöschungen. Dafür ist die der „Cancel"-Position des Originals ähnelnde „Null-Speed"-Position absolut genial. Der Sound wirkt phasengedreht, wie von einer Loudness-Taste erzeugt. Es gibt außerdem einen Deep/Bright-Schalter, der Sinn ergibt, je nach dem, was man gerade braucht.

Gut wäre eine variable Regelbarkeit des Inputs. Wenn ich wie Hendrix das Vibe hinter das Fuzz schalte, ergeben sich unter Umständen Stauchungen, die ich nicht so favorisiere. Daher habe ich die Reihenfolge vertauscht, was das Problem beseitigt und authentischen Sound produziert. Dieses Phänomen ergibt sich allerdings mit dem neuen „Deja'Vibe" genauso. Was man hier jedoch regeln kann, und zwar intern mit einem Trim-Poti, ist die Symmetrie. Allgemein überzeugt das aktuelle Fulltone „Deja'Vibe" bereits durch die kleinere Behausung, die Regel-Möglichkeiten sind dieselben. Der „Deep/Bright"-Schalter nennt sich dabei „Vintage/Modern". Nun hat man allerdings die Möglichkeit, ein externes Controller-Pedal anzuschließen. Eine gute Sache!

Der Sound hat sich verändert. Der Bypass klingt leicht präsenter. Der Effekt ist noch dichter und gleichmäßiger geworden, er wirkt authentisch und ist zugleich musikalisch, insgesamt leichter zu handeln. Der Speed-Radius hat sich erweitert. Falls man da weiteren Regelbedarf hat, kann wie erwähnt die Symmetrie des Signals verändert werden. Dazu hatte ich allerdings keinen Grund und blieb bei der Werkseinstellung. Ultimatives Schweben macht ihn für alle Hendrix-Tunes, ob „Hey Baby" oder „Villanova Junction" und unabhängig darüber hinaus, universell nutzbar. Ein gutes, sehr ausgewogenes und durchdachtes Teil und für alle Hendrix-Player ziemlich empfehlenswert.

Roger Mayer wäre für alle Fragen der optimale Gesprächspartner und wenn er nicht schon so viel Rock'n'Roll erlebt hätte, ein Wunschkandidat für die hauseigene Effektbetreuung. Zum Glück muss man nicht ständig Jimis Geheimnisse ergründen, sondern darf nach Lust und Laune selber forschen in Tönen und Effektparametern. Denn wie Roger Mayer in einem Interview erwähnte, er kommt nie zum Ende und kann einfach nicht bei seinen alten Modellen stehenbleiben. Das gilt auch für den fleißigen und genialen Mike Fuller. ∎

REEVELAND
DEATH ANGEL
REX BROWN BAND
Grave Digger
MOONSPELL
BATTLE BEAST
ANNODOMINI
EXCLUSIVE GERMAN SHOW
(RU)
POISON GARDEN
(IT)
2. SEPTEMBER 2017
MARKNEUKIRCHEN
VOGTLAND | SACHSEN
VVK: 45€
TAGESKASSE: 55€
START: 10 UHR
TICKETS: shop.warwick.de & www.eventim.de
Gitarre&Bass
Framus
TRADEMARK
Warwick
Basses, Amps&Rock'n Roll.

Was tun, wenn man während des Studiums einfach nicht das nötige Kleingeld hat, um sich die gewünschten Pedale zu kaufen? Eine mögliche Option ist, auf bessere Zeiten zu hoffen und das Vorhaben auf irgendwann zu verschieben. Alexandre Ernandez hingegen hat aus der Not eine Tugend gemacht und sich seine eigenen Effektpedale gebaut. Dann kam noch seine Verlobte mit Vorschlägen um die Ecke und Anasounds war geboren.

Text von Bernhard Galler,
Bilder von Andreas Huthansl

Blitzstart

Anasounds Phase Lag & Utopia

Zugegeben, die Idee kam nicht aus dem Nichts, das Wissen war schon vorhanden. Alexandre Ernandez aus Nizza fand bereits mit 13 genauso viel Spaß an gitarrenelektronischen Basteleien wie am Spielen. Da war das Studium der Elektrotechnik beinahe logische Konsequenz. Da Studenten aber meist chronisch klamm sind und Gear-Wünsche nicht auf alle Ewigkeiten aufgeschoben werden wollen, griff er kurzerhand selbst zum Lötkolben. Seine Verlobte schlug vor, daraus ein Unternehmen zu machen und es Anasounds (für „Analog Sounds") zu nennen. Sie mag Möbel- und Interieurdesign, so kam es, dass sie das Logo entwarf und vorschlug, das Holz einer Gitarre auch auf dem Alugehäuse des Pedals in Form eines Furniers auf der Oberseite anzubringen. Die erste Eigenkreation war das Feed Me-Fuzzpedal im Jahr 2013. Gerade mal zwei Jahre später, Ende 2015, Alexandre hatte das Studium gerade abgeschlossen, wagte er mit seiner jungen Firma Anasounds den Sprung in die Selbstständigkeit, und zwar gleich Vollzeit vom Start weg! Schon nach einigen Monaten waren die Zeiten der unternehmerischen One-Man-Show, unterstützt durch die Herzensdame, vorbei. Mit gegenwärtig vier Mitarbeitern zeigt er der Pedalszene, wie Made in France mit Vintage-Orientierung klingt. Die Stückzahlen bewegen sich bei etwa 200 Effektpedalen pro Monat.

Große Vorbilder

Aus der aktuellen Produktpalette standen mir zwei Geräte der Kategorie Modulationseffekte, der Phase Lag-Phaser und das Utopia-Delay, zum Test zur Verfügung. Beim Durchstöbern der Webseite stellte ich fest, dass das Anasounds-Programm mit dem Zerrer „Savage" ein Reissue des legendären Klon Centaur beinhaltet. Offensichtlich ist genügend Selbstbewusstsein und ein hohes Qualitäts- und Soundideal vorhanden, um sich an einen solchen Klassiker zu wagen.
Der erste Eindruck ist ein sehr solider und hochwertiger. Und ästhetisch dazu: Es war eine ausgesprochen gute Idee von Migali, Alexandres Verlobter, die Alugussgehäuse mit einem Mahagonifurnier auszustatten. Beschriftung und Grafiken werden mit Laser graviert, statt der üblichen LED für die Betriebsanzeige zeigt sich ein kreisrundes, grün schimmerndes Plexiglasfenster, das bei Aktivieren des Effekts illuminiert wird. Zusammen mit den transparenten Potiknöpfen ergibt das ein extravagantes Erscheinungsbild, einen echten Hingucker, rein optisch ist das Alleinstellungsmerkmal bereits gesichert.

Die Effektparameter werden mit leichtgängigen Potis justiert, derer drei beim Utopia und lediglich zwei beim Phase Lag. Die diagonale Anordnung von drei Potis ist zwar optisch reizvoll, sie liegen in einem solchen Fall jedoch gar eng beieinander. Optimal hingegen wurden die Anschlussbuchsen angeordnet: auf der Stirnseite des Gehäuses, das spart Platz auf dem Pedalboard. Die Anasounds-Pedale können ausschließlich mit 9-V-Netzteilen betrieben werden, ein Batteriefach ist nicht vorgesehen.

Real Slapback

Als Vorlage für das Utopia Delay diente das Echoplex EP-3, jenes legendäre Bandecho von Mike Battle, das 1959 auf den Markt kam und seither auf unzähligen Aufnahmen zu hören war. Nur dass beim Utopia der typische Sound eines durchlaufenden Endlos-Tapes mittels integrierter Schaltkreise realisiert wird. Frevel? Mitnichten. Die abgeschraubte Bodenplatte gibt den Blick frei auf eine top durchdesignte und mustergültig aufgeräumte Platine, auf der ein typischer Delay-IC zu finden ist, ein PT2399. Der Chip allein macht jedoch noch keinen Sound. Alexandre war schlau genug, sich auch mit der Konfiguration und der Beschaltung intensiv auseinanderzusetzen. Das

Ergebnis kann sich wahrlich hören lassen. Es genügt bereits, die zwei vorgeschlagenen Sounds aus dem minimalistischen Manualfolder anzuspielen: ein klassischer Slapback-Sound und ein ebenfalls bereits zum Evergreen mutierter 80er-Jahre-Sound namens „Edgy". Es sollte klar sein, wer hier Pate stand. Seien es diese beiden Presets oder jede andere persönliche Einstellung, das Utopia-Delay verhält sich vorbildlich. Sogar bei hohem Effektanteil im Sound ist die Gitarre klar durchzuhören, der Effektanteil wird lediglich oben draufgesattelt. Das Nebengeräuschverhalten ist ebenso vorbildlich, erst jenseits von 15 Uhr auf dem MIX-Regler wird es deutlich vernehmbar, wirkt jedoch nicht störend. Die maximale Delay-Zeit von 400 Millisekunden reicht sogar aus, um Slapback-Sounds – also nur eine Wiederholung – der etwas anderen Art umzusetzen, wie etwa Van Halens „Cathedral" oder Paul Gilberts „Echo Song". Falls der Song es erfordert, kann mit einem Schiebeschalter auf der Platine die Delayzeit auf 600 ms erhöht werden. Bei der Gelegenheit stellt man fest, dass sich da noch vier Trimpotis tummeln. Drei davon sind für den MOD-Kippschalter auf der Vorderseite zuständig, mit dem ein zusätzlicher Modulationseffekt zugeschaltet werden kann. Die internen Trimpotis erlauben die Anpassung von Intensität, Klang und Tempo der Modulation. Damit zu experimentieren lohnt sich, mit etwas extremeren Delay-Settings sind regelrechte Klangkaskaden möglich. Wer auf abgefahrene Sounds steht, ist hier richtig. Das vierte Trimpoti ist eine kleine Spielerei am Rande, damit wird die Helligkeit des beleuchteten Logos geregelt. Um es etwas wortspielerisch zu beschreiben: Das Utopia ist nicht schönfärbend, es färbt aber schön. Und zwar mit einem sehr homogenen warmen Klangbild, wo selbst bei hohem Effektanteil der Eigenklang der Gitarre gut erhalten bleibt.

Jedes Detail zählt

Beim Phase Lag weist die Bedienoberfläche lediglich zwei Potis für Tempo (RATE) und Intensität des Effekts (REGEN) auf. So kennt man das von einem Phaser. Die Besonderheit versteckt sich im Detail, genauer gesagt in der Art des verwendeten Chips bzw. Operationsverstärkers, so der genaue Terminus. Während in den meisten Fällen, u. a. im berühmten Phase 90, auf Feldeffekttransistoren (FET) basierende Operationsverstärker verbaut werden, steckt im Phase Lag ein ganz spezieller Typ davon, ein sogenannter Transkonduktanzverstärker (OTA). Alexandre befand, dass sich damit bessere Ergebnisse erzielen lassen, ein insgesamt homogenerer Klang. Die Praxis bestätigt das, der Phase Lag klingt äußerst ausgewogen, unabhängig vom verwendeten Pickup, verzerrt oder clean, der Effekt deckt stets ein Spektrum ab, das zu gefallen weiß. Mein persönlicher Favorit ist die Einstellung von RATE auf 13 Uhr und REGEN auf 11 Uhr, ein universell brauchbarer Phasingsound. Und sollte der Keyboarder in der Band mal unpässlich sein, erreicht man mit Tempoeinstellungen jenseits von 15 Uhr und einer Intensität zwischen 9 und 12 Uhr ein brauchbares Hammond-Imitat. Beim Phase Lag bleibt wie beim Utopia das Originalsignal quasi unangetastet. Man merkt deutlich, dass sich Alexandre Ernandez viel Gedanken gemacht hat, um den bestmöglichen Sound zu realisieren.

DETAILS

Hersteller: Anasounds
Modell: Utopia
Herkunftsland: Frankreich
Gerätetyp: Tape Echo mit Modulation
Eingänge: Input, 9 V DC
Ausgänge: Output
Regler: MIX, RPT, DLY
Schalter: True Bypass
Anzeigen: LED hinter grünem Plexiglas
Spannungsversorgung: 9-V-Netzteil
Abmessungen (B x T x H): 12,2 x 6,6 x 4,0 cm
Gewicht: 260 g **Preis:** 209 Euro

Hersteller: Anasounds
Modell: Phase Lag
Herkunftsland: Frankreich
Gerätetyp: Phaser
Eingänge: Input, 9 V DC
Ausgänge: Output
Regler: RATE, REGEN
Schalter: True Bypass
Anzeigen: LED hinter grünem Plexiglas
Spannungsversorgung: 9-V-Netzteil
Abmessungen (B x T x H): 12,2 x 6,6 x 4,2 cm
Gewicht: 250 g **Preis:** 209 Euro

www.anasounds.com
www.rockland-music.de

Fazit

Die alte Binsenweisheit mit der Not und der Tugend greift also immer noch, Alexandre Ernandez hat sie zu einem Blitzstart in diesem engmaschigen Business der Boutique-Pedale verholfen. Die Planungen für weitere Pedale laufen auf Hochtouren, noch 2016 soll das Signature-Fuzzpedal des französischen Gitarristen Julien Bitoun auf den Markt kommen. Auch das Bitoun-Fuzz wird wieder Vintage-Gene in sich tragen, das legendäre Univox Superfuzz wird mit dem hauseigenen Fuzz Me-Pedal gekreuzt. Ein Kompressor steht ebenfalls kurz vor der Marktreife. Er soll mit nur einem einzigen Poti auskommen, da erscheint die Namensgebung „Lazy Comp" naheliegend.

Utopia und Phase Lag gestalten den Sound mit, nur so viel, wie es braucht, um den originären Effekt wirken zu lassen. Das Gitarrensignal bleibt davon weitestgehend unberührt. Die Anasounds-Pedale sind wahre Schmuckstücke, nicht nur hinsichtlich Optik. Sie sind vor allem klanglich eine Bereicherung für jedes Pedalboard! ▮

Neues im Doppelpack

Boss AD-2 Acoustic Preamp & CP-1X Compressor

Rechtzeitig zur NAMM Show hat „Big Boss" zwei neue Bodentreter im handlichen Pedalformat vorgestellt, die speziell Gitarristen ansprechen sollen. Bei den Bezeichnungen „Akustik-Preamp" und „Kompressor" denkt man unwillkürlich: Das gibt's doch schon zigfach, wozu soll das gut sein? Aber Boss ist immer für eine Überraschung gut, manchmal sogar für eine kleine Revolution. Löblich: Der Hersteller gewährt beruhigende fünf Jahre Garantie auf seine bunten Trampelkisten. Für die Tests kamen unterschiedliche Instrumente, mein Live-Besteck sowie meine Studioabhöre zum Einsatz.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Boss

AD-2

Zunächst fällt auf, dass der güldene AD-2 weder einen Gain- noch einen Lautstärkeregler aufweist. Für einen Preamp erstaunlich, gleichwohl nicht zwingend erforderlich, sofern er pegelneutral arbeiten soll. Der AD-2 verfügt über lediglich drei Regler: „Ambience" fügt dem trockenen Signal einen Halleffekt zu, der sich trotz fehlender Stereofonie verblüffend räumlich anhört. Selbst bei maximaler Intensität treten kaum scheppernde Flatterechos auf, der Hall klingt warm, natürlich und zeigt ein schönes Ausklingverhalten ohne metallische Artefakte. „Notch", am Linksanschlag ohne Funktion, deckt ein breites Frequenzband ab, in das er eine durchstimmbare, schmalbandige Kerbe haut, was man zur Unterdrückung tieffrequenter Rückkopplungen oder aber zur gezielten Klangverbiegung nutzen kann. Die Intensität des Kerbfilters ist nicht regelbar. Mit „Acoustic Resonance" werden dem Signal zunehmend mehr Mitten entzogen und „Bauch" hinzugefügt. Dem Sound wird, anders ausgedrückt, eine Art Loudness-Charakteristik überlagert mit dem Ziel, die komplexen Resonanzschwingungen eines unverstärkten Gitarrentons zu reproduzieren und ihn natürlicher, akustischer, sprich weniger klinisch zu formen. Ausgangsseitig befinden sich ein Output (zum Amp) sowie ein symmetrischer Line Out (zum Pult, Recorder usw.). Hält man das Pedal länger als zwei Sekunden gedrückt, werden beide Ausgänge stummgeschaltet; zur Kontrolle blinkt jetzt die rote LED. Noch mal kurz drauftreten und das Signal wird wieder freigeschaltet.

Klanglich konnte mich der AD-2 absolut überzeugen. Er kitzelt selbst aus guten Gitarren mit Piezo-Abnehmern und einer hochwertigen Anlage noch mehr Natürlichkeit und Lebendigkeit heraus. Nach nur wenigen Handgriffen hatte ich mit Stahl- und Nylonsaiten jeweils meinen Idealsound gefunden. Auch das Banjo profitierte vom AD-2, wogegen das Ergebnis in Verbindung mit der Resonatorgitarre ernüchternd, weil quäkig, ausfiel. Egal, was ich probierte, immer war der Klang hier im Bypass-Mode deutlich besser – aber so ein Blechtrichter ist schließlich schwierig zu zähmen. Der Hall ist richtig klasse und übertrifft die meisten der mir bekannten in Akustikgitarren-Amps integrierten Reverb-Einheiten. Die zwei Ausgänge erlauben die gleichzeitige Ansteuerung von Amp und Mischpult oder Aufnahmegerät. Feines Pedal, konzeptionell ebenso wie preisklassenbezogen derzeit konkurrenzlos.

CP-1X

In knalligem Cyan-Metallic präsentiert sich der CP-1X, der dank Multiband-Kompression und der brandneuen hauseigenen MDP-Technologie eine bislang ungekannte Präzision in der Signalbearbeitung verspricht. Wer mehr darüber erfahren möchte, dem sei ein Besuch der Webseite des Herstellers empfohlen, dort wird diese neueste Errungenschaft der Boss-Ingenieure detail-

DETAILS

Hersteller: Boss **Herkunftsland:** Taiwan **Modell:** AD-2 Acoustic Preamp **Gerätetyp:** Vorverstärkerpedal für Akustikinstrumente **Eingänge:** Input, 9 V DC (+ außen) **Ausgänge:** Output (Monoklinke), Line Out (Stereoklinke) **Regler:** Ambience, Notch, Acoustic Resonance **Schalter:** Bypass mit LED & Mute-Funktion **Anzeigen:** 1 x LED (rot) **Spannungsversorgung:** 9 V DC (Batterie o. Netzteil) **Abmessungen (B x T x H):** 71 x 128 x 56 mm **Gewicht:** 440 g **Preis:** 135 Euro **Zubehör:** Anleitung, Sicherheitshinweise, 9-V-Blockbatterie **Garantie:** 5 Jahre **Getestet mit:** Godin ACS, Yamaha FG365-SE, No-name Resonatorgitarre, Tennessee 6-String Banjo. Marshall AS50D. Tascam M-1600, Alesis Monitor One, Engl Ironball

www.roland.com

liert erklärt. In der Reihenfolge des Signalflusses regeln die vier Potis die üblichen Verdächtigen: „Comp" bestimmt die Ansprechschwelle des Kompressors (auch Threshold genannt), „Ratio" das Kompressionsverhältnis von äußerst dezent bis Quasi-Limiter. „Attack" kümmert sich um das Ansprechverhalten des Kompressors und bringt durch Betonung des Anschlagsknacks etwas mehr Definition ins Spiel, während „Level" schließlich die Ausgangslautstärke regelt, sodass sich der Pegel des komprimierten Signals dem des unbearbeiteten Bypass-Signals angleichen lässt. Ein kleiner Bodentreter mit 12-teiliger dreifarbiger LED-Kette und Lightshow nach dem Einstöpseln? Wow. Das hat die Welt noch nicht gesehen. Aber ist sie mehr als ein Gimmick? Im Livebetrieb schaut jedenfalls garantiert keiner auf die Anzeige der Pegelreduktion. Ich sehe darin eine Einstellhilfe in der Kennenlernphase nach dem Motto „Set it and forget it" oder zur Anpassung an wechselnde Instrumente, denn der CP-1X ist nicht speicherbar. Die spiegelnde Bling-Bling-Optik des verchromten Bedienfelds sieht zwar flashy aus, ist allerdings nicht annähernd so gut ablesbar wie beim AD-2. Besser wäre matt.

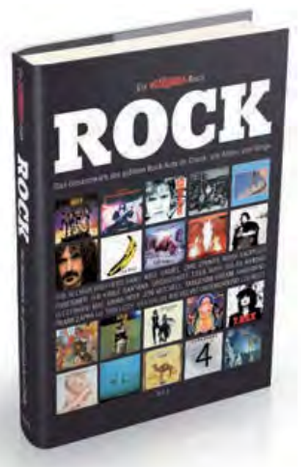
Dual- oder Multiband-Kompressoren sind zwar ein alter Hut, jedoch findet man sie meist in Rack-Prozessoren der Luxusklasse oder opulent ausgestatteten Bassverstärkern. Viele Musiker möchten sich aber gar nicht mit diffizilen Einstellvorgängen befassen oder sind damit von vornherein hoffnungslos überfordert. Wie gut, wenn man dann ein Helferlein parat hat, das die relevanten Parameter automatisch überwacht und gleich auf mehreren Ebenen analysiert und nachregelt. Der Boss CP-1X löst die Aufgabe der Dynamikkontrolle pegeltechnisch mit Bravour,

dazu lässt er seinen Besitzer nie im Unklaren, was er gerade tut. Einen rauschfreien Kompressor gibt es prinzipbedingt nicht, hier bewegt sich der CP-1X im gesunden Rahmen, solange man es mit „Comp" und „Ratio" nicht übertreibt. Leider ging er in sämtlichen Testkonstellationen nur bei moderater Pegelreduzierung bis ca. -6 dB klangneutral zu Werke. Ab -10 dB dünnte er die unteren Mitten deutlich aus und beraubte so die Instrumente ihrer Wärme. Wobei ich bei Kompressoren jede Pegelreduzierung um mehr als 10 dB und Ratio-Werte jenseits von 3:1 als übertrieben erachte, einen derart abgewürgten Sound braucht niemand. Insofern wäre der CP-1X für mich persönlich absolut okay. Wer kräftigere Dynamikverbiegungen wünscht, kann das Kriterium der klangneutralen Signalbearbeitung knicken. Da ich zwei Akustik-, zwei Elektrogitarren und zwei Aktivbässe für diesen Test hinzuzog und die beschriebenen Klangänderungen durchgängig, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung auftraten, kann ich dem CP-1X leider keine uneingeschränkte Empfehlung mitgeben. Diese Ausdünnung mag andererseits optimal sein für z. B. funkige Riffs und könnte für Soundtüftler und Experimentierfreudige ein interessantes Stilmittel darstellen. Ein gründlicher Test ist in jedem Fall anzuraten. Ihr wisst jetzt, worauf ihr achten solltet. ∎

DETAILS

Hersteller: Boss
Herkunftsland: Taiwan
Modell: CP-1X Multiband Compressor
Gerätetyp: Kompressor-Pedal
Eingänge: Input, 9 V DC (+ außen)
Ausgänge: Output
Regler: Level, Attack, Ratio, Comp
Schalter: Bypass mit LED
Anzeigen: 1 x LED (rot) & 12-teilige LED-Kette (-40 bis -1 dB)
Spannungsversorgung: 9 V DC (Batterie o. Netzteil)
Abmessungen (B x T x H): 71 x 129 x 56 mm
Gewicht: 393 g **Preis:** 149 Euro
Zubehör: Anleitung, Sicherheitshinweise, 9-V-Blockbatterie
Garantie: 5 Jahre
Getestet mit: Fender Telecaster, Schecter Mercury, Godin ACS, Yamaha FG365-SE, Yamaha RBX800AF, Börjes Groover 6 Deluxe Homegrown, Marshall AS50D, BOSS GT100, Marshall EL84 20/20 + 2x12" Wedge m. Celestion V30, EBS Classic Session 60, Tascam M-1600, Alesis Monitor One, Engl Ironball

www.roland.com



Rock – Teil 3 ***Das Gesamtwerk der größten Rock-Acts im Check: alle Alben, alle Songs***
Eclipsed Verlag

Zum Dritten: 312 reich bebilderte großformatige Seiten Enzyklopädie über einen schmackigen Strauß sehr erfolgreicher Rockbands, das alles zum günstigen Preis. Das sind Totschlagargumente für ein Weihnachtsgeschenk an einen an haptischen Nachschlagewerken interessierten Musikerkollegen. Oder an sich selbst. Vorteil: Die Fakten-Nerds vom Eclipsed Magazin wissen, was sie tun, und schreiben vor allem wahre Fakten. Gestählt durch die hochkritische Leserschaft, die jeden noch so kleinen Fehler durch Androhung der Abo-Kündigung bestrafen würde. Im Vorteil ist man mit diesem Monster von Rockbuch auf jeden Fall gegenüber dem gefährlichen Halbwissen aus dem Internet. In „Rock – Teil 3" werden 20 wichtige Bands bzw. Musiker der Rockgeschichte umfassend gewürdigt: The Allman Brothers Band, Camel, Dire Straits/Mark Knopfler, Fleetwood Mac, Foreigner, Grobschnitt, Hawkwind, Kansas, The Kinks, Kiss, Joni Mitchell, Santana, Tangerine Dream, Thin Lizzy, U2, Uriah Heep, The Velvet Underground/Lou Reed, Frank Zappa und meine persönlichen Favoriten Van Halen und T. Rex/Marc Bolan. Zu jedem Act werden fast alle wichtigen Infos, Hintergründe, Pressezitate und Musikerstatements zu den einzelnen Alben zusammengetragen, dazu gibt es natürlich wieder die Bandhistorie im Überblick (Zeitleiste, musikalische Wurzeln, wichtigste Fakten etc.), Analyse aller Studioalben, der wichtigsten Live-Alben, DVDs etc. Zusätzlich werden zu jedem Studioalbum ein Review, alle Infos, Tracklist festgehalten und eine separate Benotung der einzelnen Songs vorgenommen. Im Prinzip eine schön gebundene Zweitverwertung der im Eclipsed Magazin im Lauf der Jahre angefallenen, immer schön pingelig zusammengetragenen Infos. Sinnig: Statt mit Punkten werden Alben humorvoll mit „Kaufrausch" (absolut unverzichtbar), „Pflichtkauf", „Qualitätskauf", „Verlegenheitskauf" und „Fehlkauf" bewertet. Es fehlen auch die Wikipedia-ähnlichen Zeitleisten des Line-ups bei Bands mit vielen Besetzungswechseln nicht. Bei Hawkwind waren das z. B. inklusive Lemmy (R.I.P.) sportliche 29 Mitglieder. Gossip wurde ebenso wenig vergessen wie das abgepfiffene Merchandise der geschäftstüchtigen Kiss. Empfehlenswert!

Anzeige

Betontod *Revolution*
Arising Empire / Warner

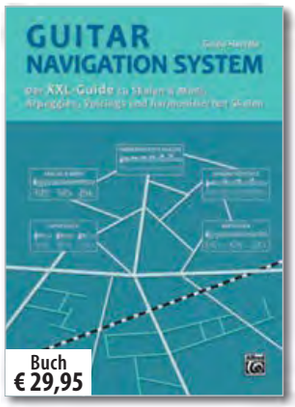
Rebellion und Rockmusik gehörten schon immer zusammen. Das galt schon in den Sechzigern und Siebzigern durch kritische Folksänger, in den Achzigern wurde gegen Atomkraft und für Abrüstung gerockt, in den Neunzigern ging es uns etwas zu gut, aber die Nullerjahre brachten mit der Weltpolizei USA wieder eine neue Komponente, die sich in den Textzeilen so mancher Band widerspiegelte. Und heute? In Zeiten pessimistisch gefärbter internationaler und nationaler Zukunftsaussichten gerade auf politischer Ebene treten in Deutschland jetzt vermehrt Bands auf das Parkett, die dazu etwas zu sagen haben. Die Rede soll hier nicht vom rechten Rand bei den Musikkapellen sein. 17. Januar 2017: Die neue englische Eisenlady Theresa May hält ihre nationalneurotische Grundsatzrede zum Brexit. 20. Januar 2017: Der orange Twittertycoon mit der Haartolle wird zum 45. Präsidenten der USA inthronisiert. Das sind nur zwei aktuelle Beispiele dafür, dass gerade irgendetwas nicht mehr stimmt. Gut, wenn es da Bands gibt, die in der Lage sind, Missstände zu adressieren! Gut, wenn es altgediente Punkbands wie WIZO, die Broilers und Betontod gibt, die kein Blatt vor den Mund nehmen und das auch noch in dufte Musik verpacken können! Gut, wenn diese Bands auf eine Fanschar bauen können, die zuhört. Und sie wird zuhören. Betontod gibt es seit 1990, ihre Ursprünge liegen in der Punk- und Oi!-Szene begründet. Heute finden sich außerdem Metal- und Ska-Einflüsse in ihrem Sound, das aktuelle Album stieg auf Platz 3 der hiesigen Charts und wurde wieder einmal „vincentsorgisiert". Vincent Sorg ist der Hausproduzent der Toten Hosen und kämmte „Revolution" auf Kurs. Es ist ein kongeniales Album zwischen bissiger Kritik an den politischen und sozialen Umständen („Revolution", „Welt in Flammen") und 90er Jahre Linksszenennostalgie („Küss mich", Ich nehm' Dich mit") geworden, das darüber hinaus sogar mitsing- und tanzbar ist. Davon kann es in der heutigen Zeit nicht genug geben. Ein schönes Beispiel, wie man mit Herz statt Technik mehr Hörer erreichen kann!

Anzeige

Alfred

GRAND NEWS

GUITAR NAVIGATION
Der XXL-Guide: Skalen & Akkorde!



SKALEN & MODI, ARPEGGIEN, VOICINGS & HARMONISIERTE SKALEN VERSTEHEN UND ANWENDEN!
368 Seiten starkes Werk von Guido Haefele. Intervalle, grundlegende Dreiklänge und Skalensysteme bis hin zu komplexeren Strukturen. Hier wird jeder fündig. Ob Einsteiger oder Fortgeschrittene!
NEU-ERSCHEINUNG
Mit mehr als 12.000 Griffdiagrammen!

Buch | 368 Seiten | ISBN 978-3-943638-95-0

THIS PATH TONIGHT
Graham Nash-Songbook!

GUITAR TAB-EDITION ZUM NEUEN STUDIO ALBUM!
This Path Tonight ist das erste Album des Singer-Songwriters und Grammy Gewinners Graham Nash seit 14 Jahren.
Titel: This Path Tonight * Myself at Last * Cracks in the City * Beneath the Waves * Fire Down Below * Another Broken Heart * Target * Golden Days * Back Home * Encore * Mississippi Burning * u.a.

Buch | 56 Seiten | ISBN 978-1-4706-3378-3

SKALEN LERNEN
TOP SELLER
Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!

GARANTIERT SKALEN LERNEN FÜR GITARRISTEN!
Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.
Mit Noten / TAB und DVD!

Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-3943638-72-1

Alfred
Alfred Music
LEARN · TEACH · PLAY
alfredmusic.de

The Old Crow Medicine Show
Best Of Old Crow Medicine Show
Nettwerk / Soulfood

Authentischer Americana zwischen Folk und Country. Nach nur vier offiziellen Alben bringt Nettwerk nun eine Best-of-Scheibe der preisgekrönten Old Crow Medicine Show auf den Markt. Liest sich wie Resteverwertung wegen zunehmenden Erfolgs von Bands wie Mumford & Sons, die übrigens maßgeblich durch diese außer in Kennerkreisen hierzulande wenig bekannte Band beeinflusst wurden. Es sei denn, man hat als Fan von alternativem Country mitbekommen, dass die Jungs bereits einen Grammy eingesackt haben. Musik nehmen die Jungs seit 1998 auf, ihre Salbung bekamen sie durch die blinde Bluegrass-Legende Doc Watson, dem bei einem ihrer Straßengigs – zufällig vor einer Apotheke in seiner Nähe – die Tränen kamen, weil ihr Old School Sound so authentisch herüberkam. Ihr aktuelles Album „Remedy" bekam 2015 den besagten Grammy für das beste Folkalbum der Galaxis. Galaxis zumindest aus US-Sichtweise, denn sie sind ja der Nabel davon. Zu Beginn ihrer Karriere modifizierten sie traditionelle Folk- und Countrysongs in Punkversionen, indem sie einfach alles schneller und aggressiver spielten. Kaufanreiz für diese Scheibe ist das herrlich kantige Gefiedel und Banjogeschrubbe der mittleren Jahre, das auf dieser Best of zusammengestellt wurde. Dazu die etwas an Dylan erinnernde Stimme von Ketch Secor. Nehmen wir es einfach, wie es ist: Wer die countryesken Folkalben von Meister Dylan schätzt, Neo-Country steil findet und die Medicine Show schon von diversen Filmsoundtracks ausnahmslos cooler Streifen kennt, kann die Platte (180 g Vinyl ebenso erhältlich) unbesehen kaufen. Mit einer lässigen Version von „CC Rider" dann zum Fischen mit den Jungs fahren ... geht hierzulande leider nur stilgerecht irgendwo in der hinteren Uckermark.

Mobile Ethnic Minority
Exposure

Von Michael Püttmann

Ihr sechstes Album „Exposure" veröffentlicht die Mobile Ethnic Minority, hinter der der Münchener Sänger und Multi-Instrumentalist Mario Knapp steckt, im Gegensatz zu dessen Vorgängern nur als hochwertige, auf 500 Exemplare limitierte Vinyl-Pressung und per Download von www.mobileethnicminority.com. Mario spielte lange Zeit mit Curt Cress und wirkte neben eigenen Projekten als Studio-Sänger u. a. für Nina Hagen und Udo Lindenberg, ist bislang aber lediglich Insidern bekannt. Das sollte sich ändern. Denn alle zehn Songs auf „Exposure" sind melodisch wie atmosphärisch stark, getragen von interessanten Grooves, zeichnen sich durch abwechslungsreiche Gitarren-Tracks und -Sounds aus. Beim wiederholten Hören tauchen immer neue Feinheiten auf, meist im Hintergrund, aber die tragen viel zur Gesamtstimmung bei. Hinzu kommen die mit leicht kratzigem Timbre vorgetragenen Vocals, die einerseits laid-back, anderseits emotional intensiv sind. Entsprechend weisen auch die Texte Tiefe und Authentizität auf. Als Anspieltipps empfehle ich die ersten beiden Nummern, „Child Of Freedom" und „Soothe My Mind", sowie „Dead Land" und „Strange Dreams". Wer auf Daniel Lanois, Tom Waits oder Peter Gabriel steht, sollte unbedingt reinhören.

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

• bester Klang
• schnelle Montage
• geringes Gewicht
• platzsparend

EVIDENCE AUDIO

SIS™ SCREW IN SOLDERLESS

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz
Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Cliff Barnes and the Fear of Winning
WORLD2HOT Timezone

Von Leonardt Breuken

Überlegen wir mal, wie viele deutsche Bands bereits in den 1980er und 90er Jahren erfolgreich am Start waren, heute immer noch dabei sind, nicht ins Mainstream-Lager, aber auch nicht in die Rubrik „Gegen alle Konventionen" fallen. Richtig, da gibt es kaum welche. Cliff Barnes and the Fear of Winning sind, mit Unterbrechungen, seit 1986 aktiv, und wie man dem aktuellen Album „WORLD2HOT" entnehmen kann, weder antiquiert, noch fehlt ihnen zeitgemäße Frische. In Zeiten sinnentleerter Pop-Texte ist es eine echte Wohltat, dieser abwechslungsreichen Alternative Country/Texmex/Independent/Rock-Mischung zu lauschen und auf Inhalte zu stoßen – wenn man möchte. Für mich setzt „WORLD2HOT" in dieser Hinsicht Maßstäbe. Man kann sie einfach nur als handwerklich einwandfrei gemachte, mit Band, Streichern, Bläsern aufwendig produzierte Unterhaltung konsumieren und mitwippen oder man hört genauer hin, denkt nach, grinst in sich hinein. Der Geist dieser Band, die in den Achtzigern schon schwer mit dem alltäglichen Wahnsinn, den Herrschenden, besonders Ronald Reagan, ins Gericht ging und inhaltlich stets vielschichtig und kritisch dachte, ist in Zeiten eines Präsidenten Trump wichtiger denn je. Dennoch ist CBANFOW keineswegs eine Kapelle, die nur den erhobenen Zeigefinger aufzeigt, sondern eine, die engagiert und trotzdem humorvoll Missstände, vor allem den Klimawandel, thematisiert und es hinkriegt, stets prima musikalisch zu unterhalten und künstlerisch anspruchsvoll zu arbeiten. Schonungslos wird an die eigene Nase gefasst und mit gutem Beispiel vorangegangen. Denn umweltschutztechnisch ziehen die Herren alle Register. „WORL2HOT" ist ein Album, das einen minimalen CO2-Fußabdruck hinterlässt – dank Pedal-Power-System, bei dem von vier modifizierten Fahrrädern Strom erzeugt wird, Photovoltaik und einer Wasserturbine im Studio. Die Intention von Anspruch und Verantwortung ist indes nur die eine Seite. Der innere Kern um den Sänger Bob Giddens alias Bobby Tijuana und die beiden multiinstrumentalen Gitarristen Heinz Rebellius und Marcus Praed zeigt sich als gut eingespielte, soundtechnisch vollmundige und humorvoll subversive Truppe. Die Kompositionen sind vielseitig, vom rockigem „Ride my bike" und „Tie me down", über den Texmex-Ohrwurm „Mr. Rodriguez", einfallsreiche Balladen wie „I let her down" oder „The Crossing", bis zum coolen „Cardboard Moon" bekommt man elf tadellose Songs. Zur Single-Auskopplung „Mr Rodriguez" findet man auf der Webseite der Band ein klasse Video mit Gastauftritt von Bela B. Mit diesem Album melden sich Cliff Barnes and the Fear of Winning eindrucksvoll zurück, knüpfen an ihre eigenen Traditionen an und verpacken sie frisch und knackig. Ein Gesamtkunstwerk, das Spaß, Anspruch, Wertarbeit, Hintersinn und Ideenreichtum vereint und hervorragend unterhält.

Anzeige

Guitar-Place

Guitar - Place, 63739 Aschaffenburg
0049-6021-28180 www.guitarplace.de

. . . an Acoustic Experience !

Taylor Showroom - Dealer !
Erleben Sie mehr als 40 Gitarren aus allen Serien

Martin Marquis - Dealer !
Eine einzigartige Auswahl an erlesenen Instrumenten

Gibson Akustik - Dealer !
Wir haben die Klassiker und ausgewählte Einzelstücke

Don't miss it!
Unsere Acoustic Experience 2016 vom 8. - 16. Juli im Guitar-Place !
Mit Jacques Stotzem, Armin Hanika, Peter Alexius (Taylor) uvm.
das komplette Programm findet ihr unter www.guitarplace.de

Sehr geehrte Kunden,
Seit 2012 arbeite ich im Guitar-Place, der 1987 von meinem Vater gegründet wurde. Als gelernter Gitarrenbauer liegen mir Marken am Herzen, die Tradition und Handwerkskunst mit Innovation verbinden.
Der Verkauf von guten Instrumenten ist für mich eine Leidenschaft und die Auswahl der richtigen Gitarren bei unseren Lieferanten zugleich Freude und Herausforderung. Mein Ziel ist es, unseren Kunden mit den besten und faszinierendsten Instrumenten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Gitarrespielen und würde mich freuen, Sie demnächst einmal in meiner Akustikabteilung begrüßen zu dürfen!
Ihr Daniel Ott

Broilers *(sic!)*
Skull & Palms Recordings / Warner

1992 gegründet, entstammte der Vierer um Sammy Amara der Oi!-Punk-Szene. Der Bandleader und Sohn eines Akademikers mit irakischen Wurzeln ist gelernter Grafiker und entwarf u. a. T-Shirts für die Toten Hosen. Vier Alben später führte ihr steigend erfolgreicher Mix aus Punk, Ska und Rockabilly dazu, dass die Plattenfirma der Hosen anschob. „Santa Muerte" war ihr Schritt in die Prominenz, der Nachfolger „Noir" die Eintrittskarte in große Hallen deutschlandweit. Rein vom beobachtenden Standpunkt her hatte man das Gefühl, zu viele Menschen wollten zu viel von der Band, die seit Jahren in derselben Besetzung aktiv ist. Wo beim letzten Album die tonnenschwere Erwartung auf Frontmann Sammy lastete, hat man sich nun auf „(sic!)" mit einer Breitseite Gibson-Bratgitarren und wiedergewonnener Wut alles an schlechtem Karma von der Bühne geblasen. Allein die ersten Songs strotzen nur so vor frischer Energie, hier wird keine betriebswirtschaftliche Erwartung bedient, man möge doch noch ein weiteres „Tanz mit mir" liefern, sondern es gibt „Keine Hymnen heute". Das ist Parole auf der Scheibe, ebenso wie der gleichnamige Song. Darin wird auch textlich deutlich dem braunen Sumpf die Arschkarte gezeigt. Überhaupt sind die Texte diesmal klischeefrei und alles wirkt irgendwie entspannter. Und Sammy singt besser. Das Album braucht durchaus ein paar Durchgänge, aber das war bei den Düsseldorfern schon immer so. Alles richtig gemacht, den nächsten Stolperstein „Dritte Platte nach dem Durch-die-Decke-gehen" gemeistert! Sie haben mit kernigen Songs ihr Ruder eher gegen den Strom gestellt, statt mit der Strömung zu schwimmen.

DON'T EMULATE. CREATE.

NEW **THR** HEADS

REAL TUBE PERFORMANCE — TUBE TONE Revolution — NO TUBES REQUIRED

The little amp that DOES...

- Dual ch
- 5 Amp Modelings
- Light Weight & Compact
- Ultra Dynamic Powerful Amp
- 5 Valve Modelings
- Booster
- High Resolution Line Out
- IR SP Simulation
- Footswitch
- Virtual Component Modeling

THR 100HD DUAL HEAD

THR 100H HEAD

YAMAHA.COM/THR

YAMAHA GUITARS EUROPE

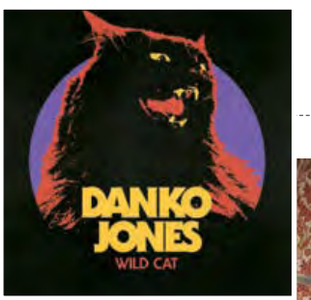
YAMAHA

Fai Baba *Sad And Horny*

A Tree In A Field Records / Cargo

Wenn David Lynch schon keine Filme mehr herausbringt, dann sollte man wenigstens mit Musik zufrieden sein, die zu seinen Filmen passen würde. Der Schweizer Fai Baba hat so ein beeindruckendes Stück Psychedelic-Indie-Americana aufgenommen, dass sich erst nach etlichen Durchläufen erschließt. Dann aber so was von! Etwas Nick Cave Spirit trifft auf Twang und mäandert sehr verspielt und zitatreich in Richtung Tal. Dabei kehrt er in diversen Hütten ein, in denen sich von den Talking Heads über Chris Isaak bis hin zu den Beatles der mittleren Jahre so einiges eingenistet hat. Ich danke dem Herrn, dass sich zwischen all den angepassten Albumveröffentlichungen dieser Tage immer wieder eine sehr spinnerte Seele Ausdruck findet. Dieses berührende und intensive Album ist dafür ein gutes Beispiel. Sehr abwechslungsreich das Ganze, wer so charmant überall klaut und in seinen Sound einbaut und schlussendlich gleich ein ganzes Album damit spannend hält, verdient höchsten Respekt für diesen stimmungsvollen Hangover. Und der anfängliche Vergleich mit einem Filmsoundtrack bestätigt sich dann auch noch beim Lesen des Beipackzettels zur Vorab-CD. Geplant war wirklich Musik zu einem Film, der dann nie verwirklicht wurde, die Musik hatte Baba aka Fabian Sigmund aber bereits fertig. Warum der nie gemachte Film trotzdem irgendwie wie ein Geist über der Scheibe schwebt? Sie ist eine typische Kopfkinoscheibe geworden. Trinke eine halbe Flasche Gin, dann kommen die Bilder von selbst! Kongenialer Partner bei den Aufnahmen war der junge Schlagzeuger Domi Chansorn, Pate stand außerdem die Tatsache, dass sich der Künstler während der Aufnahmen von seiner Frau getrennt hatte. Im heimischen Regal also am besten unter „Schlussmachermusik" einordnen. Wer Baba live sehen will: Im März kommt er nach Deutschland auf Clubtour!

Danko Jones *Wild Cat* AFM Records / Soulfood



„Oooooh baby, show my little rock'n'roll"! Herrlich! Ich wäre vom Glauben abgefallen, wenn das kandische Trio „Wild Cat" als Hip-Hop-Album herausgebracht hätte. Strunzdumme Texte machen Hip-Hopper zwar auch, aber niemand singt seit Jahrhunderten so charmant provokant nur um ein Thema: Frauen herumkriegen, Frauen Liebe schenken und Frauen verlassen oder von ihnen verlassen werden. Bonustrack: Sie wieder kriegen. Das musikalische Spektrum des Frontmanns indianischer Abstammung und seiner gleichnamigen Band hat in etwa die Größe des berühmten Bierdeckels, seine Ecken werden von Thin Lizzy, AC/DC, Kiss und Dank Jones selber definiert. Meine Definition des charismatischen und live gern ironisch-vulgär auftretenden Musikers ist „Defender". Er verteidigt die Ehre des puren Rock'n'Roll in Form von urwüchsigem Hardrock. Außerdem: Der gleichnamige Land Rover wurde schließlich schon seit 1948 in der heutigen Form gebaut, ist unkaputtbar und passt sich an jedes Gelände an. Danko Jones kann man auch für jedes Festival buchen. Wacken, Southside, Rock am Ring, nicht einmal beim Herzberg Festival würde das jemand peinlich finden. Lediglich beim Jubiläumsfest des „Emma"-Magazins wäre er etwas fehl am Platz. Kurz noch zum aktuellen Album. Skandalöserweise sitzt nach wie vor der siebte Schlagzeuger Rich Knox auf dem Schleudersitz, den Rest erledigt die Kernmannschaft: Danko und John Calabrese. Instrumental setzt der Chef auf Gibson, SG, Explorer und ab und zu mal eine Paula. Effektpedale kaum. „Use your fingers, not your feet" versteht auch jede Frau, um mal beim Danko-Jones-Testosteronrock zu bleiben. John Calabrese ist eher der Fender-Mensch, sein verzerrter Sound kommt gut beim zweiten Titel „My Little Rock'n'Roll" zur Geltung. Anspieltipps für besonders geile Gitarren-Grooves sind „Going Out Tonight", „She Likes It" und „Diamond Lady". „You Are My Woman" ist die übliche Thin-Lizzy-Gedächtnisnummer. Ungehört tippt eh jeder den Song „Success In Bed" an. Mann! Ich bin über 50, von welchen böhmischen Dörfern singt der da?

THE LEGEND CONTINUES.

DELUXE SERIES

Introducing the Deluxe Series, a new line comprised of the six most popular D'Angelico models, strapped with upgraded features.
Available now.

LOCKING TUNERS
Grover Super-Rotomatic locking tuners for remarkable tuning stability

SIX-WAY SWITCH
A six-way toggle switch allows humbuckers to split into single-coil pups

CUSTOM PICKUPS
Customized pickups from Seymour Duncan and TV Jones for pristine, versatile tone

CUSTOM FINISHES
Stunning matte finishes, including Matte Midnight, for exceptional aesthetic

ELECTROZINC

THE RETURN OF A LEGENDARY PARTNERSHIP: D'ANGELICO X D'ADDARIO

Re-forged. More than fifty years ago, John D'Angelico and John D'Addario's chance meeting results in the invention of the world's first modern round wound electric guitar string, the zinc-coated Bethanized™ Steel.

Its sound is unrivaled in fullness, volume, and brightness. Its tone is featured on some of the greatest records of all time. But the closing of the Bethlehem Steel plant in the '60s puts an abrupt end to its production.

Today, their legendary innovation returns in the form of Electrozinc: a zinc-coated round-wound electric guitar string from D'Angelico, engineered by D'Addario.

D'Angelico NEW YORK

GUITAR BAG

Buffalo Retro
Vintage Crackle

Gefertigt aus starkem Wasserbüffelleder mit Crackle Retro Finish. Plus schönen, stabilen Messingbeschlägen – ebenfalls im Retro Look.

Man kann sagen, ein handgefertigtes Meisterstück.

Art.Nr.: 20 001- 0085 / brown

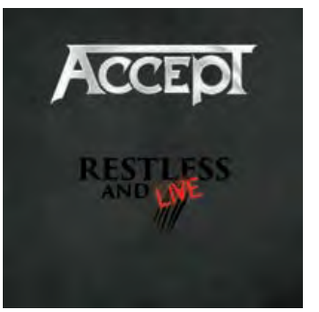
299,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie

online shop
www.harvest-guitar.com

Anzeige



Accept
Restless And Live
Nuclear Blast / Warner

Teutonen-Metal als weltweites Markenzeichnen wurde als Exportartikel vor allem von der Solinger Stahlschmiede Accept zum Erfolgsmodell. Stampfende Rhythmen und groovige Riffs, die zum Mitnicken animieren, sind längst humorvolle Metal-Kulturboten unseres Kulturkreises. Seit einigen Jahren gibt es das Ganze zweigleisig. Sänger Udo Dirkschneider ist als „Dirkschneider" oder „U.D.O." die eine Version, Gitarrist Wolf Hoffmann und die zwischenzeitlich pausierenden Accept die andere. Und keine Frage: Mark Tornillo ist wahrscheinlich die beste Wahl, wenn es um das Erbe des Sängerpostens bei Accept geht. Nach drei sehr starken (und äußerst erfolgreichen) Studioalben und ausgedehnten Touren rund um den Globus stand Mitte Januar 2017 die erste Live-Veröffentlichung an. Zum einen als Live-CD mit einer 27 Songs fassenden Werkschau und Hauptaugenmerk auf Songs neueren Datums, die übrigens problemlos neben dem „alten Kram" bestehen können. Die Blenden zwischen vielen Tracks lassen zwar kein richtiges Live-Feeling aufkommen, trotzdem eine beeindruckende Sammlung. Zum anderen kam nun auch eine DVD. Aufgenommen wurde in heimischen Gefilden beim schwäbischen Bang Your Head! Festival 2015, dem Kulturtreffen für die Old-School-Fanfraktion. Die „Neuen", Christopher Williams (Drums) und Uwe Lulis (Gitarre), kamen erst kurz vorher in die Band, trotzdem thront da auf der Bühne eine unerschütterliche Einheit. Natürlich angetrieben vom Bandmotor Wolf Hoffmann, der wie immer von einem Backen bis zum anderen grinst. Wie der Typ mit seiner Gitarre umgeht ... eine Augenweide! Zum Einsatz kommen bei ihm neben der Strat immer einige seiner Framus Signature-Modelle nach Flying-V-Bauart. Sound und Optik sind super, vor allem gibt es ein paar wirklich coole Kameraperspektiven. Die Setlist lässt keine Wünsche offen. Interessant: Viele Fans spricht das neue Accept-Material mit dem neuen Sänger Mark Tornillo mehr an als die Klassiker. Liegt vielleicht daran, dass Udo Dirkschneider im Moment mit diesen ganzen Klassikern unterwegs ist und es von ihm keine aktuelle Veröffentlichung gibt. Starkes Ding, für Fans zu empfehlen. Lediglich das Publikum ist etwas hüftlahm ... lag vielleicht am Altersdurchschnitt.

WIR SUCHEN
MARKETING+GRAFIK
ABTEILUNGSLEITER

AUFGABEN

- Führung einer Abteilung in Hinblick auf Strategie und Ablauf
- Förderung und Unterstützung bei diversen Prozessen
- Kontrolle, Nachbearbeitung und Abgabe aller Endprodukte
- Planung und Erfassung von Marketingkampagnen
- Eigenverantwortliche Gestaltung aller Arten von Print- und Webprodukten
- Schnittstelle zu externen Dienstleistern

VORAUSSETZUNGEN

- Bass- oder Gitarrenspieler
- Kenntnisse und Erfahrungen über Musikinstrumente
- Sicherer Umgang mit Adobe Photoshop, InDesign und Illustrator
- Gute Kenntnisse von Fotografie & Videografie
- Fließend in Englisch (Wort und Schrift)
- Wohnort nah an Arbeitsort

Framus® Warwick®

Bewirb dich jetzt unter:
E-Mail: jobs@warwick.de / Arbeitsort: Markneukirchen

Zur Unterstützung unseres Teams suchen wir

Videographer

Erstellen von Produktfilmen, filmischen Dokumentationen, Filmen von Musikevents, Arbeiten mit High-End Kameras u. v. m.

Bewirb dich jetzt unter:

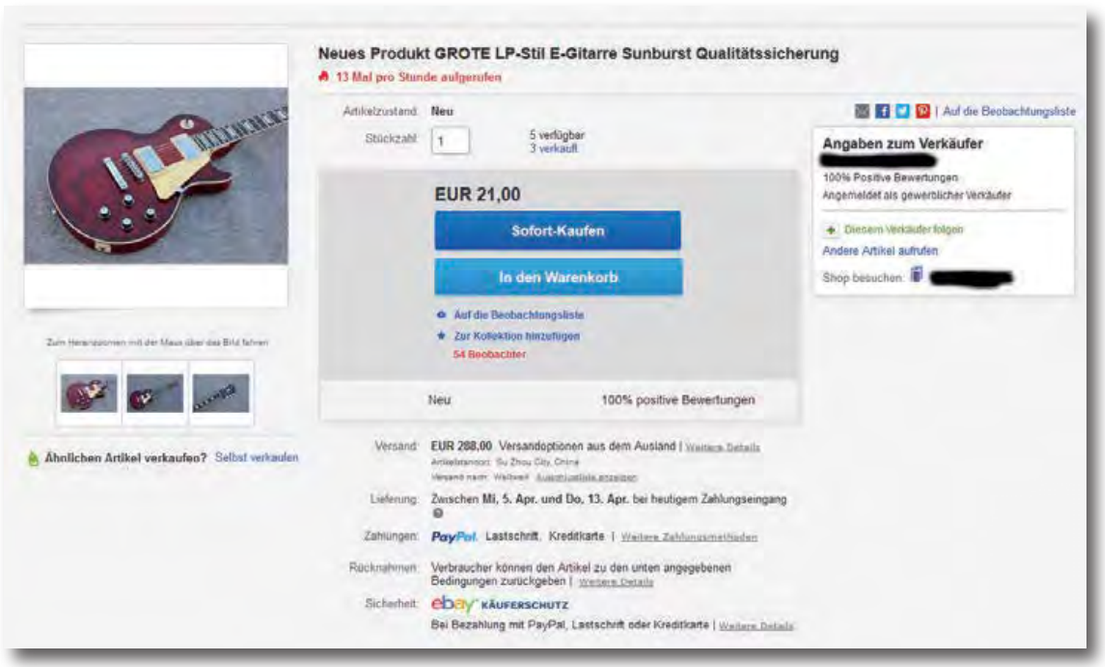
E-Mail: jobs@warwick.de
Telefon: 037422/555 1620

Kenntnisse und Erfahrungen über Musikinstrumente sind Voraussetzung.
Arbeitsort: Markneukirchen

Framus® Warwick®

EBAY-FUNDSTÜCK

Gitarre LP-Style für 21,00 Euro



Standort China, zzgl. Versandkosten nach Deutschland 288,00 Euro!

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 161
Bax-Shop 10, 11
BAM Cases 55
B&L Custom Guitars / Best Guitars 117
Breedlove / Musik Meyer 41
BTM Guitars 135
Cordial 95
D'Angelico / Face 167
Dunlop / Warwick U3
Earth Quaker Devices / Warwick 75
Ernie Ball / Musik Meyer 29
Evidence Audio / CMS - Cotton Music Supply 162
Farm-Sound 14
Fender 25
Framus / Warwick 15
Fractal Audio Systems / G66 137
Frank Hartung Guitars 18
Gallien-Krueger / Thomann 4
GHS / Warwick 67
Gitarren Studio Neustadt 27
Guitar Place 164
Guitarloop 5
Guitars-Shop 163
Hagstrom / Musik Meyer U4
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 168
Höfner 83
Hot Gear / Warwick 16
Huss & Dalton / Noble Guitars 37
Kala Ukulele / Warwick 111
Kallenbach 20
Keeley Engineering / Warwick 111
Larson Bros. / iMusic Network 107
LD Systems / Adam Hall 19
LsL Instruments / LKG-Guitars 145
Max Guitar Store 103
Musikhaus Hermann 131
Musikmesse Frankfurt 13
Nik Huber Guitars 65
NOwaxx Pickups – by Martin Hornauer 12
RealGuitars 21
Reeveland / Warwick 155
Resident Guitars 149
Riversong Guitars / EMD Music 45
Rockboard / Warwick 127
Schaller 141
Schertler / Noble Guitars 97
Session U2, 3
Slick Guitars / Musik Wein 105
Snark / Mitanis 91
Standford / iMusic Network 17
Sweetspotguitars 160
Takamine / Musik Meyer 123
Taylor Guitars 79
Thomann 50, 51, 71
Tone Nirvana 151
Traveler Guitar / Warwick 67
Vintage / Musik Wein 57
Warwick 169
Xotic Effects / Warwick 87
Yamaha Guitars Europe 61, 165

IMPRESSUM

grand gtrs
erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
media 4 music
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

Lektorat
Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
Ritter PJS German Wasp - Guitars-Shop;
Fender Strat Burning Iceman - Musikhaus Hermann;
Schwarz St. Helens, Gretsch GE6120 DE und Poljakoff S-D 37 - Gitarren Studio Neustadt; Echolette Mk1 - Thomann; Tone King Falcon Grande - Session;
Anasounds Utopia u. Phase Lag - Rockland-Music;
Bond Electraglide - Edgar Werner Musikexpress

Bildquellennachweis
Titelhintergrund © orijinal_x - Fotolia.com
S.132 © Cara-Foto - Fotolia.com

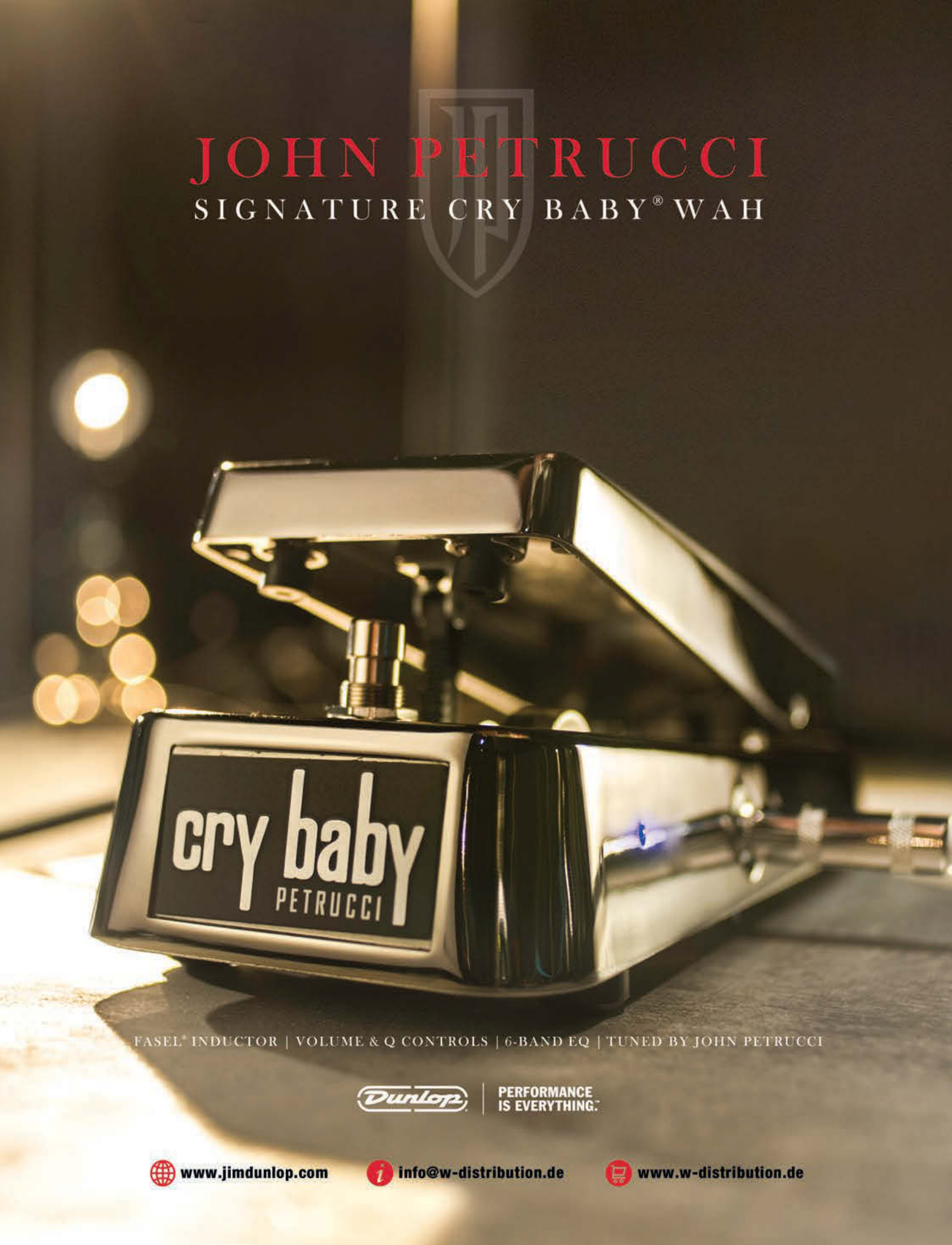
Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Martin Kaluza, Michael Loesl, Maximilian Bauer, Chris Adam, Christoph Arndt, Gerhard Mertens, Axel Heilhecker, Stefan Fulde, Ewald Funk, Leonardt Breuken, David Rebel, Michael Püttmann, Nicolay Ketterer, Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Helmut Steffan, Kerstin Baramsky, Wolfgang Kramer, Peter Fritsch und Michael Nötges.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
3.2017 Mai/Juni erscheint am 28. April 2017


JOHN PETRUCCI
SIGNATURE CRY BABY® WAH
cry baby
PETRUCCI
FASEL® INDUCTOR | VOLUME & Q CONTROLS | 6-BAND EQ | TUNED BY JOHN PETRUCCI
Dunlop
PERFORMANCE
IS EVERYTHING.™
www.jimdunlop.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

Three Kings

LIMITED EDITION

Super Swede "Three Kings" – The Strong:
A longer scale length for added clarity and presence, splitcoil option Custom Lundgren Design Humbuckers (No.2/No.5) and the classic body recipe of maple top on a mahogany back, throw in all the might you need to rule your aural kingdom.
Featuring:
25.5"/648mm Scale length,
Lundgren® Design Pickups:
- Neck: No.2 (Alnico 2)
- Bridge: No.5 (Alnico 5)
Graphtech Ratio® Tuners,
Q-Parts® Custom Knobs

Swede "Three Kings" – The Mighty:
A definably warm tone of an all mahogany body paired with the well balanced tone of the Custom Lundgren Design Humbuckers (No.2/ No.5) are strong contenders for the Swede's reign.
Featuring:
24.75"/628mm Scale length,
Lundgren® Design Pickups
- Neck: No.2 (Alnico 2),
Bridge:No.5 (Alnico 5),
Graphtech Ratio® Tuners,
Q-Parts® Custom Knobs

Ultra Swede "Three Kings" – The Brave:
Venturing into unlimited sonic territory with the coilsplit option of the Custom Lundgren Design Humbuckers (No.2/No.5) and its slender body, the Ultra Swede offers some brave ingredients to capture your imagination.
Featuring:
24.75"/628mm Scale length,
Lundgren® Design Pickups:
- Neck: No.2 (Alnico 2)
- Bridge: No.5 (Alnico 5)
Graphtech Ratio® Tuners,
Q-Parts® Custom Knobs

Graphtech Ratio® Tuners: Concise & precision tuning

"Lundgren® Design pickups; Customized Q-Parts® Knobs: Suave design with admirable control"

"Tre Kronor Castle": Paying tribute to our Swedish royal roots

Hagstrom

www.hagstromguitars.com

Vertrieb für Deutschland, Österreich und BeNeLux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren